Kreisbibliothek Regensburg

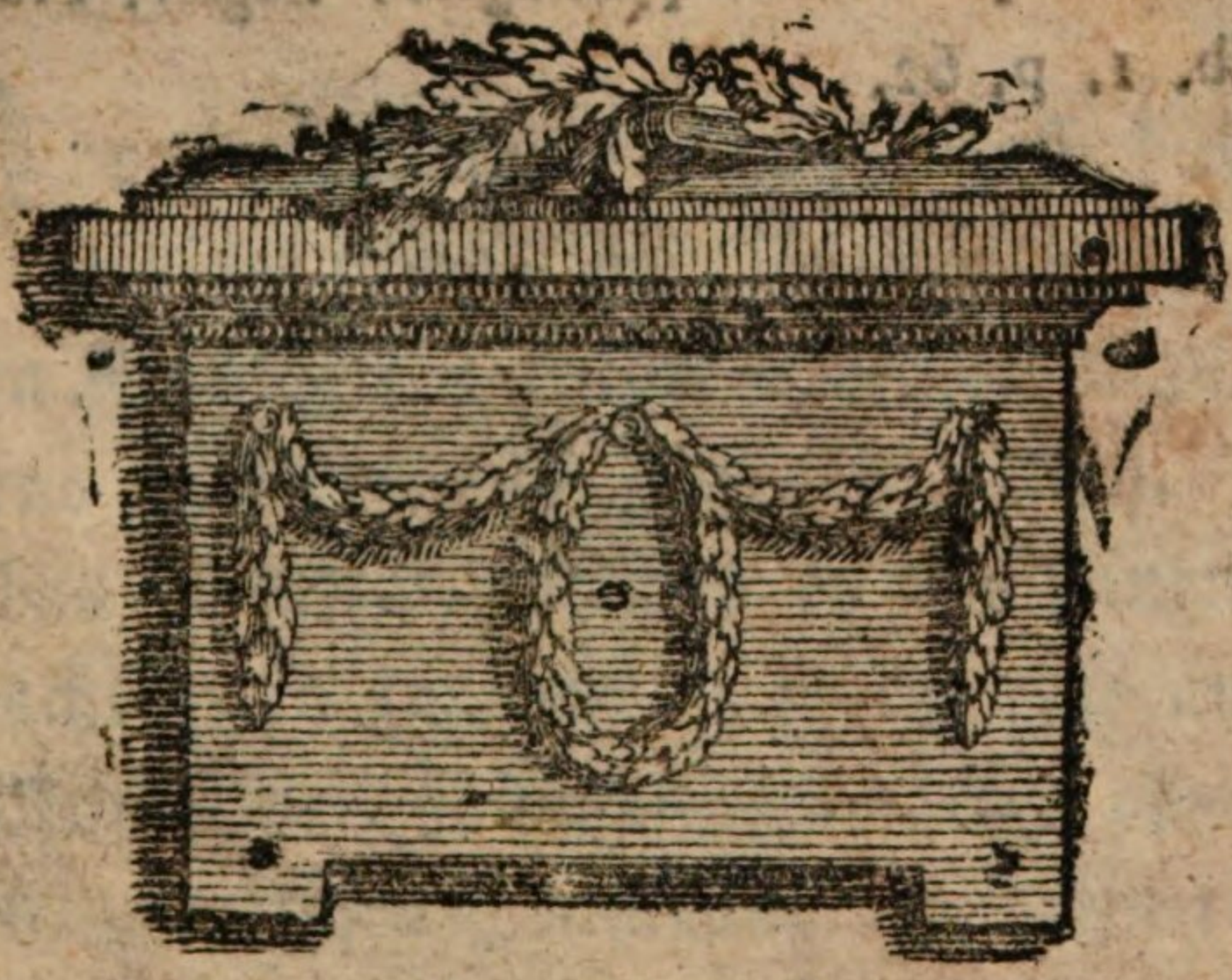
8° Med. Kämpf
1232

SBR 069026597903

Joh. Kämpf,
Fürstl. Hessen-Hanauischen Oberhofraths
und Leibarzts

für Aerzte und Kranken bestimmte Abhandlung

Von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen.



Dessau und Leipzig,
in der Buchhandlung der Gelehrten
1784.

& medici noſtri tempŏris omnium aegrorum hypochondria ſtatim tractarent in morbis, pauciores certe committerent errores, quam faciunt, ſpreta hypochondriorum obſervatione. Qui bene noverit hypochondriorum ſtatum in morbis, quam bene curare noverit! quam bene praeſagire? Bagliv. Prax. med. Lib. 1. p. 62.

Kreisbibliothek Regensburg

Einleitung.

Hippokrates klagte schon, daß diejenigen, welche sowohl an langwierigen, als an hitzigen Krankheiten gestorben, den Keim zum Tode meistens im Unterleibe getragen hätten. Dieß war das Resultat, welches er aus seinen vielen Beobachtungen zog, wo er so oft eine aufgelaufene Milz, einen galligten, schwarzen oder schleimigten, pituitösen Stuhlgang, und einen schwarzen Harn bemerkt hatte. Eine wichtige Wahrheit, die jeder ausübende Arzt, wenn er glücklich kuriren will, beherzigen sollte! Vielen seiner Nachfolger hat sie in so fern eingeleuchtet, daß sie wenigstens auf die Verstopfungen der Milz, Leber, Gekrößadern u. s. w. aufmerksam wurden, und

noch mehr wegen einer zuverlässigen Kurart dieses so hartnäckigen Uebels in Verlegenheit waren. Unter diesen zeichnete sich mein seel. Vater, der sowohl von Seiten seiner auserordentlichen Talenten und seines Scharfsinnes im Beobachten, als von Seiten seiner Wahrheitsliebe, Redlichkeit und Uneigennützigkeit bekannt genug ist, (a) in neueren Zeiten vorzüglich aus. Den Hippokratischen Grundsätzen getreu, suchte er die Spuren dieser fast allgemeinen Krankheitsursache nicht allein häufiger, als andere, im Unterleib, er entdeckte sie auch, er erwies sie überzeugend, und erfand eine weit angemeßnere und wirksamere Kurart. Als er nemlich mit Leidwesen gewahr wurde, daß die auf die gewöhnliche Art gebrauchten Viszeralarzeneien so oft fehlschlugen, so gerieth er auf den Einfall, die nemlichen, aber blos aus dem Pflanzenreich genommenen, und zu einer dicklichten Konsistenz gesottenen seifenartigen, schmelzenden, auflössenden, nach Umständen erweichenden, geschmeidig machenden, oder gelind prickelnden und stärkenden Heilsmittel dem Mast- und Grimdarm, in Gestalt von Klistiren, unter dem Namen Viszeralklistire, beibringen, und sie dort, bis zu ihrer völligen Verdünstung und Aufnahme ins Blut, zurückhalten zu lassen, um durch diesen Kunstgriff dem eigentlichen Sitz des Uebels

näher

näher und kräftiger beikommen zu können. Diese neue Methode wandte der verehrungswürdige Greis fast dreisig Jahre lang, in seiner weitläuftigen Praxis mit solchem glücklichen Erfolg an, daß er sich für verpflichtet hielt, seine Versuche und Erfahrungen gemeinnüziger zu machen. Weil er sichs aber vorgesezt hatte, nie als ein Schriftsteller aufzutreten, (b) so hatte er mir, als Schüler, Augenzeuge und Mitarbeiter, dieses Geschäft aufgetragen, und verschiedenen seiner Lehrlinge den Stof zu ihren dahin einschlagenden Streitschriften geliefert, ohne daß sie seinen Namen nennen durften. Diesem zu Folge, schrieb ich zu Bergzabern, wo ich meinen Oheim, den Doktor Bruch, eine Zeitlang in der Praxis unterstüzte, die unten angeführte Probeschrift, die den übrigen den Weg bahnte. Da ich aber in der Zukunft, mir selbst überlassen, mehrere Gelegenheit zum Beobachten hatte, so fand ich nicht allein an dieser nicht genau genug bestimmten Kurart noch manches zu verbessern, sondern auch dasjenige, was ich täglich an der verschiedenen Beschaffenheit, der Entstehungsart, den Kennzeichen und Wirkungen der Krankheitsursachen wahrgenommen, steckten mir ein helleres Licht auf. Als ich besonders durch den öftern und häufigen Abgang eines pituitösen Schlammes immer aufmerk-

samer wurde, seinem Ursprung und Aufenthalt genauer nachspürte, und seine übeln Wirkungen erforschte, so fand ich wirklich einen merkwürdigen Krankheitsstoff mehr an ihm, der, tückisch, dem menschlichen Geschlechte weit häufiger, als man glaubt, zur Folter wird. Ich konnte ihn mit Recht unter die Klasse der Infarkus setzen, weil er ebenfalls aufgelegt ist, die Gefässe, worinnen er größtentheils erzeugt wird, zu verstopfen; wiewohl der Darmschlauch sein gewöhnlicher Sammelplatz ist, wo er sich oft in unglaublicher Menge anhäuft. Man erlaube mir, daß ich künftig, der Kürze wegen, diese Benennung Infarktus beibehalte, sie bedeute nun die Infarktus überhaupt, oder die infarzirende Materie insbesondre. Diese meine, durch lange Erfahrung erhaltenen Kenntnisse, werde ich so kurz als möglich mitzutheilen suchen. Um aber in der Folge den Inhalt deutlicher zu machen, und die Umschreibungen zu vermeiden, habe ich für gut befunden, meinen Begriff von den Inf. gleich anfangs festzusetzen, und eine weitläuftige Beschreibung von der mancherley Beschaffenheit der Krankheitsmaterie, wie sie sich nach der Ausleerung zeigte, vorauszuschicken. Ehe ich aber dazu schreite, habe ich noch etwas von dem Schicksale der Klistire zu melden. Ich hoffe, es werde manchen Kranken

ken, die gegen die Klistire mit Vorurtheilen befangen und schüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abscheu gegen dieselben vermindern, wenn sie erfahren, daß die Klistire bey vielen der ältesten und neuern Aerzte, und bey ganzen Völkerschaften in hohem Werthe gestanden haben. Ich will sie also namentlich mit ihnen bekannt machen. Unter vielen andern besondern Klistirpatronen sind: *Galenus, Celsus, Mercatus, Heurnius, Paraeus, Dorncreilius, Morellus, Fernelius, Wedelius, Rosinus, Lentilius.* Einige darunter behaupteten, daß nichts vortreflicheres, milderes, sichreres und auf jeden Umstand, Alter und Geschlecht passenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klistire; andere sagten, daß kein Theil des Körpers sei, dem sie nicht Nutzen schaffen könten; letztere erklärten sich sogar, daß sie ohne Klistire nicht Aerzte sein möchten. Man zähle noch hinzu den Deckerus, der die auserordentliche Wirkung der Klistire gegen die Pituita und daher entstandene Bangigkeit erfahren; Doläus, der den erweichenden und krampfstillenden Klistiren auserordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beilegt; Hero Saxius, der unheilbare Hypochondristen damit kurirt; Horstius, der die Abwege der Blutflüsse und des Harns dadurch wieder in Ordnung

gebracht; Ettmüller, der die Kopfwassersucht dadurch überwältigt gesehen; Volcamer, der sie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Gabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren Beschwerden, die sie sich während der Schwangerschaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreit; Helwig und Rondelet, die die Blindheiten geschwind damit geheilt haben; Rayger, der den hartnäckig verhaltenen Ausbruch der Pocken damit sichtbarlich beförderte u. s. w. Selbst die Quacksalber haben, als sie den auserordentlichen Nutzen der Klistire ausgekundschaftet, ihr Heil damit versucht. Aloesius Mundella führt bittere Klagen über einen solchen Empyriker, der allen seinen Kranken, ohne Unterschied, die Klistire kühn, und dennoch mit so gutem Erfolg verordnet hätte, daß er in kurzer Zeit mehr Geld damit erworben, als Mundella, seiner weitläuftigen Praxis ungeachtet, in zehn Jahren.

Haben nun alles das die Klistire, die sich oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleistet, was hat man sich nicht von solchen zu versprechen, die, zurückgehalten, etliche Stunden lang wirksam sind? Die Aegyptier gebrauchten sie, als ein Vorbeugungsmittel, monathlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten sich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier sahen sie als

ein

ein Universalmittel an; die Franzosen sogar machten Klistire zu einem Lieblingsgeschäfte. Nur den Deutschen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die französischen Moden, wenn sie gleich noch so lächerlich und unverschämt waren, bezeigten, und die sich nicht schämten, noch neuerlich die prahlerischen *Gorges postiches* und *Cus de Paris*, auf deutschen Grund und Boden zu verpflanzen, wollte diese modische, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; sie wurden schamroth, wenn man sie ihnen nur zumuthete. Doch sie fangen an, sich immer mehr mit den Klistiren zu familiarisiren. Ehedem hatten manche einen solchen Abscheu davor, daß man nur die Anstalten dazu machen durfte, um ihnen einen Bauchfluß zu erregen, und sie von einer mißlichen Verstopfung zu befreien. Bei einigen war die Furcht davor so groß, daß sie, nach den *Ephem. Cur. Anno 2. Dec. 2. Obs.* 152. ihr Testament zu machen für nöthig erachteten, bevor sie sich zitternd dazu bequemten.

Ungeachtet sich diesem nach die Klistire schon seit undenklichen Zeiten im besten Ruf erhalten haben, so konnte es doch nicht fehlen, daß sich nicht selbst die Aerzte eben sowohl gegen sie, als gegen das Spießglas und die Fieberrinde u. s. w. sollten aufgelehnt, und sie verdächtig gemacht haben. Helmont und Parazelsus

sus wollten sie sogar, als eines der schändlichs-
sten, absurdesten, als ein viehisches Mittel, das
die Menschen von den Vögeln (den ägyptischen
Ibis) erlernt hätten, aus der Medizin verbannt
wissen. Beide waren Phantasten, und haben
deswegen natürlicher weise desto mehr Anhänger
und Nachfolger gehabt. Hat diese simple Art
von Klistiren, zu welcher man nur dann und
wann, in dringenden Fällen, seine Zuflucht nahm,
so viele Verfolgungen erdulden müssen, wie viel-
mehr hatten die Viszeralklistire, die man täglich
zwei, dreimal, und Jahre lang verordnete, zu er-
warten? Ich rede aus Erfahrung, und übertreibe
die Sache nicht, wenn ich behaupte, daß der Um-
lauf der Sonne um unsre Erde mit samt den
Gegenfüßlern, und des Doktor Beckers Teufels-
lehre, unter den Theologen, keinen so grossen Auf-
ruhr erregt habe, als die in Gang gebrachten Kli-
stierspruzen, unter den Aerzten und alten Weis-
bern. In unserm erleuchteten Jahrhundert ist
noch keine neue Lehre so verketzert worden, als
diese unsere Methode. Ich habe manche gedruck-
te pöbelhafte Schmähschrift dagegen mit Bedau-
ren gelesen, und den rühmlichen Beinahmen: Kli-
stirdoktor mit Lächeln oft angehört. Nach und
nach aber nahmen viele von Aerzten verlassene
und durch diese Kurart hergestellte Kranken, ihre

Vertheidigung über sich. Dieses machte verschiedene einsichtsvolle und unbefangene Aerzte aufmerksam, welche ihre Stimme in der Wüste erhoben, und aus eigener Erfahrung Wunderkuren von ihr predigten. Als sie endlich von den berühmtesten Aerzten unserer Zeit, von einem Haller, Tissot, Zimmermann, Cloß, Medikus n. s. w. in Schutz genommen wurde, so erhielte sie mehr Gewicht. Sie wurde nemlich durch die von meines seel. Vaters Schülern herausgegebenen Probeschriften, durch die meinige, *de Infarctu vasorum ventriculi. Basil.* 1751. des Herrn Doktor Kochs *de infarctibus vasorum in infimo ventre. Arg.* 1752, des Herrn Doktor Schmidts *de Concrementis uteri. Basil.* 1753. des Herrn Doktor Kriegbaums *de curatione febr. intermittent. Gies.* 1745, und meines Bruders, Wilh. Ludw. Kämpf, *de morbis ex atrophia. Basil.* 1756. am ersten recht bekannt. Herr von Haller nahm die meisten dieser Probeschriften in seine Sammlung auf. Nicht lange hernach äusserte Herr Tissot in der *Epistola ad Hallerum*, über den Gebrauch der Viszeralklistire, seine Gedanken sehr günstig, und bestättigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung. Am meisten trugen die im Jahr 1754 und 1755. zu Tübingen herausgekommenen Probeschriften, nemlich des Hr. Leibarzt Elwerts: *No-*

vae observ. de infarctibus venarum abdominalium, und des seel. Hr. Professor Fabers: *Ulterior expositio novae methodi Kaempfianae, curandi morbos chronicos inveteratos, praecipue malum hypochondriacum*, zu ihrer Verbreitung in Europa bei. Denn sie gaben meinem Freunde, dem gelehrten und scharfsinnigen Herrn Doktor Eloß, Gelegenheit, an unzähligen Kranken Versuche damit anzustellen, die so glücklich ausfielen, daß Er kein Bedenken trug, diese Kurart in Deutschland und Holland (wo sie der glückliche und beliebte Haagische Arzt, Hr. *D. Iorissen*, durch ihn kennen lernte, und sich derselben noch wirklich mit grossem Nutzen bedient) anzupreisen. Noch mehr. Herr D. Eloß überzeugte unter andern Herrn Zimmermann von ihren Vorzügen, als Er Ihn in Pyrmont mit verschiedenen Genesenen bekannt gemacht, deren gründliche Kur durch die Klistire denselben in Erstaunen setzte. Herr Zimmermann, der weit über mein Lob erhaben ist, und den ich wegen seiner geprüften Redlichkeit Zeitlebens verehren und lieben werde, wurde hernach, als seine eigene häufige Erfahrung für den Nutzen der Viszeralklistire sprach, ein solcher Patron von ihnen, daß Er die davon handelnden Schriften, zum Behuf der Kranken, wollte ins Deutsche übersetzen lassen, und mich endlich freundschaftlich auffor-

derte

derte, diese neue Lehr- und Kurart in ein helleres Licht zu setzen. Dem ungeachtet herrscht der Unglaube und das Mißtrauen gegen dieselben noch überall, und die meisten Aerzte sehen die Inf. die ich, als eine der häufigsten Krankheitsursachen zu beschreiben, im Begriff bin, für eine seltene Erscheinung an. Andern hingegen, die mit mir einer gleichen Spur gefolgt sind, und ähnliche Versuche angestellt haben, diesen hartnäckigen Feind zu bekämpfen, kommt es ganz unbegreiflich vor, wie man mit offenen Augen blind sein könne. Dieses kann man aber aus vielen Ursachen sein, wenn man nemlich auf jede Kleinigkeit nicht aufmerksam genug, im mühsamen Forschen und genauen Beobachtungen zu ungedultig und bequem, und zum Prüfen zu kurzsichtig ist; wenn man die erforderliche Uebung nicht hat, die mancherley sich oft widersprechenden Symptomen, die erst im Zusammenhange auf Inf. deuten, mit Einem Blick zu übersehen; wenn man sich verleiten läßt, von jedem neuen Zufall eine neue Ursach anzugeben, und nicht erwägt, daß eine einzige, wie die Inf. hundert Zufälle erregen könne; wenn man sich blenden läßt, den in die Augen fallenden Anlaß zum Ausbruch bedeutender Symptomen für die eigentliche Ursache anzusehn, der doch unwirksam würde gewesen sein, hätte nicht eine an-

dere

dere Ursache zum Grund gelegen, und welches desto eher zu besorgen steht, so bald dieser Anlaß eine gewöhnliche Ursache von gewissen Krankheiten ist; wenn man sich verführen läßt, bey verschiedenen Zufällen, die von Einer Ursache abstammen, einen Zufall für die Ursache des andern zu halten, und auch dadurch von der Hauptquelle abgeführt zu werden; und wenn man endlich zu ekel ist, die Exkrementen selbsten zu untersuchen, sich wenigstens nicht sorgfältig erkundigt, ob und was Widernatürliches abgeht, das eine Beziehung auf die Ausartung der Bestandtheile des Bluts hat. Wie oft habe ich es nicht erfahren, daß die Inf. durch ungefähr treffende Mittel, oder die Güte der Natur sind ausgeworfen worden, davon der Arzt sich nichts träumen lies, die Kranken aber, die sich hernach mir anvertrauten, es schon längstens bemerkt hatten? Es sind aber auch, auf der andern Seite, die Kennzeichen von den Inf. oft zu dunkel und zweideutig, die Beschwerden die sie begleiten, manchmal so geringe, und auch bey den fürchterlichsten Zufällen, welche die Inf. in entfernten Theilen erregen, ist der Sitz des Uebels meistens desto versteckter, und so räthselhaft, daß der sorgfältigste und unbefangenste Arzt kann irre gemacht werden. Die Aufmerksamkeit desselben auf die Inf. kann auch dadurch

durch sein vermindert worden, weil die Sektionsberichte von ihrer Gegenwart so selten Erwähnung thun, wovon ich bey Gelegenheit die Ursache, die immer statt hat, angeben werde. Manchmal kann sich aber auch zutragen, daß die ihrem System allzugetreuen Zergliederer, wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, die Ursach anderswo zu entdecken, die eigentliche zu übersehen, verführt werden.

Daß der Gebrauch der Viszeralklistire von Aerzten und Kranken bis jetzo noch einen so geringen Beifall erhalten hat, schreibe ich folgenden Ursachen zu:

Dem allgemein herrschenden Vorurtheil, daß sie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, schwächten, und man sich dergestalt an sie gewöhne, daß man ohne sie keine Oefnung mehr erhalten könne, wovon ich aber unten das Gegentheil erweisen werde.

Dem Abscheu vor einer widersinnig scheinenden Erfindung.

Der Ungeduld, sich einer langwierigen Kur zu unterwerfen.

Der Muthlosigkeit, und dem Mangel der Standhaftigkeit des Arztes und der Kranken, wenn keine schleunige Erleichterung erfolgt, und eine halbjährige Kur, die manchmal lange nicht

hinrei-

hinreichend ist, dem Zweck nicht völlig entsprechen will, oder wenn, nach häufigen Ausleerungen der Inf. die Krankheit dennoch nicht weicht; welches sich, bey scirrhös gewordenen Eingeweiden und nach örtlichen Anhäufungen oder Absetzungen, welche die Inf. in entfernten Eingeweiden, z. B. der Lunge, veranlaßt haben, zutragen kann.

Der Furcht, den schlafenden Feind aufzuwecken. Denn obgleich der Fall sehr selten ist, wo eine solche gründliche Methode, von faulenden und häufigen Stockungen in schon verdorbenen Eingeweiden zu viel auf einmal aufgelößt, in Gährung gesetzt und dadurch den Tod beschleunigt hat; und obgleich der Kredit der Klistire dadurch nicht beeinträchtigt wird, so kann es sich doch ergeben, daß ein behutsamer, und übrigens überzeugter Arzt dadurch, daß ihm ein solcher Fall, der ihm anfangs unglücklicher Weise aufstößt, abgeschreckt wird. Mir sind nur zwei solche Unglücksfälle vorgekommen. Ein im höhern Grade hypochondrischer 40jähriger Kranke starb, mitten unter den kritisch-heilsamen Ausleerungen, an einer Lungenentzündung in zweien Tagen, die ihm die Absetzung der in Bewegung gebrachten Inf. veranlaßt hat; ein anderer gab, aus gleicher Ursache, schnell an einem Schlagflusse den Geist auf. Doch giengen bey beiden Gemüths-

bewe-

bewegungen vorher; und leider! wie oft stehen nicht heimlich nagender Gram, Verdruß, Zorn, Nahrungssorgen und Ausschweifungen, als die gewöhnlichsten Ursachen der Inf. ihrer heilsamen Kur im Wege?

Der übeln und ungeschickten Anwendung der Klistire, wodurch ihnen sehr viele untreu geworden.

Der kindischen Schamhaftigkeit, dem Eigensinn und dem Haß gegen die Klistire, der, wie ich schon erwähnt, bei manchen so weit geht, daß der Arzt oft hören muß: lieber todt, als klistirt. Ich kenne ein paar alte und dafür äußerst züchtige Beaten, die darüber untröstbar waren, daß man ein junges unschuldiges, ihnen anverwandtes Frauenzimmer zu einem infamen Klistir verführt hat. Die freche Dirne ward öffentlich von ihnen einer Unzucht, und der unverschämte Arzt einer Nothzucht beschuldigt. Wer sollte es wohl glauben, daß es heut zu Tage noch Aerzte giebt, die nicht viel besser denken, als diese Matronen? Es ist noch nicht sogar lange, daß ein solches medizinisches Genie, in einer grossen Gesellschaft gegen die Klistire witzig deklamirte. Kopfschmerzen, rief er höhnisch aus — durch Arzneien kuriren wollen, die dem After applizirt werden! Das heis ich *a posteriori* demonstriren und kuriren! und siehe! das ganze Parterre von gelehrtem und unge-

lehrtem Pöbel klatschte und lachte aus vollem Halse mit ihm! Man kann es also dem pommerschen Fräulein nicht verdenken, daß sie, anstatt das gegen die Mikraine verordnete Klistir zu nehmen, die Klistirblase über den Kopf gestülpt hat. Ist es aber Stolz, der durch mißlungene, und hernach, vermittelst der Klistire, glücklich vollendete Kuren, und durch das Posaunen der Genesenen gekränkt worden? ist es Beharrlichkeit in der vorgefaßten Meinung? ist es schielende Orthodoxie? ist es Haß gegen die Neuheit? Genug, selbst einsichtsvolle und gelehrte Aerzte, *exemplæ sunt odiosæ*! haben sich und ihre Kranken gegen die in die Augen fallende heilsame Wirkung der Viszeralklistire blind gemacht, und sie als eine Ketzerei verdammt. So hat der berühmte Arzt Kanold sein Leben lieber an einem Wechselfieber endigen wollen, als daß er es der peruvianischen Rinde zu verdanken hätte. Ich rede also nicht blos von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer strafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabscheut und vorsetzlich verächtlich macht, statt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die blos lindernde, sorglose Alltagsmethode anwendet, wobei der Kranke nicht lange geplagt wird; der Arzt hingegen sich, mit leichter Mühe, und auf eine vortheilhafte Art, in ein besseres Ansehen sezt.

Aus meiner ungekünstelten Schreibart, wo ich alle gelehrte Spitzfindigkeiten, die unnöthigen Demonstrationen, und die überflüssigen Citationen, kurz, allen gelehrten Prunk sorgfältig vermieden habe; aus der Wiederholung und Weitläuftigkeit gewisser Stellen, wogegen man einwenden könnte: Gelehrten ist gut predigen; und aus dem angehängten Kupfer, kann man schon schliesen, daß ich dieses Werk sowohl für Kranke als Aerzte geschrieben habe. Wer mit ängstlichen Hypochondristen, mit forschenden skeptischen Kranken, oder solchen, die auch wegen der Krankheit schwere Begriffe haben, in einem Briefwechsel steht, der erfährt, welche Mühe und Arbeit es kostet, und wie manchen Bogen Papier man anfüllen muß, um ihnen die behörige Erläuterung zu geben, ihnen alle Zweifel und Vorurtheile, besonders gegen eine neue Kurart, zu benehmen, und einen hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, wie sie dieselbe, ohne Fehler, anwenden sollen. Ich konnte also auf keine bessere Weise mir und andern, diese, so viele Zeit raubende, schwere Arbeit erleichtern, als wenn ich dasjenige, was man schriftlich so oft wiederholen muste, durch den Druck allgemein bekannt machte, wohin man die meisten der Kranken verweisen kann. Es wird diesen zugleich angenehm, tröstlich und nützlich sein, wenn sie dadurch mit den Klippen, daran sie ge-

scheitert sind, und die sie künftig zu vermeiden haben, und mit dem eigentlichen Sitz ihrer Beschwerden, und der Wirkungsart der dagegen gerichteten Mittel weit besser und näher, selbst vermittelst des Kupfers, bekannt werden. Dem Vorwurfe, daß ich, zur Bestättigung oder Beglaubigung meiner Erfahrungen und Meinungen, so wenige berühmte Gewährsmänner habe paradiren lassen, und daß ich mir die Freiheit genommen habe, bey manchen Citationen blos des Autors Namen zu erwähnen, ohne die Schriftstellen genau anzugeben, kann ich wohl nicht entgehen. Ich muß aber nur bekennen, daß ich von jeher keine Verdienste darin gesucht habe, ein ganzes Heer von Schriftstellern als Zeugen aufzufodern. Bey einer zahlreichen Bibliothek, und der Fertigkeit, die Register zu durchblättern, und ein paar hundert Dissertationen zu überlesen, kann dies eben nicht viel Kopfbrechens kosten. Aus eben dieser Ursache, und um Zeit zu ersparen, habe ich mir angewöhnt, blos den Inhalt von fremden Erfahrungen und Anmerkungen, die mir, unterm Lesen, als merkwürdig oder lehrreich aufstiesen, nebst den Autoren, kurz aufzuzeichnen. Sie wieder nachzuschlagen, würde mir zu viele unnütze Mühe machen. Die Stellen, welche ich aus des Hippokrates ächten Werken angeführt habe, sollten jedem Arzt ohnehin so bekannt sein, daß es überflüssig sein würde,

de, das Kapitel und die Seite davon ängstlich zu bemerken. Hier und da führe ich Krankheitsgeschichten an. Mehrere würden auf solche Art die Leser zerstreuen. Ich habe deswegen die meisten hinten angehängt, und mich in der Abhandlung gelegenheitlich darauf berufen.

Erstes Kapitel.

Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs oder den Infarktus überhaupt, und von der infarzirenden Materie insbesondre.

Unter der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, oder den Infarktus, verstehe ich also den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortadern, wie auch der Muttergefässe, wenn sie hier und da von einem im Kreislauf zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übelgemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt werden; oder wenn sich das verdickte Serum in denselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe und in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniß annimmt. Und daß die Infarktus ihren Sitz meistens in den Pfortadern, mithin in den Milz- Leber- Magen- und Gekrösgefässen u. s. w. aufschlagen, davon giebt man folgende Ursa-

Ursachen an: Weil nämlich die Blutadern überhaupt schlaffer und unthätiger im Untrieb und in der Mischung des Bluts sind; weil den Pfortadern besonders die Unterstüzung von den Klappen und nahgelegenen Muskeln abgeht; weil sie sich von dem Triebwerke des Herzens weit entfernt, und kraftloser, als die Schlagadern befinden, und dennoch ihr Amt zum Theil übernehmen müssen; weil sie allen den Unordnungen, die in den Verdauungswegen vorgehen, am nächsten ausgesezt sind; hauptsächlich aber, weil ihr feteres und daher trägeres, und augenscheinlich dickeres Geblüt beschwerlicher vorwärts rinnt, und oft gerade in die Höhe steigen muß, folglich zum Gerinnen und Stocken geneigter, als die übrige Blutmasse ist. Diese Neigung, sich zu verweilen, und anfangs in den äusersten Zweigen der Adern zu stemmen, äusert es schon in seinem natürlichen gesunden Zustand, indem es auf dem grossen Umweg nach den Pfortadern unzählichen Ab- und Aussondrungen ausgesezt ist. Dadurch verarmt es denn sehr an seinen dünnen, flüssigen, geistigen, flüchtigen und wirksamern Bestandtheilen.

Die infarzirenden Blutausartungen habe ich von so verschiedener Beschaffenheit abgehn gesehn, daß ich sie füglich in folgende Arten und Gattungen eintheilen konnte.

Die erste Art enthält solche, woran der Blutkuchen oder die dichteren, irdischen, schweren, öhlichten, brennbaren, mehr zusammenhängenden, schwärzlichen Bestandtheile des Bluts den größten Antheil haben.

Die erste Gattung derselben ist ein verdicktes, geronnenes, oder geliefertes, doch noch mildes und geruchloses Blut.

Die zwote, ein nicht auflösbares, sondern fest zusammenhängendes, faserichtes, häutiges, fleischartiges Blutwesen, das, in Gestalt rother oder schwärzlicher, entweder länglicher und runder Polypen, oder kleiner und grösserer unförmlicher Fleischgewächse, abgeht.

Die dritte erscheint als ein nicht zusammenhängendes, im höhern Grade vertrocknetes Blut, in Gestalt von schwarzbraunem Kaffeesatz, oder eines schwarzen Staubs, der sich, nach Zugiesung vieles Wassers, sogleich zu Boden sezt.

Die vierte aber als eine mehr schmierige, klebrige, fette, theils zähe, pechartige, schwarze dunkelbraune, manchmal in das Gelbgrüne, Bläuliche spielende Bluthefe, welche bald wie Holdermuß, bald wie Schmierseife, bald wie Theer, und bald wie verdickter Wagenschmeer aussieht.

Die

Die fünfte stellen dergleichen gerundete, theils weiche, theils steinarte, dem Schaf- oder Ziegenkoth ähnliche Substanzen (*Scybala*) vor.

Die zwote Art Inf. besteht größtentheils aus dem Blutwasser, oder dem mit der Lymphe vermengten Serum, dem ich alsdann den Namen Pituita bei zu legen mir die Freiheit nehme, wenn sich dessen nun abgenutzte Theile, die man als die Hefe des Blutwassers ansehen kann, nach unvollständigen Ab- und Aussonderungen, angehäuft haben, und wenn überhaupt des Serum seine milde, flüssige, seifenartige und nährende Natur sehr alterirt, oder wenns mehr oder weniger verdickt, schmierig, zähe, unrein, scharf und, auser dem Kreislauf gesetzt, noch mehr verdorben ist.

Ihre erste Gattung ist eine, dem Eierweiß oder Eichelmistelbeerensaft, oder dem im Wasser geweichten Schreinerleim ähnliche, mehr oder weniger durchsichtige und weisse, zähe, schlüpfrige, glitschende, auch elastische, auf den Boden geworfen, fortrollende, in der Kälte sich verdickende, und wie Gallerte zitternde Masse, die manchmal keinen Geruch hat, und sich zum Theil wie lange Fäden ziehen, oder gleichsam haspeln läßt.

Die zwote eine minder zusammenhängende schmierige, mehr stinkende, dem weichen Käse, Eiter, oder der durch Wasser erweichten Töpfererde gleichende Substanz, welche selten als eine dünne, schäumige, gährende und aashafte Hefe, öfters aber als ein steifer Kleister erscheint.

Die dritte zeigt sich als ein dem Grießmehl oder der Asche ähnliches Produkt.

Die vierte als ein mehr zusammenhängender Unrath, der, als zähe, dehnbare und oft kaum trennbare, sennichte Pfropfen, als eine dem zerschnittenen Kalbsgekröß und der Lunge ähnliche Substanz, als Fasern, dünne Fäden, die man für Haare ansieht, als kleine Bläschen, Körner, Flocken, Brocken, oder als unförmliche, manchmal mit Bläschen durchwebte und faustendicke Klumpen, oder als Lappen, oder dicke und dünne, dann und wann halbdurchsichtige Häute abgehet, die theils schichtenweise über einander geklebt, und theils in lange hohle Röllchen, oder ziemlich weite, den Gedärmen gleichende Schläuche, oder den Gänsegurgeln ähnliche knorpelichte Röhren gerundet sind, oder der, minder dichte und zähe, in Gestalt des Froschlaichs, der Schlangeneier, oder des Eierstocks der Hüner, oder als eine lange Reihe an einander hängender, grosser und kleiner,

ner, mit eiter= honig= brei= oder speckartiger Materie, oder mit faulem Blut angefüllter, verschieden gefärbter Kugeln oder Blasen ausgeworfen wird. (c)

Die fünfte ist ein verhärtetes und wie Gummi, oder gipsartige Massen ausgeartetes seröses Wesen, das, in Gestalt von Grieß oder unförmlicher selten figurirter Steinchen, zum Vorschein kommt.

Von den Inf. der Mutter, die sich sowohl in ihre Gefässe einnisten, als in ihrer Höhle aufhalten, und ihren Wänden bald fester, bald lockerer, oder gar nicht mehr anhängen, sah ich folgende Gattungen aussondern. 1) Die oben beschriebene, theils schwarzgelbliche Bluthefe. 2) Den pituitösen Schlamm, der öfters mild, manchmal scharf und vielfärbig, auch mit gipsartigen Bröckchen vermischt war, und in Gestalt vom weissen Flusse abgieng. 3) Allerley fleischartige, oder solche Gewächse, die aus einem filamentösen, häutigen oder polypösen Wesen zusammen gesetzet, und an Zahl und Größe und Konsistenz so verschieden waren, daß man sie bald einzeln, bald in grosser Menge, und bis zu einem Pfund schwer, bald so zähe wie Leder, oder scirrhös und knorpelicht, bald weicher, manchmal aus dünnen

Häu=

Häuten gebildet, und mit Bläschen besezt oder durchwebt antraf. Die erste und zwote Gattung enthalten die Gefässe, die andern aber wohnen in der Höhle der Mutter.

Die erste Art der Inf. findet man in den Schriften der Alten, besonders des Hippokrates, unter dem Namen *Melana* oder *morbus niger*, und die zweite Art unter dem Titel Pituita, doch theils sehr unbestimmt, beschrieben.

Die erste Gattung entsteht gemeiniglich nach einem kürzlich gehemmten Blutstuß, und kommt mit der Beschaffenheit des Bluts, das beim Nasenbluten oder Blutspeien verschluckt, und hernach ausgeworfen wird, vollkommen überein. Das nemliche kann sich aber auch in den Gefässen blos gestemt haben, und erst in der Höhle des Magens und der Gedärme geronnen sein. Denn auch derjenige widernatürliche Zustand, wo das noch reine Blut in den geschwächten Pfortadern anfängt beschwerlich zu zirkuliren, oder in seinem Fortgange zu zaudern, und dieselben auszudehnen, verdient schon den Namen Inf. vorzüglich, wenn es vorher dick, zähe, übelgemischt und unrein war. Hat sich aber das Flüssige von ihm geschieden, und ist ihm vom ölichten Gallenstof viel beygemischt, so kann man

es,

es, mit den Alten, *succum melancholicum*, oder *humorem atrabiliarium* nennen.

Die zweite Gattung würde wohl die zähe Festigkeit nicht erhalten haben, wenn nicht das Serum, von dem es bekannt ist, daß es auch durch die Kunst in Häute und Polypen kann verwandelt werden, einen Theil seiner Bestandtheile ausmachte. Auch mögen wohl zu ihrer Erzeugung, außer dem sehr zähen und dichten, vielleicht mehr eisenhaltigen Blut, eine straffe Beschaffenheit der festen Theile, ein feuriges, trockenes Temperament, starke und öftere krampfhafte Zusammenziehungen, und heftigwirkende Ursachen, als äuserlich erlittene Gewalt, Erkältungen des erhizten Körpers, durch ein kaltes Bad oder kalten Trunk, oder durch Schrecken und Verkältung zugleich, desgleichen anhaltende Ohnmachten, das meiste beitragen. Sie sind am schwersten zu überwältigen, und erregen, unter ihrer Ausleerung, die heftigsten Zufälle, wie man leicht aus den engen Mündungen der Gefässe, die sie bei ihrem Durchgang gewaltsam und schmerzhaft ausdehnen müssen, schliesen kann. Sie haben aber die Tücke, daß sie vorher ihre Gegenwart und den Ort ihres Aufenthaltes durch oft fürchterliche Zufälle, die sie in den entfernten Theilen äusern, gemeiniglich

niglich verheimlichen. Die länglichten, rundgebildeten sah ich in der Grösse junger und erwachsener Regenwürmer, oft von der Länge mehr als einer halben Elle, und der Dicke des kleinen Fingers und des Daumens, abgehen. Die unförmlichen Klumpen hatten die Grösse von einer Kastanie bis zu einer doppelten Faust, und betrugen von einem Loth bis zu etlichen Pfunden am Gewichte. Etliche davon schienen organische Gewächse zu sein. Sie waren mit Blutgefässen durchzogen, auch mit Blasen durchwebt, und wie mit Drüsen besezt. Die erstern werden zuverlässig in den Gefässen gebildet, weil sie, bis auf die kleinen Aeste sogar, die ihnen manchmal anhängen, wahre Abdrücke davon sind, und auch nach dem Tode dort gefunden werden. Hingegen ist es höchst wahrscheinlich, daß die grösseren unförmlichen Gewächse erst in der Höhle der Gedärme, von den dahin abgesezten kleinern Polypen zusammen geleimt, und endlich zu einer solchen ungeheuern Grösse anwachsen, daß sie, nach der Beobachtung des Hrn. D. Cloß, beym Abgange den After verletzen. Denn es ist unmöglich, daß die Adern, ohne zu zerbersten, Gewächse, von solchem Umfange, durchlassen können, ob sie sich gleich nach und nach in sehr weite Säcke ausdeh-

nen

nen lassen. Man kann dies an den blinden Hämorrhoiden sehen.

Die dritte Gattung scheint meistens aus den irrdischen und brennbaren Theilen des Bluts zu bestehen, wovon der klebrichte Leim durch innere faule Gährungen zerstört, und die Feuchtigkeit durch innere Hitze verflogen ist. Vermuthlich deuteten die Alten auf diese trockene Beschaffenheit des Bluts, wenn sie von derjenigen Erwähnung thun, die, nach ihnen, *per adustiorem vel incinerationem* entstand.

Die vierte Gattung, welche nach der Pituita am häufigsten vorkommt, ist, ihrer eigenen Natur nach, sehr weit von einander, und von der ersten Gattung darin unterschieden, daß ihrem mehr öhlichten Gallenstof manchmal wirkliche Galle und verdicktes Serum beigemischt zu sein scheint, (welche pituitöse Gallerte gewöhnlich das Vehikulum zu dieser schwarzen Latwerge abgiebt;) und daß sie unreiner und bösartiger ist. Doch, man findet auch diese Gattung milde, ohne merklichen Geruch und Schärfe, und ohne heftige Zufälle abgehen. Mehrmalen aber ist sie scharf, auch ätzend und faul; zuweilen sauer, oder faul und sauer zugleich. Diese verschiedene Beschaffenheit hängt von mancherley Umständen ab.

Es kommt z. B. viel darauf an, ob diese Blutshefen, bald nach ihrem Uebergang in die Höhle des Magens und der Gedärme, ausgeworfen worden; oder ob sie hier, wo sie sich nach und nach angehäuft haben, nach sehr langem Verweilen, durch eine üble Beimischung von verdorbener, scharfer Galle, von sauren oder faulen Ueberbleibseln der Speisen, und durch faule auflössende Gährung, der sie hier mehr ausgesezt sind, eine grosse Alteration erlitten; oder ob das Blut, eh es in Stockung gerathen, eine Neigung zur Gährung, Ausartung und Fäulniß gehabt; oder ob es mit einer Schärfe, sie sei von welcher Art sie wolle, scorbutischer, venerischer, arthritischer, krätziger u. s. w. besudelt gewesen; oder ob die Aussonderungen, durch die Harnwege, die Haut u. s. w. bey einem solcher Gestalt unreinen Blut, in Unordnung gekommen; oder ob es lange bey seinem warmen, feuchten Auffenthalt, auser Bewegung und Mischung gesezt worden, und in welchen Gefässen es gestockt hat; (denn es ist sehr wahrscheinlich, daß das in seinem Kreislauf gehemmte Blut, z. B. in der Milz und den Hämorrhoidaladern, wo es einen nähern Anspruch auf den faulen, laugenhaften Dunst des Kothes hat, eine andere Art von Verderbniß annimmt, als in den Gefässen der übrigen Eingeweide;)

oder ob ihre üble Beschaffenheit durch mancherlei dazu gekommene Umstände, durch Reizung der Nerven, Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, Ausschweifungen, in der Luft herrschende Miasmata, Würmer, hitzige Fieber u. s. w. ist verschlimmert, und sie zugleich dadurch in Bewegung gesezt worden. Verschiedene neue Schriftsteller geben diese vierte Gattung von Inf. ohne Unterschied, für die schwarze Galle aus. Aber Galenus erweißt aus den Schriften des Hippokrates, daß nicht jeder schwarze Abgang für *atrabilis* zu halten sei. Die Alten sahen das Blut als eine Mischung oder Zusammensetzung von Pituita, Galle, eigentlichem Blut, und einem schwarzgallichten Saft an, welche vier verschiedene Bestandtheile sich, nach ihrer Trennung, deutlich offenbarten. Den schwarzgallichten Saft, worunter sie vermuthlich den verdickten, zähen Theil der Galle verstanden, hielten sie für den Stof, oder die Grundlage der schwarzen Galle, worin er alsdann überginge, wenn er einen solchen Grad der Verderbniß angenommen, daß er, als ein höchstsaures, ätzendes, auch faules Gift, die Gefässe zernagte, und den Tod veranlaßte. Nach meinen häufigen Beobachtungen, können die mildesten Bluthefen, woran die Galle den geringsten Antheil hat, endlich die tödtenden Eigenschaften

der schwarzen Galle annehmen, wenn sie durch die oben beschriebenen Umstände bösartig gemacht worden. Es kann sich aber auch aus vielerlei Ursachen, die ich unten anführen werde, eine ungewöhnliche Menge von öhlichtem Gallenstof im Blut erzeugen, sich mit dessen Serum oder Cruor vermischen, und sie ranzig und scharf machen, oder es kann sich auch zu dem in die Gedärme abgesezten Inf. die wirkliche Galle noch reichlicher gesellen, wo sie dann weit schlimmern Veränderungen ausgesezt ist. Folglich können unter dieser Gattung Inf. auch solche sein, wo die verdickte Galle den stärksten Bestandtheil ausmacht, welche alsdann den Namen schwarze Galle mit Recht verdienen, wenn sie, ihrer vorzüglichen Neigung nach, faul und ätzend werden. Auch die grünlichen, dunkelgelben Flecken, welche die abgewaschene schwarze Galle manchmal auf dem damit besudelten Leinwand zurückließ, überzeugten mich daß die Begriffe der Alten von den Bestandtheilen der schwarzen Galle nicht immer ungegründet seien. Aber dennoch mag der Fall sehr selten sein, wo dieselbe bloß aus ihrem eigenen Stof, ohne beigemischte Pituita u. s. w. erzeugt wird. Denn das Verhältniß des gerinnbaren, und der Flüssigkeit beraubten Theils der Galle, scheint gegen die Menge der atrabiliarisch scheinenden Materie, die

oft

oft zu verschiedenen Maasen ausgeleert wird, zu klein zu sein; die nämlichen Ursachen, welche die Galle verdicken, verschonen auch meistens das Serum nicht, welches denn immer gemeinschaftliche Sache mit der Galle macht.

Um allen Irrthum zu vermeiden, werde ich künftig die erwähnte schmierige Gattung von Inf. schwarze Galle nennen, sie mag nun mehr oder weniger gallicht, gut oder bösartig sein. Solchem nach läßt sich die Theorie der Alten mit der neuern am besten vergleichen. Darin gehe ich aber von der Meinung der Alten ab, wenn ich glaube, daß die Säure keine wesentliche Eigenschaft der schwarzen Galle, sondern zufällig sei, und daß sie zur Tödtlichkeit derselben wenig beitrage. Hiervon ward ich überzeugt, als ich sah, daß, beim Blutbrechen, anfangs stark sauerriechendes, mit Kruditäten vermengtes Blut, hernach aber, wenn der Magen durch vieles Getränk ausgespült war, die schwarze Galle, ohne merklichen sauren, wohl aber faulen Gestank, weggebrochen wurde; daß Gesunde, besonders Weintrinker, lange Zeit eine Säure ohne Beschwerde herbergen, die, unterm Wegbrechen, den Gaumen und die Nasenlöcher wund, und die Zähne stumpf macht, mit der Erde aufbraußt und die Metalle angreift, ohne die geringste Folge nachzulassen; und daß,

wie ich häufig wahrgenommen, die bösartige schwarze Galle, die manchmal tödlich war, von Säure frei gewesen ist. Alsdann erst hat man üblere Wirkung von der widernatürlich häufigen Säure zu erwarten, wenn sie durch beigemischte kakochymische Schärfe, durch ranzigreizende, oder gährende Kruditäten geschärft, mit der ihr günstigen, zähen und manchmal scharfen, ichorösen Pituita verwickelt wird, und wenn sie, mit faulem, laugenartigem Unrath, starke Gährungen erregt. Und daß selbst das noch in den Gefässen enthaltene Blut, und seine dort stockenden Hefen eine widernatürliche Anlage zur Säure haben können, ist wenigstens sehr wahrscheinlich, aber den Grad der Säure wird sie nie in den Gefässen erreichen, den sie im Darmkanal erhalten.

Die fünfte Gattung rechne ich deswegen unter die Inf. weil ich oft bemerkt habe, daß sie entweder durch und durch aus zähem, verhärtetem und meistens stinkendem Blute bestanden, oder daß ihr Kern Koth, manchmal auch eine gipsartige Materie, die Rinde aber, als der größte Theil, Bluthefe war, oder daß blos der Ueberzug kothig, und die übrige Masse schwarzgallicht gewesen.

Die **zwote Art**, welche ich oben, unter dem Namen Pituita, bekannt gemacht, und die, vermöge des anhaltenden Reinigungsgeschäftes der Natur, meistens in die Gedärme übergeht, und sich dort zu einer ungeheuern Menge anhäuft, und allerlei Gestalten annimmt, oder sich zum Theil in den Blutgefässen, den Drüsen und in dem Zellgewebe sammlet, in Stockung geräth, und endlich zu scirrhösen und steinernen Verhärtungen wird, diese zwote Art ist mir, wiewohl nicht selten in Gesellschaft der schwarzen Galle, gar viel öfter als die erste vorgekommen. Seitdem ich mehr auf sie aufmerksam geworden bin, und die Kurart darauf gerichtet habe, beobachte ich sie täglich. Und nicht allein ich. Auch andre davon benachrichtigte Aerzte, die sich durch die rothen Backen und geringen Beschwerden der Kranken nicht blenden liesen, die, durch die unthätigscheinende Wirkung der angemessenen Mittel, in den ersten vier Wochen nicht müde wurden, sie in Bewegung zu sezen und zum Ausgange zu bringen, und die im Fortgebrauche standhaft waren, wenn sich gleich die Kranken kurirt glaubten, nahmen sie, zu ihrem Erstaunen, eben so oft und eben so häufig wahr. Freudig überzeugt riefen sie mir dann zu: Wir sahen, was wir nicht geglaubt, und fanden, was wir nicht er-

wartet haben! Ich fodre also mit dem größten Rechte alle Aerzte, denen die Wolfart ihrer Kranken am Herzen liegt, auf, der Erinnerung des Hippokrates, daß die Krankheiten vorzüglich von Pituita und Galle entstehen, ja immer eingedenk zu sein, und, bei jedem zweideutigen Fall, ihr Augenmerk auf diese verborgene Krankheitsursache zu richten, die, wie schon gesagt, oft ganz heimlich, unzähliges Unheil stiftet; von welcher man Niemand, wenn er gleich das gesundeste Ansehen hat, freisprechen, und von deren Gegenwart man sich bei den meisten hypochondrischen Kranken, nach dem Gebrauch treffender Mittel, durch den Augenschein überzeugen kann. Aber man lasse sich nicht irre machen, wenn man bei den Leichenerösnungen so selten und so wenige Spuren, die scirrhösen und versteinerten Verhärtungen ausgenommen, von diesem pituitösen Schlamm antrift. Denn die grossen Veränderungen, die sich vor und unter dem Sterben ereignen, haben einen weit stärkern Eindruck auf ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen. Und wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulniß aufgelößt, durch die Fieberbewegungen und konvulsivischen Erschütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrichen

Schwei-

Schweisse ausgeworfen, und theils durch die äusersten Mündungen der Gefäße auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleister überzogen findet, ausgestossen werden?

Die erste Gattung zweiter Art ist diejenige, der die Alten den Namen *pituita vitrea* beigelegt haben. Sie scheint meistens aus der gelatinösen Substanz des Serum zu bestehen, und ist daher mehr zur Säure, als zur Fäulniß geneigt. Wenn sie aber eine faulichte, scharfe Verderbniß, und somit die Natur einer ätzenden Jauche annimmt, so hat man das schlimmste von ihr zu erwarten. Und ist ihr gar eine Säure, oder eine jede andere ätzende Unreinigkeit einverleibt, so können diese sehr schwer, und nicht ehe getilgt werden, als bis die Pituita, dies *acre vicidum*, rein ausgeleert ist. Dies gilt auch von den meisten übrigen Gattungen. Ueberdies bewahrt sie die Gedärme dergestalt gegen den Reiz der Arzeneien, daß sie von jeher für unüberwindlich gehalten ward, und ohne Klistire schwerlich zum Weichen gebracht werden kann.

Die zwote Gattung ist ein verdicktes Serum, das vermuthlich einen Zuwachs von den zähen Ueberbleibseln des Speichels, des pankreatischen und des Nahrungssafts, und auch der

Galle erhalten, und das zum Theil durch die Gährung einige Trennung der zusammenhängenden Theile erlitten. Wenn von dem auser Bewegung gesezten, sehr alterirten Serum die mucösen Theile niedergeschlagen werden, so nehmen sie die Gestalt einer eiterartigen Materie an, die, nach ihrer Ausleerung durch den After, die Harnwege und die Lunge, selten vom wahren Eiter unterschieden werden kann. Sie ließ sich, wie ich oft beobachtete mit Wasser, das sie gleichmässig weiß färbte, vollkommen, und ohne schleimige Zasern zurückzulassen, vermischen, sie brach in Flammen aus und stank, als man sie ins Kohlfeuer warf; sie hatte einen eiterähnlichen, den Kennern bekannten, oft aber auch aashaften Geruch, gleiche Schwere und Farbe, und, ausgespieen, oft die nämliche minder zusammenhängende, rundliche Gestalt. Ueberdieß sind die mit ihr angestellten chymischen Versuche, z. B. mit mineralischen Säuren, eben so ausgefallen, als mit dem Eiter, der zerstöhrte feste Theile enthält. Wenn aber dieser Schlamm, der Fäulniß wegen, anfängt, in eine starke Gährung zu gerathen, so verwandelt er sich in die bösartige Hefe, wovon sich eine geringe Portion dergestalt aufbläht, daß sie, aufbrausend, in einem grossen Topfe schnell überläuft, und immer mit mißlichen Zufällen, wenigstens

mit einem oft zum Bersten ausdehnenden Meteorismus verbunden ist. Sie stellt bei der zwoten Art das vor, was die bösartige schwarze Galle der ersten Art ist. Der mildere, steife Kleister mag sich wohl von dem kompaktern Serum, und dem, der Fäulniß widerstehenden, häufig beigemischten Darmdrüsenschleim herschreiben, oder auch seine dichtere Konsistenz, durch die Verbindung mit irdischen, absorbirenden Mitteln, oder von Ueberbleibseln trockner, schleimiger Speisen, des Mehls, der Hülsenfrüchte, der harten Käse, der Kastanien, u. s. w. erhalten.

Die Entstehungsart der **dritten Gattung** läßt sich aus der Entstehungsart der dritten Gattung erster Art erläutern. Als ich etlichemal den pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, mit einem der Asche ähnlichen Staub ziemlich dick überstreut, abgehen sah, so gerieth ich auf die Gedanken, ob nicht die Alten eine gleiche seltsame Erscheinung wahrgenommen, und eigentlich diesem grauen Moder den Namen *Cineres* beigelegt haben möchten?

Die **vierte Gattung** entsteht vermuthlich aus der ersten, wenn sie reicher an Leim des Bluts, und mehr verdünstet ist, und wenn sie, wie die Scybala, in den krampfhaft zusammen gezoge-

nen, trocknen Gedärmen stärker gepreßt, oder, durch die anhaltende wurmförmige Bewegung, immer in ihren Zellen dichter geballt wird. Die häutigen Schläuche und Lappen habe ich meistens, erst gegen das Ende langwieriger Kuren abgehen sehen; Hr. Closs erst nach sieben bis achthundert applizirten Visceralklistiren. Aber wie schlimm muß nicht der Zustand der Gedärme sein, wenn sie mit einem solchen undurchdringlichen, und kaum zu zerreissenden Leder tapezirt sind? In der Substanz der Lappen und Häute entdeckte ich manchmal Knoten, welche, wenn sie geöfnet wurden, entweder einen schwarzen Brei, oder einen verdickten Koth enthielten. Von den knorpelichten, ziemlich weiten Röhren, die von einer hysterischen Frau heilsam abgiengen, verwahrt der geschickte Hr. D. Ehrmann in Frankfurt verschiedene in Brandwein; schade nur, daß sie darinnen sehr zusammenschrumpfen. In dem *Actis N. Cur. Vol. V. p.* 483. wird auch ein Fall erzählt, wo, durch den Auswurf solcher knorpelartigen Röhrchen, eine Hypochondrie gründlich geheilt worden. Die froschlaichartige Gallerte habe ich manchmal mit dem Glasschleim vermischt, und selten ohne Würmer angetroffen; die sich aber meistens sehr spät, und erst nach unzähligen Ausleerungen zeigten. Die Oberfläche der Blasen

fand

fand ich etlichemal mit Blutgefäſſen beſezt, und ſchienen organiſch zu ſein.

Zur Erzeugung der vierten Gattung giebt wohl die fehlerhafte Beſchaffenheit derjenigen Organen, welche von der Natur zur Ausſonderung der Feuchtigkeiten, die ein ſteinartiges Weſen enthalten, beſtimmt ſind, nämlich der Nieren, der Leber, und, nach dem berühmten Plattner, *) der dicken Gedärme, den meiſten Anlaß; auch können der Genuß von dem ſo genannten harten Waſſer, und verſchiedene andere Urſachen viel dazu beitragen. Unter dieſen animaliſchen Mineralien, die ich oft zu prüfen Gelegenheit hatte, und wovon die Kranken noch ganze Schächtelchen voll, als ſo viele Trophäen, verwahren, habe ich ſehr wenige Steine von gallichter, auf dem Waſſer ſchwimmender, brennbarer Art angetroffen. Die figurirten kamen mir weit ſeltener vor; doch ward ich etlichemal von dieſer wunderbaren Erſcheinung überzeugt. Ich beſize wirklich eine kleine Sammlung von verſchiedenen Gattungen. Einige davon konnte man in die Klaſſe der Roggen und Tropfſteine ſezen, andere waren würfelicht

oder

*) S. Anton von Haen Heilungsmethode, aus dem Lateiniſchen; mit einigen Aufſäzen begleitet von D. E. Plattner, 2r Band, Leipz. 1780.

oder kegelförmig, andere stellten zugespitzte Keulen, oder Hacken, oder Dörner vor, mit breiter Basis und gekrümmter Spitze, deren Durchgang durch den After doch nicht so schmerzhaft war, als man sich vorstellen sollte; andere schienen in Moos und Blümchen vegetirt zu sein. Ich bekenne gern, daß ich zu unwissend bin, um diese bildende Geschäftigkeit der Natur zu erläutern. Die Alten mögen sie einstweilen durch ihren Archäum erklären. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern, irgendwo etwas von dergleichen, im menschlichen Körper so regelmäßig gebildeten Steinchen, die, nach genauer Untersuchung, nicht blos inkrustirt waren, bey Schriftstellern gefunden zu haben, da ich doch von der Ausleerung unförmlicher Steine eine Menge Beobachtungen fand. Unter vielen andern thun die *Acta Natur. curios. Vol. III. observ.* 82. von einer Hypochondrie Meldung, die, nach einem mit grossen Beängstigungen verknüpften Abgange häufiger Steine, durch den After gehoben ward. Eben dieselben gedenken noch, *Vol. II. p.* 286. einer Genesung von heftigem Bauchgrimmen, welche, nachdem durch den nemlichen Weg, ein länglicher, anderthalb loth schwerer Stein ausgeworfen war, erfolgte. Auch *Bonet.* erwähnt, S. dessen *Sepulchret. p.* 901. einer langwierigen Kolik, die er durch die Ausleerung

rung von 233. festen Steinchen geheilt hat. Es nimmt mich indessen Wunder, daß man nicht ehedem auf den Einfall gerathen ist, diesem menschlichen Bezoar eben so viel, oder noch mehrere Wunderkräfte zuzuschreiben, als dem thierischen.

Wenn ich ein Liebhaber von Spitzfindigkeiten wäre, so könnte ich von denjenigen Inf. die ich beobachtet habe, noch mancherlei Arten und Gattungen aufstellen. Folgende verdienen aber noch angemerkt zu werden. 1) Eine milde, meistens geruchlose, bloß schleimige Art Brei, der sich manchmal in Fäden ziehen läßt. Dieser, durch die Drüsen der Verdauungswege, bei Gesunden heilsam abgesonderte Schleim ist eben so gut ein Produkt des Bluts, als die Pituita, häuft sich eben sowohl in den geschwächten Schleimbehältern der ersten Wege an, und wird doch dort weit seltener widernatürlich häufig durch Reize und Krämpfe abgesondert, und zu einer Krankheitsmaterie qualificirt. Ich rechne also den Schleim ebenfalls unter die Inf. Er unterscheidet sich aber von der Pituita, die mehr ölichte, salzige Theile enthält, darinne, daß er geschwinder austrocknet, daß er sich im Wasser schwerer auflösen läßt, daß er alsdann darinn zu Boden sinkt, wenn die damit verbundene Luft verflogen ist, daß er im heis-

sen Wasser mühsamer gerinnt, daß er, nach den *Comm. Petrop. vol.* 14. *p.* 209. der Fäulniß Jahre lang widersteht, und daß er nicht in zusammenhängende, dehnbare, elastische, fibröse u. a. Gewächse ausartet, sondern sich, nach erfolgter Verhärtung oder Austrocknung an der Luft, in eine Art Kruste, oder in eine hockerichte, glänzende, zerbrechliche Schurfe verwandelt. 2) Ein wunderbares Gemengsel von diesem Drüsenschleim, von dem weit davon unterschiedenen schleimigen Wesen, welches die dazu geneigten Speisen zurücklassen, von andern Kruditäten, die sich vielleicht Jahre lang damit verwickelt haben, von verschiedenen Gattungen der beschriebenen Inf. von dünner und dicker und mancherlei gefärbter Galle, von flüssigem und geronnenem Blute, von Fett, das zu Talg oder Unschlitt geworden, von weichem und hartem Koth, von todten und lebendigen Würmern u. s. w.

Als ich wahrgenommen, daß, bei der Ruhr, häutige, polypöse oder fleischartige, leimigte, dem Eiter und der schwarzen Galle ähnliche Substanzen von allerlei Farben, und nicht immer mit sonderlichem Gestank ausgeleert worden; daß zu der Zeit, wo die Ruhr und Durchfälle herrschten, die Inf. viel leichter beweglich zu machen,

und

und zu überwältigen waren, und daß manche durch die Ruhr von Krankheiten sind befreiet worden, welche offenbar Inf. zum Grund hatten; (wie denn, bei letzterer Epidemie, zwei Brüder, einer von dem Tiefsinn, und der andere von einer hartnäckigen Tobsucht, auf diese Art, in Kurzem genesen sind,) als ich ferner mehrmalen erfahren, daß der anhaltende Gebrauch von Viszeralklistiren heftige Bauchflüsse, zum Heil der Kranken, erregt habe, die sich von der Ruhr nur darinn unterschieden, daß der Abgang, ohne sonderlichen Stuhlzwang, nicht so geschwind auf einander, aber in desto grösserer Menge erfolgte, und daß sie manchmal in einem oder zwei Tagen nachliesen: So bin ich auf die Gedanken gerathen, ob nicht viele Ruhrpatienten, schon vor dem Anfall, wenigstens den Stof zu den Inf. im Blut und Darmkanal beherbergt haben möchten. Hippokrates hat schon bemerkt, daß es den Milzsüchtigen heilsam sei, wenn sie einen ruhrartigen Durchfall bekämen. Und es ist mir oft auffallend gewesen, wenn ich, nicht lange nach dem Abgang der solcher gestalt gemischten Inf. eine jede Gattung von der andern abgesondert, erblickte. In wenigen Stunden sahe ich wechselsweise bald dieses Mischmasch, bald weißliche Pituita, bald Polypen, bald den schwarzen Morast, bald Schleim,

bald

bald Koth abgehn. Gemeiniglich zeigten sich die schmierigen zuerst. Es folgten alsdann die immer zäheren, kleister- und pechartigen, polypösen, knorpelichten und versteinerten Infarktus langsam, selten nur geschwind. Oefters besteht der Abgang aus einerlei Art, ungewöhnlicher aus einerlei Gattung. Ich bin der Arzt eines gewissen Ehepaars. Der Mann leert, nach wenigen Beschwerden, des Jahrs ein paarmal, einen theerartigen, schwarzen Unrath acht Tage lang aus, und befindet sich hernach wieder wohl; seine Frau, die von jeher kränkelt, wird durch einen häufigen und öftern Auswurf der weißlichen Inf. den die Klistire in Gang gebracht haben, von dem seit 6 Jahren anhaltenden Schmerz und Klopfen in der linken Seite u. s. w. sehr erleichtert. Aus der Farbe und dem Geruch kann man nicht jedesmal auf die wahre Beschaffenheit der ausgeworfenen Inf. auf ihre Bösartigkeit und Milde schliesen. Sie können so gut zufällig als eigenthümlich sein, und durch Gährung, Fäulniß und Beimischungen von Blut, Galle, Milchsaft, färbende Speisen, Arzeneien, Getränke, und durch Gemüthsbewegungen u. s. w. sehr verändert werden. Die grüne Farbe wird gemeiniglich der versäuerten oder gereizten Galle zugeschrieben; daß sie aber auch dem verdorbenen pituitösen Schleim eigen

sein

sein könne, sieht man an dem grünlichen Abgang beim weissen Flusse, Schnupfen und Katarrhe. Auch die weißliche u. a. Farbe kann, durch einen höhern Grad der Verderbniß, in eine schwarze und bläuliche verwandelt werden. Bei den Weintrinkern ist der Gestank der faulen Inf. durchdringend, unerträglich, und gleicht dem, der bei dem Niederschlage der Schwefelleber entsteht.

Da die äuserst faulstinkenden Inf. manchmal, ohne grossen Aufruhr, weggebrochen werden, da hingegen die beinahe geruchlosen dann und wann heftige Zufälle erregen; da der Blutabgang bei gesunden Wöchnerinnen oft aashaft stinkt, und sie eine verfaulte Nachgeburt ohne Gefahr verbergen; da Manche eine äuserst mephitische Luft, durch die, mit einem bösartigen Geschwür besetzte Nase, Tag und Nacht, ohne Schaden, in die Lunge ziehen können; und da die Fabrike der Fäulniß, die Höhle der dicken Gedärme, mit einem völlig vermoderten Morast, der den dritten Grad der Fäulniß erhalten hat, und mit dessen Dunst, eine geraume Zeit, ohne schlimme Folgen angefüllt sein kann, und ihn, vermittelst der Saugröhren, dem Pfortadergeblüte mittheilt: so muß nicht jede Art Fäulniß so fürchterlich angesehn werden; es muß sich wohl sonst noch ein Etwas hinzu gesellen, das dem Körper seine Zerstörung

droht. Ist dieses nun das nämliche Ferment, welches die bösartigen, mit Betäubung der Nerven und grosser Kraftlosigkeit verknüpften Faulfieber erregt? oder entstehet ein ähnliches, oder mehr ätzendes aus der Verbindung der faulen Inf. mit einer einheimischen oder dazu gekommenen Kakochymie?

Anfangs bin ich oft über den ungeheuern Abgang der pituitösen Inf. die manchmal mit der vierten Gattung erster Art zugleich ausgeleert wurden, erstaunt, wenn er, innerhalb 24 Stunden, 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllte, und mit der Länge der Zeit die Schwere der oft nicht mageren Kranken erreichte. Kurz, die Ausleerungen sind oft so unmässig, daß man Augenzeuge muß gewesen sein, um nicht daran zu zweifeln. Man erwäge aber, daß der Darmschlauch die Länge des ganzen Körpers fast siebenmal beträgt; daß er mit unzähligen aushauchenden Gefäßchen, Drüsen und Schleimbehältern (*folliculi, cryptae, sinus mucosi,*) als so vielen Absonderungswerkzeugen, besetzt ist, welche, vom starken Zufluß ausgedehnt und gereizt, auch die Pituita abscheiden, und dieses desto häufiger, je öfter sie diese Funktion verrichten; daß er einen nicht geringen Vorrath fassen könne; daß dergleichen oft trockener Schlamm, wenn er in Bewegung gesetzt, durch Gährung

auf-

aufgebläht, und durch Getränke verdünnet wird, beim Abgang einen weit grössern Raum einnimmt, als vorher; daß bei schleimichten Hämorrhoiden, dem Katarrhe und weissen Flusse, wo der Sammelplatz lange nicht so geräumig ist, der pituitöse Schleim gleichfalls häufig genug ausgesondert wird; und daß der nemliche, selbst bei Gesunden, durch reizende Einspritzungen in die Urinblase, in grosser Menge könne hervorgelockt werden. Ueberdies wird der Abgang der oft Jahre lang gesammelten Inf. bei Manchen durch einen täglich erneuten Zufluß immer wieder ersetzt. Und daß ein solcher Morast den Gedärmen mehrere Jahre durch hartnäckig ankleben könne, werden diejenigen leicht begreifen, die erfahren haben, daß schwere oder unverdauliche Speisen in dem Magen und den Gedärmen viele Monate lang unbeweglich liegen geblieben, ehe sie von ohngefähr abgingen, oder künstlich ausgeworfen wurden; und daß die Scybala bei der Ruhr, oft unzähligen, natürlichen und künstlichen Ausleerungen widerstehen, und dadurch zu Rückfällen Anlaß geben, die man nicht anders, als durch die gänzliche Abführung derselben heben kann. Selten werden aber dergleichen fremde Körper im Darmkanal so lange ausharren, ohne dort einen zähen Unrath, in den sie sich verwickeln, anzutreffen. So habe ich gesehen, daß einem alten Manne, der gegen einen

langwierigen Husten eine Menge Arzeneien vergebens gebraucht hatte, ein Brechmittel half. Dadurch ward eine Menge Schleim mit einem kleinen Knochen, welchen er ein halbes Jahr vorher verschluckt, zum Ausgange befördert.

Manche Kranken scheinen eine besondere Disposition zur anhaltenden Erzeugung so häufiger Pituita zu haben, daß ihre Quelle viele Jahre lang unerschöpflich ist, und daß man glauben sollte, ihre ganze Blutmasse müßte in lauter solchen Rotz zerschmolzen seyn. Bei diesen mag wohl, auser der Schärfe und der Atonie, welche die Anhäufung gewöhnlich begünstigen, noch eine Kakochymie von unbekannter Art, oder ein zugleich koagulirendes und prickelndes Ferment mit im Spiele sein, welches, wenn es einmal mit dem festsitzenden, zähen Schlamm verwickelt ist, sich immer weiter verbreitet, und nicht anders, als durch gänzliche Entledigung und Reinigung der Behälter getilgt werden kann. Neulich starb noch eine Frau daran, von welcher seit vier Jahren mehr, als eine halbe Ohm Pituita abgegangen. Nach den häufigsten Ausleerungen, welche nur die Viszeralklistire bewirken konnten, befand sie sich lange Zeit wohl, und verlohr nichts von ihrem Schmeerbauch; die neue Erzeugung aber konte nicht verhütet werden.

Die

Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von dieser feindseligen Einquartirung zu befreien. Dies geschiehet am häufigsten durch den Stuhlgang; weit seltener durchs Erbrechen, durch die Schweislöcher der Haut, und durch die Harnwege; am seltensten durch die Lunge und das Speicheln. Oefters wechseln diese Ausleerungen mit einander ab; manchmal erfolgt auch die eine und die andere zu gleicher Zeit. Durch die Nieren, die Haut und die Luftröhre, gehn nur diejenigen Gattungen von Bluthefen und Pituita ab, die sich leicht auflösen, und mit dem Blute wieder vermischen lassen. Bei ersterer Ausleerung zeigt sich der manchmal schwarze oder grünliche Harn trübe, dick und mit einem starken Bodensatze. Bei der andern ist der Schweis klebericht, häufig, oft stinkend, oder statt dessen wird die Haut mit allerlei Ausschlägen, Schwären, Geschwüren, skorbutischen Flecken und Aussatz besetzt. Bei der dritten wird eine weißliche, graue, gelbgrünliche, schwärzliche, pituitöse, eiterartige Materie häufig ausgeworfen, und ist mit solchen Zufällen begleitet, welche von der Lungensucht ihren kaum unterschieden werden können. Beim kritischen Speicheln, das gemeiniglich sehr häufig gewesen, habe ich etlichemal wahrgenommen, daß es mit den nemlichen Zufällen begleitet war, als die

durch das Queckſilber erregte Salivation. Der Othem war ſtinkend, der Speichel ſcharf, und das Innere des Mundes geſchwollen und wund. Die gewöhnlichſten Vorboten der kritiſchen Auswürfe von oben und unten ſind: unruhiger Schlaf, oder Schläfrigkeit, vorübergehende Verwirrungen, oder Betäubung der Sinne und der Glieder, Schwere derſelben, mühſames Athemholen, veränderte Geſichtsgeſtalt, intermittirender Puls, der manchmal bei der Ausdehnung der Ader zweimal anſchlägt, (*pulſus dicrotus*) Klopfen der Adern, und krampfhafte Zuſammenziehungen im Unterleibe, Koliken, oder eine ſchmerzhafte, wie auch ſtumpfe, aber läſtige Empfindung auf einer Seite, abwechſelnde Geſchwulſt der Hände, und Füſſe, geringes Naſenbluten, aus dem rechten oder linken Naſenloche; das denn entweder auf einen Leber- oder Milzfehler deutet, Bangigkeit, die mit abwechſelnder, fliegender Hitze und Schauder, mit Erſtarrung, mit Verdunkelung der Augen, oder Funken vor denſelben verbunden iſt. Vor dem Blutbrechen äuſert ſich überdies eine hartnäckige Leibesverſtopfung, auſerordentliche Herzensangſt, Kardialgie, ein Zittern der Unterlefze und Neigung zum Brechen, und beim Bauchfluß, bald ein anhaltender Stuhlgang, wo der Abgang nach

und

und nach und gering erfolgt, und bald ein heftiger Drang, wo er häufig auf einmal ausgestossen wird, meistens mit Lenden-Schmerzen verknüpft. Vor dem kritischen Auswurfe durch den Schweiß, beobachtet man gemeiniglich eine ängstliche Unruhe, und einen vollen und weichen Puls, dessen Schläge an Stärke drei bis viermal nach einander zu wachsen scheinen; (*pulsus inciduus*) vor dem kritischen Auswurf durch den Harn, Drücken oder Schmerzen der lenden, und in der Gegend der Blase, Brennen in der Harnröhre und Disurie, die sich auch unterm Abgange einfinden, und manchmal einen intermittirenden, weichen Puls.

Einige der Kranken sind so glücklich, daß sie bei diesem, meistens zu ihrem Heil abzielenden Aufruhr wenig empfinden, und daß unmässige Ausleerungen ohne grosse Beschwerden vor sich gehen; andere aber sind den fürchterlichsten Zufällen ausgesetzt: heftigem Herzklopfen, Beängstigungen, Krämpfen, Spannungen, Zusammenziehungen oder Ausdehnung des Unterleibs, Kälte und Betäubung der äusern Theile, wankenden und unfühlbaren Pulsschlägen, Zähneknirschen, Aufspringen der Sennen, verzogener Physiognomie, Zuckungen, fallender Sucht, Sinn- und

Sprachlosigkeit, Ohnmachten mit hippokratischer Gesichtsgestalt und marterndem Würgen, das in ein Erbrechen etwas grüner Galle übergeht, und mit einer Herzensangst verknüpft ist, die bis zur Raserei steigt; desgleichen tobenden Schmerzen des Kopfs, der Brust, des Magens und der Gedärme, die oft mit solchen heftigen Fieberanfällen verbunden sind, daß man sie für die Folge einer wahren Entzündung halten könnte. Die grosse Verschiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufälle hänget von verschiedenen Umständen ab; hauptsächlich von der besondern Beschaffenheit des ganzen Körpers und der infarzirenden Substanzen. Es ist leicht zu erachten, daß schwächliche, zärtliche, leichtbewegliche, oder zu Krämpfen und Zuckungen geneigte Kranken, bei solchem Anlaß weit mehr leiden müssen, und daß ihnen eine starke Ausleerung des pituitösen Schlamms Ohnmachten veranlassen könne; andere, wie ich öfters wahrgenommen, spüren eine desto grössere Zunahme der Kräfte, je häufiger er ausgeworfen wird. Doch, es wird niemand befremden, daß auch übrigens robuste Kranke auf das heftigste erschüttert werden, wenn grosse Fleischklumpen oder polypöse oder versteinerte Gewächse, oder äuserst zähe und pechartige Substanzen mit Gewalt durchbrechen; wenn die aus-

leeren:

leerende Krankheitsmaterie, durch allerlei konkurrirende Umstände, die Natur der schlimmern Gattung schwarzer Galle annimmt, und, welches das meiste dazu beiträgt, in eine gährende Bewegung gesetzt wird; und wenn sich die festen Theile zugleich in einem übeln Zustand befinden, und sie sehr erschlaft, oder gespannt und vertrocknet sind. So ätzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe sind, und mit so schrecklichen Symptomen sie begleitet werden, so folgt dennoch viel öfter die Genesung, als der Tod. Meine häufigen Erfahrungen haben mich hierinn so sicher gemacht, daß ich nicht leicht mehr über Zufälle, die andern tödlich scheinen, erschrecke, in so fern sie eine Folge unserer Kurart sind, und nichts widriges dazu schlägt, oder nicht besondere fatale Umstände dabei obwalten. Folgende sind darunter die gefährlichsten: wenn die an Kräften erschöpften Kranken äuserst reizbar und ganz muthlos sind; wenn sie vor oder unter dieser heilsamen Arbeit der Natur sich beträchtlicher Diätfehler schuldig gemacht; wenn sie sich zum Beischlafe, wozu sie zu der Zeit sehr geneigt sind, verführen lassen, oder durch heftige Gemüthsbewegungen alterirt worden; wenn die bösartige Krankheitsmaterie allzu häufig, und unüberwindlich ist; wenn ein wahres Faul- oder Entzündungsfieber

dazu schlägt, die ihre Veranlassung von einem fremden, in der Luft herrschenden Ferment genommen; wenn die Säfte und ihre Behälter, durch eine oder die andere Kakochymie völlig durchbeizt, die Eingeweide vorher schon verhärtet, mürbe, oder auf eine andere Art verdorben waren, oder sich ein schleichender Brand an ihnen angesponnen, der die schwarze Galle rege gemacht, oder von ihrer Gährung veranlaßt worden; wenn die, bei dieser Gelegenheit sich ereigneten heftigen Krämpfe das Blut in die Gefässe des Hirns, oder der Lunge u. s. w. gewaltsam pressen, und dadurch Schlag- oder Steckflüsse veranlassen; wenn sie die von den Inf. entstandenen Aderkröpfe zum Bersten bringen; und wenn die schwarze aufgelößte Galle dem Blut beigemischt, in Kreislauf gebracht, und in edle Theile abgesetzt wird, und dann gemeiniglich einen schnellen Tod veranlaßt, wovon ich etliche traurige Beispiele gesehen. Dies ist die Beschaffenheit, die eigentlich den Namen *atra bilis turgens, mota* verdient. Und nun habe ich noch eine Frage aufzuwerfen. Können nicht die von der gährenden schwarzen Galle aufsteigenden, faulen, oder auch minderbösartigen Dünste von dem Zellgewebe aufgenommen, und an die Stellen gebracht werden, wohin sich dieses Gewebe verbreitet? liesen sich hieraus nicht allein der erst gemeldete gefährliche Zustand, sondern auch mancherlei

cherlei hysterische oder hypochondrische Zufälle erklären? und könnten also nicht die *anathymiasis* der Alten, oder die Lehre von den *vapeurs*, unter gewissen Einschränkungen statt haben? Mir kam ein solcher Uebergang sowol der schädlichen, als der heilsamen Dünste ins Zellgewebe immer höchst wahrscheinlich vor; und die Fälle, wo eine Geschwulst am Hals, oder an Händen und Füssen unter solchen Umständen durchs Reiben vertrieben wurde, daß man, während dem Reiben, ein Geräusch, und gleich darauf, im ersten Falle, Rülpser, und im andern Blähungen abgehn hörte, bestärkten mich eben so, wie die seltsame Verbreitung der Windgeschwulst (*Emphysema*) welche unter andern die Augenlinse einnahm, in meinem Glauben. Herr Doktor Cloß hegt eine gleiche Meinung; er glaubt sogar, daß sich die sauern Vitriolelixire, bei den hysterischen Zufällen, oft deswegen so kräftig erwiesen, weil sie die in das Zellgewebe übergegangene, und dort entwickelte Luft am zuverlässigsten bändigen könnten.

Es ist in der Erfahrung gegründet, daß, zu verschiedenen Jahreszeiten, verschiedene Theile des Körpers vorzüglich angegriffen werden, z. B. im Winter der Kopf und Hals; im Frühling, die Brust; und im Sommer und Herbst, der Unterleib. Hiernach richten sich oft die Zufälle, welche

die

die Inf. erregen. Zuweilen schlagen sie aber, wie die venerischen Ausbrüche, eigene Wege ein, die, zu manchen Zeiten, unerklärbar allgemein sind. Die Infarktus verschonen keines Alters, Geschlechts und Temperaments; doch sind ihnen Männer und Greise weit mehr, als Jünglinge und Kinder, und letztere weit mehr, als junge Personen von 15 bis 25 Jahren, unterworfen. Selbst die Säuglinge sind nicht frei davon. Doch, weil es manche befremden könnte, daß ich auch die Kinder unter die Kanditaten zur schwarzen Galle setze, so finde ich es für nöthig, mein Vorgeben durch Erfahrungen zu bestätigen. Friedr. Hofmann, S. *Hertii Diss. de morbo nigro Hipp. Halae* 1701. erzählt von einem Kinde, das, nach dem ersten Monat seines Daseins, an den Ausleerungen einer schwarzen Materie gestorben, die man, nach dem Tode, sowol im Magen und den Gedärmen, als in den Gekrößadern, die sie anfüllte, antraf. Hingegen hat Lorry, S. dessen *Tract. de melancholia et morbis melanchol. P. sec.* ein siebenjähriges schönes Mädchen genesen sehen, nachdem es am vierten Tage eines mit Betäubung, Springen der Flechsen und Durchfall verbundenen Fiebers, dreimal eine schwarze, pechartige Materie, die eine silberne Schüssel, wie mit Dinte färbte, und kaum auslöschliche Flecken hinterließ, wegbrach, und durch den Stuhl ausleerte.

Auch

Auch ich habe so manches Kind von verschiedenem Alter an dergleichen Inf. die selbst die Leber und Milz aufschwellen machten, in der Kur gehabt, und ward, nach dem Ableben, von ihrer Gegenwart noch mehr überzeugt. Nur Ein Beispiel will ich anführen. Ein Kind von ungefähr sechs Jahren, das oft mit Sodbrennen, Kardialgie, Neigung zum Brechen u. s. w. geplagt war, bekam gutartige Pocken. Kaum waren sie erschienen, so äuserten sich schon mißliche Zufälle. Kurz, die Pocken giengen den 6 und 7. Tag wieder zurück. Der Tod erfolgte bald darauf. Bei Eröfnung des Leichnams fanden wir die Gefässe des Magens, und besonders des Magenmundes von einem schwarzen, polypösen Blut auserordentlich ausgedehnt, wobei auch scirrhöse Verhärtungen und entzündete Måler zu sehn waren. So wie dieses Kind, schweben auch Alle, die mit diesem, bei ihnen so schwer zu erforschenden Uebel behaftet sind, in der grösten Lebensgefahr, so bald sich eine, wenn gleich unbedeutend scheinende Krankheit hinzu gesellt. Bei den Frauenzimmern sind die Inf. erster Art seltener, als bei den Mannspersonen. Man trift sie meistens in den Gefässen des Magens, der Mutter und in ihrer Höhle an. Hingegen sind ihnen die pituitösen mehr eigen. Wie weit ein Temperament vor dem an-

dern

dern zu den Infarktus geneigt ist, werde ich unten bemerken.

Ich weiß mich weniger Krankheiten und Zufälle zu erinnern, die nicht ursprünglich von den Inf. abstammen, die wenigstens nicht schlimmer und hartnäckiger dadurch gemacht werden könnten. Im Gegentheile bin ich oft erstaunt, wenn die stark angehäuften Inf. so unbedeutende Zufälle erregt haben, daß sie jener Gegenwart nicht errathen liesen. Und dennoch sind die Inf. auf eine sehr verschiedene Weise aufgelegt, einen schädlichen Aufruhr im Körper zu veranlassen.

Erstlich setzet die Verstopfung mehrerer oder weniger Gefässe im Unterleib dem gleichmässigen, freien Kreislaufe des Bluts Schranken. Daher entstehen denn Unordnung in den Funktionen, den Ab- und Aussonderungen, und mancherlei bekannte üble Folgen. Haben sich die Stockungen endlich in mehrere Gefässe verbreitet, die Inf. ihre milde Natur abgelegt, und stellen sich dabei, wie gewöhnlich, krampfhafte Zusammenschnürungen, Gährungen und eingesperrte Blähungen in den Gedärmen ein, so wird das flüssige Blut gezwungen, in die noch offenen Kanäle mit Gewalt einzudringen, und auch in den entfernten Theilen, der Brust, dem Kopf u. s. w. widernatürliche

Anhäu-

Anhäufungen und Ausdehnungen zu veranlassen. Schon hieraus lassen sich vielerlei, auch wichtige Zufälle erklären.

Zweitens trägt es sich öfters zu, daß sich von den in den Gefässen festsitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgesetzten Inf. unreine Theile losreissen, dem Blute beimischen, seine ganze Masse verunedeln, und dort, als fremde, nicht zu assimilirende Körper, eine allgemeine Unordnung veranlassen, oder daß sie, mit ihm in einen lebhaftern Kreislauf gesetzt, nach verschiedenen Eingeweiden geworfen werden, und in denselben anfangs noch bewegliche, aber oft gefährliche Inf. verursachen. Trift dies z. B. die Milz und Leber, so entstehen Wasser-Gelbsucht, Melancholie u. s. w. nehmen sie ihre Richtung nach der Lunge, so sind Engbrüstigkeit, Lungensucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen; leidet das Hirn davon, so äusern sich Kopfschmerzen und Tobsucht u. s. w. wenden sie sich aber, glücklicher Weise gegen die Haut, welchen Weg sie sehr oft, besonders aus dem Darmkanal, einschlagen, so kommen allerley Flecken, Ausschläge und Geschwüre zum Vorscheine; suchen die von den Inf. abgerissenen Theilchen ihren Ausgang durch die Nieren, so entstehen, wenn sie gipsartig sind,

Gries und Steine, oder es geht diese dem Gips ähnliche Materie, in grosser Menge durch den Harn ab; wandern sie nach den Gelenken, so martern sie durch Gicht, Podagra und Gichtknoten; werden sie in den Speisekanal häufig abgesetzt, so erregen sie Beängstigung, Leibschmerzen u. s. w. die, nach dem Abgang von Steinen durch den Stuhlgang und das Erbrechen, manchmal auf der Stelle nachlassen. In der Lunge bilden sie Steinchen, und legen den Grund zur Lungensucht, und in andern Eingeweiden zu mancherlei andern Krankheiten. Manchmal machen die wandelbaren Ablager förmliche Streifzüge, und verlassen eine Gegend, um in der andern Verwüstungen anzurichten. So sind z. B. der Kopfschmerz, die Tobsucht u. s. w. mehrmals in Harnbeschwerden, Koliken, Bauchflüsse, Leber- und Milzkrankheiten und Wassersucht, die Hämorrhoiden in falsche und wahre Lungensucht, in Gicht, und in die meisten der erwähnten Krankheiten, und diese in jene übergegangen. Und wie oft wechselt nicht der weisse Fluß mit Schnupfen, Flechten u. s. w. und die Diarrhoe mit Kopfschmerzen und Katarrhen ab? Dieser Wechsel hat mir, nebst der Hautkrankheit, oft einen Fingerzeig auf die Inf. und ihre Neigung zu Ablagern gegeben. Daß die Versetzungen gewisse Eingeweide vor andern wählen,

wählen, hierzu können verschiedene Umstände beitragen: die vorhergegangene Erschlaffung eines Eingeweides, und andere, sie dahin lockende, reizende Ursachen; eine gewisse damit verwickelte Kakochymie, die sie an die Stelle verführt, wohin sie ihren gewöhnlichen Gang hat, wie die Gichtmaterie nach den Gelenken, und die epidemische Laune, die ihre Feindseligkeit, eine geraume Zeit lang, an einerlei Stelle des Körpers ausübt.

Drittens kann der von den gährenden Inf. aufsteigende, den Nerven widrige, und durchs Zellgewebe durchaus verbreitete Dunst, wie ich schon gesagt habe, manches Unheil stiften.

Viertens wird die Mitleidenheit der Nerven, die, wenn sie im Unterleibe durch scharf gewordene Inf. oder durch ihren Druck gereizt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Personen zur grösten Qual. Ich sage manchen, weil ich oft Zeuge gewesen bin, daß die äuserst scharfen und häufigen Inf. bei den meisten keine solche Erschütterung erregt haben, da hingegen ein weit milderer Unrath in geringer Menge, bei reizbaren, oder durch eine Idiosynkrasie ausgezeichneten Personen, viel heftiger gewirkt hat.

Fünftens können die, durch die Inf. belästigten und sehr ausgedehnten Eingeweide, durch ihren Druck den angrenzenden beschwerlich und äuserst nachtheilich werden. Der Grimdarm ist zu diesem Unheil vorzüglich aufgelegt. Ich habe mehrmalen gefährliche Zufälle davon wahrgenommen, die nicht anders konnten gehoben werden, als bis dieser Schlauch von einer ungeheuern Menge verhärteten, pituitösen Schlamms, der öfters in grosse und steinharte Kugeln gebildet war, hauptsächlich durch Klistire, entledigt wurde. So hat Horst, *Tom.* 2. bei einem, nach einer jährlich wiederkehrenden Kolik verblichenen Greise viele am Grimdarm angewachsene Kugeln wahrgenommen, die der Tod an völliger Versteinerung gehindert hat. Herr Theden, S. dessen Bemerkungen und Erfahrungen, zu Ende des 2ten Theils, und Friedr. Hofmann, S. dessen *Med. ration. P. V. de morbis inf. obs. XI.* haben auch den Tod aus dieser Gattung Inf. erfolgen sehen. Des letzteren Beobachtung, die er, zur Warnung der Aerzte, welche diese gefährliche Ursache so leicht übersehen, bekannt gemacht hat, ist zu merkwürdig, als daß ich sie nicht hier einrücken sollte. Ein achtjähriges, mit Harnstrenge geplagtes Mädchen verfiel in eine Art Harnruhr, welcher die Aerzte,

deren

deren eine grosse Menge zu Rathe gezogen wurde, durch zusammenziehende Wundmittel, und den allzusparsamen Gebrauch der Rhabarbertinktur, und des Clauders Elixir zu steuern suchten. Das Uebel nahm aber immer mehr überhand. Es zeigte sich Eiter im Harn, und die Kranke starb an einem hektischen Fieber. Bei der Leichenerösnung, fand man den Grimdarm, rechts und links, mit dem härtesten Unrath so häufig angefüllt und ausgedehnt, daß er doppelt so groß, als gewöhnlich, in die Augen fiel, und die linke, von dem Grimdarm gedrückte Niere unnatürlich groß und zum Theil vereitert. Vor wenigen Tagen wurde mir das unvermuthete Ableben eines hofnungsvollen Knaben von ungefehr sieben Jahren berichtet, wegen dessen ähnlicher Krankheit ich vor ein paar Monaten etwas zu spät bin um Rath gefragt worden. Er litt an dem unwillkührlichen Harnfluß, der eine Harnruhr drohete; er erfolgte unmittelbar auf den, aus Schamhaftigkeit zurückgehaltenen Harn. Die Ursache war deutlich, aber auch betrügerisch genug; sie sollte in der erfolgten Erschlafsung der gewaltsam ausgedehnten Blase gegründet sein. Dennoch war sie mir nicht befriedigend. Sein Bruder war an einer Harnruhr, aus unbekannten Ursachen gestorben, und der Kranke mit folgenden Zu-

fällen behaftet: mit einer fühlbaren Härte auf beiden Seiten des Bauchs, in der Gegend der Krümmungen des Grimdarms, mit Entkräftung, Traurigkeit, Stupidität, die mit auserordentlicher Munterkeit und Scharfsinn abwechselten, mit Schmerzen in der Gegend des Nabels, Hartleibigkeit, Ekel oder unüberwindlichem Heißhunger, mit milchigtem Harn und andern Symptomen, die auf Würmer deuten, davon aber auch, unterm Gebrauche von Wurmmitteln, keine Spur zu entdecken war. Ich verordnete deswegen, nebst den äuserlich und innerlich zu gebrauchenden stärkenden Arzneien, auch auflösende und abführende Mittel; besonders empfahl ich den häufigen Gebrauch von Viszeralklistiren. Diese wirkten anfangs keine merklich widernatürliche Ausleerung, in der Folge aber einen häufigen Abgang von pituitösen Produkten. Erst giengen auserordentlich dicke, lange, und harte Stücke Koth ab, gleich darauf wurden noch härtere Kugeln, die nicht kothig und verbrannt waren, in der Größe der runden Kartoffeln, durch den After ausgeworfen. In der Folge stellten sich fürchterliches Erbrechen eines braunen Wassers, und eines garstigen, höchst zähen, leimartigen Schleims, von allerlei Farben, und hernach mehrmalen ähnliche Stuhlgänge ein. Die Harnbeschwerden liesen zwar bald nach, an ihrer Stelle aber machten allerlei hypochondrische Zufälle den Kranken lau-

nisch

nisch und immer schwächer. Als sich nun auch diese verminderten, die vorige Munterkeit sich dann und wann wieder einstellte, und man gegründete Hofnung zur völligen Genesung schöpfen konnte, so erfolgte plötzlich der Tod. Unter welchen Umständen, ist mir noch unbekannt. Während dem ich dieses schreibe, wird mir hinterbracht, daß ein anderthalb iähriges Kind, welches ich im vorigen Jahre, durch die Abführung des Kinderpechs und des Schleims, von heftigen Zuckungen befreit habe, unter dem schmerzhaften Abgang von dergleichen harten Kugeln, vor einigen Tagen gestorben sei. Auch Bonnet, S. *Sepulchretum p.* 866. führt einen Fall an, wo ein dreijähriges Kind von anhaltenden, heftigen und tödlich scheinenden Schmerzen, durch den Gebrauch der Cassia, welche viele kleine Kugeln, die äuserlich mit einer Haut überzogen, und mit faulem Blut und Eiter angefüllt waren, abführte, innerhalb drei Tagen völlig hergestellt wurde.

Aus allem diesem wird man die Möglichkeit leicht begreifen, daß, wie ich oben behauptet habe, aus Einer Quelle unzähliges Unheil von mancherlei Gattung fliesen könne. Wenigstens habe ich folgende Krankheiten und noch mehrere, die mir jetzo nicht einfallen, seit etlich und dreisig

Jahren, nicht einmal, sondern manche funfzig und hundertmal, blos dadurch aus dem Grunde gehoben, daß ich die Kranken auf eine sehr in die Sinnen fallende Art von den Inf. befreit habe. Es sind die Nerven und Gemüthskrankheiten, die dahin gehörige Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, Zuckungen, Krämpfe, Sprach- und Sinnlosigkeit, Starrsucht, Alpe, Nachtwandern, Ohnmachten, Verdrehungen des Halses, beschwerliches Schlingen, wandelbare Halsgeschwulst, Speichelfluß, u. s. w. Manie, und Melancholie; allerlei Gattungen Haupt- Augen- Ohren- u. s. w. Krankheiten, anhaltender und periodischer Kopfschmerz in verschiedenen Gegenden, feuchte und trockene Entzündungen der Augen, grauer und schwarzer Staar, verschiedene Mängel des Gehörs, Betäubung, Schwindel, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Schlagfluß, Lähmung u. s. w. Brustbeschwerden, Engbrüstigkeit, Steckfluß, Blutspeien, Lungensucht; Krankheiten des Unterleibs, Koliken von verschiedener Art, mit Zufällen der Bleikolik, Darmgicht, Bauchflüsse, unbändige Hartleibigkeit, Wind- Wasser- und Gelbsucht, falsche Steinschmerzen, allerlei Harnbeschwerden, Harnstrenge, Harnruhr, Brüche; Krankheiten der Haut, allerlei Ausschläge und Geschwüre, Krebs, Aussatz, Skorbut, Schmerzen und Geschwulst der Glieder; übermässige Blutflüsse, Unordnung der natürlichen, Unfruchtbarkeit, Mißgebähren, u. s. w.

kalte

kalte schleichende Fieber, hitzige Krankheiten. Die Nervenkrankheiten, besonders die Fallsucht, habe ich so oft von den Inf. vorzüglich den pituitösen und auch schwarz gallichten, von der daher entstandenen Verstopfung der Gekrösdrüsen, und von gehemten Wechselfiebern, wiewol weit mehr bei Kindern, als bei Erwachsenen, entstehen sehen, daß ich unter zwanzig dergleichen Kranken kaum zwei oder drei angetroffen habe, wo ich eine andere Ursache zu bekämpfen fand. Ich bin daher erstaunt, daß Hr. Tissot, dieser scharfsinnige Beobachter, dem doch solche Fälle weit öfter, als mir, vorgekommen sind, in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, dieser wichtigen und allgemeinen Ursachen so wenig, und gleichsam nur im Vorbeigehen Erwähnung thut.

Die sehr seltene Pulsadergeschwulst (*aneurismæ*) der innern Theile, habe ich meistens, wenn nicht offenbar eine äusere Gewaltthätigkeit vorhergegangen ist, von den Inf. herzuleiten Ursach gehabt, und bin durch folgenden Fall in meiner Muthmaßung bestärkt worden. Ein 50jähriger Herr klagte über allerlei hypochondrische Beschwerden, vorzüglich über Bangigkeiten, Drücken in der Brust, und oft wiederkehrendes heftiges Herzklopfen, welche Zufälle, durch den Gebrauch der Visceralklistire, sehr erleichtert wurden. Dieser be-

trügerische Stillstand machte den Kranken sicher. Er fieng wieder an, sich, mit Vernachläßigung der Kur und Diät, Tag und Nacht durch Staatsgeschäfte zu erhitzen und zu entkräften, und allen den damit verknüpften Aergernissen, gegen die nur eine, am Staatsruder schwielig gewordene Seele unempfindlich wird, kühn und mit dem übeln Erfolg auszusetzen, daß er, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, plötzlich mit Sinnlosigkeit und Zuckungen befallen worden, worinnen er bald den Geist aufgab. Bei der Sektion fand man im Unterleib die Blutgefässe des Gekröses mit dickem, und theils polypösen Blut vollgepropft, und hier und da in Säcke (*varices*) ausgedehnt, in der Brust aber eine geborstene Geschwulst der Aorta.

Zweites Kapitel.

Von den Ursachen.

Die im ersten Kapitel beschriebenen Ausartungen oder Mißgeburten des Bluts sind so mancherlei, so seltsam, und so weit von einander unterschieden, daß auch mancherlei und wirksame Ursachen zu ihrer Erzeugung, dem Gegenstande meiner iezigen Abhandlung, erfodert werden. Ich bekenne aber meine Schwachheit, daß ich noch nicht so weit gekommen bin, um genau und immer zu bestimmen, welche von ihnen einen nähern oder entferntern Anspruch darauf hat; welche die prädisponirende oder die determinirende ist; welche, sie sei physikalisch oder moralisch, in der Kur die meiste Aufmerksamkeit verdient, und welche von denen, so noch hinzugekommen sind, hauptsächlich in Anschlag gebracht werden muß. Doch, es ist auch so keine leichte Arbeit, einen ächten Stammbaum von Ursachen zu verfertigen, wo man nicht klug daraus werden kann, wer der Vater, der Sohn und der Enkel ist, oder in welche Klasse man sie setzen soll, und wo die Aeste eben so gut zu Wurzeln anschlagen, als die

Wurzeln zu Aesten aufsprossen können. Wie oft wird man nicht in dem beständigen Zirkel von Ursachen, wo die Ursache zur Wirkung, und die Wirkung wieder zur Ursache wird, irre gemacht? Um dieses zu vermeiden, werde ich mich nicht an die schulrechte Benennung der Ursachen kehren, und nur solche anführen, die ich aus langer Erfahrung kennen gelernt habe.

Ueberhaupt giebt alles, was den natürlichen gesunden Zustand der flüssigen und festen Theile des Körpers dergestalt verändert, daß der freie, gleichmässige Durchgang des Geblüts durch seine Kanäle gestört und gehemmt wird, zur Erzeugung der Inf. Anlaß. Diese nachtheilige Veränderung kann nun die beiden Theile zugleich, oder jeden besonders treffen. Da aber das Band zwischen dem Blut und seinem Behälter eben so enge, als das Band zwischen der Seele und dem Körper ist, so kann keines einzeln lange Zeit übel beschaffen sein, ohne daß nicht das andere mit leiden müßte. Nun ist es bekannt, wie vielerlei Arten vou Verderbnis das Blut ausgesezt ist. Diejenigen, welche die nächste Beziehung auf die Anspinnung der Inf. haben, scheinen mir vorzüglich solche zu sein, welche dem Blut überhaupt, und dessen serösen oder gallichten Theil insbesondre, mehrere Neigung zum Gerinnen und Verdi-

cken einflössen, oder ihm wirklich eine allzudichte, klebrige Konsistenz verleihen. Diese üble Beschaffenheit hängt von verschiedenen Umständen ab: von einem Ferment in der Luft, von einer Kakochymie, die zugleich koagulirend ist, von Dingen, die Anlaß zu einem gehinderten, trägen Umlauf des Bluts oder zu dessen völligem Stillstand und Scheidung geben, und von solchen, die es seiner flüssigen Theile berauben. Die festen Theile tragen das Ihrige zur Erzeugung der Inf. bei, wenn sich ihre Festigkeit, Stärke, Federkraft und Reizbarkeit sehr vermindert, oder wenn sie dergestalt erschlaffen, daß sie den Umlauf des Bluts nicht lebhaft genug befördern, es nicht in gehöriger Mischung erhalten, und dessen widernatürlichem Eindringen nicht den erforderlichen Widerstand leisten können, oder wenn sie, welches sich seltner zuträgt, zu steif, trocken, unbiegsam, zu reizbar oder krampfhaft zusammengezogen werden, und dem Kreislauf Schranken setzen. Jener kränkliche Zustand der festen Theile entsteht überhaupt vom Mangel und Verlust guter, nährender und belebender Säfte, von übertriebener und anhaltender Anstrengung oder Unthätigkeit der Muskeln, und von Dingen, die, wie z. B. der Mißbrauch der warmen Getränke und Bäder, der Genuß zärtlicher und allzuleicht zu verdauender, minder festen Speisen, und eine weichliche, träge oder

stillsitzende Lebensart diese festen Theile erschlaffen. Die Steifigkeit u. s. w. der Fasern hingegen rührt von verdickten, erhizten Säften, oder entzündlichem, gallichtem Blut, und den Ursachen, die es in solche Beschaffenheit versetzen, her. Ein hitziges, trocknes Klima und Temperament tragen auch viel dazu bei.

Machen nun diese Fehler des Bluts und seiner Kanäle gemeinschaftliche Sache, so muß desto eher eine allgemeine Unthätigkeit, ein mühsamer, träger, hier und da gehinderter Kreislauf, hernach ein örtlicher Stillstand und Stocken des Bluts (*Stagnatio*) und endlich eine völlige Verstopfung, (*Stasis*) Konkretionen, Verhärtungen, Geschwülste, Aderkröpfe u. s. w. entstehen.

Die Lymphe, welche einen großen Theil des Serum ausmacht, hat, wie bekannt, eine natürliche Anlage, sich in Leim, Fleisch, Knorpel, Knochen u. s. w. zu verhärten. „Es können so „gar dessen feine und flüssige Theile in klebricht „zähe, und so fest zusammenhängende Körper „ausarten, daß es unglaublich scheinen würde, „wenn es nicht durch untrügliche Erfahrungen „erwiesen wäre. Der Anlaß zur Gerinnung „unserer Säfte ist häufiger, als man bedenkt, sagt van Swieten *Comm. Tom.* 1, *ad Aphor.* 64. *n.* 5.

Unter

Unter die Ursachen, welche die serösen, lymphatischen und gallichten Theile des Bluts oft schnell verdicken, rechne ich vorzüglich das zu gewissen Jahrszeiten in der Luft herrschende Ferment. (d) Ich bin manchmal erstaunt, wenn ich heute das, der lieben Gewohnheit nach, abgezapfte, oder vielmehr verschwendete Blut ganz ohne Tadel, und den folgenden Tag, nach einer, der Nothwendigkeit wegen, angestellten Aderlasse, schon speckhäutig erblickte. Diese schlimme Wirkung ereignet sich hauptsächlich in den epidemisch grassirenden, pituitösen, katarrhalischen, rheumatischen und in den Gallenfiebern mit und ohne Entzündung. Der nemliche üble Zustand des Bluts äusert sich aber auch, auser den Epidemien, besonders gegen das Ende des Winters. Wie viele Gesundscheinende sind nicht schon, und zwar mit Recht, erschrocken, wenn sie ihr, gegen die Gleichtage gelassenes Blut verdorben, mißfärbig, zähe, und mit einer dichten Haut überzogen sahen, und man ihnen deswegen die Wiederholung der Aderlässe mit Achselzucken vordemonstrirte? Die nemliche Beschaffenheit der Säfte nahm ich auch bei einer grossen Menge solcher, die während der Epidemie keinen Fieberanfall erlitten hatten, wahr. Ohne Zweifel haben diese zwar das nemliche koagulirende Gift eingesogen, es war aber nicht hinreichend oder scharf genug, um ein Fieber

zu

zu erregen, oder die Angesteckten waren nicht so wohl dazu aufgelegt. Diese Ansteckung ohne Ausbruch hatte gemeiniglich schlimmere Folgen, als das Fieber, hinterlassen, weil, durch die Fieberbewegungen, die rohen Säfte gekocht, und doch größtentheils zum Abgang befördert wurden. Es ist deswegen wahrscheinlich, daß das nemliche Miasma sowohl das Serum als die Galle, oder ihre serösen Theile zu gleicher Zeit, verdicken könne, weil manchmal die pituitösen und gallichten Krankheiten zu gleicher Zeit herrschen, und man einzelne Fieberpatienten die verdorbene Pituita und Galle wechselsweise ausleeren sieht. Doch, das Serum kann auch allein verdickt werden, und seine üble Eigenschaft hernach mittheilen. Ich glaube, daß sich dieses öfters zuträgt. Dem letztern allgemeinen Katarrhfieber gieng hier ein heftiger rheumatischer, den untern Theil des Rückgrades und die Schenkel marternder Schmerz, mit und ohne Fieber, kurz vorher. In wenigen Tagen konnte er aber gehoben werden, wenn, durch Klistire und mit Weinsteinrahm versetztes Quajakumpulver, ein schwarzer, theerartiger Unrath ausgeleert wurde. Bei den hernach grassirenden pituitösen Gallenkrankheiten, die sich bald in Gestalt von Scharlachfieber und Seitenstich, und bald von Krampfhusten, und, in der hiesigen Nachbarschaft, als eine gefährliche polypöse

pöse Bräune, oder als ein heilsamer ruhrartiger Durchfall äuserten, sah man, nebst der grünen Galle, den schwarzen und weissen Morast wechselsweise und kurz nach einander, doch erstere in ungleich grösserer Menge, abgehen.

Bei dem Scharlachfieber, das mit und ohne Halsentzündung und einem frieselartigen Ausschlag verbunden war, wurde die hell und dunkelgrüne Galle in einer solchen Menge über und unter sich ausgeleert, daß es mir unbegreiflich war, wie sie sich in den Eingeweiden, sonderlich der Kinder, so häufig und geschwind hat erzeugen können. Unter andern brach ein Kind von drei Jahren, auf den Gebrauch einer Auflösung des Brechweinsteins, innerhalb acht Tagen, über zwei Maas solcher dem Grünspan ähnlichen Galle aus, und ward einer gleichen Menge durch den Stuhlgang los. Dennoch war es nicht sonderlich krank. Bei vielen andern habe ich, nach drei bis sechs Wochen, von dem Anfall an gerechnet, Brechmittel mit gleichem Erfolg gegeben, und durch die häufigen Ausleerungen einer grünen, oft schwärzlichen, zähen Galle, dem Aufschwellen des Körpers, das bei Manchen tödtlich war, und wovon man die unterdrückte Ausdünstung blos als eine Gelegenheitsursache anzusehen hatte, bald gesteuert, und einige vom nahen Tode gerettet.

Von

Von der ungeheuern Menge Galle, die sich in den kleinen Körperchen anhäuft, kann man auf diejenige der Erwachsenen schliesen. Und wer hat nicht in unsern Zeiten, wo man mit dem Brechmittel kühner zu Werke geht, erfahren, daß die Vollgalligkeit sich weit öfters entspinnt, als die Vollblütigkeit, und auch üblere Folge haben kann? Die Anlage dazu muß wohl schon im Blute liegen, wo der Gallenstof durch viele vorhergegangene unbekannte und bekannte Ursachen, (man kann hierunter hauptsächlich eine fette, mästende, laugenartige, animalische Diät, Mangel an säuerlicher, seifenartiger, vegetabilischer Kost, Erhizungen, starke Leibes- und Gemüthsbewegungen, verminderte Aussonderungen durch die Haut, Harnwege u. s. w. gewisse Himmelsstriche, Jahrszeiten, Idiosynkrasien und Temperamenten, die an Galle, oder auch an Pituita vorzüglich fruchtbar, und zu ihrer Ausartung mehr empfänglich und aufgelegt sind, zählen) vermehrt oder mehr entwickelt, und deswegen umso häufiger in die Gallenblase und die Gedärme abgesezt wird. Diese widernatürliche Absonderung wird vorzüglich dadurch befördert, wenn die Galle anfängt ihre milde und flüssige Natur abzulegen. Alsdann spornt sie auch ihre Absonderungswerkzeuge zu mehrerer Thätigkeit an, lockt, gleich dem scharfen Harn u. s. w. sich selbst häufiger herbei, und versperrt

sich noch gar, durch ihre Zähigkeit, die Wege zur Resorbtion ihrer flüssigen Theile. Eine örtliche, widernatürliche Anhäufung hat in der Gallenblase statt, wenn sie erschlaffet. In dem Faulfieber findet man deswegen die durch Fäulniß halb gelähmte Gallenblase auserordentlich angefüllt und ausgedehnt, wo zur Ausleerung ein weit stärkerer Reiz erfordert wird.

Ich habe mich bei dieser Vollgalligkeit mit gutem Vorbedachte so lange aufgehalten, um begreiflich zu machen, daß die Galle einen beträchtlichen Antheil an verschiedenen Gattungen von Inf. haben könne. Alsdann aber beginnt erst die Galle schlimme Wirkungen zu äusern, und in Inf. über zu gehen, wenn sie die oben erwähnte, widernatürliche Beschaffenheit annimmt. Denn in ihrem natürlichen, gesunden Zustande erregt ihre grössere Menge keinen sonderlichen Aufruhr im Körper. Wie oft sieht man sie nicht unmässig über und unter sich abgehen, ohne ihre Gegenwart vorher merklich verrathen zu haben? Ich selbst darf mir nur den Oberbauch stark reiben, um einen gallichten Stuhlgang, ohne einige Beschwerde, zuwegen zu bringen. Die Ausartung der Galle kann man, auser dem in der Luft herrschenden Ferment, noch mancherlei andern Ursachen zuschreiben. Nach dem Hippokr. begünstigt

sie vorzüglich ein trockner kalter Herbst, nach einem vorhergegangenen heissen Sommer, oder eine trockene Witterung, nach anhaltendem Nordwind. Unsere auserordentlich gallichte Epidemie, die schon zu Ende des Februars einfiel, muste man hingegen den meistens lauen, nassen, mit Kälte oft abwechselnden Wintermonaten zuschreiben. Vermuthlich hatte aber der Mangel an Obst und an zeitigem Gemüse die grösste Schuld daran. Nicht weniger wird die Galle durch die üble Beschaffenheit des erhizten, dicken, übelgemischten und mit allerlei Kakochymien besudelten, auch wohl säuerlichen Bluts, durch einen scharfen, sauern u. s. w. Unrath in den ersten Wegen, durch den verzögerten Auffenthalt in ihren geschwächten Behältern, und sichtbarlich durch Erschütterung der Nerven, durch Schmerz, Kopfwunden, heftige Gemüthsbewegungen und durch Gifte alterirt. So hat oft der Kohlendampf aus den Feuerstübchen den Frauenzimmern ein Erbrechen grüner Galle verursacht. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß manche Kakochymie, wie die arthritische, venerische, scrophulöse u. s. w. noch auser der Schärfe, die Untugend an sich habe, daß sie die Säfte zum Gerinnen disponire. Wer noch daran zweifelt, ob die, auf solche Art, aus ihrem natürlichen Zustand versezte Galle und Pituita, den Grund zu den Inf. legen können,

muß

muß nicht genau beobachtet, oder es übersehen haben, daß auf dergleichen, beiden Säften nachtheilige Veränderungen, besonders auf gewisse Epidemien die Inf. oft unmittelbar gefolgt sind. Es freute mich deswegen sehr, als ich meine Erfahrungen auch in diesem Falle in des Hrn. Stoll *rat. med. T. I. p.* 135. bestättigt fand. „Die „chronischen Krankheiten, sagt er, die Wasser- und „Gelbsuchten und die verstopften Eingeweide des „Unterleibs haben uns, wegen der im Sommer „herrschenden Gallenfieber, viel zu schaffen gemacht." Wer aber von der grossen Anzahl der koagulirenden Ursachen überzeugt ist, der wird mit mir auch bloß wegen der so oft wiederkehrenden und allgemein herrschenden Seuchen, die solches Unheil stiften, erstaunen, daß noch so viele Kanditaten zu den Inf. davon befreit geblieben sind. Unter die Gifte welche zugleich die Säfte koaguliren und die Fasern austrocknen und zusammenziehen, zeichnen sich die Zubereitungen des Bleis aus. So habe ich von dem Genuß des mit Bleizucker versüßten Weins vor dreisig Jahren traurige Folgen, auch bei ganz jungen Personen gesehen, denen er unheilbare Inf. veranlaßte. Der Hr. D. Cloß glaubt eben daher, daß sich die Holländer durch den verfälschten rothen Wein Inf. zuziehen. Es haben nemlich viele der dortigen Weinhändler die strafbare Gewohn-

heit, den weissen Wein, durch den Zusatz einer rothfärbenden Materie, der sie zur Dauer Alaun beimischen, in rothen umzuschaffen. Aber auch die besten Arzneien können manchmal zu Gift werden, wenn z. B. die Fasern ausgetrocknet und steif, das Blut zum Gerinnen gereizt, oder wenn so gar schon etwas davon in den Gefässen hängen geblieben ist, oder sich in den ersten Wegen angehäuft hat. Wenn daher allerlei Unordnungen im Körper, besonders in den Nerven, oder innerliche, oft unmerkliche, auf die Schmelzung und Aussonderung der verborgenen Blutausartung abzielende Gährungen und Bewegungen entstehen, und man sogleich nach China, Eisen und Mohnsaft, oder solchen Mitteln greift, welche die Beschwerden blos mildern, und den heilsamen Aufruhr hemmen, und man dergestalt die wahre Ursache jenseits liegen läßt, so trägt man zuverlässig zur Aufnahme der schwarzen Gallenfabrike alles mögliche bei. Ein alter Arzt pflegte dieses Verfahren die Köhlerarbeit zu nennen, wo äuserlich das Feuer, dem Schein nach, gedämpft wird, welches aber innerlich desto nachdrücklicher um sich greift, und das noch grüne Holz in schwarze Kohlen verwandelt. Dergleichen Verwüstungen, welche die mit Mohnsaft, Eisen und besonders mit China ausgerüsteten Helden rühmlich angerichtet haben, kommen mir leider nur allzuoft

vor.

vor. Unten werde ich Beispiele davon anführen.

Unter die Ursachen, welche die Säfte schnell gerinnend und stockend machen, rechne ich äusere Gewalt, als Stossen, Fallen, Heben, Schläge, starke Erschütterungen, große Brüche, die auch Folgen der Inf. sein können; ferner den kalten Trunk in die Hitze, und andere Verkältungen des erhizten Körpers, desgleichen Zorn, Schrecken und grosse Furcht. Denn wie oft hat nicht z. B. der Schrecken Verhärtungen in den Brüsten auf der Stelle erregt? Von der schlimmen Wirkung der Furcht erinnere ich mich eines traurigen Beweises. Ein Bote wurde von Strasenräubern, wiewohl nicht weit von dem Orte seiner Sicherheit, verfolgt, sobald er aber diesen erreicht hatte, fiel er todt zur Erde nieder. Bei seiner Leichenöfnung traf man in den Schlagadern wenig, und in den Blutadern meistens erstarrtes, zähes Blut an. Der Herzbeutel enthielt nicht einen Tropfen Feuchtigkeit; statt ihrer war er in- und auswendig mit einem grünen Schimmel überzogen. Hierher gehören auch die tiefen Ohnmachten, die mißlichen Ablager nach den Eingeweiden des Unterleibs, bei den Fiebern die Versetzung der Milch, der Gichtmaterie, und andrer von aufen nach innen zurückgetretener oder getriebener,

verdorbener, unreiner Feuchtigkeit der Krätze, u. s. w. die oft von Inf. erzeugt werden, und wodurch mehrmalen gewisse Eingeweide schnell aufgetrieben und verhärtet worden sind. So hat Herr Platner (S. am angeführten Orte) gesehen, daß bei einer gichtischen Frau, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, die Gichtmaterie von den Gelenken nach der Leber trat, dieselbe aufschwellen machte, und hernach Erbrechen von Gallensteinen erregte. Auch ich bin Zeuge gewesen, daß, nach einem lang verzögerten Anfall von Podagra, die Leber auserordentlich aufschwoll, und darauf eine Brustwassersucht zum Ersticken eintrat, die aber bald mit der Lebergeschwulst verschwand, als sich die Gicht nach dem Arm wandte, der davon dick und entzündet wurde. Nicht weniger veranlassen die sehr verminderten, ausgebliebenen oder gehemmten, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Ausleerungen des Bluts z. B. durch die monathliche oder Kindbetterinnenreinigung, durch die Hämorrhoiden u. s. w. eine Stöhrung in seinem freien Kreislauf, die Scheidung seiner heterogenen Theile, und dadurch seine verschiedenen Arten von Verderbniß, folglich die Infarktus. Sie zetteln sich aber desto zuverlässiger und schneller an, wenn diese Hemmung, während dem Abgange des Geblüts, durch Schrecken, Verkältung, Diätfehler u. s. w. oder durch zusammenziehende, koagulirende

rende und betäubende Mittel gewaltsam veranlaßt wird, und das Blut schon vorher eine Neigung zur Verdickung u. s. w. gehabt hat. Auch befördern die engen Kleidungen, Schnürbrüste, und die den Gelehrten und gewissen Handwerkern gewöhnlichen, vorwärts gebeugten Stellungen, mit starker Anlehnung der Brust und des Bauchs, wo in diesem Falle ohnehin das Verdauungsgeschäfte sehr mühselig von Statten geht, die Stemmung des Pfortadergeblüts. Die üble Verdauung, wo öfters schon Atonie und Fehler der Verdauungssäfte und ihrer Quelle zum Grund liegen, erzeuget Kruditäten und diese hinwiederum Gährungen, Blähungen und Krämpfe, welche die Wände des Darmkanals widernatürlich ausdehnen, die Gefäße drücken, zusammenschnüren, und folglich den gleichmässigen Fortgang des Bluts stöhren. Aus anatomischen Gründen, ist dieses am meisten im Zwölffingerdarm und dem Grimdarm zu besorgen.

So bald die Verdauung in Unordnung gerathen ist, so wird auch die Zubereitung des Chylus mangelhaft. Dieses geschieht desto ehe, wenn die Galle, welche das meiste dazu beiträgt, den festen Zusammenhang des Schleims zu trennen und aufzulösen, den Stof zum Nahrungssaft zu verdünnen, und dessen wässerigen Theile mit den

ölichten zu verbinden, durch Säure u. s. w. unthätig, oder auf eine andere Art fehlerhaft wird. Der Chylus geht alsdann übelgemischt, zur Scheidung geneigt, unrein, und, durch den zähen, pituitösen Schlamm, der sich ihm in den Gedärmen oft einverleibt, noch klebriger, in die Milchgefässe über, bleibt endlich zum Theil in den Gekrößdrüsen hängen, und schwellt sie auf, verstopft und verhärtet sie. Dieser üble Zustand der Gekrößdrüsen, den man Atrophie nennt, legt nicht allein den Grund zu den Inf. indem der zähe Nahrungssaft dem Blute, welches daraus entsteht, seine Natur mittheilt, folglich mit unter die Ursachen seiner Verdickerung gehört, sondern er giebt auch eine Quelle von unzähligen, besonders Nervenbeschwerden ab; wenigstens, macht er andere Krankheiten, womit er verwickelt ist, äuserst hartnäckig. Er verdient deswegen öfter, und mit grösserer Aufmerksamkeit als bisher geschehen, in Erwägung gezogen zu werden, weil er, wegen der wenigen zuverlässigen Kennzeichen, die ihn verrathen, meistens übersehen und verkennt wird, und weil er, nach meiner und andrer Aerzte Erfahrungen, die durch Zergliederungen bestättiget worden sind, weit öfter, als man glaubt, die Grundfeste der Gesundheit erschüttert, und auch selbst der Erwachsenen nicht schont, in deren Leichen ich ihn mehrmalen angetroffen habe. Ich will nur

einige

einige Fälle anführen. Als ich mich zu Strasburg in der Zergliederungskunst übte, brachte man eine achtzehnjährige Frauensperson aus dem Hospital auf die Anatomie, die, dem Vorgeben nach, an der Lungensucht gestorben, und dem unverlezten Jungfernhäutchen nach, — das viele dort für ein Unding ansahen — ein unbeflektes Mädchen war. Nachdem ich mich nach dem Verlaufe der Krankheit erkundigt, und einige Drüsengeschwulste unter den Achseln und am Halse wahrgenommen, behauptete ich gegen den Professor und Prosektor, daß eine Verstopfung der Gekrösdrüsen die Ursach des Todes seie. Bei der Sektion bestättigte sich dieses überzeugend. Denn es quoll mir ein ungeheures Gekröse entgegen, das mit mußkatennußgrossen, und theils zu Stein verhärteten Drüsen besezt war. Noch habe ich, bei der Leichenerösnung eines, nach dem Steinschnitt verstorbenen sechzehnjährigen Edelknaben, die Gekrößdrüsen theils versteinert, und theils vereitert und brandig gesehen. Bei Kindern aber, die, nach langwieriger Kränklichkeit, an einem hektischen Fieber erblichen waren, entdeckte ich dergleichen üble Beschaffenheit weit häufiger.

Daß die Verdickerung des Bluts hauptsächlich davon abhänge, wenn ihm seine flüssigen, dünnen Bestandtheile auf eine oder die andere Art

entzogen werden, ist eine allgemein angenommene Theorie; wenn sie aber gleich den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit vor sich hat, so ist sie doch nicht immer in der Erfahrung gegründet. Sie gilt nur unter gewissen Bedingungen, die z. B. eine Hemmung des Kreislaufes des Bluts, wo sich seine, auser Bewegung und Mischung gesezten Theile bald trennen, die flüssigen entweichen, und die dickern sich nähernd verbinden, oder eine ohnehin zähe oder entzündlich dicke Beschaffenheit der Säfte, oder einen andern mißlichen Zustand des Körpers vorausseżen. Es gehn also diejenigen zu weit, welche alle widernatürlich vermehrte Aussonderung des Blutwassers, jedesmal, als die erste Ursache der Verdickung, anklagen. Ich habe unzählige schwächliche, übrigens gesunde Personen gesehen, deren Blutmasse, nach sehr häufigem und lange anhaltendem Abgange des Harns, des Schweisses und Stuhlgangs, so dünne und wässerig war, daß ich ihm, durch Hülfe der China, des Eisens, der Schnecken u. s. w. eine dickere Konsistenz geben muste. Unter andern ward ich vor dreisig Jahren mit einem gelehrten Geistlichen bekannt, welcher, aus übertriebener Sorgfalt für seine Gesundheit, alle Nacht, Sommers und Winters, so stark schwizte, daß der Schweiß das Unterbett jedesmal völlig durchdrang. Dabei purgirte er alle Quartal einmal, brauchte im Früh-

jahr

jahr eine abführende Kräuterkur, und lies alle Gleichtage sein wässeriges Blut abzapfen. Dem ungeachtet befand er sich wohl, war sehr korpulent und von guter Gesichtsfarbe, aber dabei ungemein zärtlich. Ich hatte das Glück, ihn zu überzeugen, daß er einer, im Treibhaus erzogenen Pflanze gliche, die ein rauhes Lüftchen welken machen könnte, und beredete ihn dahin, daß er sich seines warmen Federbettes nach und nach entwöhnte, sich, nach seiner Art zu reden, immer leichtsinniger kleidete, und endlich so kühn wurde, sich kühl zu waschen, und auf seine übrigen Vorbeugungsmittel Verzicht zu thun. Dadurch setzte ich mich bei der Frau Pfarrin in grosse Gunst. Ihre Betten wurden nun geschont, und sie durfte bald auf einen robusten Mann zählen. Und wirklich befindet er sich noch, bei hohem Alter, in blühendem Wohlsein, ohne jemals die Spuren eines verdickten Bluts erfahren zu haben. Bei dieser Gattung überwitziger Schwelger und Frevler, scheint sich die Natur einigermassen schadlos zu halten; was durch einen Weg verschwendet wird, erspart sie wieder auf dem andern, indem sie ihn versperrt. In der thierischen Oekonomie ereignet sich dieses täglich ohne Nachtheil. Ganz anders verhält es sich mit der Verschwendung derjenigen Säfte, die hauptsächlich die geistigen Theile des Bluts enthalten, ich meine, mit

den

den unmässigen Samenergiesungen; sie geschehen nun durch die fleischliche Vermischung, oder durch die Selbstbefleckung. Und die letztere hat wohl deswegen häufigere und traurigere Folgen, weil sie, unter minderen Schwierigkeiten, weit öfter, und selbst von unreifer Jugend verübt wird. Ueber hundertmal bin ich von folgender schrecklichen Wirkung ein mitleidiger Zeuge gewesen. Das Blut wird des Balsams beraubt, der es vor der Verderbniß schützen, und jede Triebfeder gelähmt, die seine Bewegung lebhaft befördern soll. Es fängt daher an, in seinem Kreislauf zu zaudern, zu gerinnen und zu stocken; alle Verrichtungen im Körper werden träge, die Nerven schwach und allzuempfindlich, die Ernährung und der Wachsthum mangelhaft, die Organen übermässig zärtlich und reizbar, und das Gefühl und die Einbildungskraft dergestalt kränklich fein und lebhaft, daß sie in eine schwärmerische Empfindsamkeit oder Narrheit ausarten, und die Leidenschaften ganz tumultuarisch werden. Auch in der äussern Gestalt richtet das Laster schreckliche Verwüstungen an. Die reizende Schönheit des blühenden Mädchens verwelkt, und wird zu einem wahren Scheusal, der Jüngling zum Greis, der Kolosse zu einem kraftlosen Gerippe. Endlich führen diese Werke der Finsterniß ihre Sklaven den fürchterlichsten Krankheiten, und dem langsam fol-

dernden

dernden Tod entgegen. Gedankt sei es also dem Herrn Tissot, daß er dem Publikum die Augen darüber geöfnet! Gedankt sei es dem Herrn Zimmermann, daß er ganz Deutschland auch auf den Onanismus junger Kinder aufmerksam gemacht, und, nach meinen bisherigen häufigeren Ohrenbeichten zu urtheilen, durch seine biedere, freimüthige Entdeckung, trotz allem Tadel und Widerspruch, seinen menschenfreundlichen Zweck erreicht! Gedankt sei es auch dem Herrn Baldinger, daß er der Quelle dieses Selbstmords nachgespürt, und mündlich und schriftlich so pathetisch davor gewarnt hat! Unter andern klagt er „daß, „nebst dem Luxus, dem Müssiggang und der Ver„zärtelung, die Schöngeisterei, die sich mit Mäd„chen, Liebe und Wein beschäftigt, die sentimen„talische Philosophie, die verfeinerte Empfind„samkeit, das Romanenlesen, die Musendichter „und empfindsamen Schriftsteller, in der lezten „Hälfte unsres Jahrhunderts nicht wenig beige„tragen haben, das Reich der Göttin zu Paphos, „und die Laster zu Lampsai recht weit auszubrei„ten." Indessen weis man aus der Erfahrung, daß hizige Getränke, leckere, leicht und starknährende Speisen, stimulirende Arzneien und Gewürze, (worunter vorzüglich der Zimt, Senft und die Wachholderbeeren zu zählen sind,) nebst den Wolgerüchen von Biesam und Ambra, selbst in

in unschuldigen Kindern unbekannte Triebe erweckt, und zu schändlichen Ausschweifungen gereizt haben. Noch kommt bei ihnen sehr in Anschlag der Muthwillen und Stellungen und Lagen, die auf Unzucht zielen, böse Beispiele, wirklicher Unterricht von unreifen aber schon geübten Venushelden, von alten Bösewichtern und vom geilen Gesinde. Vorzüglich aber müssen Eltern auf die an manchen Orten allgemein herrschende Gewohnheit der Kindermägde, welche, in der Absicht, die kleinen Kinder zu besänftigen und einzuschläfern, ihre Geburtstheile frevelhaft reiben und kitzeln, ein wachsames Auge haben, und sie selbst die Unvorsichtigkeit vermeiden, ihre Kinder in dem Zimmer ihres Ehebettes schlafen zu lassen. Sie mögen bedenken, was Juvenal sagt: *Maxima debetur puero reverentia si quid turpe paras.* Uebrigens hat Hr. Cloß eben so wohl, wie ich, Kinder von anderthalb, von zwei und von drei Jahren gesehen, die, im Bette liegend, und selbst im Schlafe, mit ihren Geburthstheilen, nicht ohne Spuren von Empfindung, spielten, und denen man, welches wol zu beobachten ist, die Hände fest binden mußte, um sie nach und nach davon abzubringen.

Würde man aber, bei der Erziehung der Kinder, noch eine besondre strenge, wachsame, ja argwöhnische Aufsicht beobachten, wenn man nicht

vermeiden kann, sie, im Umgang oder im Bette, allein beisammen zu lassen, sie in öffentliche Schulen zu schicken, oder gar in wirklich verdächtiger Gesellschaft zu wissen; würde man, welches eine Hauptsache ist, ihnen im zartsten Alter die Schamhaftigkeit, dieses sanfte, liebenswürdige Gefühl, womit der Schöpfer das menschliche Geschlecht, zum Zeichen seines Adels, vorzugsweise vor andern Geschöpfen aussteuerte, dergestalt einprägen, daß ihnen endlich, bei der unschuldigsten Entblösung oder Berührung der Zeugungsglieder, die Röthe schreckhaft ins Gesicht stiege; würde man die Knaben, im Fortgange, der Jahre, immer mehr in einer die lüsternen Bilder zerstreuenden Beschäftigung, und in athletischen, die Nervengeister von den Geburtstheilen ableitenden Uebungen unterhalten; (e) und würde sichs zugleich der medizinische Familienfreund ein Anliegen sein lassen, allen Gelegenheitsursachen zu diesem unreifen Laster nachzuspüren, vorzubeugen, und zu steuren: so bin ich Bürge, man würde kaum den zehnten Theil von so vielen lebendigen Gespenstern, denen ihre Werke auf dem Fusse nachfolgen, herumwandern sehen. Und unter die ins medizinische Fach gehörigen Gelegenheitsursachen zähle ich nicht allein, die erwähnte wollustreizende Diät u. s. w. sondern auch die kränkliche Disposition, die auf eine gleiche

und

und noch weit stärkere Art wirkt, und nicht allein die unter der Asche lodernde Glut bei Erwachsenen anfacht, sondern auch das, bei Kindern blos keimende Unkraut widernatürlich zur Reife bringt.

Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich versichere, daß wenigstens der dritte Theil solcher Kinder durch eine örtliche, kränkliche Vollblütigkeit der Schamtheile, und noch mehr, durch scharfe, prickelnde, dahin determinirte Säfte zur Onanie gebracht wird. Denn es ist allerdings wahr, daß sie, in diesem Falle, ohne einigen Unterricht, ganz aus sich selbst, und höchst unschuldiger Weise blos die Absicht haben, sich einer Beschwerde zu entledigen, und deswegen die Zeugungsglieder öfters reiben; es geschehe nun vermittelst der Finger oder Instrumenten, oder, welches ich verschiedene mal selbst gesehen, durch gewisse Stellungen und Bewegungen des untern Theils des Körpers; wenn z. B. die Mädchen die Schenkel über einander legen, den obern auf den untern fest andrücken, und zugleich das Knie stark und schnell seitwärts bewegen, oder wenn sie die Scham an die Ecke eines Tisches oder Stuhles, mit einiger Bewegung, andrücken. Dadurch locken sie aber einen stärkern Zufluß hin, und erwecken einen wollüstigen Kützel, der sie desto heftiger reizt, diese, ihnen nothwendig und unbedeutend scheinende

Hand-

Handlung desto häufiger zu wiederholen. Mein seliger Vater ist schon durch Leichenerösnungen überzeugt worden, daß der höhere Grad der Geilheit, den man *furorem uterinum* betittelt, oder der wenigstens daran gränzt, größtentheils von der Verstopfung oder übeln Beschaffenheit der Drüsen überhaupt, und der Eierstöcke und der übrigen dahin gehörigen Theile insbesondre herrühre. Ich habe einen Sektionsbericht von dem berühmten Professor Sachs zu Strasburg in Händen, wodurch diese Wahrheit bestättigt wird. Eine vornehme, übrigens sehr rechtschaffene Dame wurde, wegen eines unwiderstehlichen, manchmal wütenden Triebes zum Beischlafe, von ihrem Gemahle geschieden, und nach Strasburg entfernt. Mein Vater empfahl sie der medizinischen Pflege des Herrn Sachs, und bat ihn, die Kur vorzüglich auf die Eröfnung der Drüsen zu richten. Sie starb aber nicht gar lange hernach, theils aus Kummer, und mehr noch aus Schrecken. Denn als sie sich einstmals, gleich andern, einem zahmen Löwen, den man ums Geld sehen lies, näherte, so packte dieser sie, aus einer leicht zu errathenden Ursache, so freundschaftlich an, daß man sie kaum von ihm losreissen konnte. Herr Sachs war nun begierig, zu erfahren, ob die von meinem Vater angegebene Krankheitsursache gegründet wäre. Er eilte zur Eröfnung des Leich-

nams dieser Unglücklichen, und traf wirklich viele Drüsen des Gekröses, und die meisten der Geburtstheile, theils sehr aufgeschwollen und theils völlig verhärtet an. (S. auch die neun und vierzigste Krankheitsgeschichte.) Mein seliger Bruder hat in seiner Probeschrift von der Atrophie folgende Krankheitsgeschichten angeführt, die deutlich beweisen, daß blos die Verstopfung der Gekrößdrüsen hinreichend ist, bei der unschuldigen Jugend eine unwillkührliche Geilheit und auch Samenflüsse zu erregen. Ein junger Herr war, seitdem er kaum mannbar geworden, von einer unmäßigen Geilheit umgetrieben, und mit häufigen Pollutionen geplagt. Dieser widernatürlich starke Reiz, und noch andere Kennzeichen überzeugten uns, daß eine Verstopfung der Gekrösdrüsen die Ursache sei. Die nach solcher Richtschnur angeordnete Kur hatte, als der Kranke nun schon neunzehn Jahr alt war, die Wirkung, daß sein unbändiger Kitzel bis zur ruhigen Keuschheit gemäßigt wurde, und er eine vollkommne Gesundheit erlangte. Ein anderer melancholisch-sanguinischer Jüngling ward, in seinem achtzehnten Jahre, eines schleimichten, zwar geringen, doch anhaltenden und reizenden Ausflusses aus der Harnröhre mit Erstaunen gewahr, weil er sich, der reinsten Keuschheit bewußt, nicht erinnern konnte,

irgend

irgend Jemand der von geiler Seuche angesteckt gewesen, berührt zu haben. Er schämte sich lange, hierüber um Rath zu fragen. Endlich, von dem Uebel erschöpft, war er genöthigt, sich einem Arzte zu entdecken. Dieser verschrieb alles, was die Kunst gegen den gutartigen Samenfluß vermogte, aber unser Kranker gewann nicht das mindeste dabei. Er wandte sich zu mehrern, und alle erreichten auf dem nämlichen Wege eben so wenig das Ziel. Einige ließen sich, durch die Unbiegsamkeit der Krankheit, auf den Verdacht übertriebener Keuschheit leiten, und empfahlen dem Kranken das leichte Mittel dagegen. Weil aber auch dieser unsittliche Rath fruchtlos war, zogen sie die Hand von ihm ab. Zuletzt übernahmen wir die Kur, die wir bloß gegen die Verstopfung der Gekrösdrüsen und die Pituita richteten. So tief auch diese, von andern übersehene Ursache eingewurzelt war, so wurde sie doch aus dem Grunde gehoben, und dadurch der Leidende von seinem entkräftenden Ungemach und seinem unreinen Kitzel gerettet. Es ist bekannt, daß bei dieser übeln Beschaffenheit der Drüsen die Limphe leicht ihre milde Natur ablegt, und dagegen eine scharfe, reizende annimmt. Die nemliche Wirkung habe ich, wiewohl seltener, von mancherlei Art im Blut herrschender, und gegen die Geburtstheile geworfener Schärfe, des-

gleichen von Unreinigkeiten der ersten Wege, von gehemmtem Umlauf des Bluts in den Pfortadern, besonders in den Hämorrhoidalgefässen, und einmal von den gegen die Mutterscheide gewendeten Hämorrhoidalflechten, und den dahin gekrochenen Madenwürmern beobachtet. Und wenn von abgelößten Gliedern eine örtliche Anhäufung des Bluts in den Zeugungsgliedern, und eine ausserordentliche Geilheit entstehen kann; so hat man dieses desto ehe zu erwarten, wenn sich Unordnungen des Kreislaufes in den mit ihnen nachbarlich vereinigten Hämorrhoidalgefässen entspinnen. Herr Doktor Ofterdinger (S. Anleitung für das Landvolk, Kapit. 10.) bestättigt dieses, wenn er sagt, daß der Trieb zur güldenen Ader und ihr gehemter Fluß, eine schmerzhafte Aufrichtung der Ruthe, und einen dem Samen ähnlichen, verschieden gefärbten Ausfluß aus der Harnröhre und der Mutterscheide hervorbringen. Daß das in den Hämorrhoidalgefässen enthaltene, und zu langsam zirkulirende Blut oft eine besondere Art Schärfe annehme, und um den After juckende Schweise erregt, die sich bis in das Innere der Geburtstheile erstrecken, ist eine bekannte Sache. Und daß die Hypochondristen oder Milzsüchtigen zur Geilheit, die sich auch bei der Ausleerung der schwarzen Galle äusert, und zu Pollutionen geneigt seien, haben schon die Alten angemerkt,

gemerkt, und ward von Boerhave und andern bestättigt. Herr Weikard (S. vermischte medizin. Schriften) führt einen Fall an, wo die herumirrende Gichtmaterie einen grossen Aufruhr in den Schamtheilen angerichtet. Herr Pietsch (S. Geschichte praktischer Fälle vom Gicht u. s. w.) hingegen leitet die Gicht von dem unmässigen Venusspiel, besonders der Onanie her, und stüzt sich auf eine grosse Anzahl von Erfahrungen; und ich selbst habe gesehen, das eins des andern Ursach und Wirkung sein könne. Noch findet man verschiedene Beobachtungen eines periodischen Juckens der Scham von glaubwürdigen Schriftstellern aufgezeichnet, dessen Ursache von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden, und durch deren Wegschaffung gehoben worden ist. So heilte Simon Schulze (S. der N. K. A. der Naturf. 4ter Th. S. 62) ein fünfjähriges Mädchen, die alle Abend und Nacht damit befallen war, durch abführende Mittel. Das nemliche hat Riedley (S. *Observ. pract. p.* 36.) von einer Schwangern angemerkt, welche durch Brechmittel, die auch Brunnern in einem ähnlichen Falle gelungen sind, gehoben wurde. Eben so hat man beobachtet, daß viele Fallsüchtige, deren Gedärme mit Pituita vollgepropft waren, auserordentlich wollüstig und gefrässig sind. Unter diesen Ursachen ist mir die Verstopfung der Gekrösdrüsen, und die vorhergegangene, oder darauf erfolgte Ver-

derbniß des Blutwassers bei Kindern am häufigsten vorgekommen, und ich kann mit Wahrheit versichern, daß ich seit zwanzig Jahren, wo ich immer aufmerksamer darauf wurde, durch eine auf diese unreine Quelle gerichtete Kurart, viele Kinder von der Selbstbefleckung befreit, sie wenigstens dahin gebracht habe, daß es ihren Eltern oder Aufsehern wenig Mühe kostete, sie davon völlig zu entwöhnen. Um die Ungläubigen von dieser wichtigen Wahrheit mehr zu überzeugen, würde ich hier die Geschichte von vielen solcher Unglücklichen, mit allen den damit verknüpften Umständen, erzählen, wenn ich nicht besorgen müste, daß ich diese unschuldigen, durch Kränklichkeit dazu gebrachten Kinder, und nun zum Theil erwachsenen, keuschen Personen an manchen Orten zu kenntlich und schamroth machen würde. So viel kann ich aber aus ihrer Beichte verrathen, daß sie oft ein geringscheinender Anlaß verleitet hat, dem kränklichen Kitzel endlich wollüstig zu frohnen, der alsdenn erst recht zu wirken anfieng, wenn sie sich aus Muthwillen, aufrecht oder liegend, einander fest umfaßt und walzend gedrückt, oder sich eins über des andern Knie überzwerg gesezt, oder die Knaben sich, eine Zeitlang, auf den Bauch gelegt hatten u. s. w. Auch hat das bekannte Erweckungsmittel der alten Wollüstlinge, das Peitschen des Hintern, den geilen Kitzel oft noch reger gemacht.

Wenn man bei den Kindern gewahr wird, daß sie die oben benannten Stellungen, Bewegungen und Wendungen des Körpers, öfters mit einer Hitze, die ihnen die sonst blassen Wangen roth färbt, unternehmen, und daß sich der Blick der Augen unter dieser immer schneller unternommenen Arbeit sehr verändert, oder daß die halbgeschlossenen Aeugelchen schmachtend, etwas starr, oder gebrochen aussehen, kurz den *ocellis putridis* gleichen, so kann man sie sicher zu einem aufrichtigen Geständniß zwingen. Man kann seiner Sache desto gewisser sein, wenn man Spuren der kränklichen Ursachen, z. B. aufgelaufene Drüsen oder Scropheln entdeckt. Die Mädchen aber von reiferem Alter, machen sich einer wechselweisen Onanie sehr verdächtig, wenn sie sich öfters auf eine brünstige Art liebkosen. Bei solchen, die mit diesem Laster schon lange bekannt sind, und es sorgfältig verheimlichen, erregen, nebst erwähnter Kränklichkeit, die blauen Ringe um die matten, verliebten Augen, die blasse Gesichtsfarbe, die Pocken auf der Nase u. s. w. ein ängstliches Würgen und konvulsivisches Erbrechen, und ein ich weiß nicht was in der ganzen Physiognomie, das selten trügt, sich aber nicht beschreiben läßt, einen grossen Verdacht. Ich habe wahrgenommen, daß die Kinder, welche durch Kränklichkeit zu den stummen Sünden sind gereizt worden, nach

ihrer Genesung, weit ehe den Ermahnungen Gehör gegeben haben, als solche, die durch Unterricht und Beispiele dazu verleitet waren. Bei solchen aber, wo dies Laster durch lange Uebung gleichsam zur andern Natur geworden ist, wo die Phantasie zu tiefe Gepräge von wollüstigen Bildern angenommen hat, ist leider! wenige Hofnung zur Bekehrung, wenn gleich der kränkliche Reiz getilgt worden ist. Ich erinnere mich noch eines witzigen und schönen achtjährigen Mädchens, das diese schändliche Handthierung so heimlich verschmizt getrieben hat, daß man erst nach zwei Jahren dadurch auf die Spur kam, als man in ihrem Bette sinnreich ausgedachte, kitzelnde Werkzeuge oder Opfer des Priapus, die man kaum von einer erfahrnen Dirne hätte erwarten sollen, von ungefähr entdeckte. Alle Drohungen und Strafpredigten von der Hölle und ihren Furien, alle barbarische Züchtigungen, wovor ein Russe gebebt hätte, und alle Abkühlungen durch Eis und Salpeter, nebst dem anhaltenden Kasteien, waren nicht vermögend, diesen Satyr auszutreiben. Mitten unter den Martern schrie sie: zerfezt mich, wie ihr wollt, ich kanns doch nicht lassen! Man überlies sie also ihrem traurigen Schicksal, und dieses übrigens einnehmende Mädchen, welches von keiner schlechten Familie abstammte, die Eltern aber früh verlohren hatte,

wurde

wurde schon im 16. Jahr ihres Alters Mutter eines Kindes, wovon ein Jude der Vater war. Mit diesen zog sie übers Meer, Amerika bevölkern zu helfen.

Man vergebe mir diese Ausschweifung. Ich muste mich einiger massen vom Ziel entfernen, und weitläufig werden, wenn ich Aerzte, Eltern und Aufseher, mit der, wo nicht ganz neuen, doch nicht genug bemerkten und behörig benutzten Entdeckung einer Ursache, bekannt machen wollte, welche die Stifterin eines doppelten Unglückes ist, indem sie als Kränklichkeit an sich schon elend macht, und als Wirkung, welche zugleich dem Laster die Thore öfnet, die Krankheit zur Unheilbarkeit vermehrt, und auch neue, noch gefährlichere Uebel erzeugt, die auf das Verderben der spätesten Nachkommenschaft Einfluß haben, und zu einer merklichen Entvölkerung Anlaß geben kann. Und diese schlimme Wirkung erfolgt desto früher, wenn sich die Onanisten, wie es oft geschieht, häufige Pollutionen, und einen so genannten gutartigen Tripper oder weissen Fluß zugezogen haben, oder auch mit einem solchen von venerischer und bösartiger Gattung, der bei ihnen meistens hartnäckig ist, angesteckt worden sind.

Aus dem nemlichen Grunde, aus welchem die Verschwendung des Samens und der ihm ähnlis

chen geistigen Säfte durch Kopfarbeit, Affekten, Strapazen u. s. w. die Schwächung der festen Theile, und die Alteration der flüssigen, folglich die Erzeugungen der Inf. begünstigen, trägt auch das öftere Speicheln der Hypochondristen, die häufigen Milchausleerungen schwächlicher Säugenden, und der starke Blutverlust durch unmässiges Aderlassen und bei Verwundungen, hauptsächlich durch starke Blutflüsse, die oft schon die Inf. zum Grund haben, nicht wenig dazu bei. In diese Klasse gehören die Ruhren schlimmer Art, wie auch die langwierigen Bauch- und Harnflüsse u. s. w. womit Kränkliche befallen werden, die ohnehin schon verdorbene Säfte haben. Und daß die übel behandelten, unter einer unvollkommenen Krisis abgelaufenen, oder zu lange dauernden, hitzigen, inflammatorischen, die Gallen- Faul- und Nervenfieber u. s. w. die Kräfte äusserst erschöpfen, eine große Schwäche und halbe Lähmung, oder auch eine trockene, unbiegsame Steifigkeit der Fasern, und eine theils entzündliche Verdickung, oder eine andere fehlerhafte Beschaffenheit der noch rohen, und ihrer Flüssigkeit beraubten Säfte, welche, nach dem Hippokrates, bald Rückfälle und bald Melancholie verursacht, wenigstens mehrere Empfänglichkeit zu den Inf. zurück lassen, lehrt die tägliche Erfahrung. Eine gleiche üble Beschaffenheit der festen und flüssigen

Thei-

Theile lassen die heftigen und hartnäckigen Schmerzen zurück. Stellen sie sich, in Gesellschaft vom Krampf, öfters in der nemlichen Gegend im Unterleib ein, so wird ein solches Eingeweide oder einige seiner Gefäße eine örtliche Atonie annehmen, und dadurch vorzüglich den Inf. ausgesetzt. Von dem damit gemeiniglich verbundenen, unveränderlichen Lager auf einer Stelle, hat man schon Versteinerungen in den Harnwegen, und Verstopfungen anderer Eingeweide erfolgen gesehen.

Unter allen diesen Ursachen sind mir keine so häufig vorgekommen, als der übermässige Genuß geistiger Getränke, vorzüglich des Brandweins oder der französischen Liqueurs, desgleichen der Mißbrauch der mit Brandwein angesetzten Magenelixire, wie z. B. des Whytts und Stoughtons, der schnelle Uebergang starker Leibesbewegungen zur trägen Ruhe mit gleicher Nahrung, die Unmässigkeit im Studiren, besonders die tiefsinnige Beschäftigung mit einerlei Gegenstand, wo dann der unruhige Schlaf, der Mangel an Bewegung, die nachtheilige Stellung des Körpers und die üble Verdauung mit in Anschlag kommt. Meistens aber entdeckte ich, manchmal erst nach unermüdetem Nachforschen folgenden, Anlaß zu den Inf. heimlichen Kummer, unterdrückte Rachbegierde und Zorn, Nahrungsfor-

gen,

gen, Betrübniß, Gram über irgend einen Verlust, unglückliche Liebe u. s. w. Diese sind alsdann für schleichende und am Keim des Lebens nagende Gifte anzusehen, wenn sie, wie es gemeiniglich geschiehet, anhaltend wirken, mithin auch das Uebel unheilbar machen. Leider habe ich dieses oft genug erfahren. Nicht seltener, aber desto gewisser hinterlassen der in Unordnung gerathene, oder gestopfte güldne Aderfluß, welcher schon dem Hippokrates verdächtig war, und die übelkurirten Wechselfieber eine Verstopfung der Eingeweide im Unterleib, weil bei beiden gewöhnlich eine Anlage zu den Inf. gegenwärtig ist. Unter den übelkurirten Wechselfiebern verstehe ich aber nicht allein solche, die zu frühe, sondern auch die zu spät, oder durch schädliche Mittel gehemmt worden. Von dem erstern leichtsinnigen Verfahren habe ich weit häufigere und schlimmere Wirkungen gesehen, als von der aus Furcht zu lange verschobenen Unterdrückung der Fieberbewegungen. Die gewöhnlichsten davon waren überhaupt die sogenannten Fieberkuchen, oder die Verstopfung der Milz und der Leber, die Wasser-Gelb- und Schwindsucht, Nervenkrankheiten, Epilepsie u. s. w. Sie würden aber sehr selten erfolgt sein, wenn man, in Ansehung der frühen und späten Fieberhemmung, methodisch verfahren wäre, oder wenn man die verschiedentlich beschaffenen Ursachen des

Fie-

Fiebers, und die damit komplizirte üble Beschaffenheit, welche eigentlich den Zeitpunkt bestimmen müssen, wenn dem Fieber sicher, Einhalt geschehen kann, in Erwägung gezogen hätte. Und welcher aufmerksame Beobachter hat nicht eben so, wie ich, häufig wahrgenommen, daß, unterm Gebrauch der auflösenden Digestive und Abführungen, eine grosse Menge von pituitösem, schwarzgallichtem und von andern Gattungen Unrath ausgeworfen worden ist, nach dessen Abgang das Fieber, ohne China zu gebrauchen, und ohne andre Beschwerden zu befürchten, die das Fieber zurückließ, gehoben worden sind. Ich zweifele auch nicht, daß es andern, wie mir, oft gelungen sein wird, die zum größten Nachtheil der Kranken gehemmten Fieber durch Viszeralmittel wieder rege zu machen, und, mit Beihülfe dieser hier gewiß heilsamen Arbeit der Natur, die Krankheiten, welche durch die zu eilfertige Behandlung entstanden waren, in kurzer Zeit zu heben. Als ich mich, vor ungefähr dreisig Jahren, in einer Gegend von Ober-Elsas aufhielt, wo die Wechselfieber endemisch waren, wendeten sich viele vom gestopften Fieber übel zugerichtete Kranken an mich. Die meisten davon waren mit Fieberkuchen, wenigstens mit öftern Rückfällen geplagt, ungeachtet sie, nach starken Ausleerungen, die China in grossen Gaben verschluckt hatten. Diesen vers-

ords

ordnete ich einen starken, mit Digestivsalz versezten Absud von Viszeralkräutern und dergleichen Wurzeln, hauptsächlich von der frischen Enzianwurzel, welche in dem nahen Gebirge wächst, mit sehr gutem Erfolg. Die eingesperrte Krankheitsmaterie wurde bald beweglich gemacht, ihre schlimmen Folgen gründlich gehoben, und auch den Rückfällen von Quartanfieber eben so geschwind Einhalt gethan, als den zurückgekehrten Terzian- und Quotidianfiebern. Unter andern suchte ein gewisser, erst neulich verstorbener Herr, dem das Fieber schon sechsmal, nach der gewöhnlichen Methode, war gestillt worden, und das endlich eine äuserlich fühlbare Verstopfung der Milz zurück ließ, meinen Rath. Ich ließ ihn den nemlichen Trank häufig, auch als Klistire, doch diese ohne Salz, gebrauchen, und wünschte ihm Glück zu einem baldigen Rückfall des Fiebers, welcher ihn vor künftigen Rezidiven sicher stellen würde. Das Fieber folgte in Kurzem, und unterm Fieber und dem Fortgebrauch der nemlichen, Mittel schmolz der Fieberkuchen zur dauerhaften Gesundheit.

Mein seliger Vater kurirte bereits die übelbehandelten Fieberpatienten, unter andern eine gewisse russische, von verschiedenen geschickten Aerzten für unheilbar erklärte Gräfinn auf gleiche Art; nemlich durch Erweckung des eingeschläferten

ferten Fiebers. Diese Dame war durch einen hartnäckigen und starken Mutterblutfluß, der sie nach einem vertriebenen Tertianfieber befallen, äuserst entkräftet, wurde aber durch erweichende, krampfstillende und mild nährende Klistire, davon ihr alle paar Stunden ein halber Schoppen applizirt wurde, innerhalb 14 Tagen völlig davon befreit. Mit den Kräften stellten sich auch die hypochondrischen Zufälle wieder ein, womit sie schon vor dem Fieberanfall geplagt war. Hiergegen nun wurden ihr Viszeralklistire u. s. w. verordnet, mit dem Bedeuten, daß sie sich auf einen Rückfall des Fiebers gefaßt machen sollte, der die Kur sehr beschleunigen würde. Die Prophezeihung traf wirklich ein. Zum Glück war ihr Gemahl abwesend, der es höchst ungnädig aufnahm, daß man seine Gemahlin vorsetzlich krank gemacht. Als er sie aber, bei seiner Zurückkunft, vollkommen gesund antraf, so entschuldigte er seine zornigen Aeuserungen damit, daß er die Sprache etlicher Aerzte, die er auf seiner Reise deswegen befragt, geführet hätte.

Daß die Epilepsie oft eine Frucht des zu frühzeitig gestopften Fiebers sein könne, davon findet man verschiedene Beispiele in den Schriften der Aerzte, und man würde deren noch weit mehr finden, hätte man das gestopfte Fieber, als die

Ursach

Ursach dieses Uebels, angesehen. Von denjenigen, wovon ich ein Zeuge gewesen, will ich nur einiger erwähnen. Bei einem hypochondrischen Strumpfweber, dessen Beschwerden ein Tertianfieber erleichterte, trat sogleich, nach dem Gebrauch der Fieberlatwerge, die Fallsucht an die Stelle der Fieberanfälle; und er konnte nicht anders, als durch die Viszeralklistire davon befreit werden, nachdem sie mancherlei Inf. zum Ausgang befördert hatten. Ein 60jähriger, cholerischer, gesundscheinender Mann ward unvermuthet mit einem Wechselfieber befallen, welches er aus Ungeduld nicht wollte aufkommen lassen, und es daher durch Brechmittel und häufige China in der Geburt ersticken lies. Er zog sich aber dadurch eine siechе Leibesbeschaffenheit zu, welche nach sechs Jahren in eine Fallsucht übergieng, die eben so lange den gewöhnlichen Mitteln widerstand, und sich im Gegentheil Tag und Nacht immer häufiger einstellte. Dieses bewog ihn endlich, sich unsrer Kurart, die ihm anfangs sehr paradox vorkam, pünktlich zu unterwerfen. Sie hatte aber den besten Erfolg. Nach vier Wochen kam das vor zwölf Jahren gehemmte Fieber dadurch wieder in den Gang, und nach drei Wochen verschwand es völlig, mit der Epilepsie und der Krankheitsursach, den sehr häufig abgegangnen Infarktus. Der Kranke, mit den Klistiren nun

gänzlich ausgesöhnt, bediente sich ihrer fast täglich als ein Präservativ, und wurde dadurch in den Stand gesezt, daß er, bis in sein vier und achtzigstes Jahr, mit ungewöhnlichen Leibes- und Seelenkräften seinen Geschäften obliegen konnte. Bei einem andern 66jährigen Greis kam es zwar nicht zum Ausbruch der Epilepsie, aber die Vorboten davon, oder vielmehr von einem Schlagfluß, (nemlich heftige Kopfschmerzen, Betäubung, verstopfter leib, Schwindel, Schlaf- und Kraftlosigkeit) folgten unmittelbar auf das unterdrückte Terzianfieber. Auch dieser wurde durch unsere Methode völlig hergestellt, nachdem bei den erregten Fieberbewegungen, die aber länger, als bei ersterem angehalten, allmählig eine ziemliche Menge schwarzes, faulstinkendes Blutes, theils durch den After, und theils durchs Erbrechen ausgeworfen wurde. Noch geschwinder erreicht man seinen Zweck, wenn man die Ursach von dergleichen Fiebern, ehe sie mißhandelt werden, gleich anfangs mit Viszeralmitteln zu bestreiten Gelegenheit hat. Man richtet alsdann, durch Beihülfe des Fiebers, das freilich oft mit heftigen Zufällen begleitet wird, innerhalb drei bis vier Wochen mehr aus, als man, ohne dasselbe, in einem halben Jahr nicht hätte erwarten können. Denn dadurch sind in solcher kurzen Zeit sogar die hartnäckigen polypösen Gewächse zum Weis-

chen gebracht worden. Ein Fräulein, das von jeher mit Unordnungen der güldnen Ader geplagt gewesen, lag an einem unordentlichen und mißlichen Terzianfieber sehr krank; sie verstand sich aber, nach dem ersten Anfall, zu den Viszeralmitteln. Und schon in den ersten 8 Tagen bewirkten diese durch den Stuhlgang einen Auswurf von geronnenem Blut, von einer pech- und eiterartigen Materie, und endlich von vielen Gewächsen. Die Kranke wurde dadurch innerhalb vierzehn Tagen, von der eigentlichen Ursache des Fiebers und der Hämorrhoidalplagen, die sich nicht wieder meldeten, und mit denselben von dem Fieber selbst befreit. Noch vor einigen Monaten hatte ich das Vergnügen, einen einsichtsvollen Mann von unsrer Zunft zu überzeugen, daß das Wechselfieber, wovon er angegriffen war, ihn bald von seiner langwierigen Milzsucht befreien würde, wenn er es durch die erörterten Viszeralmittel unterstüzen, und auf solche Art die Auflösung und Ausführung der stockenden Materie beschleunigen wollte. Sie ging auch wirklich, zu seinem völligen Genesen, sehr häufig in schwarzer und zäher Gestalt ab. Der geschickte, hier mit vielem Beifalle praktizirende Herrn Doktor Jassoy, dem ich, so wie dem Herrn Doktor Müller, meine Kranken sicher anvertrauen

kann

kann, und der mir, eben so wie dieser, täglich treuen, Beistand leistet, hat neulich ein fünftägiges, der China ungehorsames, mit dickem und hartem Bauch, mit Kopfschmerz, Betäubung und Sinnlosigkeit verbundenes Fieber, welches aus pituitösen, gallichten Inf. erregt wurde, bloß dadurch gründlich gehoben, daß er diesen äuserst zähen und Jahre lang angehäuften Morast, durch die Bizeralklistire und andere auflösende und abführende Mittel erweichte und ausfegte. Er klagte mir bei dieser Gelegenheit, daß ihm die noch überall herrschenden Vorurtheile so oft die Hände bänden, und man ihm mehrmalen den bittern Vorwurf gemacht hätte, er beraube durch die Klistire die Kranken aller Kräfte und Säfte, die dem Körper, sichtbarlich und maasweise entzogen würden. Aus dem nemlichen, von Aerzten eingeflößten Mißtrauen, entsagte die Kranke, bei ihrer anscheinenden Genesung, dem Fortgebrauche der noch nicht völlig vollendeten Kur, wofür sie bald hernach durch heftige und brennende Schmerzen im Unterleib, im After und in den Geburtstheilen büßen muste. Sie verschwanden aber durch häufige Ausleerungen des zurückgebliebenen, vielfärbigen, aashaften und theils zähen Unraths innerhalb vier Wochen, und machten einer dauerhaften Gesundheit Platz. Der medizinischen Pflege des nemlichen iungen Arztes habe ich vor sechs

Wochen eine Holländerin übergeben, welche über drei Jahre lang mit einem Quartanfieber, wenigstens mit häufigen Rückfällen geplagt war, das ihr, schon als Braut, aus dringenden Ursachen schnell gestopft wurde, und das sich in der Folge sehr wenig an den wiederhohlten und geschärften medizinischen Bannstrahl kehrte. Er richtete, auf mein Anrathen, die Kur gegen die Pituita ein, und gab anfangs Digestive, gelinde Brech- und Purgiermittel, welche leztere aus den, mit Aloesextrakt versetzten Seifenpillen bestanden, und ließ hernach die kräftige Spießglaßseife, wovon ich unten die Beschreibung mittheilen werde, nebst häufigen Viszeralklistiren, mit erwünschtem Erfolg anwenden. Es gieng täglich solch eine unglaubliche Menge des ächten Glaßschleims, nebst andern verhärteten Unreinigkeiten, mit mehrerer Zu- als Abnahme der Kräfte und merklicher Verminderung der Fieberbewegungen ab, daß er, nach der Versicherung der Kranken, über den andern Tag ein sechs maashaltiges Gefäß angefüllt. So bald dieser Unrath einmal aufgelößt und in Bewegung gesezt war, so sind etliche Gläser voll mit etwas Weinsteinrahm aufbrausendes Schwalheimer Wasser vermögend gewesen, dreißig bis vierzig solcher Ausleerungen zu erregen, wobei sich aber der, zwar immer gelindere Fieberanfall früher über den andern Tag einstellte. Nachher

ver-

verspätete sich auch dieser wieder. Dem ungeachtet zeigte sich unvermuthet noch ein Hinterhalt von andern Gattungen Inf, die, unter allerlei krampfhaften Zufällen, in Gestalt von großen Stücken Leber, von Gekröse, lappen und schwarzer Galle ausgeworfen wurde. Gegenwärtig hat sich dieser widernatürliche Abgang mit dem Fieber dergestalt vermindert, daß mir die Genesende neulich, mit blühender Gesichtsfarbe, bekennte, sie sei nun von meiner Vorhersagung, der sie Anfangs keinen Glauben beigemessen, vergnügt überzeugt. Auch hat Hr. D. Müller verwichen ein Quartanfieber, zu dem sich eine Bauchwassersucht, mit fühlbarer Verhärtung in der rechten Weiche, gesellte, bloß durch den Gebrauch der Viszeralklistire und der erwähnten Spießglaßseife in kurzer Zeit gehoben, und besorgt noch einen anderu Fieberpatienten, welcher, auf gleiche Art behandelt, täglich theils flüßigen Schlamm, und theils feste, zusammenhängende, oder lockerere Massen ausleert, die zusammen gerollten Spühllumpen gleichen. Ich habe mich deswegen so weitläuftig über die üble Kurart der Wechselfieber herausgelassen, und ihre Wirkung, durch verschiedene Beispiele, die mir unterm Schreiben ins Gedächtniß kamen, zu bestättigen gesucht, um manche Aerzte behutsamer zu machen, welche nicht wissen oder glauben, daß die kalten Fieber öfters einen so

wichtigen Feind im Hinterhalt haben, der allein hinreichend ist, das Fieber zu erregen, und zu verschlimmern, und daß dieser febrilische Aufruhr, wenn er gut behandelt wird, heilsam sei, und die gründliche Kur sehr unterstützen, hingegen aber, wenn er zu frühzeitig gestillt wird, ein desto grösseres Unheil verursachen könne, jemehr die Fiebermaterie vorher beweglich gemacht, und in Gährung gesetzt worden, und dadurch eine mißliche Beschaffenheit angenommen hat. Auf ihre Einwendung, daß sie von ihrer eilfertigen Methode nie schlimme Folgen gesehen hätten, antworte ich, daß sie sich unpartheiisch prüfen mögen, ob sie nicht, von dieser den Kranken, und ihnen bequemen Kurart verblendet, ihre üble Wirkung auf die Rechnung anderer Ursachen geschoben, und ob sie auch erwägt haben, daß sich dieselben erst nach vielen Jahren äusern können, wovon obige Geschichte ein deutlicher Beweiß ist. Ich habe gefunden, daß der gallichte, pituitöse, in die ersten Wege übergegangene Schlamm, und das stockende und unrein gewordene Hämorrhoidalblut, das ebenfalls, und vorzüglich das Periodische liebt, weit mehr, als die übrigen Gattungen von Inf. aufgelegt sind, das kalte Fieber zu erregen. Ein geschwinder und lebhafter Angriff auf dasselbe hat nur unter der Bedingung statt, wenn sich dieser Unrath mehr im Darmkanal, als in den Gefäs-

sen aufhält, wenn er nicht zu häufig, veraltet, zu zähe, sondern beweglich ist, oder wenn Ueberbleibsel von unverdauten Speisen dessen Stelle vertreten. Alsdann habe ich das Fieber öfters durch ein Brechmittel, dem ich Digestivsalze vorausschickte, oft schon nach dem ersten Anfall verbannt, und wenn es nicht weichen wollte, entweder das nemliche wiederholt, oder bin ohne Bedenken zu grossen Gaben der mit Salmiak, bittern Extrakten, Rhabarbar oder meiner lindernden abführenden lattwerge versezten China geschritten. Der frühzeitige und manchmal lange anzuhaltende Gebrauch der China gilt auch bei denjenigen empfindlichen übrigens gesunden Personen, die so reizbare Nerven haben, daß sie, bei sonst unbedeutendem Anlaß, in ein Fieber verfallen, wie auch bei solchen, die sich durch den Trunk eines ungewöhnlichen, schlechten Wassers, durch den Genuß einer mit faulicht scharfer Ausdünstung nicht zu sehr beladenen und unreinen Luft, ein gleiches Schicksal zugezogen haben. In solchen Fällen würde das furchtsame Zaudern zuverlässig schaden, weil die festen Theile durchs Fieber immer mehr geschwächt, und die flüssigen unrein und zum Stocken geneigter werden. Und bei gewisse Epidemien und andern dringenden Umständen wird jeder erfahren haben, daß man ohne Lebensgefahr nicht einmal so viel Zeit verlieren darf, um die

Reinigungsmittel der China vorauszuschicken. Hier lebt noch eine Frau, die, kurz nach ihrer Niederkunft, mit einem Kindbetterfriesel, und bald darauf mit einem Wechselfieber, welche sich beide von einer vorhergegangenen unordentlichen Diät herschrieben, befallen wurde. Bei dem Fieberfrost trat der Frieselausschlag zurück, und veranlaßte eine tiefe Ohnmacht, die erst nach eingetretener Hitze, und dabei wieder ausgebrochenem Friesel, nachlies. In dieser kritischen Lage war es gefährlich, den Anfall abzuwarten. Ich lies deswegen die China in grosen Gaben reichen. Als sie aber durchs Purgiren, welches sie erregte, ihre fieberstillende Kraft verlor, so wurden wir vom zweiten Paroxysmus überrascht, welcher die Kindbetterin völlig in den Zustand einer Scheintodten versezte, der den kräftigsten Erweckungsmitteln so lange widerstand, daß man anfieng, alle Hofnung aufzugeben. Endlich entdeckte ich Spuren von Wärme, welche nach und nach die Ausdünstung, das Friesel und das Leben zurückbrachte. Diesen Zeitpunkt suchte ich mir ohne Verzug zu Nuze zu machen, denn kaum war der Schweis völlig ausgebrochen, so lies ich schon den Anfang mit der China machen, der ich nun Mohnsaft zusezte, und damit auch in Klistiren und Bähungen, bis gegen die Zeit des bevorstehenden Anfalls, fortfuhr. Er blieb glücklich

weg,

weg, und ließ mir Zeit, die Krankheitsursache mit der Krankheit selbst zu heben. Wie viele tausend ähnliche Kranken sind nicht, sonderlich bei gewissen herrschenden Fiebern, wo schon der erste Anfall Gefahr drohte, durch die China vom nahen und gewissen Tod gerettet worden? Es ist aber zu bedauern, daß diese unvergleichliche, ehedem verschriene, nun zu allgemein angepriesene Arzenei, in den Händen der Unbesonnenen, zum Gift werden kann. Doch, man hat bei der unzeitigen Hemmung der Fieber lange nicht so viel Unheil von ihr zu befürchten, als von den, zu gleichem Zweck angewendeten, hitzigen, adstringirenden, betäubenden Arzeneien, weil die China, vermöge ihrer stärkenden, balsamisch-antiseptischen Eigenschaft, viel beitragen kann, die Fiebermaterie zu zähmen, und zum Auswurf zu befördern; die andern hingegen sperren den Wolf, so zu reden, blos ein, und machen ihn wüthender und unbändiger. Wer sollte aber glauben, daß die sympathetischen, abergläubigen Mittel, die blos auf und durch die Einbildungskraft wirken, bei einfältigen Kranken das Fieber zuverlässiger, und zu ihrem grösten Nachtheil, unterdrücken können? Als ich zu Homburg unter meinem sel. Vater praktizirte, meldeten sich in kurzer Zeit viele gelb-wasser- und schwindsüchtige Landleute. Ihnen sämtlich war von einem Frankfurter Kauf-

mant, durch einen roth überschriebenen, und von jedem mit drei Kreuzchen unterzeichneten Zettel, in wenigen Tagen, nach ihrer Art sich auszudrücken, das Fieber abgethan worden. Zum Glück war dieser Kaufmann ein Bekannter von uns, der den Ermahnungen Gehör gab. Er erschrack nicht wenig, als er vernahm, daß aus einem gut gemeinten Spaß Ernst geworden, und versicherte, daß sein Ladendiener eigentlich den lustigen Wundermann spielte, daß er den mit einem unbedeutenden *abra katabra* bezeichneten Zettel, bald nach der Unterschrift, zerrissen und weggeworfen, daß er aber den Bauern aufgebunden hätte, er würde denselben mit Zauberkräutern embalsiren, die, wenn sie ihn durchbeizt hätten, dem leidigen Fieber zuverlässig den Garaus machten.

Ich habe schon oben hier und da erwiesen, daß die pituitösen Inf. als Geburten des Serum, welches einen ungleich reichlichern Stof, als die Galle und der Blutkuchen, dazu enthält, unter den übrigen am häufigsten und in gröster Menge vorkommen, und daß der Darmkanal ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Ich finde auch täglich den Darmschlauch, selbst bei solchen, wo ich keine vorhergegangene Ursache, keinen deutlichen Anlaß zur kränklichen Erzeugung der Pituita entdecken konnte, mit einem so ungeheuern Vorrath angeferor-

füllt, daß ich schließen muß, es könne diese auserordentliche Anhäufung in den Verdauungswegen, auch bei übrigens gesunden Personen statt haben, wenn das Blut seinen Abschaum nach und nach dahin ausstößt, und er aus mancherlei Ursachen dort zurückgehalten wird, und, mit der Länge der Zeit, solchergestalt anwächst. Dann es ist höchst wahrscheinlich, daß sich die Natur dieses gebahnten und bequemen Wegs, als der allgemeinen Kloake des Körpers, zu ihrem anhaltenden Abscheidungs- und Reinigungsgeschäfte bediene, wodurch die andern Aussonderungen, z. B. der famösen Ausdünstung, füglich ersezt werden.

Aus gleichem Gesichtspunkt sehe ich auch das Kinderpech (*meconium*) an, nemlich als eine vom Blut, zu dessen Reinigung abgeschiedene, mit Galle, Darmschleim und vielleicht dem *Liquor amnii* vermischte Hefe, welches, wenn es auserordentlich häufig erzeugt wird, den ersten Grundstein zu den Inf. schon im Mutterleibe legt. Ich bin oft über die unbegreifliche Menge, welche von manchen neugebohrenen Kindern, nach dem Gebrauch der Laxirsäftchen, oder der ersten Muttermilch, abgegangen ist, erstaunt. Dieses traf vorzüglich solche, deren Mütter, während der Schwangerschaft, entweder der Eßlust zu viel nachgehangen, oder einen guten Vorrath von Pituita

tuita und schwarzer Galle in den Verdauungswegen gesammlet hatten, (*f*). Manchmal war es aber so sehr zähe, daß es den gewöhnlichen Abführungen widerstand. Es lebt noch der Erbprinz eines fürstlichen Hauses in bestem Wohlsein, welcher, durch die Anhäufung dieses zähen, gegen die Manna- und Rhabarbersäftchen u. s. w. widerspänstigen Peches, etliche Tage nach der Geburt, in die heftigsten und 8 Tage lang anhaltenden Gichter oder Zuckungen (*Eclamsia*) verfiel. Er ward nicht ehe völlig davon befreit, als bis ich die Säftchen mit Venetianischer Seife, in ziemlich starken Gaben, vermengen, und die nemliche den Klistiren beimischen ließ, und dadurch den Auswurf einer ungeheuern, allen Glauben übersteigenden Menge dieses Kinderpeches bewirkte. Eine beinahe gleiche Erfahrung hatte ich vor kurzem an einem halbjährigen Kinde. Es schien in einem Anfall von Gichtern wirklich todt zu sein, aber durch reizende, mit Seife versetzte Klistire u. s. w. ward es wieder zum Leben zurückgebracht, nachdem die Klistire und andere Mittel diesen pechartigen Unrath so häufig abgeführet hatten, daß er viele Windeln besudelte. Noch gegenwärtig besorge ich ein Kind von sieben Wochen, das man für verlohren hielt, weil, seit zehn Tagen, die innern und äusern Gichter, mit einem verdächtigen Schlaf, Tag und Nacht bei

ihm abwechselten. Ungeachtet man mich versicherte, daß es genug Abführungen bekommen, so ließ ich ihm dennoch ein mit Brechweinstein geschärftes Laxirmittel, mit einer abführenden Seifenauflösung abwechselnd, und so oft es schlucken konnte, geben, und ihm alle zwei Stunden ein erweichendes Seifenklistir beibringen. Dadurch ward das mit Pituita vermischte Kinderpech so oft und häufig ausgeleert, daß es den Umstehenden unbegreiflich vorkam, wie die Gedärme im Stande waren, es zu fassen, und wie das an sich schwächliche Kind, der erstaunenden Ausleerung ungeachtet, zusehends an Kräften und Gesundheit zunehmen konnte.

Aus der Menge und Zähigkeit dieses schwarzgrünlichen, den Gedärmen fest anklebenden Leims schloß ich auf die Möglichkeit, daß er, gleich den andern Inf. viele Jahre lang zurückbleiben, zur Anhäufung von mancherlei pituitösem, schleimigem, saurem, faulem Morast, den er theils herbei lockt, oder sich hartnäckig damit verwickelt, und alsdann auch die Erzeugung und Unbändigkeit der Würmer, welche sonst unter und nach dem Fieber leichter zu vertreiben sind, begünstiget, und endlich, wenn er durch ein Miasma und Fieberbewegungen in Gährung gebracht worden ist, zu den erschrecklichsten Zufällen Anlaß geben

kann.

kann. In dieser Muthmassung haben mich unzählige Erfahrungen bestärkt, und auf die Ueberbleibsel des Mekonium, und den darin verwickelten Unrath anderer Art, bei den Kinderkrankheiten immer aufmerksamer, und bei der Vorbereitung zu den natürlichen und künstlichen Pocken behutsam gemacht. Der trügliche Anschein von einer blühenden Gesundheit der Pockenkandidaten hat inich so wenig irre geführt, daß ich vielmehr solche Kinder, die, zu stark genährt, einen Ueberfluß an Gesundheit zu haben schienen, einer längern Vorbereitung unterwarf. Denn ich wusste aus häufiger Erfahrung, daß diese auserordentliche Korpulenz, die man bei den Thieren falsches Futter nennt, oder ein solcher übertriebener Gesundheitszustand, der dem Hippokrates schon verdächtig war, selten natürlich, sondern meistens, wie das schnelle Fettwerden der Erwachsenen, auf einen übeln Grund gebaut sei. Dergleichen grosse, fette, ausnehmend wohl aussehende Kinder fallen, wie Hr. Tissot (S. die Abhandlung über die Nervenkrankheiten, des 2ten Bandes, 1r Theil S. 19.) versichert, oft in einem Alter von 7 bis 8 Jahren in schreckliche, aus Fäulniß und Zuckungen zusammengesetzte Krankheiten. Aus dieser Vorsorge verordnete ich vor zwei Jahren einem zur Einimpfung der Pocken bestimmten, fünfjährigen, dick und rothbackigten, fetten

Mäd-

Mädchen, drei Wochen lang vor der Operation, und noch einige Tage hernach, abwechselnd Digestive und gelinde Abführungen, nebst den Viszeralklistiren. Anfangs gieng dann und wann etwas mancherlei gefärbter Schleim ab. Wie erschracken aber nicht die Eltern, als sie zulezt den Nachttopf mit einer pechartigen Materie angefüllt sahen? Und dennoch begünstigte die heilsame Ausleerung dieser verborgenen, feindseligen Materie den auserordentlich glücklichen Ausgang dieser Einimpfung sehr. Zu gleicher Zeit nahm ich drei Knaben in die Vorbereitungskur. Der eine davon war von jeher kränklich, doch nur blos mager und schwächlich; die zwei andern schienen so gesund, daß wenige Aerzte diese Kur für nöthig würden erachtet haben. Bei dem erstern zeigte sich aber nichts widernatürliches in dem Auswurf; bei dem gesundesten dieser Knaben, hingegen ward eine grosse Menge von dem erwähnten Unrath abgeführt. So glücklich diese wohlgereinigten Kinder die Pocken überstanden haben, in so grosse Lebensgefahr geriethen, nicht lange hernach, zwei junge Frauenzimmer und ein kleiner Knabe, weil man vor der Einimpfung, alles Warnens ungeachtet, eine solche nöthige Vorbereitung für überflüssig gehalten hatte. Sie wurden nicht allein während, sondern auch nach dem Ausbruch mit den fürchterlichsten konvulsivischen Zufällen befallen, die nicht ehe nachliesen, als bis

durch

durch Klistire, u. s. w. ein häufiger Abgang von so genanntem Wurmschleim befördert wurde.

Bei den natürlichen Pocken trägt es sich noch öfters zu, daß die besten Gattungen derselben unvermuthet zurücktreten, oder bösartig und tödlich werden. Sydenham, von Haen, Freind, Tissot, und andere mehr klagten schon über diese räthselhaften Ereignungen. Der leztere schreibt sie der Resorbtion des Blatterngifts zu; ich aber habe die Ursach dieser traurigen Verwandlung manchmal in den verstopften Eingeweiden des Unterleibs, meistens aber in der Anhäufung von Unreinigkeiten in den Verdauungswegen gefunden, die, wie ich schon erwähnt habe, oft so zähe und unbändig sind, daß sie unzähligen Abführungen widerstehen. Dies erfuhr ich noch neulich bei einem fünfjährigen Knaben. Während dem Scharlachfieber ward er vier Wochen lang, fast täglich, purgirt, und erst gegen die sechste Woche, nach dem Gebrauch stärker wirkender Mittel, konnte er von diesen befreit werden. Vor einigen Jahren wurde ich zu einem siebenjährigen Frauenzimmer gerufen, das, nach dem Ausbruch sehr gutartiger und weniger Pocken, plötzlich in eine tiefe Ohnmacht verfiel, wobei die Pocken beinahe unsichtbar wurden. Ungeachtet man mich versicherte, daß die Kranke immer gesund gewesen

sei,

sei, nie einen dicken Leib gehabt, und daß man sie, kurz vor dem Pockenanfall, aus Vorsorge verschiedene mal purgirt hätte, so lies ich mich dennoch nicht abhalten, ihr eilends ein abführendes Klistir zu verordnen. Kaum hatte dasselbe einen Topf voll häßlichen, schleimigten Unrath abgeführt, so erwachten die Lebensgeister wieder, und die Pocken kamen mit der Gesichtsfarbe zum Vorschein. Auch dieser Fall beweißt, daß man, beim besten Anschein von Gesundheit, verborgener Krankheitsursachen wegen, nicht sicher sein, und deswegen die Vorbereitungskur mit gutem Gewissen niemals unterlassen darf. Nur diejenige können es thun, die eine Ausnahme von der Regel sind:

Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist.

Dadurch will ich aber einer tumultuarischen, und nicht den Umständen, und der verschiedenen Leibesbeschaffenheit angemessenen Vorbereitungskur nicht das Wort reden. Denn durch einen schnellen Uebergang aus der gewöhnten Lebensart in eine fremde, durch allzuzärtliche und magere Kost, und durch starke und scharfe Abführungsmittel wird der Körper sichtbar entkräftet und kränklich gemacht.

Wenn ich hingegen meinen Pockenkandidaten täglich ein oder zwei der, den zähen Unrath erweichenden, auflössenden, antiseptischen Viszeralklistire appliziren, und dabei die, oft mit ein paar Gran Brechweinstein versezte Riverische Mixtur, als das beste Digestiv, nehmen, und, um den andern Tag, entweder die lindernde Latwerge, nebst dem mit Zucker vermischten, und in vielem Schwalheimer, Fachinger, Selterser Wasser aufgelößten Weinsteinrahm, oder, statt ihrer, das mit Zucker und Pineolen wohl abgeriebene, und mit einem oder zwei Gran Spießglasschwefel, und halb so viel Calomel vermischten Jalappewurzelpulver, Nachts in solchen Gaben nehmen ließ, daß Morgens, vor dem Gebrauch der Klistire, ein paar auserordentliche Stuhlgänge erfolgten; wenn damit so lange geduldig angehalten wurde, als etwas Widernatürliches abgieng; wenn dieses, unter beständiger Aufmunterung des Gemüths, und sanften, nicht erhizenden Bewegungen des Körpers in freier Luft geschehen, die aber so beschaffen sein muste, daß sie keine üble Eindrücke bei ungewohnten Gesunden, geschweige denn bei Kranken veranlassen konte; und wenn endlich die gewöhnliche Lebensordnung nicht zu stark abgeändert, oft nur eingeschränkt wurde: so sind sie so wenig geschwächt worden, daß sie vielmehr an Kräften und Farbe zugenommen, und sich nach

jeder

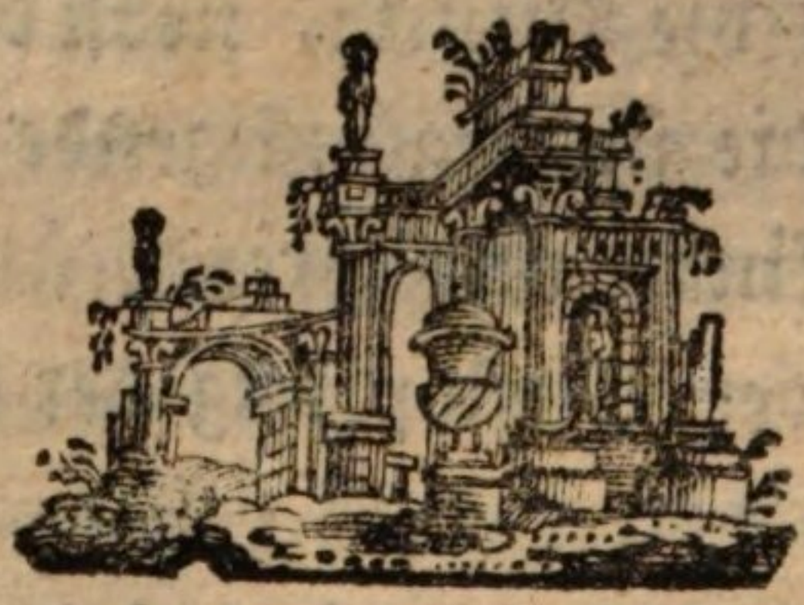
feder, auch der häufigsten Ausleerung von widernatürlichem Unrath wirklich gestärkt fühlten. Alles dieses gilt auch bei andern mit Ausschlägen verbundenen Fiebern.

Ich bin hierin meiner Sache so gewiß, daß ich mich auf alle Aerzte, nemlich auf solche berufe, die nicht zu träge, zu eitel und zu stolz sind, jede Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen, besonders die Exkretionen in Augenschein zu nehmen, und wol zu prüfen, ob nicht, beim unglücklichen Ausgang der übrigens gutartigen Pockenkrankheit, meistens das beschriebene *Corpus delicti* durch den Stuhl abgegangen sei.

Noch habe ich anzumerken, daß so wohl dieses Kinderpech, als der gallichte und pituitöse Unrath zwar meistens die Gedärme belästigen, oft aber auch in die Pfortadern wieder zurück schleichen, und dort neue Verstopfungen von schlimmerer Art veranlassen, und daß sie, wie ich schon gesagt, besonders die Pituita, nebst der übeln Verdauung, und die sie begünstigende Diät, übles Verhalten der Kinder und ihrer Mütter, den größten Antheil an der Verstopfung der Gekrößdrüsen haben.

Unter die Ursachen, die besonders die Mutter zu den oben beschriebenen Inf. empfänglich machen, rechne ich, auser den allgemeinen, vorzüglich die vorhergegangenen frühzeitigen Ge-

burten, die unmäßigen Mutterblutflüsse, die Unordnung und Hemmung der Kindbetterinnen- und der monatlichen Reinigung, die unordentliche Diät der Schwangern, und die Anhäufung eines verhärteten Koths im Grimdarm, das hitzige Verhalten und die Gemüthsbewegungen der Kindbetterinnen, den Mißbrauch hitziger, treibender, zusammenziehender und betäubender Mittel, das feste Binden des Leibes derselben und noch mancherlei andern nachtheiligen Handlungen ungeschickter Hebammen. Auch trägt die schädliche Gewohnheit, den Kohlendampf durch die sogenannten Wärmstübchen unmittelbar an den Leib gehn zu lassen, nicht wenig dazu bei. Von den Diätfehlern, von gewissen Speisen und Getränken u. s. w. als Ursachen der Inf. kann man das siebente Kapitel nachschlagen.



Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen.

Bevor ich meine Beobachtungen erwähne, die mich auf die zweideutigen Spuren der Inf. geleitet haben, und welche mir nun, als so viele Kennzeichen von ihrer Gegenwart dienen, finde ich für gut, die Geschichte meiner Sackuhr zu erzählen. Sie war viele Jahre lang ohne Fehler, als unversehens ihr Zeiger in seinem Kreislaufe zu zaudern anfieng. Vergebens spannte ich ihre Feder; ich mußte sie endlich den berühmtesten, einheimischen und ausländischen Künstlern in die Kur geben. Diese durchforschten das Innere ihrer Eingeweide, raisonnirten und kurirten, jeder nach seinem verschiedenen System und Methode. Die Uhr wurde gereinigt, eingeschmiert, geflickt, und so gar mit einer stärkern Feder belebt. Ich erhielt sie nun wieder zurück, und mußte viel an theuerm Arbeitslohn bezahlen, aber sie gieng darum nicht besser. Ich war deswegen fest entschlossen, sie zu vertauschen, aber ganz von ungefähr entdeckte ich, daß der Zeiger so stark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran streifen, und dadurch

in seinem Fortgang gehindert werden muste. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, so lief er nur allzu geschwinde vor. Hieraus zog ich eine sehr richtige Schlußfolge. Lassen sich Kunstverständige, dachte ich, bei Gebrechen, die sie mit Augen sehen, und mit Händen betasten können, hinter das Licht führen, wie viel ehe muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wann sie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finstern versteckt sind, und wohin die Sinne kaum reichen können?

Ich werde unten noch verschiedene Beispiele anführen, welche beweisen, wie leicht ein Beobachter, auch in Krankheiten, womit er sich vorzüglich beschäftigt, irre geführt werden kann. Die nemliche traurige Erfahrung aber, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus so schwer auszuforschen sind, daß sie sich oft Jahre lang, ohne merkliche Beschwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beim Anscheine blühender Gesundheit, durch Schlag- und Steckflüsse tödten; daß sie wenigstens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleib äusern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die sie hervorbringen, verstecken; daß sie darinne den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verschonen, über den Gränzen aber desto mehr Grausamkeiten

aus-

ausüben; die nemliche Erfahrung, sage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der seine Gegenwart so lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus seinen Verschanzungen herausgetrieben, sich erst beim Abgange verräth, dient mir nun, da ich so oft von ihm getäuscht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu sein, wenn ich ihn nur von weiten zu vermuthen Grund habe, und zugleich zum Leitfaden, seine Schlupfwinkel desto sichrer auszuspähen. Es ist, wie ich schon oben erwähnt, längstens der gerechte Verdacht in mir entstanden, daß die meisten chronischen, hartnäckigen Krankheiten, die der gewöhnlichen Kurart nicht weichen, desgleichen die langwierigen, widerspänstigen und unordentlichen Fieber entweder von den Inf. des Unterleibs veranlaßt, oder daß sie von ihnen verschlimmert und unbändig gemacht werden.

Unter solchen chronischen Krankheiten zeichnet sich die Hypochondrie aus, weil sie größtentheils die Geburt, und oft der Urheber von den Inf. ist. Denn obgleich die Verdickerung und Stockung der Säfte mehrmalen keinen Antheil daran hat, sondern sie oft blos von einer Atonie und allzugroßen Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge,

von der Schwäche und zu starken Empfindlichkeit der Nerven und ihren Folgen, den Krudi-täten, Blähungen, Krämpfen, u. s. w. abstammt, so scheint es mir doch unmöglich zu sein, daß dieses *malum hypochondriacum sine materia*, als eine wichtige Universalkrankheit, die keinen Theil der Maschine, keine ihrer Verrichtungen unverlezt läßt, die täglich so viele und anhaltende Unordnungen und Erschütterungen in dem Körper und der Seele erregt, nicht endlich den Kreislauf des Bluts hemmen, und Stockungen hervorbringen sollte. Wie oft bin ich nicht in dieser Muthmasung bestärkt worden, wenn ich in dergleichen widerspänstigen Krankheiten, und besonders in der eingewurzelten Hypochondrie, zum Gebrauche der, nach der Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände, eingerichteten, alsdann immer sichern und wenigstens lindernden Viszeralklistire geschritten bin, und gesehen habe, was für eine erstaunende Menge von Inf. zur Genesung der Kranken, abgiengen? Und ich würde mich noch öfter von dieser Ursache haben überzeugen können, wenn die Hypochondristen, die, vermöge ihrer übeln Launen und ihrer Arzeneisucht, selten dem Arzt und sich lange getreu bleiben, dahin zu bringen wären, sich einer anhaltenden Kurart standhaft zu unterwerfen. Ich kann also die meisten hypochondrischen Symptomen, z. B.

die

die Fehler der Verdauung, der Eßlust, des Stuhlgangs, der Haut, das Herzklopfen, die Blähungen, die Beängstigungen, das Spannen und Drücken, die fliegende Hitze, Neigung zur Säure, widernatürliche Beschaffenheit des Harns, das unwillkührliche Speicheln u. s. w. alsdann mit desto grösserer Zuversicht, als so viele Kennzeichen von den Inf. geltend machen, wenn ich mich überzeugt habe, daß diese Beschwerden nicht blos aus der oben erwähnten, von schwarzer Galle u. s. w. reinen Quelle fliesen, und daß sie bei den Mitteln, die gegen dieselben gerichtet sind, widerspänstig bleiben, oder gar dadurch unbändiger werden, folglich auch nicht von noch leichter zu hebenden Ursachen entspringen. So haben mir die oft unbedeutenden Verdauungsfehler, wenn sie sich durch passende Mittel, die zugleich den Darmkanal von Kruditäten und Würmern reinigen, stärken, und ihm die mäsige Reizbarkeit wieder verleihen, nicht heben liesen; wenn sie, bei der strengsten Diät und ohne den geringsten Anlaß, empfindlicher waren, als beim Genuß rauher Kost und schwer zu verdauender Speisen; wenn sie das periodische Gepräge annahmen; und wenn sie allzulange gedauert haben, um nicht bedenkliche Veränderungen im Pfortadersystem hervorzubringen, immer zur gegründeten Anzeige gedient, meine Kurart gegen die in den Gefässen der Pfort-

adern angehäuften Bluthefen, wenigstens gegen den daher in die Gedärme abgesezten Unrath einzurichten. Denn ich war schon durch die Erfahrung belehrt, daß einer übeln Verdauung von der beschriebenen Art, ohne Viszeralklistire, selten gründlich gesteuert werden konnte. Und daß, bei verstopfter Milz und Leber, und daher unkräftiger, unreiner, zu wenig oder zu häufig abgesonderter Galle und der übrigen übel beschaffenen Verdauungssäfte, und bei den häufigen Krämpfen und den Unordnungen in der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals, die der erschwerte Kreislauf des dicken Bluts in einigen Pfortadern, und die widernatürliche Anhäufung der noch flüssigen in andern dieser Gefässe beständig unterhält, keine gute Verdauung statt haben könne, wird kein Vernünftiger in Zweifel ziehen.

Aus dem nemlichen Gesichtspunkte muß man die mangelnde, oder allzu starke, unordentliche Eßlust, das Sodbrennen, den Ekel u. s. w. betrachten, wenn man sie als Kennzeichen von den Infarktus anwenden will. Denn die unverdaute Kost, die Säure, u. s. w. und das auser Kreißlauf gesezte, verdorbene, besonders die Magengefässe ausdehnende Geblüt, können gleiche Unordnungen im Speisekanal hervorbringen. Die mit Hunden angestellten Versuche, welche man, nach

beige-

beigebrachtem Mohnsaft, theils Milch und theils Speck verschlucken ließ, hatten den Erfolg, daß erstere in dem halb gelähmten Magen bald äuserst sauer, und der andere ranzig und laugenhaft faul wurde. Sie beweisen, daß sich die Säure zwar leicht in den ersten Wegen erzeugen könne, in so fern die Verdauungswerkzeuge zu kraftlos sind, um dem Ausbruch der sauern Gährung von den dazu geneigten Speisen und Trank zu hindern; wenn dieselbe aber den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, so fällt der Verdacht nicht allein auf den mühsamen Umlauf des Geblüts, welcher, nebst der trägen Ruhe des Körpers, die Erzeugung der Laugensalze sehr vermindert, sondern vorzüglich auf die Fehler der Galle und ihre Werkstätte, wo nemlich die verstopften Pfortadern überhaupt gehindert werden, den Stof zur Galle in behöriger Menge und Beschaffenheit zu liefern, und wo die Milz insbesondre auser Stand gesezt ist, die laugenhaften, verdünnenden Dünste aufzunehmen, und der Galle, als eines ihrer wesentlichen Bestandtheile, zufliesen zu lassen. Der Leberverstopfung will ich nicht einmal erwähnen. Wenn unsere Vorfahren die Milz der Säure wegen anklagten, und wenn Hippokrates von den galligten Personen sagte, daß sie zum sauren Aufstossen geneigt seien, und zulezt gar in Krankheiten von schwarzer Galle verfielen, so mögen

sie

sie auch wohl eine üble Beschaffenheit der Milz und Leber gemuthmaßt haben. Diejenigen, welche die Resultate der auser dem Körper angestellten Versuche bei der belebten, und daher oft auf eine unbegreifliche Art wirkenden Maschine, geltend zu machen, kein Bedenken tragen, werden aus den Pringleschen Versuchen, nach welchen faule, thierische Substanzen, wenn sie, in einer Blutwärme, den Mehlspeisen oder Gemüssern beigemischt werden, eine säuerliche Gährung erregen, und eine scharfe und herbe Säure zurücklassen, schließen, daß sich bei unsern Kranken alsdann eine bösartige Säure erzeugen müsse, wenn der im Darmschlauch angehäufte und faulgewordene, schwarzgallichte und pituitöse Morast mit erwähnten Speisen zu gähren anfängt. So viel ist gewiß, daß die Säure, wenn sie sich mit solchem zähen Schlamm verwickelt hat, darin gegen die gewöhnlichen sauerbrechenden Mittel Schuz findet, und, ohne ihn völlig zu vertilgen, nicht gebändigt wird. Auser den erwähnten Ursachen von der Neigung zur Säure, ist mir noch eine sehr merkwürdige aufgestossen. Ich habe nemlich gesehen, und an mir selbst erfahren, daß die zurückgetretene Krätze und auch andere Ausschläge der Haut, die oft eine Folge der Infarktus, oder mit ihnen verbunden sind, nicht allein eine Nervenschwäche, sondern auch eine be-

schwer-

schwerliche Anlage zur Säure im Magen veranlaßt haben. Ich hatte mir in meiner Jugend durch ein feuchtes Zimmer eine Krätze zugezogen, die ich mir mit Schwefelsalbe unbesonnener Weise wieder zurück getrieben. Ich ward aber gleichsam auf der Stelle durch die erwähnte Beschwerde bestraft, die noch Spuren im Alter zurückgelassen. Und Herr Doktor Cloß hat noch ein Frauenzimmer in der Kur, deren Magen, aus der nemlichen Ursache, seit etlichen Jahren gleichsam zum Essigfaß geworden ist. Die gewöhnlichen blutreinigenden und abführenden Mittel halfen nicht, und die alkalischen verminderten diese sauren Plagen eben so wenig, als die ungeheure Menge von Magnesia und Krebsaugen, die der berühmte Chymikus Meier bis an sein Ende dagegen verschluckte. Endlich suchte Herr Cloß durch Bäder, und eine mit spanischen Fliegen versezte Salbe einen Ausschlag auf der Haut zu erkünsteln. Die Wirkung war erwünscht, sie dauerte aber doch nicht länger, als der Ausschlag. Dermalen gebraucht sie die Thedensche Spießglastinktur, und mit sehr gutem Erfolge. Vermuthlich hatte sich bei den Krätzigen eine milde Säure, der man oft zu viel zur Last legt, und welche, ohne die Beimischung der Krätzschärfe, keine fühlbare Beschwerden würde erregt haben, vorher schon angehäuft. Wenn ich bei dieser Gelegenheit behauptes

hauptete, daß die Ausschläge der Haut, worunter ich allerlei Geschwüre, Schwären, eine Art Krätze und Aussatzes, und das chronische Friesel verstehe, öfters aus unreinen Quellen im Unterleibs fliesen, so sagte ich nichts neues. Denn schon die Alten haben die Pituita und die schwarze Galle als die Ursache davon angegeben. Ich räume ihnen aber nur unter der Bedingung einen Platz unter den Kennzeichen der Infarktus ein, wenn sie ohne Ansteckung erfolgt, und mit Hämorrhoidal- oder andern Beschwerden verbunden sind, (S. die 36te und folgende Krankheitsgeschichten) die gleichfalls eine sehr üble Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibs muthmassen lassen, und wenn man eine Erleichterung der Zufälle auf die Ausschläge wahrnimmt. So habe ich Söffer gesehen, die eine Art Aussatzes etlichemal von der Wasser- und Schwindsucht befreite.

Die Hypochondristen ziehen sich oft eine leicht zu überwältigende Hartleibigkeit durch den Genuß trockener Speisen, und besonders durch ihre sitzende Lebensart zu; vielmal ist die Atonie ihrer Verdauungswege daran schuld. Man kann diese Ursache bald entdecken, wenn man gewahr wird, daß stärkende, gelind zusammenziehende Mittel, die China, der Pontak u. s. w. den Stuhlgang mehr befördern als zurückhalten. Oefters aber ent-

stehn die anhaltenden Leibesverstopfungen, mit den harten *Scybalis*, aus Hämorrhoidalkrämpfen, oder aus Infarktus von polypösem, versteinertem und auch geronnenem, faulendem Blute, (Siehe die 34te merkwürdige Krankheitsgeschichte) die der behörigen Anfeuchtung und der Absonderung des, die Gedärme schlüpfrig machenden Schleims im Wege stehen. Manchmal muß man, bei der Hartnäckigkeit dieser Beschwerden, auch auf einen glas- oder leimartigen Unrath denken. Wenn aber gleich der größte Theil derjenigen, die an den Infarktus leiden, mit Leibesverstopfungen, wenigstens mit beschwerlichem trocknem Stuhlgang geplagt sind, so ist dies doch keine Folge, daß der allzuflüssige Stuhlgang nicht eine gleiche Ursach haben könne. Ich wenigstens hatte manche dergleichen Dünnleibige in der Kur, deren Abgang nicht ehe eine natürliche Konsistenz erhielt, als bis sie von den Verstopfungen im Unterleib befreit waren. Verschiedene langwierige Diarrhöen konnte ich nicht anders, als durch die, gegen die Infarktus gerichtete Methode bändigen. Und wie oft giebt uns nicht die Natur zu diesem Argwohn Anlaß, wenn sie, durch erregte kritische Bauchflüsse, mancherlei, selbst mißliche Kopf- Brust- u. s. w. Beschwerden, augenscheinlich hebt? Man findet Beobachtungen genug, daß die Diarrhöen wichtige Krankheiten gehoben haben, aber

nur

nur allzu selten ist es angemerkt, aus welcher Ursache jene veranlaßt worden. Manchmal nahm ich bei unsern hartleibigen Kranken alsdann erst eine Neigung zum Durchfall wahr, wenn die Stockungen anfiengen, beweglich zu werden, und in die Gedärme überzugehen, oder auch eine Zeit lang hernach, desgleichen, wenn der erwähnte harte, zähe und mit Schärfe durchbeizte Koth sich lostrennte, anflößte, und die Gedärme prikkelte. Am häufigsten werden wohl die chronischen Durchfälle, durch eine oft verborgene Kakochymie von allerlei Gattungen, oder durch Unreinigkeiten des Geblüts, die sich gegen die, an sich schon schlaffen Gedärme wendet, erregt und unterhalten.

So unbedeutend das Herzklopfen bei Vollblütigen, Hysterischen, zu Krämpfen und Blähungen geneigten Personen ist; so hat es doch oft, auch nach des Herrn Theden Erfahrungen, eine Verstopfung der Leber u. s. w. zum Grunde.

Die fliegende Hitze (*Phlogoses*) ist, als eine Wirkung von schlechter Verdauung, von Krämpfen, kalten Füssen, und anfangendem Schnupfen, unbedeutend, aber ohne dergleichen Veranlassung kann sie manchmal als Verräther der Infarktus und als Vorbote schwerer Krankheiten angesehn werden. Wenigstens deuten sie auf eine

Anhäu-

Anhäufung von Galle in den ersten Wegen, oder bestättigen die Aussage des Hippokrates, „daß „diejenigen, die eine auserordentliche Röthe des „Gesichts haben, entweder vollblütig seien, oder „den Bauch mit verjährtem Koth angefüllt hät„ten." Noch verdächtiger ist die hypochondrische Neigung zum Speicheln. Denn meistens wird es von einem gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, oder auch von einem in den Gedärmen abgesezten, zähen, pituitösen Unrath erregt, auf dessen Abführung das Speicheln oft auf der Stelle nachgelassen hat. Die Alten sahen schon den häufig ausgeworfenen, säuerlich schmeckenden Speichel als ein Kennzeichen der schwarzen Galle an. Doch, es giebt auch Fälle, wo das widernatürliche Speicheln, das endlich selbst Infarktus anzettelt, blos von Krämpfen und Würmern bewirkt wird. Und auf gleiche Art muß man den dünnen, bleichen, hellen und häufigen Harn beurtheilen, der oft ein Vorbote von Krämpfen ist, und sowohl sie, als die Infarktus begleitet.

Ungewöhnlich ist gar nicht der trübe, leicht stinkende Urin, mit einem fetten, klebrigen, kleienartigen, flockigten, leimigten, zäserigen, sandigen Bodensatz bei schwächlichen Personen, die an einem blöden Magen, Kruditäten, Würmern u. s. w. leiden; die schlaffe Muskelnfasern und empfind-

liche Nerven haben, und daher bei dem geringsten Anlaß grossen Unordnungen ausgesezt sind; die beständig den Harn alterirende Arzeneien verschlucken; die, vorzüglich nach einem unreinen Samenfluß, Geschwüre u. s. w. in der Harnröhre behalten; und die mit Gichtanfällen bedroht werden. Ich habe manche übrigens gesunde Personen kennen lernen, die über 20 Jahre lang, wegen eines solchen Harns, der noch überdies mit einer Fetthaut, oder dem sogenannten Pfauenschweif bedeckt gewesen, vergebens in Sorgen lebten. Dieses hat mich aber nicht sicher gemacht, um nicht daraus bei vielen auf einen verborgenen Feind zu schliesen. Denn ich habe öfters erfahren, daß dieser Urin eine Folge von Infarktus, oder von stockendem Hämorrhoidalgeblüt war, welches sich endlich in die schleimigten Hämorrhoiden der Blase verwandelte; daß er desto trüber und schwerer wurde, je länger man den Gebrauch der Biszeralklistire fortsezte; und daß sich die Natur durch diesen Weg vornemlich von den Stockungen pituitöser Art entledigte. „Wenn sich vie„le grobe Theile im Urin zu Boden setzen, sagt „schon Hippokrates, so bedeutet es schwarze „Galle."

Dieses gilt vorzüglich vom bleifarbigen oder schwarzen Urin. So bemerkte Valerius (Siehe *Schenkii observ. med. pag.* 466.) einen schwarzen

Harn,

Harn, der sich jährlich drei bis viermal mit einer starken Geschwulst der Milz und blauen Farbe des Körpers zeigte, die aber, nach häufigem Abgang des Urins, wieder verschwanden. Und so nahm Schmidt wahr, daß, nach der Ausleerung eines wie Dinte schwarzen Urins, eine heftige Hypochondrie jedesmal sehr erleichtert wurde. (S. die angeführte Stelle.) Bei dem hysterischen Frauenzimmer ist der erleichternde Abgang eines schwarzen Harns so selten nicht. Hingegen hat Burggraf (*de aere et locis urb. franc. Comment. sect.* 3. §. 47.) beobachtet, daß bei vielen Kindern Wassersucht und Epilepsie darauf erfolgt sind, welchen er aber durch Viszeralmittel, Rhabarber u. s. w. bald abhelfen konnte.

Eine beinahe gleiche Bewandniß hat es mit dem klebrigten, übelriechenden Schweis, den ich deswegen mit zu den Gefährten und kritischen Ausleerungen der Infarktus gezählt habe.

Ferner gehören die Trägheit oder Schwere der Glieder, ihre und auch des ganzen Körpers Kälte, und das Einschlafen derselben, die Betäubung, der Schwindel, die Schlaflosigkeit, oder die widernatürliche Neigung zum Schlaf, der sehr langsame, unordentliche und intermittirende Puls, das Schlagen der Pulsadern im Unterleib, und der aufgetriebene, angespannte, harte Bauch,

nebst den oft wieder kommenden, bald vorüber gehenden Leibschmerzen, unter diejenigen Plagen der Hypochondristen, welche eben sowohl von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Krämpfen, als von wirklichen Infarktus abstammen. Hingegen habe ich wahrgenommen, daß ihre ununterbrochenen Beklemmungen, mit beschwerlichem Athemhohlen und tiefen Seufzern, ihre Bangigkeiten und Schüchternheit, oder ihre Empfindung von Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen, als wenn ihr Herz beständig in der Presse, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewisse Stelle einnehmenden Koliken viel öfter von einem ungleichen und theils gehemmten Umlauf des verdickten Pfortadernbluts veranlaßt wird.

Die üble Beschaffenheit des Bluts, die bei dem Aderlassen in die Augen fällt, ist weit trüglicher. Ich habe bei Kranken, die von Inf. frei waren, oft ein schwarzes und dickes Blut, und bei Andern, die damit behaftet gewesen, ein sehr dünnes bemerkt. Vielleicht, weil sich dessen dickere Theile in den Pfortadern gesammelt hatten. Verschiedene Kranken von der leztern Gattung klagten über eine Empfindung von Kälte oder Hitze, die ihnen das herabfliesende Blut auf der Haut erregt hat. Doch dergleichen Fälle sind zu

selten;

selten, um sie als Kennzeichen aufstellen zu können. Es ereignet sich manchmal, daß die Hypochondristen, oder andere kränkliche Personen, ohne einigen Anlaß, (den mißlichen Uebergang von einer arbeitsamen Lebensart in eine müssige ausgenommen) schnell fett werden. Diese Ereignung erheischt, nach meiner Erfahrung, noch mehrere Aufmerksamkeit, als die ohne offenbare Ursach entstehende Magerheit, die nur dann bedenklicher ist, wenn sie sich mehr an den blosen Händen und zwischen den Knöcheln derselben zeigt. Denn das ungewöhnliche Fettwerden deutet meistens auf grosse Unordnungen und Verstopfungen im Unterleibe. Ich habe schwere Krankheiten und den Tod, und auch zuweilen kritische Ausleerungen von allerlei Gattungen und durch verschiedene Wege, und darauf die vorige Magerheit erfolgen gesehen. Ich will nur Einen Fall erwähnen. Ein Mann, der wegen seiner hypochondrischen Plagen nur dann und wann mißvergnügt war, wurde, zu seiner und seiner Freunde Vergnügen, zusehens korpulent. Aber es dauerte nur kurze Zeit. Denn er verfiel in ein hartnäckiges viertägiges Fieber, das endlich, aller angewandten kräftigen Viszeralmittel ungeachtet, mit dem Tode sich endigte. Bei der Leicheneröfnung traf man die Ursache in einer monströs aufgeschwollenen, theils verhärteten und theils ver-

faulten Leber an. Es ist mir noch in frischem Andenken, wie grimmig die Unschuld der Klistire bei dieser traurigen Gelegenheit gekränkt und verfolgt wurde. Man verschrie sie als das Mordmittel dieses Kranken, der doch durch ihren frühzeitigern Gebrauch hätte können gerettet werden.

Mein Gott! wie raßten nicht die Aerzte um sein Grab!

Canitz.

Aber vielleicht suchten sich diese deswegen zu rächen, weil zu gleicher Zeit verschiedene von ihnen für unheilbar erklärte, und doch durch diese ketzerische Methode kurirte Krankheiten grosses Aufsehen machten. Nicht lange hernach wendeten sich die nemlichen Aerzte an Herrn Werlhof zu Hannover. Sie erwarteten, daß, durch dessen Ausspruch, der Unfug der abscheulichen Klistire, (welchen sich schon wieder ein, was man wohl merken muß, reicher Kranker in der nemlichen Stadt kühn unterworfen hatte) ein Ende mit Schrecken nehmen würde. Aber wie stuzten nicht die schon zum Voraus frohlockenden Antagonisten, als ihnen der irre gemachte, nun zu seinem künftigen Glück wieder standhafte Kranke, die Antwort vorlaß! Werlhof, der sanfte, friedliebende Mann, hatte sich der Rechtfertigung der Klistire mit auserordentlichem Eifer und Ernst angenommen,

men, und die Aerzte sehr nachdrücklich zum Stillschweigen ermahnt. Indessen ist es mir noch etwas räthselhaft, auf welche Art diese mißliche Korpulenz entstehe, wovor schon Celsus warnt, wann er (*in med. libr. sec.*) sagt: *si plenior aliquis et speciosior et coloratior factus est, suspecta bona sua habere debet.* Vielleicht ist eine Unordnung in den Gallenwerkstätten der Milz und Leber schuld, die sie auser Stand setzt, die fetten, öhlichten Theile des Geblüts behörig aufzunehmen und zu befördern, wodurch sie denn desto häufiger im Netze und Zellgewebe abgesetzt werden. Wenigstens können die, sowohl in den Gefässen stockenden, als in die Gedärme abgesezten Inf. Anlaß geben, daß der Nahrungssaft nicht dicht genug zubereitet, und der Bau der Fasern zu locker wird.

Die Hypochondristen sind oft mit Hämorrhoiden geplagt, und umgekehrt, sind die Hömorrhoidisten oft den Beschwerden der Hypochondrie ausgesezt, weil beide Krankheiten aus Einer Quelle fliesen, und sich auch einander wechselsweiß hervorbringen können. Daß der in Unordnung gebrachte, und zu sparsam abgehende, oder gehemmte güldene Aderfluß zur Erzeugung der Inf. vorzüglich aufgelegt sei, ist leicht begreiflich zu machen, und daß er wirklich der Stifter dieses Unheils sein könne, haben schon die Alten be-

merkt. Daß aber, bei der nemlichen güldenen Ader, alsdann auch ein solcher tückischer Hinterhalt zu vermuthen seie, wenn ihr Gang nicht unterbrochen worden, und ihre Ausbeute reichlich ist, wird manchem paradox vorkommen. In den Fällen wenigstens, wo die ordentlich fliesenden Hämorrhoiden die Stelle eines Paliativs tumultuarischer Inf. vertreten, und ihre Gegenwart verhehlen; wo die Natur, bei jedem dergleichen Aufruhr, diesen Weg, zur Erleichterung der Kranken, einschlägt; wo sie die widernatürliche Anhäufung in den benachbarten, von Verstopfungen noch freien Gefässen, und ihre Ausdehnung, folglich die Krämpfe, die Schmerzen ꝛc. und die mißliche Kongestion in den entfernten Theilen verhütet, oder vermindert; wo sie manchmal durch den Abgang eines Löffel voll Bluts die schrecklichsten und gefährlichsten Zufälle zuverlässiger hebt, als ein Pfund durch die Aderlässe abgezapftes Blut; in solchen Fällen also, wo sich dieses *solamen miserum* den Namen der güldenen Ader, und die großen Lobsprüche und Glückwünsche sogar eines Martin Luthers (die Friedr. Hofmann anführt) erworben hat, werden wenige Aerzte auf die Gedanken gerathen, daß Inf. bei diesem glückseligen Zustand zu besorgen seien, oder daher entstehen könnten. Ich selbst habe mich verschiedentlich durch dieses wohlthätige Ue-

bel blenden lassen, und ich konnte doch hinreichend vom Gegentheil überzeugt worden sein. Denn ich habe so oft gesehen, daß die regelmäßigen Hämorrhoiden, nach einem durch die Viszeralklistire bewirkten häufigen Abgang von dickem, verdorbenem und faulem Geblüt und polypösen Gewächsen, zum Heil der Kranken, verschwunden sind, und daß auch die starkfliesenden nicht immer die hypochondrischen schweren Zufälle und selbst das Bluthusten und Brechen verhüten konnten. Da man also, auch bei dem erwünschten güldnen Aderfluß, wegen eines verborgenen Feindes nicht sicher sein kann, so gehe ich wohl nicht zu weit, wenn mir die meisten von den mit Hämorrhoiden geplagten und beglückten Personen, die dem ungeachtet noch immer unter die Kranken gezählt werden müssen, verdächtig sind; wenn ich die wenigsten von Stockungen in den Pfortadern freispreche; und wenn ich nur solche bloß als Kandidaten dazu ansehe, bei welchen eine örtliche Vollblütigkeit in den Hämorrhoidalgefässen, oder eine Anhäufung von erhiztem, oft zu dünnem, dahin determinirtem Geblüt, anfängt, sich anzuspinnen. Diese Anlage zu der güldnen Ader und ihrem Ausbruch wird durch eine stillsitzende Lebensart, durch Weichlichkeit, Schwelgerei, Ueberfluß von warmen oder hizigen Getränken, gewürzten Speisen, durch Mißbrauch treibender, aloetischer,

drastischer u. d. gl. Mittel, und durch heftige Leidenschaften veranlaßt und befördert, und durch kühlende, den Stuhlgang erleichternde, den harten Koth erweichende Mittel, durch Aderlässe, kühle Klistire und Vermeidung der Ursachen manchmal geschwind gehoben, aber auch durch die Fortdauer der Ursachen und das unzeitige Künsteln der Aerzte leicht in Inf. verwandelt. Die Erfahrungen des Hrn. D. Cloß entsprechen den meinigen hierinne vollkommen. Er versicherte mich, daß er sich, seit zwanzig Jahren, nicht Einmal betrogen hätte, wenn er sowohl die ordentlich fließenden Hämorrhoiden, als die unordentlichen und blinden, wenn sie eine Zeit lang gedauert, als Folgen von Inf. angesehen und behandelt hätte.

Diesem nach darf man auch die den Hämorrhoiden eigenen Symptomen mit Recht unter die Klasse der Kennzeichen setzen. Man kann sie alsdann mit desto grösserer Zuverlässigkeit dafür annehmen, wenn man gelernt hat, die erwähnten Gattungen der Hämorrhoiden von einander zu unterscheiden. Hierzu wird aber viel Aufmerksamkeit, Einsicht und Erfahrung erfordert. Unter diesen Zufällen, sind mir folgende vorzüglich bedenklich: die oft oder zu bestimmter Zeit wiederkehrenden und mit den übrigen gewöhnli-

chen

chen Beschwerden, als Lendenschmerzen u. s. w. vergesellschafteten Koliken, Magenkrampf, Ekel, Erbrechen, Heißhunger, Krämpfe, Beängstigungen, Ziehen, Spannen im Nacken, Schmerz des Hinterhaupts und Schwindel; unächte Lungensucht, mit dem Auswurf einer eiterähnlichen Materie; unächte Steinschmerzen; Hämorrhoiden der Blase, Mutterscheide, Harnröhre und des Schlundes, die sowohl blutig, als schleimigt sind; Geschwulst der Hoden; juckende Ausschläge, Schwären und Fisteln um und in dem After. Es haben diese Symptomen die besondere Eigenschaft, daß sie sich gern zu bestimmten Zeiten wieder einstellen, wodurch die Entdeckung ihrer noch versteckten Quelle, die auch das Periodische liebt, erleichtert wird. Ueberhaupt giebt mir der periodische Gang in allerlei Krankheiten und ihren Zufällen einen deutlichen Wink auf die Wegschaffung der Kruditäten und Stockungen in den ersten und andern Wegen. Wenigstens haben mir die Viszeralklistire immer die besten Dienste dagegen geleistet. So ward auch (nach der *Act. Berol. Dec.* 1. *Vol.* 8. *pag.* 87.) eine Frau von einem periodischen Magenschmerz durch den anhaltenden Gebrauch von Klistiren kurirt. Und so hat der vortrefliche Beobachter, Hr. Medikus, (S. dessen Geschichte period. Krankh. Buch 2. Kap. 4. S. 330.) unter andern periodischen

Krank-

Krankheiten, eine Epilepsie durch den täglich fortgesetzten Gebrauch des nämlichen Mittels überwältigt. Mir ist unter den Kinderkrankheiten keine häufiger vorgekommen, als diese, bei der ich immer die nemliche Kurart glücklich angewandt habe.

Es ereignet sich auch, daß gesundscheinende Personen mit periodischen Gährungen in den Verdauungswegen, mit febrilischen Krämpfen und schmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daß Fehler in der Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch eine andere offenbare Ursache Anlaß gegeben hätte. Als ich unter diesen Umständen, oder nicht lange hernach allerlei widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin weggehen sah, so schloß ich, daß dieser unvermuthete Aufruhr eine Bemühung der Natur sein müsse, sich einer fremden Last, eines schon verdickten, verdorbenen und widernatürlichen, in den Pfortadern angehäuften, aber noch beweglichen Bluts, besonders seines serösen Theils, auf folgende Art zu entledigen. Wenn nemlich die noch reizbaren Pfortadern, durch die Anhäufung dieses Blutschlammes, auf einen gewissen Grad ausgedehnet werden, so entstehen Krämpfe, welche die Kanäle von hinten her zusammenschnüren,

ren, die folglich den enthaltenen Unrath durch ihre engen Mündungen gewaltsam und mit Erschütterung des ganzen Körpers, in die Gedärme treiben; oder wenn das auser Kreislauf gesezten Blut endlich eine gährende, reizende Schärfe annimmt: so muß es in seinen Behältern, und in der ganzen Maschine eine gleiche Veränderung hervorbringen. Das Periodische dieser Ereignung läßt sich vielleicht daraus erklären, daß zur neuen Anhäufung, Auflösung und Verderbniß der Inf. bis zu dem Punkt ihrer daher rege gewordenen Wirksamkeit, gewisse Zwischenräume der Zeit erfordert werden. Es scheint aber, daß, nebst andern mitwirkenden Gelegenheitsursachen, z. B. der grossen Reizbarkeit der Gedärme, noch ein unerklärbares Etwas im Spiel sein müßte, ein Etwas, welches der Gewohnheit das unauslöschbare Gepräge, den standhaften Karakter verleiht, und das seltsame Etwas, das wir durch Idiosynkrasie auszudrücken suchen.

Manchmal ereignen sich aber diese Unordnungen im Körper, ohne daß man Spuren von einem solchen widernatürlichen Unrath im Stuhlgang entdeckt. In diesem Falle sammeln und verhärten sich die in die Gedärme abgesezten Inf. dort so lange und so ruhig, bis sie, auf den Gebrauch treffender Mittel, oder von selbst plözlich

in

in desto grösserer Menge losbrechen. Wenn aber ein Theil des verhärteten Unraths anfängt erweicht, und die darinn verstockte Schärfe aufgelößt, entwickelt, und, nach einer gewissen Zwischenzeit, thätig gemacht zu werden; oder wenn der in den Darmkanal übergegangene Morast, durch die warme, feuchte Luft, und den Zufluß von Kruditäten mancherlei Art, zum Theil in eine, die Gedärme prickelnde, faule, oder saure Gährung übergeht; oder wenn er, durch Beimischung seiner Natur entgegen gesezter Unreinigkeiten, eine fremde Art von Verderbniß annimmt, die als eine Schärfe von besonderer Gattung nachdrücklicher wirkt, und zu dieser chymischen Arbeit, und zu ihrer thätigen Vollkommenheit gewisse Wochen, Tage und Stunden erfordert werden: so müssen wohl die Inf. nach ihrem Uebergang in den Darmkanal, die nemlichen periodischen Auftritte machen, als sie bei dem Durchgang durch die enge Mündung der Gefässe erregt haben. Ob der Einfluß des Mondes und der übrigen Planeten etwas dazu beitragen, läßt sich noch nicht bestimmen.

Wird von dem in den Gefässen stockenden, unreinen Geblüt etwas losgetrennt, der Blutmasse beigemischt, und von da durch die engen Wege der Nieren, oder der Haut, u. s. w. getrie-

trieben, so kann der oben beschriebene Aufruhr gleichfals entstehen. Ohne Zweifel unternimmt die Natur diese kritische, heilsame Absonderung in den Darmschlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb, weit öfter, als man sich vorstellt. Ich habe schon im ersten Kapitel meine Meinung darüber eröfnet. Und vielleicht könnte manche dunkele Erscheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerksamkeit darauf verwenden wollte. Ich kenne verschiedene auf ihre Gesundheit laurende Personen, die beinahe alle vier Wochen, nach einem Uebelbefinden, durch einen trüben Urin oder Durchfall wieder munter werden. Wie oft trägt es sich nicht zu, daß man, unterm sichern Wohlsein, unversehens schwermüthig und beängstiget wird, Spannung und Kneipen im Unterleib, ohne gegebenen Anlaß, empfindet, oder daß man mit einem übergehenden Schauder überfallen wird. Gewöhnlich wird einem bei dieser Gelegenheit glückwünschend zugerufen: der Tod hüpft Ihnen übers Grab? Das ist nun eine alte, allgemeine, und auf diesen Zustand sehr passende Redensart, die es wohl verdiente, daß sie zum Text einer medizinischen Predigt gewählt würde. Diese Predigt müßte es den Aerzten und ihren Beichtkindern recht ans Herz legen, diese günstige Gelegenheit, wo die Natur so heilsam beschäftigt ist, sich von

einem

einem verborgenen Feind zu befreien, ja nicht zu versäumen, sondern sie, durch den Gebrauch der Viszeral-u. a. Mittel, zu unterstützen, und dadurch mißlichen Folgen vorzubeugen, die aus der unmerklichen Anhäufung der Inf. auch blos in den Gedärmen, bei völlig gesund scheinenden Personen zu besorgen ist. Die äusere, widernatürliche Beschaffenheit des Körpers verräth öfters die innere; so trüglich auch manchmal das äusere gute Ansehn ist. So haben die Beobachter von je her die blasse, gelbliche, oder gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Gesichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder allzublasse Beschaffenheit des Weisen in den matten Augen, und den dunkeln, eingefallenen Ring um denselben (welche Veränderung anhaltend, ganz ungewöhnlich, nicht angeerbt, und keine Folge von übler Verdauung, Krämpfen und einer Gemüthsbewegung, welche die Gesichtsgestalt unkenntlich verstellen, sein muß.) als eine vielbedeutende Anzeige, von mißlichen Unordnungen im Unterleib und einer atrabiliarischen Beschaffenheit angegeben. Der Physiognomist aber wird im Gesicht der Kranken noch mehrere Gepräge von verborgenen Inf. entdecken, die nicht so stark in die Augen fallen, und leicht übersehen werden. Wenn ich eine gewisse mit Worten nicht genau zu bestimmende Veränderung darin entziffert hatte, so konnte ich mit ziemlicher Zuverläs-

figkeit von ihrer Gegenwart das fatale Urtheil fällen. Und diese Veränderung besteht in fremden Blicken und Zügen, die der Physiognomie der Kranken nicht eigen, oft ganz entgegengesezt, ohne andern Anlaß entstanden und anhaltend sind; z. B. in einem tiefdenkenden, staunenden, wilden oder verzagten, ängstlichen, traurigen Ansehen, das selbst bei freudigen Gelegenheiten, unterm Lächeln und andern Affekten, durchschimmert; in einer Disharmonie der Blicke mit den Gesichtszügen; in der phlegmatischen Gesichtsgestalt eines Choleritschen, in der melancholischen eines Sanguinischen u. s. w. und der ältlichen eines jungen Kopfes. Doch, es giebt noch unmerklichere Schattirungen in einer kranken Physiognomie. Auch dies ist wieder ein *je ne sais quoi*, ein Etwas, das auf Krankheit und Tod deutet, das sich ehe empfinden, als beschreiben läßt, und dessen Entzifferung eben nicht jedermanns Ding ist. Denn bei einer natürlichen Anlage, wird auch noch ein durch lange Uebung sehr verfeinertes physiognomisches Gefühl dazu erfordert, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen will. Vielleicht kommt noch dabei ein gewisser Instinkt, oder wie man will, ein glücklicher Einfall in Anschlag, der, wie ein Stral des Lichts, das Dunkle der Seele unerwartet erleuchtet, und wodurch man, in verwirrten Umständen, die Ur-

sache und Mittel schnell trift, und manchmal sicherer dadurch geleitet wird, als durch Schulwitz, spitzfindige Spekulation, und mathematische Demonstrationen. *Est aliquid in medico, quod nec dici nec describi potest.* Um nicht für einen Phantasten angesehn zu werden, hüte ich mich wohl, die Erfahrungen von mir und andern Männern, die eben so wenig leichtgläubig als abergläubig sind, mitzutheilen.

Diejenigen, welche weder Uebung in der Physiognomik haben, noch dazu aufgelegt sind, (ich rede von der simplifizirten und daher untrüglichen Physiognomik, welche blos die verschiedenen Blicke der Augen, und die sich darnach richtenden Gesichtszüge zum Gegenstand hat, und die ich, vor zwanzig Jahren, in der von dem Herausgeber sehr verunstalteten Abhandlung von den Temperamenten, näher zu beleuchten gesucht habe) können nicht begreifen, daß der Blick eines Physiognomisten so tief in das Innerste der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Wie sollte ich es ihnen daher verdenken, wenn ihnen Begebenheiten, die die Wahrheit davon bestättigen, als Mährchen vorkommen? Ich bin aber mit andern, theils noch lebenden Personen unzählige mal ein Augenzeuge gewesen, daß mein seel. Vater, der, ohne Parade damit zu machen,

einer

einer der größten Meister in dieser Kunst war, aus den Gesichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernatürliches sehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle, und selbst den richtig erfolgten Tod, pünktlich gelesen hat. Die Physiognomik hat noch nie so viele Verehrer und Widersacher als heut zu Tage gehabt. Ich wünsche sehr, daß beide nicht zu weit gehn mögen. Wenn aber die Antiphysiognomiker lust haben, sich von der Wahrheit der Temperamentenlehre auf eine leichte Art zu überzeugen, so rathe ich ihnen, sich einige sechs bis zehnjährige gesunde Knaben, von verschiedenen Temperamenten, einen Cholerischen, einen Phlegmatischen, einen Melankolischen, und einen Sanguinischen, die es alle vier in vorzüglichem Grade sind, von einem Kenner auswählen zu lassen, und z. B. den Cholerischen gegen den Phlegmatischen u. s. w. zu stellen. Der Kontrast der himmelweit verschiedenen Blicke u. s. w. wird ihnen alsdann so auffallend sein, daß sich bald ihr Unglauben in Erstaunen, und ihr muthwilliges Spötteln in Beschämung verwandeln wird. Diese Methode ist mir bei verschiedenen, und auch bei solchen gelungen, die kaum einen Begriff vom Unterschied der Blicke, als der Verräther der angebohrnen, nie zu verändernden, wohl aber zu modifizirenden Hauptneigungen, hatten.

Von den angeführten Kennzeichen können einige nur verhältnisweise dafür gelten; viele sind, unter gewissen Bedingungen und Umständen, mehr oder weniger zuverlässig, und die meisten, einzeln genommen, trüglich. Man muß also, um von der Gegenwart der Infarktus gewisser zu werden, mehrere Kennzeichen zugleich in Betrachtung ziehen, und, welches ich als eine Hauptsache empfehle, auf die vorhergegangenen Ursachen, auf die begleitenden und folgenden Krankheiten seine Rücksicht nehmen, und dabei das Klima, die Luft, worin der Kranke lebt, das Getränk und die Speisen, die er genießt, das Handwerk, das er treibt, sein Alter, Geschlecht, Temperament, und selbst die Leibesbeschaffenheit und Krankheiten seiner Eltern, nicht auser Acht lassen; man muß, mit Beihülfe der Erfahrung, wohl erwägen, welche von den Ursachen vorzüglich zu den Infarktus Anlaß geben, und welcherlei Krankheiten, die gewöhnlichen Geburten derselben sind; man muß sich endlich dabei erinnern, daß sie, nach Verschiedenheit der Eingeweide, die sie verstopft haben, des Alters, der Lebensart, und nach einer besondern Beschaffenheit des Körpers oder dessen Idiosynkrasie, nicht allein verschiedentlich modifizirte Wirkungen, sondern auch bei einigen kaum merkliche, bei andern hingegen sehr heftige Symptomen erregen können. Dies ist eben so unerklär-

bar

har, als daß eine halb vereiterte Lunge manchmal weit weniger Beschwerden veranlaßt, als ein kleines Geschwür derselben.

Eben so muß man, unter den oben schon erwähnten Ursachen, auf die vorhergegangenen, in der Luft herrschenden, die Säfte verdickenden Fermente, die zur Unzeit gestopften kalten Fieber, die Folgen übel behandelter, hitziger Fieber, die Hemmung der Hämorrhoiden und andrer Aussonderungen des Bluts und Blutwassers, den kalten Trunk in die Hitze oder in den Zorn, die plötzliche Verkältung mit Schrecken, den heftigen aber verhehlten Zorn, grosse Furcht und Schrecken, den Mißbrauch erhitzender Getränke, die anhaltenden, nagenden Leidenschaften, die allzustarke Anstrengung der Seelenkräfte, die plötzliche Veränderung der gewöhnlichen Lebensart, u. s. w. vorzüglich seine Rücksicht nehmen, wenn man von der Gegenwart der Inf. ziemlich zuverlässig urtheilen will. Und eben so muß man bedenken, daß die Spanier und Italiener zu Hämorrhoiden und der schwarzen Galle, und die Bewohner sumpfiger Gegenden, oder die, so in einer feuchten, verdorbenen Luft leben, und schlechtes Wasser trinken, zu zähen, leicht stockenden Säften, zum Skorbut, (der sowohl eine Ursach, als eine Folge der Infarktus sein kann) und zu kalten

Fiebern schlimmer Art vorzüglich geneigt sind, und daß man die an eine zärtliche Kost und weichliche Lebensart gewöhnten Wollüstlinge, oder diejenigen, welche ihre Geschäfte zu ruhig, sitzend, und in einer ungesunden Stellung verrichten, gleichfalls unter die Kandidaten zu den Inf. zählen kann. So bald ich von meinen Kranken erfahren konnte, daß sie in ihrer Kindheit und Jugend starkem Nasenbluten oder der güldnen Ader unterworfen waren, oder daß sich Spuren von verstopften Gekrößdrüsen gezeigt hatten, so war ich meiner Sache ziemlich gewiß. Denn ich bin durch häufige Erfahrungen belehrt worden, daß wenn sich hiernach nicht in reiferer Jugend Lungensucht u. s. w. äusern, doch im Alter bedenkliche Krankheiten des Unterleibs entstehen. Man wird leichter auf ihre Spur geleitet, wenn man, bei der Erforschung der Inf. in Erwägung zieht, daß die Zufälle der nemlichen Krankheiten, welche aber Personen von verschiedenem Temperament angegriffen, sich nicht ähnlich zeigen; daß dieselben z. B. bei einem Phlegmatikus gelinder beschaffen sind, als bei einem Cholerikus u. s. w. und daß ein Temperament vor dem andern, zwar mehr wegen seiner Gemüthsart oder seiner Neigungen, als wegen seines verschiedenen Baus des Körpers, mehrere Empfänglichkeit zu den Infarktus besitze. Die lieblingsbeschäftigung der Melancho-

lancholischen z. B. wird daher unter die Ursachen der schwarzen Galle, wovon ihr Name hergenommen ist, mit Recht gezählt. Um aber zu erfahren, welches der Eingeweide von diesem Uebel eigentlich in einen widernatürlichen Zustand versezt worden sei, muß man ihre ihnen eigenthümlichen und in Unordnung gebrachten Verrichtungen, ihre Lage und ihre Verbindung mit andern Theilen in Erwägung ziehen. Man kann hierüber dennoch nicht ehe etwas bestimmen, als bis man in gewissen Gegenden eine anhaltende Empfindung von Drückungen, unerträglicher Schwere, und stumpfem, mit vieler Bangigkeit und Herzklopfen verbundenem Schmerz, und endlich eine Geschwulst wahrgenommen hat, zu der sich manchmal das Bluten aus einem Nasenloch gesellt. Wird dieses in der linken Seite bemerkt, und der Kranke kann mit weniger Beschwerde auf der nemlichen Seite liegen und ruhen, so kann man sicherer auf die Verstopfung der Milz schliesen. Nimmt man aber das nemliche in der rechten Seite, mit einem empfindlichen, anhaltenden und den gewöhnlichen Mitteln widerstehenden Schmerz in der Schulter, und mit einer krampfhaften und reizenden Empfindung an der Gurgel und dem Halse wahr, so deutet es auf Verhärtung oder Verstopfung der Leber; besonders wenn Fehler der Galle und ihrer Absonderung, gallichte Far-

be des Gesichts und der Augen, bitterer, trockener Mund, oder Säure, Hartleibigkeit, weisser Koth, Magengeschwerden, üble Verdauung und viele Blähungen damit verbunden sind. Auch sind die anhaltenden Kopfschmerzen von allerlei Gattungen, die vor den Augen schwebenden Phantasmata, der häufige und öftere Abgang eines wässerichten Harns, die Beschwerden beim Harnen, das Aufschwellen der Füsse, und der örtliche Schweiß am Kopf, Nacken, Rücken u. s. w. wegen der Inf. eines oder des andern dieser beiden Eingeweide verdächtig. In wärmern Gegenden hat man bei den Milzsüchtigen mehrmalen eine schwärzliche Farbe des Gesichts und Harns wahrgenommen. Doch, ich rathe, den Sitz des Uebels nicht zu voreilig zu bestimmen, weil der mit hartem Unrath und Blähungen stark ausgedehnte Grimdarm in der Gegend der Leber und der Milz eine harte Geschwulst, und sogar einen anhaltenden pulsirenden Schmerz, nebst Hartleibigkeit, hervorbringen, und der Absonderung der Galle und des Urins im Wege stehn kann. Aber dennoch paßt die Kur durch Klistire auf beide Fälle.

Die Infarktus der Magengefässe veroffenbaren sich durch mehrere Merkmale und lassen sich daher leichter errathen als jene, wenn man auf

fol-

folgende Umstände acht hat. Die damit behafteten Kranken empfinden ein Spannen, Pressen, schmerzhaftes Drücken, oder eine Schwere in der Gegend des Magens, die oft mit einer äuserlich fühlbaren Härte und Geschwulst verbunden sind. Manchmal wird der Schlund zusammengezogen, so, daß das Schlingen beschwerlich wird, und der Bissen im Halse stecken bleibt. Oefters erregen anhaltende, oder periodische Schluckse und Sodbrennen, Beängstigungen, Herzklopfen, und eine heftige, gewisse Stunden anhaltende Kardialgie große Beschwerden. Sie werden noch überdieß durch Schwindel, Betäubung und stumpfe Kopfschmerzen gemartet. Zugleich sind ängstliche Uebelkeiten, konvulsiviſches Würgen, und wirkliches Erbrechen sehr gewöhnlich, wo ein zäher Schleim, so mit Blutstriemen und Stückchen geronnenem Geblüt vermischt ist, zuweilen blos klares Wasser ausgeworfen wird. Gewöhnlich ereignet sich dieses Morgens früh. (g) Manchmal ist der Athem so übelriechend, daß er selbst den Kranken sehr beschwerlich fällt. Bald ist der Mund zu trocken, und bald findet sich ein periodischer Speichelfluß ein. Bald mangelt die Eßlust, und der Kranke hat Ekel vor den Speisen, und bald ist sie wieder übermässig stark. Fast immer ist der Leib verschlossen und der Urin roh, dünne und bleich, manchmal aber sehr trübe. Bei Manns-

personen kommt meistens ein beschwerliches Hämorrhoidaldrängen, und beim Frauenzimmer Unordnung in der monatlichen Reinigung abwechselnd hinzu. Inzwischen können diese, und auch geringere Plagen Jahre lang anhalten, ehe sie den oben beschriebenen Ausgang durchs Blutbrechen nehmen. Erfolgt dieses nicht, so bleibt auch diese Gattung von Inf. dem Beobachter oft ein Räthsel. So hat Hr. Stoll (*Ratio Med. P.* I. *pag.* 239.) bei der Sektion eines Schneiders, der, seit 12 Jahren, blos über einen wandelbaren Schmerz unter der Herzgrube geklagt, die Magengefässe mit schwarzem, verdorbenem Geblüt widernatürlich ausgedehnt angetroffen.

Die schwarzgallichten, polypösen und pituitösen Inf. der Muttergefässe, oder vielmehr die daher in der Höhle der Mutter abstammenden Gewächse verrathen sich durch die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen, durch Unordnungen in der monatlichen Reinigung, oder einen oft wiederkehrenden, übermässigen, oder allzusparsamen Abgang von zu dünnem, pituitösem, mißfärbigem, stinkendem, oder dickem, leimigtem, filamentösem, klumperichten, schwarzem, manchmal faulem Geblüte; durch öftere und schnelle Anwandelungen von Herzklopfen, Beängstigung und fliegender Hitze, durch bleichen, dünnen, allzuhäufig, manchmal zu wenig fliesenden und mit Schleimfäden u. s. w. be-

ladenen Harn; durch einen den Geburtswehen ähnlichen Druck und Schmerz in der Gegend der Scham- und heiligen Beine, und auch durch wiederkehrende Schmerzen der Schenkel; durch Milchwasser in den Brüsten, und durch einen härtlichen, manchmal sehr dicken, aber nicht wie bei Schwangern ordentlich gewölbten Bauch, wozu sich oft Muttervorfälle, Neigung zu Mißfällen, Hysterie und die Empfindungen eines flüchtigen Schmerzes in der Gegend der Mutter gesellen. Die nemlichen Kennzeichen entdecken auch die *Molas*, oder die sogenannten Mondkälber, die von einem verdorbenen menschlichen Eie, wovon sich gemeiniglich Spuren im Gewächse zeigen, und von dem entarteten Mutterkuchen entstehen, und die Kurart nicht viel ändern. Ungeachtet auch diese Gattung von Inf. nicht so schwer als andere zu deschiffriren ist, so wird sie doch öfters für eine Schwangerschaft, Wassersucht u. s. w. ausgegeben. In solchen zweifelhaften Fällen, wozu wenig zuverlässige Anzeigen von Inf. zu erforschen waren, habe ich mich, um meiner Sache gewisser zu werden, folgendes Kunstgriffes bedient. Ich wählte nemlich solche Mittel, die den verschiedenen muthmaßlichen Krankheitsursachen angemessen waren, ohne einer oder der andern Eintrag zu thun. Ich wandte die auf mancherlei Art passenden, immer sicher

wir-

wirkenden Viszeralklistire lau, und endlich auch kalt an. Nach ihrem häufigen Gebrauch, verordnete ich solche Mittel, welche die Ausleerung der Inf. durch einen Reiz u. s. w. sicher befördern, und untersuchte bei ihrer Wirkung den Abgang. Gemeiniglich ward ich alsdann in meiner Muthmassung bestärkt, und meiner Sache gewiß. Das sicherste Kennzeichen von der im Unterleib verborgen liegenden Krankheitsursache macht also der sichtbare Auswurf des *Corporis delicti*, oder der durch den Stuhlgang, und theils durch das Erbrechen erfolgte Abgang des oben beschriebenen und auser Kreislauf gesezten, ausgearteten Bluts und seiner Bestandtheile aus. Aber ohne die fleisige Besichtigung dieses Abgangs, wird es einem Arzt noch schwerer fallen, genau zu bestimmen, welche Gattung der Inf. im Körper die Oberhand hat. Denn aus den angegebenen Kennzeichen kann man sowohl die eine, als die andere muthmasen. Doch, es scheint, daß diejenigen, welchen ich dem Namen pituitöse Inf. beigelegt habe, sich alsdann durch einige, ihr eigene Karakterzüge unterscheiden und zu erkennen geben, wenn ein grosser Theil davon in den Speisekanal übergegangen ist. Man kann dies aus folgender getreuen Erzählung ersehen. Sie enthält freilich manche Wiederhohlung der Zufälle, die beiderlei Arten von Inf. eigen sind,

und

und ist vielleicht deswegen zu weitläuftig ausgefallen. Denn diese Art Inf. kommt mir weit häufiger als die andern, ja sie kommt mir täglich mehrmalen vor. Daher ist mir jeder kleine Umstand in frischem Andenken.

Wenn sich dieser pituitöse Unrath allein, oder in Gesellschaft des schwarzgallichten u. s. w. in den Gedärme immer mehr angehäuft hat, und auch wohl zäher geworden ist, so belästigt er dieselben, überkleistert ihre Wände, stöhrt die Saugröhrchen in ihrer Verrichtung, bringt die wurmförmige Bewegung in Unordnung, und reizt schon, als ein fremder Körper; dies geschieht aber noch weit mehr, wenn er scharf, sauer, ranzig oder faul, oder mit dergleichen Ueberbleibseln von übel verdauten Speisen, Galle, Würmern vermischt wird; wenn er in Gährung geräth, und Blähungen erzeugt, oder wenn er sich unter und in dem Magen häufig gesammelt hat, wo er den größten Aufruhr macht, und seine Gegenwart am deutlichsten verräth. Diesem veränderlichen Sitz der Krankheitsmaterie, ihrer und des sie enthaltenden Körpers ungleichen und eigenen Beschaffenheit, und noch andern verborgenen Ursachen ist es zuzuschreiben, daß die Symptomen, welche auch diese Gattung Inf. gewöhnlich begleiten, bei verschiedenen Kranken sehr verschieden, daß ihrer bald viele beisammen,

men, bald sehr wenige, bald heftig, und bald mild, oder kaum merklich anzutreffen sind.

Ueberhaupt habe ich folgende Zufälle, als so viele Kennzeichen angemerkt. Eine unangenehme, oft nagende Empfindung in der Gegend des Magens, die zuweilen entweder mit einer Empfindung von brennendem Sode, oder einer Eiskälte (die mehr dem Glaßschleim eigen ist) begleitet wird; Mangel der Eßlust, Ekel, Neigung zum Speicheln und Brechen, saures, faules Aufstossen, übler, widernatürlicher Geschmack, stinkender Athem. Bei andern eine Freßbegierde, mit auserordentlichen Verdauungskräften, und die sich manchmal auf ungewöhnliche Speisen und widersinnige Dinge erstreckt; oder Anwandelungen von Heißhunger, der nüchtern Ohnmachten veranlaßt; Beklemmung der Brust, ängstliches Spannen unter den kurzen Ribben, nächtliche Alpe; Drücken, Schwere und starkes Pochen oder Klopfen unter der Herzgrube; intermittirender Puls, ein periodischer mit Lenden- und Schenkelschmerzen und Hodengeschwulst abwechselnder, trockener, krampfhafter Husten; krampfhafte Bewegungen der Gedärme, Poltern, kleine Koliken, Empfindung von einer Betäubung im Unterleib und in den äusern Gliedmassen; Kopfschmerzen, Irreden, Schwindel, Schlaflosigkeit, Mangel

des

des Gesichts und der Stimme; eine unempfindliche Gleichgültigkeit gegen die liebsten Gegenstände; gute und böse Launen, Lachen und Weinen ohne Anlaß; oder anhaltende Schwermuth, Herzensangst und Zuckungen, nebst andern hypochondrisch-hysterischen Zufällen von allerlei Gattungen, die manchmal mit unordentlichen Fieberanfällen verbunden sind. Oft ist der Harn helle, rch, öfters aber trübe, milchicht. mit einem häufigen, schleimigten Bodensatz. Einige sind einem häufigen pituitösen Auswurf durch Nase und Mund unterworfen, und wenn der seltene Fall eintritt, daß man ihnen die Ader öfnen muß, so trift man das Blut gemeiniglich mit einer Speckhaut überzogen an. Manche haben eine Neigung zu Bauchflüssen, wo gemeiniglich ein schleimigter, fauler Unrath abgeht; öfter ist der Leib verstopft, und, welches wohl zu merken ist, gegen heftige Purganzen unempfindlich; bei etlichen ist der Bauch dick, hart und gespannt, oder an der rechten oder linken Weiche aufgetrieben, bei den meisten Erwachsenen natürlich oder krampfhaft zurück gezogen, wenn gleich die Gedärme von diesem Morast gleichsam vollgepfropft sind, und die Zunge rein ist, die man bei andern mit einem weißlichen Leim überzogen antrift. Bei einigen sind die Gesichtsfarbe und Züge, wie die oben beschriebenen beschaffen; bei andern trügt sie, nebst

der

der Eßlust, dem Schlaf u. s. w. durch den Schein einer unverlezten Gesundheit oder Korpulenz; vielen sind die Ausschläge, Geschwüre der Haut, skorbutisches Zahnfleisch, fliesende Ohren und triefende Augen gemein, und bei etlichen habe ich eine dicke, ausgefahrnene Oberlippe, geschwollene, entzündete und grindige Nase, das Jucken derselben, und das Knirschen der Zähne, nebst den übrigen Zufällen, die den Band- und Spuhlwürmern eigen sind, wahrgenommen, ohne daß ich, bei der Ausleerung des sogenannten Wurmschleims, eine Spur von ihnen entdeckt hätte. Bei andern war ihre Anzahl allzugering, als daß sie so fürchterliche Wirkungen hätten äusern können. Dieses brachte mich auf die Gedanken, daß sich diese Zufälle, die man als sichere Kennzeichen von den Würmern angiebt, mehr von dem pituitösen Unrath in den Gedärmen und dessen Ablager, als von denselben, herschrieben. Folgende Krankheitsgeschichten werden schon hinreichend sein, diese Muthmasung zu bestättigen.

Ein junges Frauenzimmer hatte seit drei Jahren die gewöhnlichen Beschwerden vom Bandwurm, worunter sich der öfters wiederkehrende Heißhunger, die Empfindung eines Saugens, Rollens oder einer wellenförmigen Bewegung in den Gedärmen auszeichneten. Sie versicherte mich, daß schon Stücke vom Bandwurm mit Schleim abgegan-

gegangen seien, und daß sie verschiedene Krüge voll Bitterwasser und auch starke, mit Quecksilber versezte Purganzen, die wenige Stuhlgänge bewirkt, vergebens gebraucht hätte. In der gewissen Ueberzeugung von der Gegenwart dieses Wurms; schlug ich das Mufferische Mittel vor, welches dazumal den größten lärmen machte. Ich suchte den zähen Unrath, worinne sich dieses Ungeziefer verschanzt, vorher durch Digestivmittel und besonders durch Biszeralklistire, die mit stinkendem Assant, Baldrianwurzel und Ochsengalle versezt waren, beweglich zu machen, und durch die Störkische Latwerge, die aus gepulverter Baldrian- und Jalappenwurzel, einem Mittelsalz und Meerzwiebeloxymel besteht, in Gang zu bringen. Unterm Gebrauch dieser Vorbereitungsmittel, die ich der Sicherheit wegen, immer für nöthig halte, den alsdenn selten erforderlichen heroischen Arzeneien voraus zu schicken, gieng eine solche ungeheure Menge von häßlich stinkendem, aber von Würmern ganz reinen Kleister ab, daß der Nachtstuhl, welchen sie eine Nacht durch kaum eine Stunde lang verlassen konnte, bei zwanzigmal ausgeleert werden mußte. Und die erwünschte Genesung erfolgte ohne Wurmabgang. Wer hätte bei diesem Frauenzimmer, das mehr fett als mager war, und eine blühende Gesichtsfarbe, wiewohl einen etwas aufgetriebenen Bauch hat-

te, eine solche Menge faulen Morasts vermuthen können? Der andere Fall ist dieser. Ein 30jähriger robuster Dorfprediger, der an starke Leibesbewegungen und rauhe Kost gewöhnt war, wurde plözlich mit einem epileptischen Schwindel oder Schlagfluß befallen. Anfangs war er periodisch, zulezt stellte er sich aber täglich mehrmalen unordentlich und immer heftiger ein. Er gebrauchte viele ächte und Afterärzte, und viele Arzneien, die gegen Hämorrhoiden, Stockschnupfen und unreine Säfte u. s. w. gerichtet waren. Endlich ward er unter dem Vorwand daß seine Krankheit, ein unheilbares Kopffieber sei, in Frieden entlassen. Er nahm itzt seine Zuflucht zu mir. Nach genauem Forschen konnte ich, auser dem Schwindel, der Entkräftung und Hartleibigkeit keine Beschwerden, und in der Diätordnung u. s. w. bei diesem von je her gesunden Geistlichen keine Fehler entdecken. Da ich nun unzählige mal, besonders bei Kindern, erfahren habe, daß dergleichen epileptische und konvulsivische Zufälle meistens von pituitösem Unrath ihren Ursprung gehabt haben, und daß beim Ausbruch solcher heftigen Symptomen, die geringeren, die zur Anzeige der Ursache, hätten dienen können, unmerklich oder unterdrückt sind, so trug ich kein Bedenken, die Kur gegen den Wurmschleim anzuwenden. Ich lies daher, nebst den erwähnten

Kli-

Klistiren, gelinde mit Queckſilber verſezte Abführungen gebrauchen, die bald einen Ausſchlag auf der Haut von einer ſeltenen Gattung harter Pocken, die ſich bis in das Weiſſe der Augen und unter die Nägel erſtreckten, und darauf einen merklichen Nachlaß der Zufälle bewirkten. Im Zweifel, ob dieſe Erleichterung den Ablager der Schärfe auf die äuſern Theile oder dem dabei erfolgten Abgang von Unrath zuzuſchreiben wäre, lies ich die nemliche Kurart fortſetzen. Sie hatte den Erfolg, daß kurz darauf ein Spuhlwurm und zwei fremde, ovale, einen halben Zoll lange, haarige und vorn zugeſpizte Hornartige Körper zum Vorſchein kamen. Als der Abmarſch dieſer feindſeligen Einquartirung die Wirkung nicht that, die ich mir von ihm verſprach, ſo vermehrte ich die Gaben des Abführungsmittels, worauf ein ſolcher ſtarker Auswurf von pituitöſem Unrath erfolgte, daß der Kranke darüber in Angſt und Schrecken gerieth. Sie verwandelten ſich aber bald in Vergnügen. Denn er empfand bei jeder Ausleerung eine deſto gröſſere Zunahme der Kräfte und Verminderung des Schwindels, je häufiger ſich dieſer Auswurf einſtellte. Als ſein Schwager, ein Feldſcherer, die gute Wirkung dieſer Kurart, die ihm anfangs widerſinnig vorkam, wahrnahm; ſo wendete er ſie auf gerathewohl bei ſeiner hyſteriſchen Frau an, und ſie hatte den

nemlichen glücklichen Erfolg. Eine andre Bewandnis hatte es mit einem alten, kraftlosen, abgezehrten, todtblassen Mann, der mit einem hartnäckigten faulen, schleimigten, schwächenden Bauchfluß, mit Uebeligkeit, nagender Empfindung im Magen, Koliken, Krämpfen, Betäubung und andern Beschwerden, welche die Würmer erregen, geplagt war. Er wollte auch wirklich die Spuren davon im Abgang gesehen haben, und beschrieb sie wie Stücke von Nudeln. Es waren aber so gebildete Stücker Schleim. Denn als ich die oben erwähnte Methode mit dem Unterschied einschlug, daß ich stärkende Mittel, die China und endlich das Eisenwasser zu Wilhelmsbad und Aufschläge aus Lohstaub, über den Bauch zugleich anwendete, so vermehrte sich zwar der Bauchfluß ansehnlich, aber es zeigten sich nicht die geringsten Spuren, von Würmern dabei; wohl aber ein garstiger vielfärbiger, zäher Schlam, dessen häufiger Auswurf, statt mehr zu schwächen, Kräfte und Gesundheit veranlaßte.

Da mich die gewöhnlichen Kennzeichen vom Bandwurm so oft getäuscht hatten, so war mir der Unterricht von Hrn. D. Cloß, wie man von der Gegenwart des Bandwurms gewiß sein könne, erwünscht, obgleich meine Kurart wenig abgeändert wird. Wenn Hr. Cloß den Bandwurm

vermuthet, so läßt er sechs Quente Terpentin in einem Pfund Wasser, vermittelst des Gelben eines Eyes auflösen, und vorm Schlafengehen diese Portion innerhalb zwo Stunden nach und nach verschlucken. Ist der fremde Gast einheimisch, so werden entweder die Nacht, oder den folgenden Morgen einige Stücke davon abgehn. Den ersten Versuch machte ich damit an einem jungen handfesten Gärtner, der, ungeachtet seiner langwierigen und mancherlei Plagen, die auf den Bandwurm deuteten, dennoch, die Trübheit in den Augen ausgenommen, frisch und blühend aussah. Es erregte zwar diese Auflösung Erbrechen einer schleimigen Materie, aber keinen Abgang von Wurmtheilen. Als ich ihn nun vorm Schlafengehen etliche Quente Friedrichssalz, mit etlichen Gran Brechweinstein, in einem bitteren Aufguß aufgelößt, Morgens die Viszeralklistire und in der Folge Nachmittags auch Pillen von stinkendem Assant Ochsengalle und Aloe nehmen lies, so fieng der verstopfte Leib an nach und nach flüssig zu werden. Aber erst nach verschiedenen Wochen zeigten sich Exkrementen von besonderer Art. Sie glichen der grauen, mit Schleim durchknäteten Pfeifenerde, und giengen zum Heil des Kranken anfangs täglich, hernach über den andern oder dritten Tag pfundweise ein halbes Jahr lang ohne Würmer ab. Ob ich nun gleich durch

mehr als hundert dergleichen Fälle überzeugt wor= den bin, daß die wurmfreien Infarktus die nem= liche traurige Rolle, wie die Würmer, im mensch= lichen Körper spielen, und ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß diese in jenen meistens aus= gebrütet werden, darinnen leben und weben und daß sie selten fähig sind, ohne diesen ihren günsti= gen Morast auf und fortzukommen, so kann es sich dennoch zutragen, daß sie, nach unermüdeter Ausfegung ihrer sogenannten Nester, noch einen Rest von Hinterhalt beibehalten, worinne sie sich mit ihren Schnauzen verkriechen, und gegen alle Mordmittel Stand halten. Hiervon ward ich seit Kurzem wieder überzeugt. Ich verschrieb vor ein paar Monathen einem alten Mann die oben erwähnten Mittel gegen den Bandwurm. Vier Wochen hernach begegnete er mir auf der Straße, und rühmte die erwünschte Wirkung der Arzneien, die zwar nichts vom Wurm abgeführt, ihn aber von einer ungeheuern Menge Schleim und dadurch von seinen gewöhnlichen Plagen be= freit hätten. Ich rieth ihm dieselbe, dem unge= achtet zu wiederhohlen. Vor etlichen Tagen kam er zu mir und klagte bloß über einen beschwehr= lichen Ausschlag der Haut, der der Nesselsucht glich. Ich verschrieb ihm acht Pulver, wovon jedes aus zwanzig Gran Jalappenwurzelpulver, einem Gran versüßten Queckſilber, und eben so viel Spießglasschwefel bestand, und das er Mor=

gens

gens, Abends und Nachts nehmen sollte. Nach dem Gebrauche des zweiten Pulvers erfolgten starke, mit Schmerzen und Ohnmacht verknüpfte Ausleerungen, und das dritte führte mit geringem Aufruhr den Bandwurm ab, der, ohne die Stücker zu rechnen, nach seiner Beschreibung, über dreißig Ellen lang war. Wenn aber die Gedärme nicht von der Pituita wären gereinigt worden, so hätte wohl dieß Pulver dem Wurm nichts anheben können.

Unter den Wurmkrankheiten, welche *van den Bosch*, in seiner *Hist. de Constit. Epid. Verm.* aufgezeichnet hat, findet man verschiedene Fälle, die offenbar, auch durch Leichenerösnungen beweisen, daß die den Würmer gewöhnliche Symptome, auch von der Pituita, welche wenigstens bei den meisten der Kranken häufig, oft in erstaunender Menge, manchmal mit wenigen Würmern abgieng, entstehen können. Ich muß mich also von Rechtswegen, der Parthie von den, nach Bloch und Göze, uns angebohrnen, und nach meinen Beobachtungen, oft unschuldigen Geschöpfen annehmen. Und vielleicht nutzen sie bei der Anlage zu den pituitösen Inf. und bei ihrer Anhäufung in den Gedärmen mehr, als sie schaden. Denn durch ihre Bewegungen, durch ihr prickeln, und gelindes Saugen befördern sie

den Uebergang der Pituita aus dem Blut in die Gedärme, zur Reinigung desselben, und eben dadurch ihren Auswurf, nachdem sie einen Theil davon verschlungen, und durch die Verdauung verdünnt haben. - Der Vorwurf aber, daß sie die Gedärme durchbohren, fällt mehr auf den scharfen, ätzenden und faulen Unrath, der gewisse Stellen der Gedärme entzündet, mürbe macht, und ihnen dadurch den Weg bahnt.

Noch mehr Aufmerksamkeit verdient die mit den Infarktus verbundene, in den Verdauungswegen und dem Geblüt herrschende, scharfe Unreinigkeit anderer Art, sie sei nun die Ursache oder die Wirkung derselben, oder sie sei fremder Art, zufällig, durch Ansteckung lange vor oder bei denselben entstanden, weil sie die Zufälle der Infarktus besonders bei empfindlichen Nerven, deren Schwäche sie oft veranlaßt, sehr vermehrt, und sie manchmal fürchterlich macht. So wichtig es aber auch der Kurart wegen ist, von ihrer Gegenwart überzeugt zu sein, so schwer hält es oft sie zu entdecken, wenn sie sich nicht durch Ausschläge, Geschwüre, durch mancherlei Flecken und Jucken der Haut, durch scharfen, brennenden Schweiß und Harn, der manchmal helle, öfters trübe ist, und einen leimigten Bodensatz hat, oder worinne glänzende Körperchen schwimmen, durch oft wiederkehrende Augenentzündungen, Rothlauf,

lauf, Bauchflüsse ohne Anlaß, Katarrhe, Schnupfen, die manchmal mit dem weissen Fluß abwechseln, durch den geschwinden Puls, die trockene Haut, das stumpfe und flüchtige Gliederreissen und die Müdigkeit, nach Bewegung und Schlaf, verräth. Man muß überdieß noch mancherlei Umstände, erforschen und in Erwägung ziehen, um seiner Sache gewiß zu sein: die Krankheiten der Eltern, die dahin eine Beziehung haben, die, auch viele Jahre lang vorher gegangene Kakochymie oder die krätzige, venerische u. s. w. Ansteckung; die Ueberbleibsel von einer Verstopfung der Gekrößdrüsen, welche einen der stärksten Einflusse auf die Verderbniß der Säfte hat, die zurückgetriebene Ausschläge der Haut, die schnell getrockneten Geschwüre, Fontenelle und andere gehemmte natürliche Aussonderungen des Serum, gewisse Epidemien und Idiosynkrasien, besonders die vorhergegangenen und noch fortdaurenden Gelegenheitsursachen.

Die saure und gallichte Schärfe sind die gewöhnlichsten Gefährten der Infarktus. Erstere verräth sich durch einen sauren Geschmack oder ein gleiches Aufstossen, stumpfe Zähne, manchmal durch Freßbegierde, Sodbrennen und einen grünen, schwarzen und sauer, auch wohl durchdringend faul stinkenden Stuhlgang, welche Beschwerden bey vielen sich alsdenn erst zeigen, wenn sie

sauergährende Kost, Obst, gesäuertes Schwarzbrod, gebeiztes Fleisch, viel Gemüsse, Zucker, weisen Rheinwein u. s. w. genossen haben. Der Gelegenheitsursachen habe ich anderswo erwähnt. Die gallichte Schärfe muthmaßt man aus dem gelblich gefärbten Weissen, der oft glänzenden Augen, aus den gelben Flecken der Haut, der Zinoberrothen Gesichtsfarbe, die sich bis an die Gränzen der Nasenflügel und der Winkel des Mundes erstreckt, wo sie gegen eine blasse gelbgrünliche Schattirung absticht, aus der Bitterkeit, Trockne des Mundes, dem gelblich braunen Ueberzug der Zunge, dem Durst, Neigung zum Brechen, gallichten Stuhlgang, feurigen, rothgelben, brennenden Harn, Beklemmungen, fliegender Hitze, kleinem Fieber, Kopfschmerzen; aus dem Temperament, Klima, und vorhergegangenen heftigen Gemüths- und Leibesbewegungen, erhitzenden Getränken und Speisen, aus gewissen Jahrszeiten und Epidemien und andern Gelegenheitsursachen. Mit der gallichten Schärfe ist oft eine entzündliche Verdickung des Bluts verbunden. Die damit behafteten Kranken sind meistens mager, trocken, zu starken Aufwallungen des Bluts, zum Zorn, zu Entzündungen der Augen u. s. w. geneigt, ihre Haut, Mund, Zunge, selten feucht, die Hände und Fußsolen heiß, ihre sämtlichen Auswürfe sparsam, dicht zähe und

selten

selten flüssig, oft brennend. Sie haben wenig Schlaf und viel Durst. Ihr Blut, das aus den Wunden fließt, ist dick, zähe und schwarz, und leimt die Wunden geschwind wieder zusammen.

Mit den pituitösen Infarktus hat die Verstopfung der Gekrößdrüsen oder die Atrophie die nächste Verwandschaft. Denn sie stammt meistens von ihnen und ihren Ursachen ab, und ist mit ihnen verbunden; sie kann auch wohl Anlaß zu ihrer Erzeugung geben. Die Kennzeichen derselben sind also beinahe die nemlichen, die ich von den pituitösen Inf. angegeben habe, unter andern diejenigen, welche man bei einer verdorbenen Verdauung und den Würmern wahrnimmt. Ein dicker, harter oder zurückgezogener und oft schmerzhafter Bauch, mit zunehmender Magerheit der übrigen Theile, Unordnung in der Eßbegierde und dem Stuhl und Harnabgang, der öfters sich milchigt und sandig zeigt und dem Durst, der Nachts und Morgens auserordentlich ist; eine blasse gedunsene Gesichtsgestalt, wenigstens geschwollene und oft ausgefahrene Lefzen und Nase, mit einem blauen Ring um die triefenden Augen; eine launige, zornige Gemüthsveränderung, die besonders gegen Abend merklich und bei vielen mit Dummheit, bei einigen mit Ueberwitz verbunden ist. Unter die Spuren zu diesem verborgenen

nen Uebel kann man auch rechnen, das oft wiederkehrende Nasenbluten, den feuchten Brust- und Magenhusten, der leicht in einen krampfhaften übergeht, den Grieß, Stein und das Gicht der Kinder, die abgesezten Glieder, Verunstaltungen der Knochen, oder die englische Krankheit, die skrophulösen Geschwüre, die Nervenkrankheiten die unwillkührlichen, so genannten Samenergiesungen und den widernatürlichen, allzufrüh reifen Trieb zum Venusspiel. Denn, nach meiner Erfahrung sind sie meistens eine Folge von dem, wegen übler Beschaffenheit der Gekrößdrüsen, schlecht zubereiteten, unreinen, scharfen, wenig oder ungleich nährenden Chylus.

Alsdann erst kann man vor der Verstopfung dieser Drüsen gewiß sein, wenn man, durch aufmerksames Gefühl am Bauch, erhabene, harte Geschwülste, oder, an andern Theilen unter der Haut, die einzelen Drüse verhärtet und geschwollen entdeckt. Um sich dieser Krankheit, bei Erwachsenen zu versichern, muß man auch nachforschen, ob sie schon in der ersten Jugend damit behaftet gewesen.

Es ist wirklich zu beklagen, daß man von der Verstopfung der Gekrößdrüsen und der Pfortadern nicht ehe vollkommen überzeugt werden kann, als bis man die Geschwulst von erstern fühlt und den

Aus-

Auswurf von leztern sieht und daß auch da die Sinnen trügen können. Denn wenn man gleich noch so bekannt mit der Beschaffenheit dieses wis dernatürlichen Auswurfs ist, so kann man dens noch dann und wann verleitet werden, die wahre Inf. für Ueberbleibsel von schleimigen, häutigen, fibrösen, sennigen, hülsigen und erdig-trockenen Speisen und andern verschluckten und in den Gedärmen veränderten Körpern anzusehn, oder umgekehrt dergleichen Kruditäten für wirkliche Inf. zu halten. Man muß deswegen genau nachforschen und prüfen, ob nicht eine Ueberladung des Magens von mancherlei Speisen, die eine Beziehung auf die verdächtige Beschaffenheit der Kruditäten haben vorhergegangen? welcherlei Getränke und Arzeneien genossen worden, die dieselben, der Farbe und Konsistenz nach, alteriren können? ob dieser betrügerische Unrath durch kräftige Abführungsmittel, mit den Zufällen leicht und bald zu überwältigen ist? und ob endlich keine Spuren von wirklichen Inf. bei dergleichen erkünstelten Ausleerungen zu entdecken sind?

So gaben verschiedene Aerzte die besonders durchs Erbrechen abgegangene schwarze Galle für lange vorher genossene Schokolade, dicken und trüben Koffee, Heidelbeeren und Pontack aus;

andre

andre hingegen beschrieben die ausgeworfene talchartige Masse, als seltene und widernatürliche Ausgeburten. Da sie doch meistens nichts anders, als Ueberbleibsel fetter Kost ist, zum wenigsten hatten meine Kranken, welche dergleichen Unschlitt oder Talgmasse durch den Stuhlgang ausgeworfen, oder weggebrochen, nicht lange vorher fettes, sonderlich Hammelfleisch unmässig genossen. Unter andern gab ein gewisser grosser Herr, öfters durchs Erbrechen eine Menge Fettkugeln mit grosser Erleichterung von sich. Es eignete sich aber nur alsdann, wenn sein Frühstück, das gemeiniglich aus einer Flasche Burgunder und einem Hammelsbraten bestand, allzufett ausgefallen war. Dem ungeachtet konnte die auserordentliche Stärke seiner Verdauung die übrigen doppelten Dreschermahlzeiten, ohne Beschwerden überwältigen. Bei der zum Behuf der Einbalsamirung angestellten Leichenerösnung erschien auch der Magen von auserordentlicher Grösse, mit starken muskulösen und noch einmal so dicken Häuten versehen, und auf einer Seite in einen Sack, oder gleichsam in einen Nebenmagen ausgedehnt. So hat mich die, durch den Stuhlgang erfolgte Ausleerung von Steinchen, auf gleiche Art getäuscht, weil ich vorher nicht in Erwägung gezogen hatte, ob sie in den Pfortadern, oder in der Gallenblase erzeugt worden, oder ob

sie

sie unter die unverdauten Exkremente gehörten. Durchs Feuer und durch die Auflösung kann man es bald gewiß sein. Als ich nemlich einst einem Hypochondristen in seiner sogenannten Todesangst abwechselnd Klistire und bittre Abführungsmittel verordnet hatte, so erfolgte ein schleimiger, mit Steinchen vermischter Abgang, zur entzückenden Freude des wieder auflebenden Kranken. Die grosse Aehnlichkeit, die sie mit den Gallensteinen hatten, würde einen jeden andern, eben so gut wie mich betrogen haben. Da sie aber allzugroß waren, um nicht weit heftigere Zufälle bei ihrem Durchgange durch den Gallengang zu erregen; so wurde ich endlich zweifelhaft, und lies sie die Feuerprobe passiren. Und sie erfüllten das ganze Zimmer mit einem angenehmen Zuckerrauch. Der Kranke gestand mir nun, daß er die im Thee und Kaffee unaufgelößten Stücke Kanditzucker, jedesmal mit verschluckt hätte. So habe ich mich verleiten lassen, eine Hypochondrie, die, unter andern wichtigen Beschwerden, mit einer starken Geschwulst in der rechten Weiche begleitet war, als eine Verstopfung der Leber anzusehn und zu behandeln; nach dem achttägigen Gebrauch von Viszeralklistiren, die die Entledigung des Grimdarms von Blähungen und häufigem verhärteten Koth bewirkten, endigte sie sich aber sehr glücklich. Und so sah ich einmal einen schwarzen und schmerzhaften Stuhlgang auch für schwarze Gal-

le an, weil ich nicht bedachte, daß der Kranke im Gebrauch eines Vitriolelixirs begriffen war. Ein andermal betrog mich ein etwas veränderter Abgang des dicken schleimigen Klistirabsuds. Hingegen ist es mir oft begegnet, daß ich die gewöhnlichen Symptomen der Infarktus, als Folgen einer übeln Verdauung oder der Hypochondrie *sine materia* gehalten, und daß mir nicht ehe die Augen aufgiengen, als bis ich, nach den auf gerathe wohl verordneten Viszeralmitteln, wirkliche Infarktus unter dem Auswurf entdeckte. Aber noch weit öfter habe ich mich durch das gute Aussehn der Kranken, durch die geringen Beschwerden und den Mangel überführender Kennzeichen irre machen lassen. Durch einen glücklichen Zufall, der sich in die Kur mengte und durch die Wirksamkeit der Natur, die das that, was ich hätte thun sollen, ward ich alsdann klüger oder durch den unvermutheten fürchterlich scheinenden Ausbruch mit Schrecken überzeugt. So entdeckte ich nämlich, erst nach einer vorhergegangenen gewaltsamen Erschütterung des Unterleibs eine ungeheure Menge Inf. die, ohne dieß glückliche Unglück, mit der Zeit eine unheilbare Krankheit und den Tod würden veranlaßt haben. Ein 14jähriger, dem äusern Ansehen nach, gesunder Knabe, bekam einen heftigen Stoß in die Nabelgegend, worauf sogleich anhaltendes, schmerzhaftes

haftes Würgen und Brechen, Verstopfung, Bangigkeit und harte Geschwulst des Bauchs, mit unerträglichen Schmerzen desselben und Fieber erfolgten. Nachdem man gegen die innere, mißliche Quetschung, die gewöhnliche Mittel 14 Tage lang vergebens angewandt hatte, so rieth ich die mit ein wenig laudanum vermischte Riverische Mixtur und die mit Mandelöl versezte lindernde Latwerge, wechselsweise und dabei häufige, anfangs bloß erweichende, hernach auch Viszeralklistire, nebst äusern Bähungen zu gebrauchen, diese Mittel behielt der Kranke, zur Milderung seiner Marter bei sich, da er vorher alle andere besonders den Aufguß des Falkrauts mit Schmerzen wegbrach. Ich lauerte vergebens auf einen Abgang von geronnenem Blut. Statt dessen aber kamen ganz andere Produkte, die ich mir nicht hätte träumen lassen, zum Vorschein. Es wurden nemlich täglich 12 Wochen lang, bald eine weiße zitternde Gallerte, und bald ein grüner, schwarzer, mehr oder weniger zäher Morast, und zulezt auch dem Unschlittgleichende, doch etwas häutige Massen ausgeleert. Je häufiger dieser Abgang erfolgte, desto größere Erleichterung verschafte er. Ich muste über die Standhaftigkeit der Mutter des Kranken erstaunen. Sie lies sich durch die dazu gekommene Wassersucht, und durch das Vorgeben, als gienge das Netz stückweise ab,

nicht irre machen; sondern sie hielt mit der Kur noch 3 Wochen lang und bis zur vollkommenen und dauerhaften Genesung ihres Sohnes an. Auch hieraus erhellet, wie leicht man in den genauesten Beobachtungen hintergangen werden kann. Denn, ungeachtet mich, der ich unter den medizinischen Waffen bin auferzogen worden, hundert dergleichen Vorfälle beschämt und aufmerksamer gemacht haben, so muß ich doch zu meinem Leidwesen erfahren, daß man es weit ehe durch die Uebung dahin bringen kann, aus freier Hand den Mittelpunkt eines Zirkels auf ein Haar zu treffen, und die schwersten mathematischen Probleme aus dem Stegreife aufzulösen, als bei der geübtesten und angestrengtesten Urtheilungskraft, in den Beobachtungen unfehlbar zu werden.

Viertes Kapitel.

Von der Kur, besonders durch die Viszeral-klistire.

Um den Körper von dem widernatürlichen Zustande, der aus den darin entsponnenen Infarktus erfolgt ist, zu befreien, muß man vorzüglich trachten, dieselben beweglich zu machen, und alsdann zum Auswurfe zu befördern. Freilich ist dies leichter gesagt, als gethan. Denn oft wird die Arbeit und Geduld eines Herkules dazu erfodert, um dergleichen zum Erstaunen angehäuften, verjährten, unbändigen Morast auszufegen, und die versteinerten, gleichsam eingekeilten Ausartungen des Blutes zu überwältigen. Unter diesem heroischen Unternehmen verstehe ich aber nicht ein solches, wo man den Körper durch sehr heftig wirkende Mittel dergestalt konvulsivisch erschüttert, daß seine Bürde mit Gewalt losgerissen und abgetrieben wird. — Eine Methode, die zwar dann und wann glückt, aber fast immer mit Lebensgefahr verknüpft ist! — sondern ich meine eigentlich ein der Natur gemäses, sanftes und dennoch nachdrückliches Verfahren mit solchen

Mitteln, die überhaupt den festen Zusammenhang, welchen die Bestandtheile der Infarktus unter sich und mit ihren Behältern haben, trennen; die insbesondre, die verdickten, vertrockneten, verhärteten Säfte anfeuchten, erweichen, verdünnen, auflösen; die die auf verschiedene Art verdorbenen, verbessern; die das geronnene Blut schmelzen, oder dessen ölichte, irdene, der Feuchtigkeit beraubte Theile, vermittelst ihrer seifenartigen Eigenschaft, mit den wässerigten wieder verbinden, und sie mithin flüssig machen; die zugleich die festen Theile in ihren natürlichen geschmeidigen Zustand zurückbringen, und sie endlich anspornen und stärken, damit sie die solchergestalt zubereiteten Infarktus durch die schlüpfrig gemachten Wege ausstoßen können.

Diesen auf solche Art wirkenden Mitteln, die uns die drei Reiche der Natur, größtentheils aber das Pflanzenreich, häufig anbieten, wird gemeiniglich, und mit Recht, der Name Viszeralarzneien beigelegt. Sie werden sowol in Gestalt von Arzneien, als von Nahrungsmitteln angewendet, und sowohl durch den Mund als durch den After beigebracht.

Die erstere gewöhnliche Art, dieselben zu verschlucken, kann in solchen Fällen hinreichend sein, wo die Stockungen des Blutes in den Gefäßen

nicht

nicht zu tief eingewurzelt, und nicht zu sehr ausgeartet, sondern noch einer Auflösung fähig, und einigermasen beweglich sind, und wo der in die Gedärme abgesezte Unrath nicht zu häufig und nicht zu zähe ist. Wenn aber das Gegentheil Statt findet; wenn sogar faustendicke, etliche Spannen lange, fleischerne Gewächse oder harz- und steinartige Massen in ihren vertrockneten oder gelähmten Kanälen eingeklammert sind; wenn die Bluthefe eine pech- oder leimartige Eigenschaft angenommen, und sich zu stark in den Gefäßen und Gedärmen gehäuft hat; wenn sich noch überdies beide Gattungen von Infarktus, fern vom Herzen, tief im Unterleibe, in der Höligkeit der dicken Gedärme, und zwischen ihren Häuten eingenistet haben: denn wird man mit Viszeralmitteln wie man aus vielen Erfahrungen weiß, wenig oder nichts ausrichten, insofern nicht ihr konzentrirter Absud zugleich dem After eingesprüzt wird. Und wie ohnmächtig, die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel, einen so schweren Stein zu heben, sein müssen, kann man auch daraus schließen weil sie einen mit unzähligen Saugröhren versehenen Schlauch, der fünfmal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Gedärmen erreichen; — (denn können hundert natürliche und gekünstelte Ausleerungen in der Ruhr, gegen die in den dicken Gedärmen festsizenden Scybala nichts verfangen,

die oft nach der Krankheit noch Unheil anrichten, was hat man sich von dem schwachen Ueberbleibsel von Arzneien dort für Wirkung zu verspreschen?) ferner weil ihnen manchmal der Weg ins Blut durch einen unbändigen Schleim, der die Zugänge überkleistert oder verstopft, größtentheils versperrt ist, sie mithin mit den Exkrementen ziemlich fruchtlos abzugehen, gezwungen sind; weil sie in den durch die Infarktus übelbeschaffenen Magen und Gedärme, mit dem Ueberbleibsel unverdauter Speisen vermischt, einer faulen und sauren Gährung ausgesetzt sind, die ihre eigenthümliche Natur umschaft; weil sie dort durch verdorbene Galle und im Fortgang immer mehr durch andre von unreinem Blut abgesonderte Verdauungssäfte überschwemmt und verunedlet werden; und weil sie endlich nach vielen und weiten Umwegen so mancherlei Ab- und Aussondrungen aushalten müssen, und in einen Ozean von klebrigem, ölichtem Blute versenkt werden, ehe sie an Ort und Stelle kommen, wo sie eigentlich ihre Kräfte äusern sollen. Als Klistire hingegen, die sich vorher selbst die Zu- und Ausgänge reinigen und öfnen, greifen sie unverändert, unbefleckt, ungeschwächt, ungesäumt und vollständig die innern Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das lebhafteste an. Die stärksten Purganzen sind in den mit vielem Schleim

über-

überzogenen Gedärmen oft unwirksam, wenn sie gleich in vierfacher Dosis gegeben werden. Was kann man also von unsern mindermächtigen Viszeralmitteln in diesem Fall erwarten, wenn nicht vorher durch die Klistire Luft gemacht wird, die, unter gewissen Umständen, zwar sanfter und langsamer, aber auch dagegen desto kräftiger wirken? Der beste Rheinwein verliert viel von seinem balsamischen, geistigen belebenden Wesen, von seiner nervenstärkenden Kraft, und verdirbt vielmehr den Magen, wenn er Säure darin antrift. Ich wenigstens lernte Personen kennen, die die größte Menge von mancherlei hizigen unter einander getrunkenen Weinen nicht berauschen konnte, weil ihr Magen die saure Gährung des Weines begünstigte, den sie denn nicht lange darauf, schal und säuerlich schmeckend, doch ohne Ekel und eigentliches Erbrechen, nach und nach wieder wegspien. Und selbst das ätzende Gift, der Sublimat wird, wenn er in vieler, besonders schleimigter und fetter Feuchtigkeit aufgelöst, und eingewickelt worden, mild und stumpf. Von dieser Veränderung schliese man nun auf diejenigen, die unsere Viszeralmittel erdulden, und auf den großen Unterschied, wenn man sie in Gestalt von Klistiren in ihrer eigenthümlichen, reinen Kraft unmittelbar an den Sitz des Uebels gebracht hat. Die Vortheile und Vorzüge dieser Metho-

de wird man noch besser einsehen lernen, wenn man mit der Wirkungsart der Viszeralklistire näher bekannt wird. Sie kommen zwar nicht weiter, als bis in die Gegend des Blinddarms, übersteigen, widernatürliche Fälle ausgenommen, die Klappe nie, da sie aber theils durch die unorganischen Poren seiner Wände durchschwitzen, (welches man schon aus dem geschwinden Uebergang des durch den After in die Blase gebrachten Oels, das man, auf dem bald hernach gelassenen Harn schwimmen sieht, abnehmen kann,) theils von unzähligen Saugröhren, die meistens von den Blutadern, theils von den Limphatischen und Milchgefässen abstammen, eingesogen werden; da sie sich endlich, in einen Dunst auflösen, der die ganze Bauchhöle anfüllt und in dem Zellgewebe noch weiter schleicht: so muß wohl ihr Wirkungskreis grösser sein, als man glaubt. Als ich, nach dem Gebrauch der Klistire, einen zähen Kleister in solcher Menge, durch den Stuhl und das Erbrechen weggehen sah, daß ihn der Grimdarm, auch in seiner grösten Ausdehnung nicht hätte fassen können, den folglich die übrigen Gedärme beherbergt haben, wo er gegen die stärksten Mittel unbeweglich blieb, und endlich blos durch die milden Klistire erweicht wurde, und als ich den sogenannten Glaßschleim, den Boerhave mit den Alten für unheilbar erklärt hat, und der zuver-

lässig

lässig seinen Sitz in den vom Grimdarm entfernten Gedärmen hatte, allein durch die Viszeral-Klistire öfters überwältigte, ward ich zum erstenmal davon überzeugt. Ich wüste auch keine andere Ausgänge für die Klistire ausfindig zu machen, als diejenigen, die ich erst angegeben habe, und die sich alsdann erst dem Klistirabsud unwiderstehnlich öfnen, wenn er in einen Dunst verfeinert wird. Und kann der Dampf des bloßen Wassers Hirschhorn in eine Gallerte verwandeln Knochen und Steine mürbe machen, mit wie viel grösserm Nachdruck und Geist muß er nicht wirken, wenn er mit den erforderlichen Arzeneikräften der Ingredienzen bewafnet, durch ihre flüchtigen Oele und Salze belebt ist? Diesem durchdringenden Dunst, dem keine Oefnung zu enge, kein Zusammenhang zu fest, und kein Widerstand zu groß ist, kann wohl kein Auflösungsmittel an die Seite gesezt werden, das ihm an gränzloser Macht gleich käme.

Ich bin auf die Gedanken gerathen, daß man die auserordentlich kräftigen, weitreichenden, oft schnellen Wirkungen der Klistire, meistens dem Zellgewebe zu verdanken habe, und daß ihre Wohlthätigkeit vorzüglich durch, in und an dieser wunderbaren Werkstätte thätig werde. Wenn man erwägt, daß darin eine ununterbrochene Ge-

schäftigkeit, von Absetzung und Austauschung verschiedener Gattungen von Säften und Dünsten, von einer unablässigen Einsaugung, Ab- und Aussonderung, Ein- und Ausdämpfung derselben, aufs lebhaftigste statt hat, daß der Körper grösten Theils aus diesem Gewebe zusammengesezt ist, und daß es sich durch alle Theile desselben verbreitet und zwischen jedes Fäserchen gelagert ist; wenn man ferner den genauen Zusammenhang und die Gemeinschaft, welche die hohlen sich öffenen Fächerchen unter einander haben, in Betrachtung zieht: so wird man die leichte Aufnahme der Klistire in dasselbe und ihren geschwinden Ueber- und Durchgang bis zu den entferntesten und kleinsten Zwischenräumchen der innern und äussern, untern und obern Theile, folglich auch bis zu den entlegenen und verborgenen Winkeln der idiopatischen Uebel nicht mehr bezweifeln. Ist aber dickligten Feuchtigkeiten, dem Eiter u. s. w. der Weg durch dieses Gewebe gebahnt, wie viel weniger Widerstand wird nicht der flüssigere Klistireabsud finden? Und können sich sogar feste Körper von einem Zellchen zum andern, eine grosse Strecke durcharbeiten; ist es möglich daß z. B. eine verschluckte Nadel bis in die Schulter und den Finger, die abgebrochene Spitze einer Lanzette, bis hinter die Ohren dringt, und erst dort hervorbricht: so kann doch wohl einem luf-

tigen,

tigen, flüchtigen Dunst der freie Durchzug nicht zweideutig gemacht werden. (*b*) Wenn man ferner die den Eingeweiden erspriesslichen Eigenschaften dieses Gewebes, bedenkt die es in ihrer Festigkeit, Biegsamkeit, Lage, Verbindung und natürlichen Ausdehnung erhalten, wenn man hingegen das grosse Unheil erwägt, das dessen widernatürlicher kranker Zustand stiften kann, wo seine Reizbarkeit und zusammenziehende Kraft allzustark vermehrt, oder vermindert ist, wo, aus Mangel der beständigen Anfeuchtung, die Einund Ausdünstung nachläßt, die Säfte bis zur Zähigkeit erstarren, wo die festen Theile trocken und unbiegsam werden, zusammenwachsen und die Höhligkeiten verschwinden, oder wo sie von einem darinn angehäuften pituitösen Unrath zu sehr ausgedehnt werden; wenn man endlich überlegt, daß diese gute und schlimme Beschaffenheit, besonders bei dem Pfortadernsystem als dem Sitz der Inf. in Anschlag kommt, weil das Zellgewebe hier häufiger angetroffen wird, und die Stelle der mangelnden Muskeln vertreten muß: so wird man überzeugt werden, daß die Klistire, so wohl zur Erhaltung der Gesundheit, als zur Wiederherstellung derselben, nicht genug gepriesen werden können. Denn sie nur sind vorzüglich aufgelegt, den schädlichen Veränderungen, die sich in dem Zellgewebe ereignen, vorzubeugen, sie

zu

zu verbessern, es zur Mitüberwältigung der Inf. in den Stand zu setzen, und auch wohl auf die darinn zerstreuten und ihrem heilsamen Dunst blos gestellten Nerven nachdrücklicher zu wirken. Mir kommt es wenigstens unbegreiflich vor, daß die polypösen horn- und steinartigen Gewächse, welche die Gefässe völlig verstopfen, und ihren Wänden oft angeleimt sind, ohne den Mängeln des Zellgewebes abzuhelfen, und ohne dessen thätigen Beistand, zum Ausgang befördert werden könnten. Denn, solche vollgestopften oft bis zur Lähmung ausgedehnten Kanäle und ihre gepreßten, verwachsenen und vertrockneten Häute, werden auser Stand gesezt, nach gewöhnlicher Art die erforderliche Feuchtigkeit einzusaugen, und mit behöriger Kraft und Stärke auf ihr unbändiges Fülsel zu wirken. Zu diesem wichtigen Geschäfte werden ganz andere Anstalten, die erwähnten nahen Bähungen nemlich, und die unmittelbare Aufnahme der wirksamen Kräuterbrühe erfordert, die in die kleinsten Zwischenräume des Zellgewebes der verstopften Adern schleicht, dessen gewürzhafter Dampf dieselbe durchdringt, und ihre Häute mit den Fleisch- und Nervenfäsern balsamisch anfeuchtet, stärkt, belebt, reizbar, elastisch, geschmeidig und folglich fähig macht, dergleichen träge, wie eingekeilte Aderpfröpfe und Versteinerungen, nachdem sie vorher durch die

näm-

nämlichen Dämpfe weicher, nachgiebiger, schlüpfriger und auch wohl zertrennt und zum Theil aufgelößt worden sind, in die allgemeine Kloacke, manchmal mit Beihülfe von heilsamen Krämpfen, die von hintenher erregt worden, abzusetzen.

Der in den Grimdarm sich verweilende Klistirabsud hat, blos als eine unmittelbare Bähung betrachtet, schon grosse Vorzüge vor jeder andern Methode, die Eingeweide von Verstopfungen zu befreien. So wird man z. B. gegen eine verhärtete Geschwulst der äusern Theile ohne Bähungen derselben, wenig oder nichts ausrichten, wenn man gleich das Blut mit zertheilenden und erweichenden Getränken überschwemmen würde. Und kann eine äuserlich aufgelegte mit besänftigender Feuchtigkeit angefüllte Blase, den Krampf, Schmerz und die Entzündung der Gedärme und anderer Eingeweide mildern, und konnten nach D. Alexander die Wechselfieber bloß durch den Gebrauch der Fußbäder die aus einem starken Chinaabsud bestanden, oder wie ich gesehn, durch Bähungen des Bauchs mit Lohmehldekokt überwältigt werden, wie viel mehr hat man von einer ähnlichen, innern, stärker durchdämpfenden und den leidenden Theilen ganz nahen Bähung zu erwarten? Von einer solchen nemlich, die, vermittelst des Grimdarms, bewerkstelliget wird; dessen Lage

zu diesem Zweck nicht vortheilhafter sein könnte und wie aus dem hinten angehängten Kupfer zu ersehen ist, gleichsam dazu eingerichtet zu sein scheint. Er steigt aus der Gegend der rechten Hüfte längst der rechten Lende und der daran befestigten Niere, ziemlich grade in die Höhe, krümmt sich alsdenn nach der oberen Nabelgegend unter die hohle Fläche der Leber, läuft quer vor dem zwölffingerdarm vorbei, und unter der Gallenblase, die ihn färbt, und unter dem Magen nach der linken Seite der kurzen Ribbengegend zu, biegt sich hinterwärts unter die Milz, macht dort die zweite Krümmung und steigt dann weiter längst der linken Niere abwärts, und endigt sich unter derselben in den Mastdarm, nachdem er vorher eine ansehliche doppelte Wendung gemacht hat. In diesem Lauf umgiebt oder umfaßt er den grösten Theil der dünnen Gedärme, und hängt mit den meisten Eingeweiden des Bauchs, den Nieren, der Leber, der Gallenblase, dem Zwölffingerdarm, dem Magen und der Milz genau zusammen, indem er an die meisten angeheftet ist. Die diesem Darm eigenen starken Falten und Zellen, dienen, nebst seinen Biegungen, zum längeren und wirksamern Auffenthalt des Klistirabsudes, so wie sie ein kränklicher Zustand, zur Anhäufung und Verhärtung der Exkrementen und

der

der dahin abgesezten Infarktus und zur Verspers rung der Blähungen Anlaß geben.

Diese Wendungen sind sich nicht jedesmal völlig ähnlich; bei Manchem winden und schlingen sie sich, auf einer, oder beiden Seiten aufwärts. Diese verschiedene Beschaffenheit trägt denn auch viel dazu bei, daß manche die Klistire, so leicht, und andere schwer zurückhalten können.

Man müste sehr von Vorurtheilen eingenommen sein, wenn man nicht zugeben wollte, daß dieser genaue Zusammenhang des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs alsdann von grosser Wichtigkeit seie, wenn er durch die darinnen enthaltene Viszeral- und mildernde Kräuterbrühe in Wirksamkeit gesezt wird. Wie oft habe ich nicht dadurch heftige Magenkrämpfe gemildert, Brechen gestillt, oder auch heilsam erregt? u. s. w. Die nemliche Bähung wird auch dem Zwölffingerdarm ähnliche Wohlthaten nachbarlich angedeihen lassen, der, wenn er von scharfem gährendem Unrath aufgebläht und gereizt wird, die angränzende Hohl- und Pfortader, die rechte Niere u. s. w. preßt, in krampfhafte Bewegungen sezt, und dadurch einen mißlichen Aufruhr erwecken kann. Sie wird ferner den Unordnungen in der Leber steuern, der Verdickerung und Versteinerung der Galle in ihrem Behälter vor-

vorbeugen, und da sie dieselbe nebst der Lymphe verdünnt und verbessert, beide im Stand erhalten, die besten Auflösungsmittel abzugeben, welchen wie bekannt, das Koagulum des Blutkuchens und selbst der zähe Zusammenhang des Harzes nicht widerstehen können; sie wird die durch den Zorn krampfhaft zusammen gezogenen Gallengänge am besten losspannen; folglich die daraus entstandene Gelbsucht, wie andere, durch starke Gemüthsbewegungen erregte Zufälle, sicher heben, und die Milz in ihrem Amt unterstützen, daß sie der Leber ein um so mehr verdünntes Blut zuschicken kann. Der in der untersten Wendung dieses Darms zurückgebliebene, nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtete Klistirabsud wird auch den Fehler der nahen Mutter besser, als kein ander Mittel abhelfen. Man wird finden, daß nach genommenen und zurückgehaltenem Klistir, der Harn jedesmal viel häufiger, als gewöhnlich abgeht, und bei hysterischen Kranken habe ich nach deren Gebrauch den blassen Harn sich in einen trüben, die trockene Haut in eine feuchte und dadurch heftige Zufälle gemildert gesehen. Schon hieraus kann man schliesen, wie kräftig unsere Bähung auf die Nieren und auf die übrige Harnwege wirkt, deren zusammengeschnürte Kanälchen sie erweitert, und in den Stand sezt, daß die Ab- und Aussonderung des

Harns

Harns überhaupt besser von Statten geht, und daß sie so wohl dessen dickere, steinartige Theile, als diejenige, welche von den etwas aufgelößten Inf. diesen Weg einschlagen, ungehindert durchlassen, und sie zum Ausgang befördern, und daß sie den Krampf, der sich oft von den Nieren bis zu der äusern Haut erstreckt, und zugleich die Ausdünstung hemmt, vermöge der Nervensympathie, nicht minder zu heben im Stande sei; und endlich, daß sie den vielerlei Beschwerden, die aus der Unterdrückung beider Ausleerungen entstehen, besonders aber den grossen Zerrüttungen vorbeugt und steuert, welche nach dem verminderten Harnabgang, im Kopf, Magen, und der Brust ihre Wuth äusern, worauf man bisher noch nicht aufmerksam genug gewesen ist. Man hat seit Santorins Zeiten der gehemmten Ausdünstung wirklich viel zu viel Unheil, und dem gestörten Harnausfluß viel zu wenig zugeschrieben; da doch mit demselben, weit gröbere und schädlichere Unreinigkeiten im Blut zurückgehalten werden.

Die Gegend unter der Herzgrube ist schon seit Hippokrates Zeiten, vielen Aerzten so merkwürdig und ihr Einfluß auf die ganze Maschine so wichtig vorgekommen, daß sie auf die Gedanken gerathen sind, die Seele hätte hierinnen, als einem zweiten Gehirn ihren Thron aufgeschlagen.

Verschiedene neuere Schriftsteller haben ihr beinahe gleiche Achtung bezeugt. Denn sie haben dieselbe für den Mittelpunkt angesehen, worinn sich alle Kräfte der Empfindungen und Bewegungen vereinigen, und wurden hierzu durch die Erschütterungen und besondern Empfindungen, welche die Leidenschaften in der Herzgrube veranlassen, und durch die genaue Verbindung dieser Nervengegend mit dem Gehirn, verleitet. Wenigstens muß dieser Bezirk, der sich aber weiter hinterwärts und auf beiden Seiten erstreckt, einen jeden beobachtenden Arzt vorzüglich aufmerksam machen, weil er nebst dem, daß er so viele Eingeweide in sich faßt, auch einen Sammelplatz der vornehmsten, mit allen Theilen des Körpers sympathisirenden Nerven vorstellt, und dort die berühmte innige Vereinigung aller Hirn- und Rückenmarksnerven anzutreffen ist, und weil, wie man aus der täglichen Erfahrung wissen muß, die geringsten Unordnungen, die in diesem Kanton entstehen, den heftigsten und gefährlichsten Aufruhr in der ganzen Republick erregen können.

Da nun der Grimdarm die Gränzen dieser merkwürdigen Nervengegend, von unten her, quer und nahe umlagert, so kann man nicht in Abrede sein, daß auser ihm kein schicklicheres Werkzeug zu erdenken sei, wodurch man einem so

ansehn-

ansehnlichen Nervenkongreß, Friedenstraktaten vorlegen, oder die dort entstandenen sich weit verbreitenden Empörungen so sicher uud leicht dämpfen könnte. Denn er füllt, mit passenden Heilsmitteln versehen, die Atmosphäre dieser Gegend, mit einem, den übelbeschaffenen, gereizten, geschwächten u. s. w. Nerven schmeichelnden, sie besänftigenden, belebenden und stärkenden Dunst an, welcher sich zugleich in die Gefässe der benachbarten Eingeweide einschleicht, und den Kreislauf des Bluts und seine schädliche Richtung und Anhäufung wieder in Ordnung bringt.

So viel Heil aber aus dieser Quelle, wegen ihrer günstigen Lage fliest, so viel Unheil kann daraus entspringen, wenn sie unrein oder sonst übel beschaffen ist. Die Exkrementen, die sich, nebst den Juf. in dem Kolon sammeln, werden zwar ohne Nachtheil der Gesundheit, faul und scharf in so fern sie bald abgehen, geschiehet aber dieses nicht, nehmen sie durchs lange Verweilen u. s. w. eine höhere Stufe der Verderbniß an, und geht ihr fauler Dunst zu häufig ins Blut über, und durchdringt er zugleich dessen Häute; so drohen sie vorzüglich der empfindlichen Nachbarschaft Gefahr. Verhärtet sich aber dieser mit faulichter Schärfe durchbeizter Unrath immer mehr, und häuft er sich dergestalt an, daß er den Grimdarm

vollpfropft, seine Wände und die daran stossenden Eingeweiden drückt und reizt, so entstehen Hemmungen, Anhäufung, Stockung des Bluts, schwere Geburten, Nerven- und andere gefährliche Krankheiten, und selbst, Vereiterung und der Tod. Ich habe Beispiele davon angeführt.

Wer nun so oft, wie ich erfahren hat, daß auch dieser hartnäckige, auser dem Wirkungskreis der gewöhnlichen Hülfsmittel gesezte Krankheitsstof kaum anders, als durch die Viszeralklistire überwältigt wird, daß diese innerlichen Bäder denselben nicht allein durch den Stuhlgang, sondern auch dasjenige, was schon davon ins Blut übergegangen ist, und andere dort herrschende scharfe Unreinigkeit, durch den Harn und die Haut am zuverlässigsten aus dem Körper verbannen, daß sie mithin den gewöhnlichsten Anlaß zu Nervenkrankheiten aus dem Wege räumen, und daß sie, durch die nachdrückliche Mitwirkung ihrer, die nahe Nervengegend besänftigenden Bähungen, manchmal krampfigte Zufälle, wogegen andere lange Zeit gebrauchte Mittel nichts fruchten wollten, gleichsam auf der Stelle gehoben haben, der wird ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie unter allen Arten von Heilsmitteln, welche die Eingeweide des Unterleibs überhaupt von schädlichen Unreinigkeiten säubern, sie von den Hindernissen, die dem gleichmäsigen Kreislauf des

Bluts

Bluts im Wege stehn, befreien, und ihre natürliche Beschaffenheit wieder herstellen, und welche besonders die nahen und entfernten Ursachen der Nervenkrankheiten heben, und zugleich ihre Zufälle mildern sollen, die kräftigsten, sichersten und zuverlässigsten sind. Sie besitzen noch überdies die vorzüglichste Tugend, daß sie ihren künftigen Aufenthalt zu einer guten Aufnahme zubereiten. Denn sie waschen den dort vngehäuften und anklebenden unreinen Unrath aus, bahnen sich die Wege zu dem Ort ihrer Bestimmung selbst, spülen die verstopften kleinen Mündungen der Nebenausgänge ab, und durchdringen und eröfnen sie. Sie thun dieses mit desto besserem Erfolg, je öfter und länger sie applizirt werden. Ohne Nachtheil der Gesundheit können, täglich zwei bis drei Klistire, eben so viel Jahre lang gebraucht werden, und stärken alsdann den Körper mehr als sie ihn entkräften, und bringen den Stuhlgang ehe in Ordnung, als in Unordnung. Diejenigen Aerzte, (ich will hoffen, daß es ihrer wenig sind) die mit dem Pöbel von dieser ihrer stärkenden u. s. w. Eigenschaft, gerade das Gegentheil behaupten, müssen wohl unsere Viszeralklistire mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Salz und andere Purgiermittel, die die Gedärme reitzen, der Feuchtigkeit berauben, und austrocknen, oder Oele u. s. w. die sie erschlaffen

und ihre Häute überkleistern und verstopfen, beigemischt sind. Denn ohne dieses Mißverständniß würden sie einer Kräuterbrühe, die, wie das Viszeralklistier, gröstentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, dergleichen sie, zur Stärkung des Magens, trinken lassen, nicht eine die Gedärme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie denselben unmittelbar beigebracht wird; sie würden nicht ein Mittel als entkräftend verschreien, das hinreichend ist, halbverhungerte zu nähren, zu erquicken und beim Leben zu erhalten. Man findet Beispiele genug bei Schriftstellern angeführt. Ich habe unter andern eine hysterische Frau, welcher der Krampf den Schlund zusammenzog und eine starrsüchtige Jungfer, die wegen einer dazu geschlagenen Mundsperre', nicht einen Tropfen Feuchtigkeit und vielweniger einen Bissen hinunter schlucken konnte, durch dergleichen mit Kleien stark versezte antispasmodische Viszeralklistire vier Wochen lang hinreichend ernährt, und endlich kurirt. Ein Bauermädchen, das, nach einem Fall auf den Kopf und darauf erfolgter Lähmung des Schlundes, die sich vermuthlich bis auf den Magen erstreckte, und sie daher die Plagen des Hungers und Durstes nicht fühlen lies, auser Stand gesezt wurde, einige Nahrungsmittel zu verschlingen, sah ich blos durch einen dem After oft applizirten Kleienabsud, über ein halbes Jahr

ernährt,

ernährt, und kurz darauf völlig hergestellt. Sie wurde bei dieser widersinnigen Beköstigung anfangs matt und mager, nachdem sie aber eine Zeitlang daran gewöhnt war, so stellten sich Kräfte, Korpulenz und rothe Backen wieder ein. Den Kataleptischen ist es zwar ziemlich eigen, daß sie, wie Friedrich Hofmann schon angemerkt, und ich selbst gesehn habe, deswegen so lange Hunger und Durst, ohne merkliche Verminderung der Kräfte und der lebhaften Gesichtsfarbe erdulden können, weil die Aussonderungen bei ihnen sehr sparsam von statten gehn. Bei meiner Patientin aber, die während den Anfällen, zugleich mit Begeisterungen begabt war, worinnen sie unter andern über das Unser Vater mit solcher, ihr in gesunden Tagen nicht eigenen, gelehrten Beredsamkeit predigte, daß die Zuhörer erstaunten, war, zum Beweiß der Einsaugung der Haut, der tägliche Abgang des Harns so häufig, daß seine Menge die Klistire weit um die Helfte überstieg. Sie verminderten sich auch zu der Zeit nicht viel, als man ihr wegen des krampfhaft verschlossenen Afters, etliche Tage lang kein Klistir beibringen konnte, wiewohl dazumal der vorher geruchlose Harn aashaft stinkend, doch ohne üble Folgen, ausgesondert wurde.

Der Einwurf, daß das warme Wasser, folglich auch ein warmes Klistir schwäche, hat mehrere

rere Wahrscheinlichkeit vor sich. Hippokrates sagt schon, daß ein Bad schwäche, wenn seine Wärme die natürliche Wärme des Körpers übertrift. Er sagt aber auch, daß im Gegentheil das Bad stärke, wenn seine Wärme geringer, als des Körpers seine ist. Eine solche Beschaffenheit haben nun unsere inneren Bäder. Sie dürfen aber diesen schwächenden Grad der Wärme bei weitem nicht erreichen; ich lasse sie im Gegentheil oft ganz kühl gebrauchen. Ehedem wurden die kalten Klistire von Aerzten mündlich, geschrieben und gedruckt, als Mordmittel verschrieen. Aber von neuern werden sie selbst in bösartigen und Ausschlagsfiebern glücklich angewandt, worüber ich mehrmalen den medizinischen Pöbel zurückbeben sah.

Wenn nun die ohne Zusatz von Oel u. s. w. genommenen Viszeralklistire die Atonie der Gedärme, die mehrentheils Anlaß zum trägen Stuhlgang giebt, augenscheinlich heben; wenn sie ihre Krämpfe, die oft von Inf. entstehen, losspannen, ihre ausgetrockneten Wände anfeuchten, ihre schlüpferig machenden Drüsen eröfnen, und den pituitösen, zähen Unrath, der ihnen anklebt, erweichen und ausleeren, mithin die gewöhnlichsten Ursachen einer unordentlichen, verzögerten Leibesöfnung aus dem Wege räumen: so fällt auch

die

die ihnen von je her angedichtete, einfältige und sich widersprechende Beschuldigung weg, daß ihr häufiger Gebrauch dergestalt zur Gewohnheit werde, daß man in der Folge, ohne dieselbe keinen Stuhlgang mehr erhalten könne. Alle diese manchmal neidischen Verläumdungen können nicht gründlicher, als durch die Erfahrung widerlegt werden, und diese überzeugt mich täglich, daß noch kein Mittel ausfindig gemacht worden ist, das so zuverlässig, als unsre Klistire, diesem Uebel, das man ihnen zur Last legt, zu steuern im Stande ist. (S. die 34ste Krankheitsgeschichte) Ja ich habe mehrmalen die Hartleibigkeit dadurch kurirt, die durch den Gebrauch der gewöhnlichen Klistire ist verursacht worden, und bin einmal Zeuge gewesen, daß unsre seifenartigen Klistire eine grosse Menge Oel, das man täglich gegen die Verstopfung dem After eingesprizt, und dadurch das Uebel ärger gemacht, aufgelößt, und zum Heil und Erstaunen der Kranken, abgeführt haben.

Einen andern wichtig scheinenden Einwurf gegen den häufigen Gebrauch unsrer Klistire habe ich mir ehedem selbst gemacht. Sollte nicht, dachte ich, eine so mächtige Arzenei, die die halbknöchernen Inf. auflößt, nicht zugleich ihre Behälter angreifen, wenigstens das Blut, gleich

dem Mißbrauch des Obstes, allzusehr verdünnen? Ich wurde aber völlig darüber beruhigt, als ich, um meiner Sache gewiß zu werden, verschiedenen Kranken nach sehr lange und häufig gebrauchten Klistiren eine Ader öfnen lies, und ihr Blut dichter und besser gemischt antraf.

Da es eine ausgemachte Sache ist, daß die Viszeralklistire zum Heil der Kranken, Jahre lang, ohne die geringsten übeln Folgen angewendet worden sind, so können sie auch Gesunden zu einem sichern Vorbeugungsmittel, zur Erhaltung der Gesundheit und selbst eines langen Lebens ersprießlich sein. Viele bedienen sich alle Jahr einer beschwerlichen, und oft schädlichen Präservationskur; würden sie nicht sichrer und gründlicher handeln, wenn sie an ihrer statt, die Viszeralklistire, jährlich ein paarmal etwan vier Wochen lang, aber, in diesem Fall, mehr kühl als warm gebrauchten?

Eine Kurart, die ohne Beschwerlichkeit und Nachtheil, ohne strenge Diät und Versäumniß der Geschäfte, ohne grosse Kosten und Ekel, anhaltend kann gebraucht werden, eine Kur, wodurch man den Tücken eines hinterlistigen Feindes, der oft heimlich unbemerkt, die Eingeweide unterminirt, kräftig und sicher vorbeugen und steuern kann, verdient doch wohl den Vorzug vor allen andern Präservationskuren, wornach ein

jeder

jeder begierig und ohne Bedenken greifen sollte, der wegen einer vollkommenen Gesundheit nicht ganz sicher ist. Und wie viele mögen dieses sein? Denn bei einem blühenden Ansehn oder geringen und unbedeutend scheinenden Beschwerden, kann eine ungeheure Menge von Inf. verborgen liegen, die, wenn sie, ohne Vorbeugungsmittel zum Ausbruch kommen, oder in Gährung gerathen, öfters unheilbare, fürchterliche Zufälle, und selbst den Tod plötzlich veranlassen. Wenn ich unsere Klistire so gar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreise, so stütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung. So rühmet Baglio (*Dissert. de Anatom. et morb. Solidor. p.* 451.) die Bäder und Dämpfe deswegen als die vorzüglichsten Mittel zum langen Leben an, weil sie, wie er sich ausdrückt, die Feder mit den Rädern, und die Räder mit der Feder in menschlichen Körper biegsam, beweglich und in gehöriger Spannung erhalten. Wie vielmehr kann man sich also von unsern innern und dazu eingerichteten Bädern und Dämpfen versprechen? Bei zunehmendem hohen Alter gehen die Ab- und Aussonderungen, die innere Aus- und Eindämpfung lange nicht mehr so lebhaft sondern je länger, je träger von statten; der gallertartige fette Dunst, der das Zellgewebe durchzieht, verdickt sich, das flüssigere davon verschwindet nach und nach, und läßt das Erdigte

zurück,

zurück, die festen Theile werden trocken, steif und theils knorpelicht und versteinert; die Höhligkeiten des Zellgewebes, der Gefässe und Drüsen vermindern und verstopfen sich, und wachsen zusammen, die Säfte verlieren ihre milde, klebrige, balsamische Beschaffenheit, werden salzig, scharf, und zur Fäulniß geneigt; wozu die Anhäufung von faulen Exkrementen in den halbgelähmten Gedärmen nicht wenig beiträgt. Auf welche Art nun dieser dem Alter gewöhnlichen Ausartung und übeln Beschaffenheit der flüssigen und festen Theile durch die Viszeralklistire am besten gesteuert werden könne, läßt sich aus ihrer beschriebenen Wirkungsart, aus ihren, das Zellgewebe auflockernden, dessen Aus- und Eindämpfung, beförderenden, geschmeidig machenden verdünnenden, die Schärfe mildernden, stärkenden, nährenden u. s. w. Eigenschaften leicht begreiflich machen. Man wird aber völlig überzeugt werden, wenn man, wie ich, gesehn, daß abgelebte Greise durch ihren anhaltenden Gebrauch, ein blühenderes Ansehen, Biegsamkeit der Gliedmassen, Stärke und Munterkeit erhalten, besonders wenn sie kränklichen Zufällen ausgesetzt waren. (S. die oben im zweiten Kapitel, von einem epileptischen Greis angeführte Krankheitsgeschichte.) Wie sehr aber diese gute Wirkung durch eine angebohrene oder mühsam erworbene, heitere, etwas

leichts

leichtsinnige oder unempfindliche Gemüthsart unterstüzt werde, schliese ich daraus, weil ich beobachtet habe, daß die Greise von auserordentlichem hohen Alter meistens mit dieser glücklichen Gemüthsart begabt waren.

In Frankreich ist es schon längstens zur Sitte geworden, die erweichenden Klistire, auch in der Absicht, *pour conserver le teint* täglich anzuwenden, das heißt, um die feine Haut des Gesichts durchsichtig, glatt, zart, und von Ausschlägen rein zu erhalten, ihre widernatürliche und wohl auch natürliche, aber zu starke Röthe, oder die Bauernfarbe, die man lieber durch Schminke erkünstelt, zu verhüten, und den fürchterlichen Vorboten des Alters, den kleinen Runzeln, die sich bis auf die schmachtenden Seelchen erstrecken können, vorzubeugen. Aber wie viel zuverlässiger und sicherer müssen nicht die Viszeralklistire dieses leisten? Der Nutzen der Klistire schränkt sich nicht blos auf die chronischen Krankheiten ein, sondern erstreckt sich bis auf die Fieber. Bei ihrer Behandlung kommt es hauptsächlich darauf an, daß die Kochung der Krankheitsmaterie und nachher ihr Auswurf auf eine der Natur gemässe Art befördert werde. Zu diesem Zwecke könnte aber wohl kein besseres Mittel ausgedacht werden, als die Klistire, die, wie schon erwähnt worden,

den, die verdickten Säfte aus einander setzen, verdünnen, und beweglich machen, ihre Schärfe versüssen und stumpf machen, die angespannten, straffen, vertrockneten, festen Theile anfeuchten, erweichen und biegsamer machen, die allzugrosse Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven und Muskelnfasern mildern, und sie auf der andern Seite wieder beleben und anspornen; die ferner die Wege zur Aussonderung bahnen, und dergestalt stärken, und den Mangel der Nahrung ersetzen, daß, nach solchen schweren und hitzigen Krankheiten, die gewöhnliche Entkräftung, nach meinen Erfahrungen, bei weitem nicht so stark zu spüren ist.

Ich frage also billig, ob eine einzige Kurart, derjenigen an die Seite zu setzen ist, die, ohne dem Gaumen Gewalt anzuthun, in Gestalt einer konzentrirten, kraftvollen, ungeschwächten, unbefleckten und unmittelbar wirkenden Kräuterbrühe, einer innern Bähung oder eines innern Dampfbades, in der Nähe und Ferne mit solchem Nachdruck wirkt; die so vielerlei, sich entgegen gesezt scheinenden Zufällen zu gleicher Zeit begegnet; die so mancherlei Heilungsanzeigen auf einmal erfüllt; die, wenn man diese gleich nicht getroffen hat, dennoch sicher fortgebraucht werden kann; die dem Unheil, das sowohl von der Mit-

leiden-

leidenheit der Nerven, als von den, bei den Inf. gewöhnlichen örtlichen Anhäufungen des Bluts oder dessen Antrieb gegen die obern Theile, als von dessen Verunreinigungen, durch losgerissene und ihm beigemischte Theile der Inf. und durch die Absetzung einer solchen scharfen Materie u. s. w. entsteht, auf eine gleichförmige, der Natur eigne Art, am besten steuern kann; die folglich die nahen und entfernten und selbst die idiopatischen Ursachen heben, die eigentliche Quelle des Uebels reinigen, und bei dieser Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und Krämpfe stillen, oder sie gründlich kuriren und zugleich palliiren kann; und die den Körper sich selbst und zur Wirkung anderer Mittel so vortreflich zubereitet, kurz die unzählige, langwierige von den berühmtesten Aerzten und ganzen Akademien vergebens bestrittene und theils für unheilbar erklärte Krankheiten des Unterleibs und die davon abhangenden Nerven u. s. w. Beschwerden aus dem Grund geheilt hat?

Ich mache mich auf den Vorwurf gefaßt, daß ich die Lobeserhebungen unserer Heilsmethode übertrieben, oder ihre Anpreisung mit etwas Scharlatanerie gewürzt hätte. Habe ich es gethan, so ist es nicht vorsezlich und absichtlich geschehen. Wenigstens verdiene ich Nachsicht, wenn ich ei-

nen allzuwarmen Antheil an dem glücklichen Fortgang dieser siegreichen Waffen genommen habe.

Wer an den großen Vorzügen derselben, die so oft möglich gemacht haben, was allgemein für unmöglich gehalten worden, zweifelt, den bitte ich, zum allgemeinen Besten, so lange sein Urtheil zurückzuhalten, bis er, nach dem löblichen Beispiel eines unbefangenen und standhaften Beobachters, des Herrn Leibarzts Elwerts hinlängliche Versuche, ohne sich anfangs irre machen zu lassen, damit angestellt hat. „Alles was ich von „den Viszeralklistiren bisher angerühmt habe, „(sagt er in seiner oben in der Einleitung dieses „Werks angeführten Streitschrift) behaupte ich „desto zuverlässiger, da ich fast ein ganzes Jahr „lang, täglich und genau die vortrefliche Wir„kung derselben zu beobachten Gelegenheit gehabt „habe, und zwar bei einem Hypochondristen, „welcher mehrere Jahre lang, unter den Händen „sehr gelehrter und berühmter Aerzte vergebens „nach Rettung schmachtete, bis er endlich zum „täglichen Gebrauch der Klistire seine Zuflucht „nahm. Zwar geschah dieses drei Monate lang, „und ohne merkliche Wirkung, zu Anfang des „vierten aber zeigte sich ein kleines Fieber, und „die ganze rechte Seite wurde mit rothen Bläs„chen bedeckt, welche Jucken und einige Müdig-

„keit

„keit verursachten, und wovon acht Tage dar-
„auf kleine Schuppen abfielen. Unterdessen
„aber, und besonders einige Zeit nachher fieng
„der Leib an, sich der verstopfenden Materie zu
„entledigen. Bald waren es Polypen, welche
„die Gestalt von Adern hatten, bald wie Abge-
„schabtes, bald Stückchen, bald ein zäher Schleim,
„bald schwarzes, stinkendes Blut, bald ein be-
„sonderes, säuerlich riechendes Zeug, bald Kies
„und Sandkörnchen, welches alles nach und
„nach zu verschiednen Zeiten zum Vorschein kam;
„immer nach dem Stuhlgang, und dies so ab-
„wechselnd, daß der Kranke mir stets voraus
„sagen konnte, welche Art von Materie diesen
„oder jenen Tag von ihm gehen werde. Dies
„geschah gelind, zwar mit etwas Mattigkeit,
„sonst aber einige Monate lang, ohne die minde-
„ste Beschwerlichkeit, bald stark, bald schwach,
„und alle die vorigen Anfälle, besonders die Be-
„ängstigungen nahmen so sehr ab, daß ich, als
„ich meinen Kranken verlassen muste, nicht den
„geringsten Zweifel mehr an seiner völligen Ge-
„nesung hatte."

Auch hat sich der durch seine Schriften rühmlich bekannte Hr. D. Hannes, (in dem Brief über das Friesel Seite 82.) erklärt, daß er von dem Nutzen der Kämpfischen Viszeralklistire, den sie

in solchen Krankheiten leisten können, die aus Verstopfungen in den Gefässen des Unterleibs ihren Ursprung nehmen, völlig überzeugt sei. Hätten diese Klistirpatronen in den Zeiten des *Caroli Musitani* gelebt, so würden sie mit mir von diesem hitzigen Antagonisten des Galens, von diesem Zeloten, der in seiner *Trutina chemico-med. chirurgica*, den Gebrauch der Klistire, (*quibus podici bellum inferatur*) als ein sodomitisches Verbrechen will geahndet wissen, zum Scheiterhaufen sein verdammt worden. Er war aber Priester und Arzt zugleich.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung uud Anwendung der Viszeralklistire.

Ein durch die Erfahrung klüger gewordener Arzt, dem ein Schimmer oft ein helles Licht aufgesteckt, und dem eine Kleinigkeit mehrmalen den Leitfaden in die Hand gegeben hat, um sich aus einem verworrenen Labyrinth herauszuwinden, lernt immer mehr auf jeden unbedeutend scheinenden Umstand, sowohl bei der Erforschung und Prüfung der Krankheitsursachen und Kennzeichen, als bei der Kur aufmerksam zu werden.

Es ist nicht genug, daß man aus einem grossen Vorrath von Mitteln die kräftigsten, sichersten und bewährtesten aushebt, und daß man die, jeder Ursache angemessenen, auf jeden Umstand passenden glücklich wählt, man muß auch, bei ihrer Anwendung, auf Zeit, Ordnung und Temperatur sehen, und die eigne Art wissen, wie sie müssen beigebracht werden, und besonders, bei der Applikation der Viszeralklistire, die es vorzüglich hier gilt, auch die vortheilhaften Handgriffe und

die erforderliche Beschaffenheit der Instrumenten, und noch mancherlei Vortheile und Hinderniſſe kennen, deren Vernachlässigung den heilsamen Zweck so oft vereitelt hat. Ich werde mir also Mühe geben, alles das, was, nach meiner Erfahrung, die gute Sache befördert, oder ihr im Wege steht, so weit mir mein Gedächtniß unterm Schreiben getreu bleibt, mitzutheilen. Ob ich aber meinem Begriff, den ich von der Einrichtung einer guten Kurart geäuſert, vollkommen gemäß verfahre, ob meine Auswahl der Mittel untadelhaft sei, ob nicht noch wirksamere statt finden, ob ich die Fälle genau genug bestimmt habe, wo diese oder jene derselben treffend, nützlich oder schädlich sind, und ob ich nicht noch mehrere Bedingungen hätte festsetzen sollen, unter welchen sie eine entgegen gesezte Wirkung äusern können, dies ſes überlasse ich der unpartheiischen Prüfung erfahrner und unbefangener Aerzte, deren Belehrung mir immer willkommen sein wird.

Die gewöhnlichen Viszeralmittel, deren ich mich, zur Zubereitung unserer Klistire, mit unbeschreiblichem Nutzen bediene, sind folgende:

Die Wurzel des Löwenzahns oder Pfaffenröhrleins. (*Taraxacum*)
der Quecken. (*Graminis radix*)
des Baldrians. (*Valeriana minor*)

das

Das Kraut der Kardobenedikten.

Das Kraut und die Blume des Gauchheils (*Anagallis flore phoeniceo*) das aber mit der *alsine* nicht darf verwechselt werden.

Das Kraut des Erdrauchs oder Taubenkropfs (*fumaria.*)

des weissen Andorns (*marrubium album.*)

des Wolverley oder Fallkrauts, nebst Blumen und Wurzeln. (*Arnica.*)

Die Spitzen und Blüte der Schafrippen. (*Millefolium.*)

Kamomillen und Wollblumen. (*Verbascum.*)

Und die Roggen- und Weizenkleien.

Nach Befinden der Umstände nehme ich die meisten obigen Spezies zum Klistirabsud, oder wechsele mit ihnen ab, oder setze folgende zu, mit Weglassung der minder passenden, nemlich

Die Grindwurzel. (*Lapathum acutum.*)

Und die Färberröthewurzel (*Rubia Tinctorum.*)

Die Sprößlinge vom Bittersüß (*Dulcamara.*)

Die Simarubarinde.
Das Schierlingkraut. (*Cituta major sive Conium maculatum.*)
Die Pomeranzenblätter, die Rosmarinblätter und Blumen, und die Pfeffermünze. (*Mentha piperita.*)
Die verdickte Ochsengalle und besonders den stinkenden Assant, oder auf deutsch, Teufelsdreck.

Die Wurzeln werden von der Helfte Märzes an, bis in den Junius, oder ehe sie stark in die Stengel geschossen sind, und die Kräuter, ehe sie Blumen tragen, gesammlet. Beide werden luftig und im Schatten getrocknet.

Das Taraxakum hat sich von jeher als ein auserordentlich wirksames Viszeralmittel in seinem guten Ruf erhalten. Unzählige fremde Erfahrungen stimmen mit der meinigen überein, daß es durch seine seifenartige, auflösende Kraft das dicke, zähe Blut auflößt, verdünnt und wieder in seine natürliche Mischung versezt. Dieses ist desto gewisser von ihm zu erwarten, weil es sogar die zähe, lederigte Speckhaut des Bluts und Knoten in der Lunge zertheilt hat. Wie denn Hr. Prof. Delius das Blut, welches im Frühjahr ganz verdorben, und mit einer dichten, blaulichten Haut überzogen, nach der Aderlaß erschien, durch den Gebrauch des Saftes vom Kraut und

der

der Wurzel des Löwenzahns dergestalt verbesserte, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader floß. (S. dessen *Dissertat. de Taraxaco, praesertim aquae eiusdem, per fermentationem paratae eximio usu. Erlangae* 1754.) Ueberdies empfiehlt es sich auch dadurch, daß es, wegen seiner gelinden Bitterkeit, ohne zu erhitzen, stärkt, und daß es die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördert, und auch den Leib offen erhält. Ich habe also dasselbe, in Gesellschaft der zwar milderen, doch kräftig eröfnenden, mehr kühlenden, als erhitzenden und die Säfte versüssenden Gras- oder Queckenwurzel, billig zur Basis jeder Gattung von Klistiren gewählt. Letztere zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie die Gallensteine auflößt. Ich bediene mich ihres Extrakts und Absuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit grossen Nutzen. Was der Grasswurzel an balsamischer Wirksamkeit abgeht, ersezt der, die kleinsten Gefässe des Hirns durchdringende, nervenstärkende und krampfstillende Baldrian reichlich. Wenn sich Nervenschwäche, epileptische oder konvulsivische Bewegungen, Lähmungen u. s. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn dergleichen Zufälle, nebst der Mikraine, dem schwarzen Staar, der Engbrüstigkeit, des Gliederreissens u. s. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verstopfter mo-

natlicher Reinigung, gehemmtem Abgang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entstehen, so kommt er vorzüglich in Anschlag. Es muß aber der Baldrian von ächter Art seyn, so wie ihn Hr. Hill beschrieben, und in einem illuminirten Kupfer dargestellt hat, und der in vielen Apotheken nicht anzutreffen ist.

Unter dem Viszeralkräutern gebe ich aus triftigen Gründen dem wahr gebenedeiten Kardobenediktenkraut und dem Gauchheil den Vorzug.

Das Kardobenediktenkraut löst die zähen, stockenden Säfte oft sichtbarlich auf, indem es sie durch den Urin abführt, der alsdenn trüb, dick und stinkend wird. Es besitzt die Eigenschaft der bittern Pflanzen im höhern Grad, nemlich den Mangel der Galle zu ersetzen, ihre meisten Fehler zu verbessern, die Säure zu dämpfen, den Magen und die übrige Eingeweide zu stärken und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen, und die Würmer zu verbannen. Alles dieses leistet es, ohne die mindeste Wallung im Blut zu erregen. Wie hätte sonst Herr Doktor Lange dessen Extrakt täglich zu vier Skrupel bei sehr vielen, die am Seitenstich darnieder lagen, ohne Nachtheil geben können? Dies Räthsel, daß eine der bittersten Pflanzen mehr zu kühlen, als zu hitzen scheint, wird dadurch aufgelöst,

wenn

wenn man ihre Bestandtheile untersucht, und eine auserordentliche Menge salpetriges Bittersalzes darin entdeckt. Die Heilskräfte des Gauchheils oder rothen Meyerigs sind zwar, wegen Mangel der Bitterkeit, mehr eingeschränkt, aber in gewissen Fällen desto grösser, ungeachtet sie versteckt scheinen. Viele Aerzte, auch vom ersten Rang, haben sich durch die Geruch- und Geschmacklosigkeit dieses edeln Kräutchens verführen lassen, ihm die Tugenden gerade weg abzusprechen, welche die Alten so hoch anpriesen, und die ich unzählige mal in der Wasserscheu, wo es mir niemals fehlgeschlagen, bewundert habe. Die gute Wirkung, welche es mir gegen die Melancholie, Gelbsucht — worinnen es noch neulich Herr Stoll (S. *Ratio medendi*) bewährt fand, und gegen die Wassersucht geäusert hat, hängt wohl meistens von seiner die Leber- u. s. w. Verstopfung auflösenden und harntreibenden Kraft ab, welche leztere so stark ist, daß alle die Kinder, welchen ich ein halbes Quentchen dessen Pulvers, gegen den Ausbruch der Wasserscheu verordnete, den Harn Nachts ins Bette gehen liesen. Diejenigen, die dennoch an seiner Wirksamkeit zweifeln, oder die es, trotz so häufigen Versuchen, für kraftlos und unthätig halten, sollte man zur Strafe, das behörig getrocknete Kraut zu Pulver stossen, und das Pulver ohne Zusatz verschlucken lassen. Wo

sie denn die entzündete Geschwulst der Nase und Augen und das Brennen des Gaumens bald vom Gegentheil überzeugen würde. Mit der Kardobenedikten hat der Erdrauch oder Taubenkropf die gröste Aehnlichkeit, besonders in Ansehung des zwar nicht so reichlichen Gehalts von dem eröfnenden salpetrigen Bittersalze. Es kann ihr also füglich an die Seite gesezt werden, oder bei Armen dessen Stelle vertreten. Beide haben sich mit dem Taraxakum, als die beste und sicherste Blutreinigung, einen grossen Ruhm erworben, indem sie unzähligemal Ausschläge der Haut, bösartige Geschwüre, und selbst den Aussatz geheilt haben. Dies ist desto gewisser von ihnen zu erwarten, weil sie die Infarktus, als die Quelle der Verunreinigung des Bluts, heben. Wer mehr Zutrauen zum Tausendgüldenkraut und zu dem Bitter- oder Fieberklee hat, kann sich auch dieser statt jener bedienen. Bei phlegmatischen, gegen den Reiz etwas unempfindlichen und kalten Körpern, bei häufigem, äuserst zähem Unrath, der die Wände der Gedärme gegen allen Reiz schüzt, bei eingewurzeltem, hartnäckigem Uebel, wo die Gefässe durch die grosse Ausdehnung halb gelähmt sind, und wo die erwähnten Kräuter nicht mehr durchgreifen wollen, lasse ich ihre Stelle durch den gewürzhaften, bittern, weissen Andorn, der schon die zähesten Verseffenheiten und selbsten

skirrhöse Verhärtungen überwältigt hat, besonders aber durch das Fallkraut, mit den Blumen und der Wurzel, vertreten. Ich bin von jeher durch eigne Erfahrung überzeugt, daß der Wolverlei, diese heroische, das zähe, geronnene, stokkende, ausgetretene Geblüt, die unbändigen Verhärtungen und Geschwülste zertheilende und die kaum sichtbaren Kanälchen durchdringende Pflanze allen andern eröfnenden Mitteln den Vorzug streitig macht. Und dieses haben neuere häufige Versuche genugsam bestättigt, vermöge welcher es sich bei verstopften Eingeweiden und daher entstandener Wassersucht, heftigen Krämpfen, Zuckungen, unterdrückten Blutflüssen und kaltem Fieber, besonders bei Lähmungen, Kontrakturen und dem schwarzen Staar auserordentlich thätig gezeigt hat. Man wird sich also wundern, daß ich sie nicht zum Hauptstück der Viszeralklistire gewählt habe. Ich habe es gethan, aber den meisten meiner Kranken, die freilich theils Zärtlinge waren, theils empfindliche Gedärme hatten, die ohnehin an die Klistire nicht gewöhnt waren, hat es solchen Aufruhr gemacht, daß sie das Klistir nicht zurückhalten konnten, sondern oft auf der Stelle von sich geben musten. Wo ich nun dieses Mittel für unentbehrlich halte, da suche ich dessen Reiz, durch Beisetzung schleimigter Dinge, zu mildern, und es nicht ehe zu verordnen, als

bis

bis den Gedärmen die gewöhnlichen Klistire nicht mehr fremd sind. Wenn die Pflanze alt oder verlegen ist, so kann man sich von ihren Kräften eben so wenig versprechen, als von denjenigen des Extraks, das aus dem trocknen Kraut zubereitet wird. Da hingegen das aus der frischen Pflanze durch die anfangende Gährung und mit Wein verfertigte Extrakt sehr wirksam ist. Die antiseptische und stärkende Wurzel darf, nach Hr. Stoll, nicht gekocht werden, wenn sie nicht ihre Kräfte verlieren soll.

Bei der Kur der Infarktus muß man auch sein Augenmerk auf die oft vielbedeutenden Nebenumstände richten, auf die krampfhaften und manchmal schmerzhaften Zusammenschnürungen der Gedärme, die von den, die Gefässe ungleich ausdehnenden Infarktus, und ihrer pricklenden Schärfe, unzertrennbar sind, auf ihre oft gährende Fäulniß, die sich nach ihrem Uebergang in die Gedärme mehr äusert und auf die plagende Blähungen, die sowohl von Krämpfen, faulenden Gährungen, als von der Schwäche der Verdauungswege entspringen. Diesem Uebel steuren die krampf- und schmerzstillenden antiseptischen, blähungtreibenden, stärkenden und zertheilenden Kamomillenblumen sicher und kräftig. Beinahe gleiche Kräfte besitzen die Schafrippenblumen

und

und ihr Kraut. Dieses hat zugleich eine gelind zusammenziehende, stärkende, und wie aus seinem Kampfergeruch zu muthmasen, zertheilende Tugend. Es hat sich auch gegen die Hämorrhoidalbeschwerden von je her ausgezeichnet. Ich bediene mich der Blumen, in stärkern Gaben, bei heftigen Krämpfen. Die edle Schaafrippe ist wirklich edler, als die gemeine; da ich hingegen die gemeinen Kamomillen den Römischen vorziehe. Aus den nemlichen Gründen, weswegen ich die Kamomille und Schaafrippe in jeder Gattung der Viszeralklistire anwende, räume ich auch den krampf- und schmerzbesänftigenden, den Nerven angenehmen, die zu straffen und ausgetrockneten Theile erweichenden, und die Schärfe mildernden Wollblumen billig einen beständigen Platz ein. Ich rechne sie auch in so fern unter die eröfnenden Viszeralmittel, indem sie den Klistirabsud mit einer feinen öligten, muzilaginösen Seife bereichern, wodurch er, wie leicht zu begreifen, in den zähesten Unrath williger und homogener eindringt, und sich mit ihm vermischt, ihn folglich ehe beweglich macht.

Zu jeder Portion der Klistirspecies lasse ich eine gute Handvoll Kleien in der Absicht mischen, um dem Klistirdekokt eine dicklichere Konsistenz zu ertheilen, wodurch es weit leichter in dem Grimdarm kann zurückgehalten werden, als das flüssigere.

figere. Es haben aber die Kleien auch deswegen einen starken Anspruch auf eine vorzügliche Stelle bei den Viszeralklistiren, weil ihr gallert- und seifenartiger, abstergirender Absud kräftig in die verdickte Pituita wirkt, die Gedärme ausspült, ihre verstopften Saugröhrchen ab- und auswascht, die scharfen Unreinigkeiten einwickelt, die vertrockneten Theile anfeuchtet, und die verhärteten Exkrementen erweicht und zum Abgange befördert. Ueberdies kommt noch ihre antiseptische, nährende und stärkende Tugend in Anschlag. Daß sie abstergiren und die Schärfe mildern, habe ich unzählige mal bei trockenem Husten und Katarrhen erfahren, wo das Dekokt getrockneter oder auch gelind gerösteter Kleien, worinnen Wollblumen angebrüht werden, nebst einem erweichenden, durch meine Dampfmaschine eingesaugten Dampf die Hauptsache der Kur ausmachte. Antiseptisch sind sie, weil ihr Absud in der Wärme bald sauer wird. Diese Neigung zur Säure mag auch wohl die Ursach sein, daß das Kleienbrod den Leib offen erhält. Ihre auserordentlich stärkenden Kräfte hat Friedr. Hofmann (Siehe dessen *observ. phys. chym. L.* II. *obs. XXII.*) durch chymische Versuche dargethan. Von den Kleien sowohl, als von dem Kleienbrod, oder dem sogenannten Pompurnikel, erhielt er durch die Destillation eine sehr grosse Menge brennba-

res

res Oel, das er für eine unvergleichliche Herzstärkung ausgiebt; hingegen gieng von dem Mittel- oder gemeinen schwarzen Brod wenig, und von dem Waizenbrod fast gar nichts von diesem Oel über den Helm. Diesemnach verdienen die Roggenkleien einen grossen Vorzug. Ich lasse sie aber bei vielen, um ihre blähende und säurende Krudität zu mindern, vorher in einem Tiegel, oder auf dem Ofen wohl austrocknen, und sobald ich eine Neigung zur Säure oder zu Durchfällen bei den Kranken verspüre, sie gelind rösten. Dieses sind also die mir gewöhnlichen Spezies zu dem eigentlichen Viszeralklistire, welchen ich, in hartnäckigen Fällen, etliche Löffel voll von dem verdickten Saft des Löwenzahn, des Lattich nnd der Graswurzel u. s. w. beimische, und sie auch, bei blödem Magen, Ekel und Erbrechen, mit etwas Pfeffermünze würze. Ich lies die Klistire ehedem mit Regen- oder leichtem Flußwasser absieden. Seit ein paar Jahren aber habe ich auch das Kalkwasser anstatt des Regenwassers, mit augenscheinlichem, gutem, nie übelm Erfolg, doch meistens gegen die pituitösen Inf. gebrauchen lassen. Ich mache mir wirklich Vorwürfe, daß ich dieses vortreffliche Viszeralmittel nicht ehe und häufiger in den Klistiren angewandt habe, da doch dessen Nutzen im Grieß, in verstopften Eingeweiden, in den Plagen von herrschender Säure, in hartnäckig-

näckigen Durchfällen, der Kokochymie, dem Scharbock, den Hautausschlägen, wo es auch bei säugenden Kindern, wenn es gleich bloß von den Säugammen verschluckt wurde, vortrefliche Wirkung geäußert hat, und in skrophulösen, bösartigen und selbst Krebsgeschwüren, in den Urinbeschwerden, der Harnruhr, und gegen die Blähungen, schon längstens bestättigt war, und das, nach den neueren Erfahrungen eines Whytt, Senac, Gaben und anderer, in Schmelzung der Speckhaut des Bluts, der Polypen und Gichtknoten und, nach eigenen Versuchen, in der Auflösung der verstopften Gekrösdrüsen und unbändigsten schleimichten, lymphatischen Verhärtungen, seines gleichen nicht hat. Es zieht überdieß die Kräfte der Klistirspezies besser aus, und verhütet die saure Gährung ihres Absudes. Wenn ich es für nöthig erachte, zähen, fetten Unrath kräftiger aufzulösen, und die von undurchdringlichem Kleister überzogenen und daher unempfindlichen Gedärme zum Auswurf desselben zu reizen, die Säure noch mehr zu dämpfen, oder den Mangel der Galle und ihre Unthätigkeit zu ersetzen, so lasse ich ihm etliche Löffel voll inspissirter Ochsengalle beimischen. Es ist das Kalkwasser schon Jahre lang täglich maasweise, gegen den Stein, ohne den geringsten Schaden, getrunken worden; wie vielweniger hat man von dessen täglichem Gebrauch in den Klistiren zu

befah-

befahren, wo es nicht so häufig, und durch die übrigen Ingredienzien gemildert, genommen wird, und wo es auch nicht die Uebligkeit und den Ekel erregt, den es als ein Trank, er mag maskirt sein, wie er will, bei den meisten verursacht. Doch will ich dasselbe und auch die Ochsengalle, bei hitziger, gallichter, trockner Leibesbeschaffenheit, bei allzustraffen und angespannten Fasern, bei festsitzenden, besonders polypösen und steinartigen Infarktus und angehäuftem, sehr verhärtetem Unrath in den Gedärmen, bei zur Entzündung geneigtem Blut, bei daher entstandener Hartleibigkeit, heftigen Krämpfen, Antrieb des Bluts gegen die obern Theile und die Nieren, und bei Fieberbewegungen, ja nicht anrathen. In diesen Fällen machen die in Molke oder Malzbrühe gesottenen frischen Quecken- Löwenzahn- Althenwurzel, Kraut und Blumen, die Pappeln und Wollblumen, das Süßholz, mit ungetrockneten Roggenkleien, und manchmal auch der Gurkensaft, der Essig und der Schleim von rothen Schnecken in den Klistiren die Hauptsache aus. Wenn dem ungeachtet die Leibesöfnung ins Stocken geräth, so lasse ich dem Klistirabsud einen oder zwei Löffel voll von meiner lindernden Latwerge, und in dringendem Fall sechs bis sieben Unzen Oxymel beimischen. Bei der Ausleerung sehr fauler Infarktus bin ich noch nicht so kühn gewesen, das

Kalkwasser anzuwenden; es müste dann der Geruch eine damit verbundene Säure verrathen haben. Vielleicht war ich hierinnen zu furchtsam, und einer von denen, die sich durch die medizinischen Tradizionen, die oft blos auf theoretische Wahrscheinlichkeit gegründet sind, irre machen lassen. Vielleicht ist auch das Kalkwasser bei dieser Beschaffenheit mehr nützlich, als schädlich. In dem seltenen Fall, wo die kritische Aussonderung aashaft-fauler Infarktus, mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, lasse ich die Klistire aus Baldrian, Wolverleiwurzel, China, Kamomillen, Salmiak, oder, statt dessen, aus sechs bis acht Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, den man dem kühlen Absud zuletzt beimischt, und frischen Roggenkleien Regenwasser zubereiten, dem durchgeseihten Dekokt viel Essig beimischen, und es geschwind vor dem Verbrausen appliziren.

Wenn der Mastdarm durch die ätzende Schärfe der Infarktus und Exkrementen wund und mit Geschwüren besezt ist, so hat man sich vom Kalkwasser, das ich alsdann mit Süßholz, Althee, Schierling, Wollblumen anbrühen, und mit gelbem Rübensaft vermischen lasse, schleunige Linderung zu versprechen, wenn darzwischen das Goulardische Bleiwasser, und bei Hämorrhoidalumständen das frisch zubereitete *unguentum Populeum* angewandt wird. In heftigen, oft wiederkehren-

Fehrenden, falschen Steinschmerzen, mit Harnzwang, wo Schleim und selbst Gries durch den Urin schmerzhaft abgieng, und welche daher viele Aerzte betrogen hatten, die aber von verstopfter güldener Ader entstanden, habe ich öfters und noch neulich die mit Kalkwasser zubereiteten Klistire, die ich durch einen starken Zusatz von Baldrian und Schaafrippen verstärkte, mit erwünschtem Erfolg gebraucht. Die gewöhnlichen, gegen den Stein gerühmten, mit Kalkwasser und Möhrensaft zum Klistir gesottenen Spezies, habe ich auch gegen die wahren Steinschmerzen, welche zwar, besonders in gewissen Gegenden, wo das warme Getränk allgemein gemißbraucht wird, immer seltener werden, und gegen die besondere Neigung zur Erzeugung steinartiger Produkten wirksamer befunden, als wenn dieß Dekokt innerlich genommen wird. In den meisten Gattungen Kakochymien, sie seien nun durch Erbschaft und Ansteckung erzeugt und mit den Infarktus komplizirt, von ihnen genährt und hartnäckig gemacht, oder von ihnen entstanden, leisten die Kalkwasserklistire auch deswegen mehr als man glaubt, weil die meisten Gattungen der Kakochymien die Limphe verdicken. Ich suche aber, bei solcher üblen Beschaffenheit der Säfte, ihre Wirkung durch den Zusatz solcher Spezies, die zugleich gegen die Inf. und die Unreinigkeiten des Bluts gerichtet sind,

und welche man von denjenigen auswählen kann, die ich im sechsten Kapitel gegen die Kakochymien überhaupt angeführt habe zu unterstützen.

Der Grindwurzel, die schon längstens als ein blutreinigendes Mittel bekannt ist, und deren sich schon mein seel. Vater sehr häufig bedient hat, schreibt Herr Tissot in den Nervenkrankheiten vorzügliche, allerlei Gattungen Schärfe tilgende, eröfnende, stärkende und zugleich die Galle u. s. w. gelind abführende Kräfte zu. Sie verdient also sowohl in diesem, als manchen andern Fällen unter die Klistirspezies aufgenommen zu werden. Der Schierling zeichnet sich vorzüglich in der Auflösung der Drüsengeschwülste und skirrhöser Verhärtungen aus. Wenn man mit Gicht und Urinbeschwerden, mit rhachitischen Verunstaltungen und andern Knochenkrankheiten, mit Verstopfungen der Gekrösdrüsen, der monatlichen Reinigung und der güldenen Ader zu kämpfen hat, so nimmt man seine Zuflucht zu der Färberröthe, die, nach neuern Versuchen, auch die zähe Pituita kräftig auflößt. Da der innere und äusere Gebrauch der Bittersüßsprossen, in der Zertheilung des geronnenen, ausgetretenen Bluts, so erwünschte Hülfe leistet, so kann man auch von ihnen erwarten, daß sie das in den Gefässen stockende Blut kräftig auflösen werde. Sie haben sich noch überdieß gegen die skorbutische Schärfe sehr

wirk-

wirksam gezeigt. So bald man gewiß ist, welche Gattung von Kakochymien die Oberhand hat, so kann man einige ihrer im folgenden Kapitel beschriebenen spezifiken Gegengifte den Klistiren beifügen.

In allzugrosser Dünnleibigkeit, oder Neigung zu Durchfällen, welche der Auflösung und Aussonderung der Infarktus sehr im Wege stehen, hat man sich von den kühlen Kalkwasserklistiren viel zu versprechen. Es sei nun dieselbe von einer Atonie der Gedärme, oder von einer sich dorthin wendenden Schärfe, oder von beiden veranlaßt. Gegen erstere Beschaffenheit laß ich das Kalkwasser mit Kaskarillen oder Chinarinde, Mutterzimmt und geröfteter Kleien anbrühen; gegen die andere aber noch muzilaginöse Mittel, die Schneckengallerte und die Simarubarinde, die sich zugleich gegen die schleimigten Hämorrhoiden thätig bezeigt, und Wollblumen u. s. w. beifügen. Mit den nemlichen, mehr stärkenden Klistiren, suche ich diejenige Hartleibigkeit zu überwältigen, welche sich von einer Erschlaffung des Darmkanals herschreibt. Ein ganz anderes Verhältniß hat es mit derjenigen Leibesverhärtung, die aus dem im Speisekanal angehäuften, zähen, pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, besonders dem Glasschleim entsteht, wogegen die Klistire, welche aus Taraxakum, Andorn, Wolver-

lei und Ochsengalle, mit Kalkwasser u. s. w. zubereitet werden, die besten Dienste leisten. Wenn ich Rücksicht auf die verstopfte monatliche Reinigung nehmen muß, so lasse ich den Klistiren die Färberröthe in starker Portion, das Chamäderlein, die Pfeffermünze, die Raute und Kamomillenblumen, auch wohl etwas Christwurzel (*helleborus niger*) u. s. w. zusetzen.

Daß auch das Kalkwasser den Nervenkrankheiten angemessen sei, kann man aus seinen erwähnten Eigenschaften schliesen. Wenigstens wird es viele der konkurrirenden Ursachen kräftig bestreiten. In der oben beschriebenen Beschaffenheit aber, wo ich dessen Gebrauch mißrathen habe, findet es bei empfindlichen Nerven desto weniger statt, weil dieselben durch den geringsten Reiz in Aufruhr gebracht werden. Im Zustand, der diesen entgegengesetzt ist, und wo die krampfhaften, konvulsivischen, hypochondrischen, hysterischen Zufälle mehr wässeriche und träge, als hitzige und gallichte Säfte, mehr schwache und schlaffe, als trockne und angespannte Fasern zum Grunde haben, und wo man nicht die Hauptrücksicht auf die Infarktus nehmen muß, lasse ich das Kalkwasser mit Baldrian, Kardobenedikten, Pomeranzenblättern, Rosmarin, Kamomillen, Schafrippen und Wollblumen anbrühen, dem durchgeseihten Dekokt ein paar Quentchen des im Gel-

ben von einem Ei aufgelößten stinkenden Assants oder auch Terpenthins beimischen, und es, unter dem Namen Nerven- oder Krampfklistire, appliziren. Die Heftigkeit der Anfälle suche ich durch den Zusatz von einem klein geschnittenen Mohnkopf und etlichen Kaffeelöffeln voll von Bilsensamenschleim, der aus dem zerquetschten, und mit Rosenwasser ausgezogenen und ausgepreßten Samen zubereitet wird, zu besänftigen. Die einstimmig angepriesene Wirksamkeit der Baldrianwurzel gegen die Nervenkrankheiten hängt vielleicht eben sowohl von ihren nervenstärkenden und derselben Aufruhr besänftigenden, als von der ihr besonders eigenen Eigenschaft ab, daß sie so mancherlei Ursachen von den Unordnungen der Nervenbewegungen begegnet. So hat sie schon oft blos als ein Wurmmittel die Epilepsie geheilt, und noch neuerlich habe ich eine Dame von einer gegen die gewöhnlichen Kurarten unbändigen Lähmung der Zunge und des Mundes, die aus verschiedenen zusammengekommenen Ursachen entstanden war, in wenigen Wochen, durch dergleichen Baldrianklistire genesen gesehen. Daß die Pomeranzenblätter eine zugleich stärkende und antispasmodische Kraft besitzen, kann ich auch durch eigene Erfahrung bestättigen. Die Kardobenediktenblätter gehören zwar eigentlich nicht unter die antispasmodischen Mittel; sie verdienen aber in so fern

eine Stelle unter ihnen, weil sie noch mancher Ursache der Krämpfe steuern, wo der Baldrian unthätig ist, z. B. gewissen Fehlern der Galle, der Säure und den Magenbeschwerden. In letzterem Fall nehme ich auch an ihrer Stelle, die den Nerven angenehmere Pfeffermünze. Die ausserordentlichen antispasmodischen und auflösenden Kräfte des stinkenden Assants sind durch eine Menge Erfahrungen allzusehr bestättigt, als daß ich die meinigen anzuführen nöthig hätte. Ich übergehe auch seine bewährte Wirkung gegen die Würmer, Fäulniß, Windsucht, den Keichhusten, Winddorn, Beinfraß und das Hüftweh. Mein seel. Vater hat ihn schon vor 50 Jahren gegen die hysterischen, hypochondrischen Beschwerden, gegen die verstopfte monatliche Reinigung, und daher entstandene Bleichsucht, in Gestalt von Pillen, denen er noch Galbanum, (welches, bei eklen Personen, füglich die Stelle des Assants vertreten kann) Myrrhenextrakt und etwas durch Kunst zubereiteten Eisenvitriol beimischte, mit solchem glücklichen Erfolg verordnet, daß ihnen von dem Frauenzimmer der Name: rothe Backenpillen allgemein beigelegt worden. Unter diesem lockenden Titel wurden sie von dem Apotheker häufig verkauft. Wie wirksam sie gegen die Unfruchtbarkeit sind, werde ich unten beweisen. Solchen Personen aber, die, um mich verblümt auszu-

auszudrücken, viel Temperament besitzen, und keinen Beruf haben, der Stimme der Natur zu gehorchen, muß man mit dem Teufelsdreck etwas vorsichtig wirthschaften. In den Klistiren genommen, habe ich dessen Wirkung zuverlässig thätiger befunden. Die merkwürdige Erfahrung, die mir Herr Zimmermann von einem Jahre lang daurenden hysterischen Speichelfluß, den er, durch solche stinkende Klistire, in Kurzem besiegte, mitgetheilt hat, giebt einen neuen Beweiß von den Vorzügen dieses Mittels, besonders in den Klistiren ab. Das Gelbe von Eiern, worinnen ich es auflösen lasse, ist neuerlich gegen die Verstopfung der Leber, und gegen manche Gallenfehler angepriesen worden. Wenigstens kann es, wie ich etliche mal erfahren, etwas dazu beitragen. Den an Kräften erschöpften Kranken rathe ich, den Assant in etlichen frisch gelegten Eiern mit dem Weissen derselben auflösen zu lassen. Manchmal erfordert es die besondere, oben schon berührte Beschaffenheit der Umstände, daß man dergleichen stärkende und antispasmodische Ingredienzien, statt mit Kalkwasser, mit einem kühlenden und erweichenden Klistirabsud ansetzet. Mehrere dergleichen nöthige Abänderungen überlasse ich der Einsicht kluger Aerzte.

Da das Kalkwasser durch die Länge der Zeit viel von seinen Kräften verliert, so rathe ich, es

im Hause alle Woche frisch zubereiten zu lassen. Dieses geschiehet auf folgende Art. Man nimmt ungefähr zwei Pfund frischen und scharf gebrannten Kalk, vor welchem aber der Muschel- oder Austerschalenkalk einen grossen Vorzug hat, gießt in steinernen Gefässen 6 Maas Wasser darüber, rührt die Auflösung mit einem hölzernen Spatel öfters um, läßt sie hernach sechs Stunden ruhig stehn, gießt alsdann das klare Wasser ab, filtrirt es, und verwahrt es in verstopften Flaschen oder Krügen.

Aus diesen angezeigten Spezies nun wird der Klistirabsud auf folgende Art zubereitet. Man gießt über zwei bis drei Loth, oder eine starke Handvoll der Klistirspezies, und über eine kleine Handvoll Kleien anderthalb Schoppen oder Pfund kaltes Regen- oder Kalkwasser. Hat man den Tag über zwei oder drei Klistire nöthig, so sezt man eine doppelte oder dreifache Portion auf einmal an. Diesen Aufguß stellt man, in einem irdenen oder eisernen Gefässe, das mit einem genau passenden Deckel versehen ist, und dessen Rand man noch überdies, vermittelst einem länglicht geschnittenen und mit Mehlpappe überstrichenen Papier rings herum verkleben muß, Nachts in die heisse Asche. Morgens wird er, bei etwas verstärktem Feuer, so lange gelind abgedämpft, daß, nach dem starken Durchpressen desselben durch ein Tuch, etwas

was weniger, als zwei Drittel davon oder ein kleiner Schoppen, der ungefähr zwölf Unzen ausmacht, übrig bleiben. Dieser Absud wird wohl noch einmal so kräftig, wenn man Gelegenheit hat, ihn in der papinianische Maschine zubereiten zu lassen. Man brüht alsdann die Spezies nur mit einem Schoppen Wasser an, dem, zu mehrerer Sicherheit, durchs Kochen ein guter Theil der Luft vorher benommen worden ist, hängt den, bis auf drei Zoll hoch leeren Raum angefüllten Digestor Nachts über einen solchen Grad von Kohlenfeuer, der dem Siedpunkt nahe ist, worinnen ihn die mit Asche gedämpften Kohlen bis an den Morgen erhalten sollen. Wenn der Digestor genugsam abgekühlt ist, um ihn, ohne Verlust der Brühe, öfnen zu können, so wird die Kräuterbrühe, ohne weiteres Abdämpfen, stark ausgepreßt. Unter diesem Digestor, den man übers Feuer hängt, verstehe ich die neuerlich in Schweden sehr verbesserte, weit bequemere, und vorm gefährlichen Zerspringen sichere, aus getriebenem und verzinntem Kupfer verfertigte, und mit einem von innen herauf passenden, ovalen Deckel versehene, papinianische Maschine. Weil aber die Sorge nicht ungegründet sein mag, daß diese die Knochen auflösende Digestion nicht auch das Zinn, folglich auch das Kupfer antasten könnte, so bin ich auf die Gedanken gerathen, den Hafen zwar

von

von gegossenem, doch geschmeidigem Eisen, den Deckel aber von gehämmertem Kupfer oder Zinn in solchem Verhältniß seiner Dicke verfertigen zu lassen, daß ihn die aus Versehen zu gewaltsam ausgedehnte Luft weit ehe zum unschädlichen Bersten ausdehnt, als daß sie das Eisen gefährlich zersprengt. Will man diesen Kessel blos zur Zubereitung des Klistirdekokts anwenden, so braucht er nicht mehr als eine Maas oder 4 Pfund, zu drei Klistiren, zu halten. Will man ihn aber auch zugleich zu gewiß ansehnlichen ökonomischen Vortheilen, zur schnellen Garkochung des Fleisches mit wenigem Feuer, zur Verfertigung der Kraftbrühe aus Knochen, und auch zu allerlei pharmazeutischen Zubereitungen nutzen, so muß dessen Gehalt mehr als doppelt so stark sein.

In Ermanglung des Digestors rathe ich den Gebrauch der blechernen wohlfeilen Maschine, der sich hier die ökonomischen Hausmütter, um das Rindfleisch u. s. w. weit weicher und geschmackhafter zu sieden, und viel Holz zu sparen, gewöhnlich bedienen. Die Idee ihrer Einrichtung ist von der bekannten und gewöhnlichen Theemaschine genommen, mit dem Unterschied, daß sie länglich, oval, liegend, auf 4 Füßen ruht, und daß der Schornstein nicht in der Mitte, sondern am Ende angebracht ist. Der Deckel muß vollkommen darauf passen, daß kein Dampf durchdringen kann.

kann. Damit aber der starke Sud des Wassers, worinn es mit wenigen Holzkohlen zu bringen ist, denselben nicht abwerfe, so ist er mit einer kleinen, beweglichen, angeniedeten Klappe versehen, die man aber, um den Durchgang des Dampfes zu verhindern, nach Befinden mit Gewichten beschwehren kann.

So bald der Absud durchgeseigt ist, so giebt man ihm, durch Zugiesung kalten Kalkwassers, die erfoderliche Temperatur von Wärme, die diejenige des Bluts von weitem nicht erreichen, oder den 35ten Grad des reaumürschen Wärmemessers nicht übersteigen darf, und füllt darauf die Klistirmaschine ohne Verweilen damit an. Den Anfang der Kur lasse ich meistens mit milchlauen, doch ehe kühlern, als wärmern Klistiren machen, das ist: mit solchen, die nicht kühler und nicht wärmer sind, als der 25 und 35. Grad des reaumürschen Thermometers anzeigt. Die wärmern, meistens lauen Klistire, wende ich in den oben bestimmten Fällen, wo das Kalkwasser nicht statt hat, aus den dort beschriebenen Spezies zubereitet, an. Bei dieser Beschaffenheit lasse ich noch den Unterleib zugleich mit Breiumschlägen, die aus ähnlichen Ingredienzien und Seife verfertigt werden, fleisig bähen. Die nemlichen haben mir auch, zur Beförderung gehemmter Blutflüsse u. s. w. oft erwünschte Hülfe geleistet. Zur Abwechse-

wechselung der lauen Klistire mit kühlern schreite ich, so bald ich merke, daß die Infarktus beweglich sind. Ich schliese es daraus, wenn die Kranken, nach dem beigebrachten Klistir, einen Drang, oder Stuhlzwang, Kneipen, Aufblähen, und andere bisher ungewöhnliche, besonders periodische Beschwerden zu fühlen anfangen. So habe ich mehrmalen erfahren, daß die Kranken, die die Klistire vorher leicht bei sich behielten, sie, nach einer viertel oder halben Stunde, plötzlich von sich zu geben gezwungen waren, und wo erst, drei bis vier Stunden nach dem Abgang des unveränderten Klistirdekokts, die Infarktus nach und nach gefolgt sind. Noch vor kurzem bewunderte ich dieses bei einem Wassersüchtigen, in den ersten vierzehn Tagen der Kur. Dieser glückliche Zeitpunkt zeigt sich aber selten so geschwind. Es muß oft zwei bis sechs Monate, ja Jahre lang mit dem Gebrauch der Klistire geduldig und standhaft angehalten werden, ehe derselbe erscheint. Hr. Cloß schrieb mir einmal: „Ich habe manchen „Kranken kurirt, der über fünftausend Viszeral„klistire genommen hat, ehe er der Infarktus völlig loß geworden. Sie werden über ihre Standhaftigkeit erstaunen; Sie müssen aber wissen, „daß es solche gewesen, die von ihren Aerzten, „als unheilbar, verlassen waren, zu deren Beschä„mung sie aber vollkommen hergestellt worden „sind.

„sind.“ Ich bin von jeher überzeugt gewesen, daß, vom 12 bis zum 25. Grad des besagten Wärmemessers kühle Klistire, die ich durchs Reiben und kalten Waschen des Unterleibs, bei oben erwähntem Umstand aber durch warme Bähungen, und innerlich durch das kalte Trinken z. B. eines Fachinger, Schwalheimer, oder Selteser Wassers während dem Verbrausen, (das man mit Weinsteinrahm und etwas, an einer Zitrone abgeriebenem Zucker erregt,) wirksamer zu machen suche, ein Hauptbeförderungsmittel der zur Ausleerung reifen Inf. so wie zur sichtbaren Beschleunigung der Purgiermittel abgeben. Fremde Erfahrungen haben diese Wahrnehmung zu meinem Vergnügen bestättigt. Es dürfen aber die kalten Klistire nicht in allen Fällen und nie ohne weise Vorsicht angewendet werden. Denn dadurch kann man manchmal so gut hemmen und befördern, und bei empfindlichen, reizbaren Kranken, leicht einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Denjenigen, welche schwache Nerven und erschlafte Verdauungswege haben, sind die, schon von Eudemus angepriesenen kühlen und endlich kalten Klistire zwar vorzüglich angemessen, und, nach neueren Beobachtungen, haben sie bei halbgelähmtem Darmkanal, Mutterkrämpfen, langwierigen Leibesverhärtungen und angehender Windsucht auserordentliche Wirkungen gethan; aber dem ungeachtet gehe ich

immer

immer behutsam und stufenweise zu Werke. Ich lasse z. B. anfänglich Morgens ein laues, Abends und Nachts ein etwas kühleres, und, wenn sich die Patienten damit ohne Beschwerden familiarisirt haben, ganz kühle gebrauchen.

Es ist eine Hauptsache, daß die Viszeralklistire so lange in den Gedärmen zurückgehalten werden, bis sie völlig darinne verzehrt, verdämpft, oder von ihren Saugröhren aufgenommen worden sind. Um dieses zu bewerkstelligen, müssen mancherlei Umstände vorsichtig beobachtet werden. Das Dekokt muß, wie schon erwähnt worden, eine dickliche Konsistenz und die behörige Temperatur haben, und deswegen vor der Anfüllung genau untersucht werden, ob es nicht zu heiß oder zu kalt sei. Gelehrten, die öfters zerstreut sind, und Schwachsinnigen darf man dieses Geschäft nicht anvertrauen, weil sie sich das Klistir leicht zu heiß geben und dadurch, wie der Mathematiker Peireitsch, den Brand im Mastdarm und den Tod zuziehen könnten. Empfindlichen Personen, die es, aller Bemühung ungeachtet, nicht zurückhalten können, muß man Anfangs die gewöhnliche Portion nur zur Hälfte, und den Rest nach Verlauf einer halben oder ganzen Stunde beibringen, und ihr noch Schleim von Altheewurzel oder arabischem Gummi beimischen, und manchmal einen

Klein-

kleingeschnittenen Mohnkopf darinnen sieden lassen. Es darf nicht vor erfolgter Leibesöfnung applizirt werden. Wenn diese sich verzögert, so wird sie vorher durch ein Kleiendekokt, worinnen Seife aufgelößt worden, oder auch bloß durch eingesprütztes laues Wasser befördert. Dadurch werden dann zugleich die Gedärme ausgespült, und ihre Saugröhren zu den Biszeralklistiren empfänglicher gemacht. In manchen Fällen, besonders wenn der Grimdarm mit faulem und zähem Unrath stark besudelt, ist dieses sehr nöthig. Ferner müssen die Klistirmaschinen, womit man diese Operation selbst verrichten kann, bequem und ohne Mangel, die Höhle des Zilinders glatt und gleichmäsig ausgekolbet, und der unterste Theil des Stempels mit Werg gleichmäsig, nicht zu wenig und nicht zu viel bewickelt sein, damit er, nach einem gelinden Druck, leicht herunter glitsche, und doch keine Feuchtigkeit oberwärts durchlasse. Ich habe gesehn, daß sich verschiedene Kranken, beim Gebrauch einer übel beschaffenen Maschine, wo sie Gewalt anwenden musten, dergestalt erhizt haben, daß ihnen das Klistir sehr übel bekommen ist. Andere haben sich durch Ungeschicklichkeit, unbequeme Stellung oder durch die hockerigte, scharfe Beschaffenheit der Pfeife den After verlezt. Es muß also auch diesem Fehler vorgebeugt, und dieselbe immer durch Oel, But-

ter u. s. w. schlüpfrich gemacht, und wenn der After wund oder mit schmerzhaften Knoten besezt ist, allenfals ein dünneres Röhrchen gewählt, und mit einem Stück Tauben- oder Hünerdarm, oder mit *Cerato saturni* überzogen werden. In reizbaren Gedärmen kann ein wenig übrigens unschädliche Luft, die ihnen mit dem Klistir eingepumpt wird, einen Aufruhr erregen, die stärkern keine Beschwerden veranlaßt. Um also zu verhüten, daß keine Luft über oder unter dem Dekokt oder zwischen demselben einschleiche, muß man, bei der Einfüllung desselben, folgender massen verfahren. Man zieht den Stengel so weit herauf, als man kann, wendet den Zilinder um, gießt das Dekokt vermittelst eines Trichters in die untere Oefnung, unabgesezt, bis es völlig angefüllt ist, oder drückt den Stempel so lange sachte aufwärts, bis das Dekokt die Mündung des Schraubenzugs erreicht, schraubt darauf die Querröhre auf, sezt die gewendete Maschine auf den Bock, legt den Daumen auf die Oefnung der Pfeife fest an, und sucht darauf den Stempel so lange unterwärts stark zu drücken, als noch etwas Luft zwischen dem Finger durchdringt. Viele ziehen die so genannten englischen Maschinen, an deren Zilinder, statt einer geraden Querröhre, eine gekrümte angeschraubt wird, der Bequemlichkeit wegen, der gewöhnlichen vor. Man kann

sich

sich ihrer liegend und stehend bedienen, in welcher leztern Stellung die Operation, durch das Andrücken des Stempels an die Wand, sehr befördert wird. Um die Kosten zu erspahren, kann eine von Horn verfertigte krumme Röhre oder Pfeife an eine Schweins- oder Rindsblase, wie bekannt, befestigt, dieselbe dem After von vorn applizirt, und die Blase mit beiden Händen ausgedrückt werden. Manche haben sich geübt, die gefüllte, und mit einer geraden, in die Höhe stehenden, und auf einem Tellerchen befestigten Pfeife versehene Blase, darauf sitzend, leicht und geschwind auszuleeren. Daß die Pfeife an der mit einer Querröhre versehenen Maschine tief genug in den After eindringen müsse, daß folglich ihre länge, nach dem mehr oder weniger fetten Körper müsse eingerichtet werden, und daß man hernach, beim Hinunterdrücken des Stempels, einige Gewalt anwenden müsse, um die doppelte Biegung zu überwältigen, versteht sich von selbst. Unter der Applikazion des Klistirs, die von einem Fremden geschiehet, oder die man mit der zinnernen Maschine mit der krummen Röhre, selbst liegend, verrichten kann, oder auch erst, nachdem man sich dasselbe auf einem Bock, *Bidet*, beigebracht hat, muß man sich auf die rechte Seite legen, und hernach die Füsse so hoch, als möglich, eine kurze Zeit anstemmen, oder die Schenkel in die Höhe

heben, und mittlerweilen den Bauch etwas rütteln lassen, damit dasselbe, durch die obern Wendungen, nach der rechten Seite bis zum Sackdarm befördert werde. Wie wichtig die Beobachtung dieser Vorschrift in manchen Fällen sein muß, beweißt Herr Doktor Martin (Siehe dessen Beiträge zur Verbesserung der Heilkunst) durch einen glücklichen Versuch, den er an sich selbst, in einer ihm den Tod drohenden Krankheit, angestellt hat. „Erst nachdem wohl zwanzig „Klistire unnütz waren gebraucht worden, sagt „er, fiel es mir bei, mich auf die rechte Seite zu „legen, und, wenn ich das Klistir im Leib hätte, „mit den Füssen in die Höhe zu klettern. Kaum „war dieses geschehen, so fiel dasselbe durch den „queren Theil des Grimdarms, so, daß ich es „merken konnte; und ich wurde ohnmächtig. „Nachdem giengen verhärtete Klumpen von Koth „und Schleim fort, und ich fand mich auf ein„mal von den grausamsten Schmerzen und dem „unaufhörlichen Brechen und Würgen befreit, „wider welche alle Hülfsleistungen fruchtlos ge„wesen waren."

So erstreckt sich der politische und militärische Erfahrungssatz, daß wichtige Ereignungen oft von einer Kleinigkeit abhängen, so gar bis auf die Anstalten, die man bei den Klistiren machen muß. Ob aber alle Kranken, deren Grimdarm bei sei-

nem Ursprung nicht mit hartem Unrath angefüllt ist, sich auf die rechte Seite legen, und mit den Füssen hoch klettern, ob sie dieses immer, oder nur dann und wann thun müssen, theils in der Absicht, die Wirkung der Klistire zu verstärken und theils, um sie desto besser zurückhalten zu können, will ich nicht bestimmen. Ich kann wenigstens, wenn ich ein kaltes Klistir nehme, den Gang desselben nach dem Sackdarm, ohne diese Anstalten, ganz deutlich fühlen, und viele können, so gleich nach beigebrachtem Klistir, ohne einigen Drang zum Abgang, allerlei Leibesübungen vornehmen; andere bringen es endlich durch die Gewohnheit so weit, daß sie die aus Wolverlei zubereiteten Klistire ohne Beschwerden zurückhalten können. Bei beiden verzehrt sich das Klistir in kurzer Zeit, welches ich daraus schliese, weil schon nach drei, vier Stunden, manchmal früher, manchmal später, Blähungen und ein gewöhnlicher Stuhlgang, oder harte Exkrementen, ohne einige Spur vom Klistir, erfolgt sind. Diesemnach können füglich drei Klistire, das eine Morgens, das andere Abends nach der Verdauung, und das dritte vorm Schlafengehen, nach einer magern Mahlzeit, oder auch Morgens zwei und Nachts eins, ohne Beschwerden applizirt werden. Solchen, die es dahin gebracht haben, daß sie die Klistire leicht zurückhalten können, rathe ich, bald

nach ihrer Applikazion, sich in der freien Luft, durchs Gehen, Fahren, oder noch besser durchs Reiten eines gelinden Trabes, Vor- und Nachmittags Bewegung zu machen. Die auflösende Wirkung der Klistire wird durch folgende äusere Mittel kräftig unterstüzt: durch eine, mit dem flüchtigen Liniment vermischte Seifensalbe, die man täglich zweimal, unter anhaltendem Reiben, dem Unterleib oder demjenigen Theil, woran man eine Geschwulst oder Verhärtung bemerkt, applizirt. In diesem letztern Fall lasse ich noch etwas mit arabischem Gummischleim abgeriebenes Queckfilber und gepülverte Belladonnablätter zusetzen, und, durch ein stark auflösendes Pflaster, des Nachts auflegen. Diejenigen Kranken aber, welche sehr geschwächte Gedärme haben, lasse ich, statt des Pflasters, einen mit China oder Lohstaub und etwas Mußkatennußpulver angefüllten und gestopften Gürtel um den Bauch tragen, dessen inwendige Seite dann und wann mit Salmiakgeist und destillirtem Kamomillenöl angefeuchtet wird. Die Seifensalbe, deren ich mich bediene, besteht aus einer Unze geschabter venetianischer Seife, vier Unzen Weingeist und zwei Skrupel Kampfer. Der Weingeist wird angezündet, und die Masse, so lange er brennt, umgerührt, und ihr, wenn sie abgekühlt ist, der Kampfer zugemischt. Das flüchtige Liniment lasse ich aus ei-

ner

ner Unze Leinöl, das mit Bilsensamen und Blättern gekocht worden, anderthalb Quentchen Salmiakgeist und dem Gelben eines Eies verfertigen. Einer jeden Portion der gemischten Linimenten, lasse ich, kurz vorm Gebrauch, allenfals noch zehn Tropfen vom *Alkali volat.* des Hrn. Sage, und 20 bis 30 Tropfen des destillirten Kamomillenöls beimischen. Das Pflaster wird aus verdicktem Schierlingsaft, Bilsensamenschleim, Ochsengalle, dem in Terpenthingeist aufgelößten Galbanum, den *floribus salis ammoniaci, martialibus* und Wachs zubereitet.

Ich erwarte, daß manche Aerzte meine Klistirformeln, oder die Zusammensetzung der Spezies für etwas weitläuftig oder zu gehäuft ansehen, und sie sogar als theriakmässig und altväterisch, tadeln werden. Sie sollen so lange das Recht dazu behalten, bis sie mich geduldig angehört haben, wenn anders junge Gelehrte, die mit einzelnen Locken paradiren, Geduld genug haben, einen Alten in der Perücke gelassen anzuhören. Ich bekenne also hiermit, daß besagte Formeln hätten einfacher können eingerichtet werden. Da aber zu dergleichen langwierigen Kuren, wovon hier die Rede ist, viele Körbe voll von Wurzeln und Kräutern erfodert werden, die, einzeln, schwer und kostspielig in solcher Menge zu erhalten sind,

und die pharmazeutischen Magazine, bei häufigen Kranken, bald würden daran erschöpft sein; so habe ich nicht nur kein Bedenken getragen, der Sache ganz unbeschadet, mancherlei, an Wirkung sich ähnliche zusammenzusetzen, sondern mir auch Mühe gegeben, der Sicherheit wegen, und zum Besten der Sache, sie solchergestalt zusammenzulesen, und ihre Anzahl mit andern, auf verschiedene Umstände passenden zu vermehren. Es ist bekannt, ich rede mit erfahrenen Männern, daß öfters ein Kräutchen da unthätig war, wo seines gleichen die Kur vollendet hat, und daß sogar das nemliche Mittel alsdann erst gewirkt hat, wenn es in einer andern Gestalt gegeben worden ist; wovon das verschiedentlich zubereitete Queckfilber einen überführenden Beweiß abgiebt. Dieses trift vorzüglich bei den Nervenkrankheiten ein, wo manchmal der Baldrian, Biesam, die Fieberrinde und Zinkblumen fruchtlos gebraucht worden, und wo Dippels Oel mit Naphta, oder das Kajeputöl geholfen, oder wo alle diese Nervenmittel, und noch mehrere vergebens angewandt worden, und wo das Bilsenextrakt gleichsam auf der Stelle Wunder gethan. Es ist ferner bekannt, daß viele Mittel, einzeln, auser ihrer Verbindung, unkräftig oder gar schädlich sein können, welche erst vermischt heilsam werden, und daß anderer ihre Kräfte, blos durch eine gutgewählte Verbindung, merk-

lich erhöht werden. Hr. Baldinger hat uns verschiedene nachahmungswürdige Muster von zusammengesezten, gesellschaftlich wirksamern Arzeneien geliefert. Wer sollte, ohne es erfahren zu haben, glauben, daß der beigemischte Weingeist das Vitriolöl, und der Schwefel den Arsenik und das Queckfilber zahm machen kann, daß die Wirkung der Purgier- und Brechmittel durch den so geringen Zusaz von Salpeter auserordentlich erhöhet wird, und daß ein paar Quentchen Bittersalz, in seiner natürlichen Auflösung, beinahe eben so stark und oft stärker purgiren, als dreimal so viel des nemlichen Salzes, wenn es in gemeinem Wasser aufgelößt worden ist? Welcher Arzt kennt die innern Bestandtheile, die spezifike Wirkung seines Mittelchens so genau, daß er behaupten könne, es müsse auf diesen oder jenen Fall unfehlbar passen, und ihn, ohne einigen Zusaz, zuverlässig heben? Wie viel weniger wird er in einer verwickelten Krankheit damit auslangen, wo man oft kaum errathen kann, wie vielerlei Ursachen und welche derselben hauptsächlich anzuklagen sind, oder unter welchen Bedingungen, in welcher Verbindung und Verhältniß sie zum Rädelsführer wird, und was für eine Gattung Idiosynkrasie oder anderer verborgenen Mängel, oder was für ein Mischmasch von Kakochymien sich mit ins Spiel gemischt haben? Wie oft haben wir nicht

sich ganz entgegen gesezte Fehler zu bestreiten? Wie oft müssen wir z. B. zugleich auf Säure und Fäulniß, auf hier schlaffe und dort angespannte und trockene Fasern, auf hier träges und stockendes, und dort allzudünnes und aufwallendes Blut unsere Rücksicht nehmen? Ich schliese daraus, daß eine übertriebene Simplizität, oder die ängstliche, manchmal aus Eitelkeit getroffene Auswahl von nicht mehr als einem oder dem andern einfachen Mittelchen, in so fern man nicht die Absicht hat, damit Versuche anzustellen, (die zwar manchen Kranken ungelegen sein würden) oder man nicht auf ihre spezifike Kraft in bestimmten Fällen rechnen kann, nicht weniger und oft mehr zu mißbilligen sei, als die künstlichen, obgleich mit zweckmässigen Spezies überladenen Recepten. Man wird aber leicht begreifen, daß ich hier nicht von dem ungeheuren Gemengsel widersinniger und unsinniger Ingredienzien reden könne, die in manchen Apothekerbüchern, als so viele Schandsäulen des Alterthums, zurückgeblieben sind.

Sechstes Kapitel.

Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Viszeralmittel.

So sehr auch die Wirkung der Viszeralmittel dadurch erhöht wird, wenn man sie in Gestalt von Klistiren anwendet, und so gewiß es auch ist, daß gegen die obenbeschriebenen hartnäckigen Gattungen von Inf. ohne diese Methode nichts ausgerichtet werden kann, so schließt dieselbe dennoch die gewöhnliche Kurart nicht aus. Ja es giebt viele Fälle, wo man die Klistire füglich entbehren kann. So habe ich die nicht verjährten und zu zähen, pituitösen und schwarzgallichten Inf. mehr als hundertmal, ohne ihre Beihülfe, überwältigt. In den meisten Fällen fährt man aber am sichersten, wenn man eine Kurart durch die andere unterstützt, oder wenn man die Viszeralmittel in beiderlei Gestalt, den diätetischen Gebrauch derselben mit eingerechnet, zu gleicher Zeit oder wechselsweise nehmen läßt.

Aus dem Verzeichniß der Klistirspezies, und der Beschreibung ihrer Wirkungsart wird man

erse-

ersehen, daß die meisten derselben, nach behöriger Zubereitung, auf die gewöhnliche Art verschrieben werden können. Die auf jeden Umstand passende Auswahl, wovon ich eine kurze Anleitung gegeben habe, überlasse ich den Einsichten der Aerzte, welche auch auf die verschiedene Beschaffenheit des Körpers überhaupt, und des Magens insbesondre Rücksicht nehmen werden.

Zu diesem Behuf lasse ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extrakte daraus verfertigen, und diese in mehr kompendiöser Gestalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich lasse auch die zarten Spitzen von dergleichen behutsam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pülvern, und sie in solcher Gestalt, oder mit Syrup oder mit einer Latwerge vermischt, gebrauchen. Diese Komposizionen schärfe ich denn mit dem Zusatz von gelind prickelnden und den zähen Zusammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beigefügte auflösende oder zugleich nervenstärkende Gummiresinen.

Man kocht z. B. von kleingeschnittenem frischem oder trocknem Löwenzahn sechs Loth, Schafrippen, Taubenkropf oder Bitterklee, weissen Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem drei Loth in zwei Maas Wasser, beinahe zur

Hälfte

Hälfte ein, seiht oder preßt es vielmehr stark durch ein Tuch, löset ein bis zwei Unzen von Glaubers Wundersalz oder Friedrichssalz, und sechs bis acht Unzen Oxymel darin auf, und nimmt Morgens zwei bis dreimal, und vorm Schlafengehn einmal ein Thee- oder Kaffeeköpchen voll davon.

Noch kräftiger ist folgende Zubereitung, die man eben sowohl, wie die obige, selbst veranstalten kann. Man zerhakt und zerstößt in einem eisernen Mörser die nemliche Porzion von dergleichen frischen Kräutern, unter Zugiessung etwas wenigen weissen Weins, stampft sie wohl zusammen, und läßt sie so lange an einem warmen Ort stehen, bis man die ersten Spuren einer anfangenden Gährung darinn entdeckt, die man auch durch ein zugesetztes Ferment zuletzt befördern kann. Sobald sich diese durch das Aufsteigen einiger Bläßchen und eines empfindlichen Schwefelsgeruchs verräth, so mischt man eilends, um der weitern Gährung vorzubeugen, eine hinlängliche Porzion von dem kalt gewordenen Absud der nemlichen aber trockenen Spezies, die vorher mit weissem Wein wohl digerirt worden, und nebst drei bis vier Handvoll zerquetschte kleine Rosinen oder doppelt so viel geschabte gelbe Rüben darunter, füllt mit diesem flüssigen Brei einen Topf bis zum Viertel an, und stellt denselben,

wenn

wenn er mit einem darauf wohl passenden Deckel versehen, und vermittelst einiger mit Mehlpappe überzogenen Riemen Papier wohl verklebt worden ist, in einen Backofen, nachdem das Brod eine Zeitlang herausgenommen ist. Man läßt ihn sechs Stunden darin stehen, preßt hernach den Saft heraus, vermischt ihn mit drei bis vier Unzen Friedrichssalz, oder tartarisirtem Weinstein, (*i*) und läßt ihn alsdann in einem steinernen Geschirr, beinahe bis zur Honigdicke, gelind abdünsten. Hiervon nimmt man täglich zwei bis dreimal, jedesmal zwei bis drei Eßlöffel voll. Wohlhabende Kranken können das auf gleiche Art zubereitete, bis zur Gährung gebrachte, aber hernach mehr verdünnte Mus in der oben beschriebenen Maschine digeriren, hernach das Ausgepreßte in gläsernen Gefässen durch die Wärme des Wasserbads gelind abziehen und abdampfen lassen. Es ist leicht zu begreifen daß dieser Extrakt desto kräftiger wirke, wenn seine Bestandtheile vorher durch die anfangende Gährung (die ich der, nach Hrn. Delius Vorschlag, vollendeten weit vorziehe) besser aufgeschlossen und vermischt sind, ohne stark alterirt zu werden, und wenn man den Verlust seiner flüchtigen Theile dadurch ersetzt, daß man dessen übergezogene Wasser, die, nach Boerhaves alchymischem Ausdruck, den *Spiritum rectorem* der Pflänze beibehalten haben, dabei genießt (*k*).

Zu

Zu den Elixiren lasse ich z. B. zwei Unzen vom Extrakt des römischen Lattichs oder des Löwenzahns u. s. w. und halb so viel Ammoniakgummi in drei Unzen des liquoris Tartari solubilis, und fünf Unzen Pfeffermünzen- oder Zimmetwasser auflösen, und davon täglich zwei bis dreimal einen Eßlöffel voll nehmen. Will man es noch kräftiger haben, so kann man unter jeden Löffel voll 10 bis 12 Tropfen der Thedenschen Spießglastinktur mischen.

In leichtern Fällen kann das, mit geblättertem Weinstein stark versetzte Kleinische oder Hofmannische oder das Wiener u. d. gl. Magenelixir, welchen ich oft etwas von meinem Rhabarbarsyrup, der aus dem Saft der in hiesiger Gegend verpflanzten Rhabarbarwurzel und Kraut verfertigt wird, zusetze, angewandt werden. Die Latwerge lasse ich aus schicklichen Extrakten und Pulvern mit der linderenden Latwerge und dem Pomeranzensyrup verfertigen, und löffelvollweise nehmen. So lasse ich das Gauchheilpulver mit dem ausgepreßten, und etwas verdickten Saft dieses Krauts, mit zerstossenen Kellereseln, und mit Wachholdermus zu einer Latwerge vermischen, und auf gleiche Art, mit dessen destillirtem Wasser, besonders gegen die Wasser- Gelb- und Tobsucht verschlucken. Die Viszeralpillen können aus stinkendem Assant, oder Galbanum, Ammoniak und

Quas

Quajakumgummi, aus behörig zubereiteten Kardobenedikten- Gauchheil- Wolverlei- oder Andorn- und Lattichextrakten verfertigt, und täglich bis zu einem Loth genommen werden.

Nach Umständen setze ich ihnen Eisenhütlein, China, Schierling, wässerichtes Aloes- oder Christwurzelextrakt und Kalomel zu, und rathe etliche Löffel voll von den, nach angefangener Gährung abgezogenen, mehr oder weniger geistigen Wassern, denen entweder der liquor Tartari solubilis beigemischt, oder worinn Tartarus Tartarisatus u. d. gl. aufgelöset worden, darauf nehmen. Seit einiger Zeit lasse ich die erwähnten resinösen Gummi, denen ich den vierten Theil Jalappenharz zusetze, mit bestem Erfolg, in Gestalt einer Seife, gebrauchen, welche sie durch die Auflösung in einer scharfen Spießglaslauge erhalten. (S. zu Ende des Kapitels) Auf diesen Einfall hat mich des Hrn. Buchners Streitschrift *de gummatibus et resinis in saponem convertendis* gebracht. Es wird darinnen die Zubereitung einer Seife aus dem in gewöhnlicher Meisterlauge aufgelößten Jalappenharz oder Gummi Guttae angegeben, die, zu 30 Gran genommen, nicht abgeführt, und, statt Ekel, Eßlust erregt, und dennoch eine skirrhöse Drüsengeschwulst in kurzer Zeit zertheilt hat. Daß die Kräfte der in Seife verwandelten Gummiresinen

dadurch

dadurch sehr verstärkt werden, wenn ihnen, wie in meiner Komposizion, durch die Lauge vom Spießglas, dessen Schwefel häufig einverleibt wird, ist leicht zu begreifen. Die Laugensalze, welche sich dazu gesellen, sind an sich schon stark auflösende Mittel. Sie haben verschiedene betagte Kranken, die am Schleim ersticken wollten, gerettet, wenn sie z. B. das Weinsteinöl oder den urinösen Salmiakgeist, mit Wasser verdünnt, verschluckten, und sich damit gurgelten. Nach den mit dem Schleim und der Pituita, auch auser dem Körper, angestellten Versuchen, kann ihr zäher Zusammenhang durch die nemlichen Salze, am besten aber durch die Spießglaßlauge geschwind und völlig getrennt werden. Durch den erwähnten Kunstgrif können also die vielvermögenden kaustischen Salze, die sehr heftig wirkenden antimonialischen Schwefel und die drastischen Harze, ohne einen Aufruhr in den ersten und andern Wegen zu erregen, in beträchtlicher Menge dem Blute beigemischt werden, und dort ihre seifenartige Kraft mild und doch mächtig ausüben. Ich wüste mir wirklich kein Mittel auszudenken, welches das Koagulum des Geblüts so nachdrücklich auflößt, die Limphe geschwinder verbessert, und die Verstopfung der kleinsten Gefäße hebt, und das die Thedensche Antimonialtinktur in allen Fällen übertrift. Während der kurzen Zeit, wo

ich es angewandt, habe ich, mit andern, von den beschriebenen Pillen, worinnen es ein Hauptingredienz ausmacht, solche glückliche und schleunige Wirkungen, besonders in den schlimmen Ueberbleibseln von Fieber, in Verstopfung der Eingeweide und Drüsen, in der daher entstandenen Wassersucht u. s. w. im Krampfhusten, unbändigen Quartenfieber und Skropheln, wo sie als ein Spezifikum anzusehen sind, wenn sie mit Queckssilber und auch Eisenhütlein versetzt werden, wahrgenommen, daß ich sehnlich wünsche, es mögten sich recht viele Aerzte von dieser ihrer angepriesenen Tugend zu überzeugen suchen.

Das Wolverleiextrakt muß, wie ich schon erinnert, aus frischem Kraut und durch die angehende Gährung zubereitet werden, wenn es der Wirkung des Aufgusses oder Pulvers einigermassen gleich kommen soll. Das Baldrianextrakt habe ich deswegen nicht erwähnt, weil es sich, täglich zu einem Loth gegeben, immer unwirksam gezeigt hat. Der reichliche Gehalt des römischen Lattigs an durchdringendem, und besonders die Ausartungen der Galle verbesserndem Salze, das ich unter den diätetischen Mitteln näher bestimmen werde, hat mich bewogen, dessen Extrakt in den Apotheken einzuführen, und Versuche damit gegen die, sowohl in chronischen, als hitzigen Krankheiten tobende grüne und schwarze Galle anzustellen,

stellen, welche glücklich ausgefallen sind. Der Extrakt der Christ- oder schwarzen Nießwurzel, (die man von der unächten wohl unterscheiden muß) hat schon mein seliger Vater unter einer Art Becherischen oder Stahlischen Pillen, häufig und glücklich gegen die Inf. jedoch in stärkern Gaben, gebrauchen, und es auf die nemliche Art, wie Bacher, nur mit weniger Umständen, zubereiten lassen. Es ist zu bewundern, daß es so spezifik auf den Mastdarm wirkt. Die gute Wirkung, welche die Bacherschen sogenannten tonischen Pillen gegen die Wassersucht geleistet haben, scheint meistens davon abzuhängen, daß dieser Extrakt, (denn die geringe Porzion der beigemischten Myrrhen und der Kardobenedikten kann nicht in Anschlag kommen) eine besondere Kraft besitzt, den zähen, pituitösen, schwarzgallichten, in den ersten Wegen, und selbst in den Gefässen angehäuften Schlamm, als die gewöhnlichsten Ursachen der Wassersucht, zu schmelzen und abzuführen. Man schlage die Beobachtungen des Herrn Bachers, besonders die 49te, nach, so wird man finden, daß es meistens dergleichen, wiewohl nicht überall bestimmte leimartige Ausleerungen, und nach diesen, die Genesung bewirkt hat. Will man die wirksamen Kräuter, z. B. den Andorn, als Pulver verordnen; so müssen blos die Spitzen der Pflanze dazu gewählt werden. Ich vermische sie

gemeiniglich mit des Birkmanns Magenpulver; wo aber der Aron weder zu frisch noch alt sein darf. Unter dem Pulver bediene ich mich am häufigsten des kräftig auflösenden, gelinde prickelnden und zugleich stärkenden und, in der Verbindung mit Weinsteinrahm, gelind abführenden, und nicht hitzenden gepülverten Quajakumharzes. Von ungefehr entdeckte ich, daß es sich gegen die schwarze Galle auserordentlich thätig bezeigt. Einem gichtbrüchigen Greiß, dem das Sedlitzer Bitterwasser, in so großer Menge er es auch Jahre lang genommen hatte, wenig Widernatürliches abführte, verschrieb ich ein halbes Quentchen gepülvertes Quajakumharz, mit doppelt so viel Weinsteinrahm alle Nacht zu nehmen. Kaum hatte er das zweite Pulver verschluckt, so fühlte er beim Erwachen einen Drang zum Stuhl, worauf ein häufiger Abgang von einer schwarzen, pechartigen Materie erfolgte, das über drei Wochen lang anhielt, aber immer nachlies, wenn er das Pulver aussetzte.

Nicht lange hernach hatte ich in der unten beschriebenen Epidemie, und noch mehr in chronischen Krankheiten Gelegenheit, Versuche damit anzustellen, die, als sie bei dreisig Kranken einerlei ausfielen, mich auf den Verdacht brachten, ob nicht diese Vermischung von Weinstein und Quajakum die Eigenschaft haben möge, die Galle

schwarz

schwarz zu färben. Ich sahe aber in der Folge, daß bei manchen Anfangs ungefärbter, hernach schwarzer, und dann wieder grauer Unrath, unter dessen Fortgebrauch, ausgeworfen wurde. Gemeiniglich lasse ich ein bis anderthalb Quentchen des gepülverten Harzes mit zwei Quentchen Weinsteinrahm, insofern aber der Abgang der schwarzen Galle sehr sauer riecht, mit anderthalb Quentchen Magnesia und nur einem Quentchen Weinsteinrahm, und eben so viel an einer Zitrone abgeriebenen Zucker vermischen, den Drittel vorm Schlafengehen, und den Rest Morgens, ein Paar Stunden nach appizirtem Klistir, auf ein oder zweimal, und jedesmal einen schicklichen Wurzelabsud oder Molken, oder das Schwalheimer Wasser, in dem man diejenige Portion Weinsteinrahm, die unter das Pulver kommen sollte, nach und nach auflößt, darauf trinken. Statt des gewöhnlichen präparirten Weinsteins bediene ich mich meistens, den Fall ausgenommen, wo ich durch das Aufbrausen etwas Gutes zu stiften gedenke, des sogenannten Cremor Tartari solubilis, der, wie bekannt, aus einem Theil Borax und drei bis vier Theilen Weinsteinrahm zubereitet wird. Denn er wirkt kräftiger in den zähen Schleim, enthält weniger Säure, und lößet sich im kalten Wasser leichter auf. Nach Befinden vermische ich dieses Pulver mit zwei und

mehrern Gran Eisenhütleinextrakt, oder ein Paar Gran der präparirten Meerzwiebel, öfters aber mit vier bis sechs Gran Ipekakuanha, oder mit dem unten beschriebenen *Sulphure antimonii extemporaneo*. Hr. D. Medikus hat durch den Gebrauch einer Mischung von Magnesie und Weinsteinrahm, mehrmalen die schwarze Galle abgeführt, aber wie viel wirksamer muß nicht die erwähnte Komposizion sein, die die Gefässe mehr durchdringt, stärker abführt, und zugleich die Säfte reinigt? Aus dieser Wirkungsart läßt sich noch erklären, warum dieselbe so ersprieliche Dienste in der Gicht leistet.

Wenn sich aber dergleichen kaum zertrennlicher Schlamm in dem Darmkanal zu stark angehäuft, oder der Glasschleim darinnen fest gesetzt hat, so ist dieses Pulver nicht jedesmal hinreichend, sondern muß noch durch andere Mittel unterstützt, oder stärkere an seiner Stelle gewählt werden. Hierzu dienen die aus obiger gummöser oder auch venetianischer Seife, aus verdickter Ochsengalle und aus wässerichten Aloeextrakt zubereiteten Pillen. Man muß sie aber in etwas wirksamern Getränken, z. B. in der oben beschriebenen, mit Fallkraut und Bittersalzen stark versetzten Kräuterbrühe oder Kalkwasser, das man mit einem gesättigten Absud von Quajakum- oder Sassafrasholz vermischt, verschlucken. Das nemliche

liche Pulver lasse ich auch als ein Digestiv, vor und unter dem Gebrauch der nachfolgenden, theils stärker auflösenden und abführenden, und der Brechmittel gebrauchen. Ist der Unrath sauer, so verordne ich statt dessen allenfalls auch des Birkmanns Magenpulver, mit einem Glas voll Bitterwasser, oder das in vielem Wasser aufgelöste Weinsteinsalz. Ist er faul und gallicht scharf, so rathe ich ein Glas voll Schwalheimer oder Fachinger u. d. gl. Wasser, täglich sechs und mehrmalen zu trinken, nachdem kurz vorher etliche Kaffeelöffel voll mit Zitronenzucker vermischter Weinsteinrahm verschluckt worden sind. Daß die fixe Luft die ranzichten, faulen Kruditäten schnell verbessere, und daß der Zucker eine antiseptische und die schwarze Galle auflösende Kraft besitze, bedarf keines Beweises. Manchmal lasse ich, zu gleichem Zweck, die mit etlichen Gran Brechweinstein, und auch wohl mit einigen Tropfen des Laudanum versetzte Riverische Mixtur löffelvollweise, unterm Aufbrausen, nehmen. Alsdann erst vermehre ich die Gabe des Brechweinsteins dergestalt, daß er ein gelindes Brechen und eine heilsame Erschütterung erregt, wenn eine hinreichende Kochung der Krankheitsmaterie vorher gegangen, sie theils durch den Stuhlgang abgeführt worden ist, und wenn der Leib, der ohnehin kurz vor dem Brechmittel durch ein erweichendes und

krampfstillendes Klistir geöfnet werden muß, nicht verstopft, und allenfalls die Vollblütigkeit durch eine Aderlaß vermindert ist. Auch ist es, wie ich mehrmalen gesehen, ein höchst gefährliches Unternehmen, alsdann Brech- und heftig unterwärts wirkende Mittel zu geben, wenn die Infarktus noch fest sitzen, polypös oder steinartig sind, die Aderkröpfe stark ausgedehnet, die Krämpfe merklich, oder wohl gar die Eingeweide etwas mürbe, und die Magengefässe von dickem Blute angefüllt sind.

Unter diejenigen Komposizionen, welche die schwarze Galle zäher Art, und die unbändige Pituita oder den Glasschleim in den ersten Wegen mit mehrerm Nachdruck angreifen, habe ich mich der nachfolgenden, wovon der vorsichtige Arzt die den Umständen angemessenste wählen wird, mit bestem Erfolg bedient. Ich lies nemlich meine lindernde mit Gummigutt versetzte, oder die Störkische Wurmlatwerge, welcher man das *Extractum panchymagogum Crollii* in hinlänglicher Menge beimischt, oder ein Pulver, das aus 6 bis 10 Gran Ipekakuanhe, 10 bis 20 Gran Rhabarbara oder Jalappe, und 20 bis 30 Gran Quajakumharz, und eben oder doppelt so viel auflößlichen Weinsteinrahm besteht, täglich viermal nehmen, oder das Dowerische Pulver, welches aus einem Quentchen Skamonium, einem halben

Quent-

Quentchen rohen Spießglas, und eben so viel eröfnenden Eisensafran verfertigt, und zu zwanzig Gran in einem loth Oxymel genommen wird, gebrauchen; oder ich wählte folgendes Pulver: Nimm zehn bis funfzehn Gran mit Zucker und etwas Kampher wohl abgeriebenes Skamonium, fünf Gran des eben so behandelten Jalappenharzes, und drei Gran versüßtes Queckfilber, reibe es zum feinsten Pulver, und gieb es auf einmal, und wiederhole es, nach Umständen, mehrere Tage.

So drastisch auch diese Purganzen sich bei reizbaren und vom Schleim freien oder versauerten Gedärmen, wo die Spießglas- und Queckfilberzubereitungen einen großen Aufruhr machen können, betragen, so wirken sie doch manchmal nicht mehr, als ein loth Manna, bei einem westphälischen Bauern, in dem Falle nämlich, wo der Darmkanal mit einem undurchdringlichen Kleister auserordentlich angefüllt, und dessen Wände durch einen lederhaften Ueberzug gegen allen Reiz geschützt sind. Und dieß ist gerade der Fall, wo der furchtsame Arzt oft durch einen tollkühnen Quackfalber beschämt worden. Denn wenn dieser den von jenem eine lange Zeit wohl zubereiteten Körper durch Pferdearzeneien, und manchmal durch Furcht und Schrecken einjagende, folglich den Leib schnell öfnende Anstalten derge-

stalt erschüttert, so muß sichs wohl zuweilen ereignen, daß er bald von dem ihm fest anklebenden Wust der angehäuften Krankheitsmaterie entledigt wird. Eben deswegen ist dieses aber auch der Fall, wo der vorsichtige Arzt oft gezwungen ist, dem verwegenen Quacksalber klug nachzuahmen, oder mehr heroisch zu Werke zu gehen. So befreite ein Afterarzt einen grossen Fürsten von einem mit Ekel, Kraftlosigkeit u.s.w. verknüpften schleichenden Fieber, welches die Leibärzte zu glimpflich behandelt hatten, durch einen jungen, säuerlichen, doch leichten Wein, den er unmäßig, bis zur Berauschung, geschwind nach einander schlucken lies, in kurzer Zeit, wo diese Methode, nach ihrer Gewohnheit, über und unter sich kräftig wirkte. So rettete der berühmte Professor Salzmann zu Straßburg meinen seel. Vater durch eine Pfeife Tabak vom Tode. Er lag schon eine geraume Zeit gleichfalls an einem schleichenden Fieber darnieder, und Salzmann bot alle medizinischen Waffen auf, um die Ursache dieses immer mißlichern Fiebers, die in einem scharfen und zähen, gelblichten Morast bestand, zu überwältigen. Als er aber auf keine Art eine hinlängliche Ausleerung bewirken konnte, und er seinen jungen Freund am Rande des Grabes erblickte, so wollte der übrigens sehr vorsichtige Mann lieber ein desperates Mittel wagen, als

den gewissen Tod erwarten. Er befahl daher, den schwachen, und an Tabak nicht gewöhnten Kranken, so viel von leichtem Tabak rauchen zu lassen, bis er seine bekannte Wirkung hinreichend geäussert hätte, wenn auch gleich Ohnmachten erfolgten. Kaum hatte er etliche Züge gethan, so stellten sich schon ein fürchterliches gallichtes, schleimiges Erbrechen und gleiche Stuhlgänge, nebst Ohnmachten ein; dem ohngeachtet wurde mit dem Rauchen mit gleichem Erfolg noch eine Zeitlang fortgefahren, endlich verfiel er, in einen tiefen Schlaf, der 24 Stunden dauerte, und binnen welcher Zeit man öfters die mit einem klebrichten Schweiß besudelten Hemden wechseln muste. Als er erwachte, war er wie neu gebohren und völlig fieberlos. Und so heilte ein Schultheis, durch einen besondern Instinkt, sich und seine Bauern, mit häufig getrunkener roher Sauerkrautbrühe gründlich an einer schlimmen Ruhr.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich einiger geheim gehaltenen, und daher noch höher geschätzten, meistens sehr stark abführenden sogenannten Universalmittel, z. B. der ailhaudschen Pulver, die blos dadurch in Europa ihr Glück gemacht haben, daß sie, nach anhaltendem Gebrauch, die ersten Wege nicht allein von Krudi-

täten unverdauter Speisen, sondern auch, wie ich öfters gesehen, von schwarzer Galle und Pituita, woran der Erfinder wohl nicht gedacht, und die von dem Arzt, dessen Kur er glücklich vollendet, übersehen worden, gereinigt haben. Auf gleiche Art kurirte Melampus zwei Königstöchter an der Raserei durch Nießwurz, und Bacher die Wassersucht, wiewohl das Extrakt ungleich milder purgirt. Aus dem nämlichen Grund haben sich die Verbindungen der Jalappe oder Rhabarbar mit Eisen, des versüßten Sublimats mit Jalappenharz u. s. w. wovon die Autores Wunder rühmen, so wohlthätig erzeigt.

Jener französische Arzt, der den festen Glauben hatte, daß sehr wenige Menschenkinder von der venerischen Erbsünde rein seien, die sich wenigstens vom Großvater her fortpflanzte, machte mit Queckfilber jedesmal den Anfang seiner Kur, und pochte auf viele glückliche Erfahrungen. Er überlegte aber nicht, daß er sie mehr dem durchs Queckfilber vertilgten Wurmschleim, und dessen verbanten Einwohnern zu verdanken hatte. Ich selbst habe vor zwanzig Jahren alle Beredsamkeit anwenden müssen, um einen alten, übrigens ehrwürdigen französischen Arzt, als er mich wegen eines Kranken, der offenbar an einem Inf. der Magengefässe laborirte, zu Rathe zog, davon abzubringen, den vorgeschlagnen Mitteln, den Bis-

zeral-

zeralklistiren u. s. w. die er billigte, das Queck-silber, aus dem nämlichen Beweggrunde, voraus zu schicken. Der Kranke brauchte weder eins noch das andere, starb nach wiederholtem Bluto-brechen, und meine Muthmassung wurde durch die Leichenerösnung völlig bestättigt.

So heilsam die erwähnten Mittel sein kön-nen, wenn sie, unter obigen Bedingungen, von einem vorsichtigen Arzt angewandt werden; so schädlich und tödlich können sie werden, wenn sie Unwissende mißbrauchen. Es ist bekannt, was für Verwüstungen das drastische ailhaudsche Pulver angerichtet, welche auserordentliche Ku-ren es aber auf der andern Seite bewirkt hat. Hr. Hofmann sagte öfters seinen Schülern *Disci-te Methodum meam et habebetis mea arcana*!

Ich habe mich bei diesen Panchymagog- und Polychrestarzneien so lange aufgehalten, um aus ihrer, in den erörterten Umständen erwünschten Wirkungsart einen Beweiß mehr beizubringen, daß die schwarze Galle und die Pituita die ge-meinste Krankheitsursache sei.

Wenn nun der Körper von den Inf. meis-stens befreit ist, und die Ueberbleibsel mehr be-weglich zu sein scheinen; so muß man darauf be-dacht sein, den erschlaften ersten Wegen und Ge-

fäßen

fäßen mehr Schnellkraft zu ertheilen. Dieses erhält man am sichersten durch solche stärkende Mittel, welche zugleich gelind auflösend und nach Umständen abführend sind. Hierzu dienen der in Rhabarbartinktur, oder vielmehr in meinem Rhabarsyrup aufgelößte *Mars solubilis* oder *Tartarisatus*, die mineralischen, eisenhaltigen Wasser, welche ich unter den diätetischen Mitteln bestimmen werde, oder die fein gepülverte, und, nach der Vorschrift des Hrn. D. Voglers, mit dem dritten oder vierten Theil Weinsteinrahm vermischte Chinarinde. Diese Komposizion insbesondre kann nicht allein zur Stärkung schwächlicher Kranken und zur Unterstützung der Viszeralmittel gegen die Inf. sondern auch vorzüglich gegen die hartnäckige Leibesverstopfung, die sowohl aus Atonie, als hysterisch hypochondrischen oder Hämorrhoidalkrämpfen entstehen, und zur sanften Reinigung der ersten Wege, unter gewissen Umständen, nicht genug angepriesen werden. Es wird dieses Pulver, alle Morgen dreimal, zu einem halben bis ganzen Quentchen gegeben. Seine abführende Kraft wird durch einen geringen Zusaz von Salpeter sehr vermehrt. Andere haben beinahe den nämlichen Zweck durch den gesättigten Absud der Rinde erreicht, wenn sie jeden zwei Unzen derselben 15 bis 40 Tropfen des versüßten Salpetergeists beimischen, und sie wiederholt kalt

nehmen

nehmen ließen. In manchen Fällen ist dieses angemeßner, als das Pulver.

Ich habe unzähligemal bemerkt, daß drei bis vier Löffelvoll von einer Mixtur, die aus zwei bis drei Unzen des Wiener oder ähnlichen Tränkchens einem Quentchen Salpeter, einer Unzen Zitronensyrup, und vier bis fünf Unzen Schlehenblüthe, oder dergleichen Wasser bestund, manchmal eben so stark laxirte, als die gewöhnliche Portion des Tränkchens auf einmal, und daß ein Paar Gran Brechweinstein, in solcher Mischung zum Viertel oder zur Hälfte genommen, hinlänglich Brechen machten. Oft hat ein Löffel voll dieser Mixtur, der kaum den achten Theil eines Grans enthielt, ein starkes, doch leichtes Erbrechen erregt, die beim Fortgebrauch, wenn die Krankheitsmaterie nicht mehr turgeszirte, auch in vierfacher Portion, wenig oder nichts mehr wirkte. Man kann sich daher derselben auch in zweideutigen Fällen sicher bedienen, weil der achte Theil eines Grans Brechweinsteins, besonders unterm Brausen verschluckt, selbst bei Entzündungen, kein Unheil stiften kann. Die neuern Versuche, vermöge deren die Rhabarbar, in Verbindung mit einigen Gran Salpeter, oft stärker wirkt, als mit etlichen Quentchen Mittelsalz,

bestät-

bestättigen diese besondere Eigenschaft des Salpeters. Das nämliche hat schon Hr. Burggraf (S. *Comm. de aere et Loc. urb. Frf. Sect. IV.* §. 42.) von einigen Gran des schweistreibenden Spießglases, des unversüßten nämlich, dem folglich noch etwas Salpeter abklebte, gesehen. Wo die gelinden Abführungen nicht in Anschlag kommen, ist folgender Bitterwein, wovon unmittelbar vor den Mahlzeiten zwei bis vier Eßlöffel voll genommen werden, zu empfehlen. Man gießt nemlich über zwei bis drei Loth gepülverte Chinarinde, und die Hälfte so viel Pomeranzenschalen und Enzianwurzelpulver eine Flasche Malakkawein, läßt es, unter öfterm Umschütteln, kalt ausziehen, und wenn sie halb geleeret, mit frischem Wein wieder anfüllen. Ist die Erschlaffung der festen Theile sehr merklich, so lasse ich, unter jede Porzion des Bitterweins, drei bis vier Kaffeelöffel voll des in Zimtwasser aufgelößten *martis solubilis* mischen, und auch Pillen, die aus Kaskarillenextrakt, Katechu, und ein wenig durch die Kunst zubereiteten und gelind kalzinirten Eisenvitriol zusammen gesetzt werden, gebrauchen.

Wenn man, nach den oben angegebenen Kennzeichen, gewiß ist, daß eine im Blut und in den Verdauungswegen herrschende scharfe Unreinigkeit mit den Inf. verbunden, oder, nach deren Wegräumung

räumung, zurück geblieben ist, so muß man aus den Viszeral- und diätetischen Mitteln vorzüglich solche wählen, die die Schärfe mildern und tilgen, und wenn man die besondern Gattungen von Kakochymien errathen hat, auch solche zusetzen, die derselben besonders angemessen sind. Hierzu habe ich hier und da, und besonders in der diätetischen Kur, Anleitung gegeben. Ich glaube aber weder überflüssig zu handeln, wenn ich die Kurart der verschiedenen Kakochymien näher zu bestimmen suche; noch einigen Tadel zu verdienen, wenn ich dieselbe, ohne etwas ganz neues zu sagen, weitläuftig abhandle, indem ich die Absicht habe, bloß angehende Aerzte und die Kranken damit bekannter zu machen. Wer erfahren hat, wie grausam dergleichen Schärfe oft im Verborgenen wütet, daß sie die gewöhnlichste Ursach der Nervenübel ist, (*l*) und daß sie die Kur der Infarktus sehr verzögert, der wird mit mir wünschen, daß geschickte Aerzte sich der Mühe unterzögen, mehrere Kennzeichen von den verschiedenen Kakochymien ausfindig zu machen, und mehrere Versuche mit dahin passenden, spezifiken Mitteln anzustellen, und daß sie ihre, in diesem noch nicht genug angebauten Felde gemachten Beobachtungen zusammen tragen und bekannt machen möchten.

Gegen die Kakochymie überhaupt, oder wo man nicht ganz gewiß sein kann, ob sie veneriſcher, ſkorbutiſcher, arthritiſcher u. ſ. w. Art, ob ſie komplizirt, oder ob ſie in eine fremde Gattung ausgeartet ſei, ſind bei und auch nach der gegen die Inf. gerichteten Kur, folgende blutreinigende Mittel, doch mit einigem Unterſchiede, und theils in Geſtalt von Kliſtiren, anzupreiſen: gelbe Rüben, Althee-Quecken-Löwenzahn-Grind-Baldrianwurzel, Süßholz, Bitterſüßſproſſen, Schierling, Eiſenhütlein, die Ulmenrinde, der ausgepreßte Saft von Taubenkropf, Gundelreben, Körbelkraut und von den Blättern der in Deutſchland verpflanzten Rhabarbar, wovon ich neulich ſchöne Wirkungen geſehen habe; die, nach der Gährung von einigen dieſer paſſenden Spezies abgezogenen Waſſer, z. B. das mit Milch vermiſchte Löwenzahn- und Taubenkropfwaſſer, und die mit ſchicklichen Wurzeln, mit Gerſten, Haber oder Reiß, auch nach Umſtänden, mit einem Zuſatz von Saſſafraß- oder Franzoſenholz zubereiteten, häufig getrunkenen Tiſanen; der Birkenſaft, Malztrank, die Molken, Buttermilch, Eſelsmilch, mineraliſche Waſſer, z. B. das allenfalls mit Milch vermiſchte, täglich zu einer bis zwei Maas zu trinkende Schwalheimer Waſſer, das arabiſche Gummi, die Gallerte aus Hirſchhorn, vorzüglich aber die rothen Schnecken, oder die in den er-

erwähn-

wähnten destillirten Wassern aufgelößten frischen Eier. (S. die diätetische Kur.) Hieher gehört auch das die Schärfe verschluckende Pulver, das aus Eierschalen, Milchzucker und Mutterzimmt zusammen gesetzt wird.

Die Methode, den Ausschlägen der Haut abführende Mittel entgegen zu setzen, ist beinahe allgemein worden. Ihre gute Wirkung beruht darauf, daß der Darmkanal dadurch von Krudi-täten, Pituita und schwarzer Galle, welche eine Hauptursache der Verderbniß des Bluts abgeben, befreit, und auch das unreine Fließwasser zum Theil nach der mehr gebahnten Heerstrase gelockt, und zum Ausgang befördert wird. Sind aber die Gedärme rein, schlaff, sehr reizbar, die Ner-ven zu empfindlich und der Körper trocken, so muß man diese Kurart entweder gar nicht, oder äuserst behutsam, und nur die gelindesten Mittel anwenden, weil es eine ausgemachte Sache ist, daß sie bei schwächlichen, empfindlichen, hysteri-schen u. s. w. Kranken meistens einen großen Aufruhr erregt, und manchmal die Schärfe, nicht ohne Lebensgefahr, gegen die edlen Theile lockt. In zweideutigen Fällen bediene ich mich entweder des in einem starken Absud der Grind-wurzel zu nehmenden Quajakumpulvers, oder meiner lindernden Latwerge, die ich mit Queckens-Löwenzahn- oder Lattigextrakt vermische.

Da man erfahren hat, daß sich die Zufälle, welche die im Blut herrschende Schärfe erreget, alsdann sehr vermindern, wenn sich dieselbe gegen die Haut wendet, so ist man auf den glücklichen Einfall gerathen, sie durch aufgelegte reizende Mittel, oder durch erkünstelte Geschwüre oder Ausschläge dahin zu locken, und ihr zum theils einen andern Ausgang zu verschaffen, wie auch, bei einem Nervenaufruhr, einen besänftigenden Gegenreiz zu bewirken, oder ihnen eine andere Stimmung zu geben. Zu diesem Behuf habe ich folgende Mittel im Gebrauch: den Seidenbast, öfter Janins gemildertes spanische Fliegenpflaster, (welches, wenn es lange Zeit getragen wird, die Stelle der Haarseile und Fontenellen füglich vertritt) oder rothmachende Mittel, als den geriebenen und mit Essig und Salz besprengten Meerrettig, Senfumschläge, die mit spanischen Fliegenpulver vermischte Seifensalbe, oder den nach Umständen auf gleiche Art vermischten Theriak, die mit Seife, Potasche und Senf geschärften Fußbäder, wie auch die Schröpfköpfe und Blutigel, und die, vermittelst der Anlegung des Hemdes eines Krätzigen, vorzunehmende Einimpfung der Krätze. Diese äusern Mittel unterstütze ich oft durch den innern Gebrauch der Schwefelblumen oder des Schwefelgeists, durch die besten Zubereitungen des Spiesglases, z. B.

der Thedenschen Tinktur oder meiner Spießglas-seife, durch das mit wenigem Mohnsaft versetzte *Sulphur antimonii extemporaneum*, durch Fall-krautblumen und des Plümers, mit Hirschhorn-salz, Kampfer oder Bisam versetzte Pulver.

Beinahe die nämliche Kurart kann man anwenden, wenn die Unreinigkeiten von den äusern Theilen ins Blut zurückgetreten sind. Wenn hierinnen eine schnelle Hülfe erfordert wird, so nehme ich mit bestem Erfolg meine Zuflucht zu der Eisenhütleinessenz, die ich aus dem trocknen Kraut mit Vitriolnaphta verfertigen, und der ich ein wenig Mohnsaft beimischen lasse, oder zu der, mit etwas Brechweinstein und Laudanum versetzten Auflösung unserer Spießglasseife.

Wenn sich die besondere Gattung einer Kakochymie veroffenbahrt, so hebt man aus den oben angezeigten allgemeinen Mitteln die passendsten heraus, und setzt ihnen die sogenannten spezifiken oder die öfters erprobten an die Seite. Ich will von letztern nur diejenigen anmerken, wovon ich mehrmalen gute Wirkung gesehen habe.

Gegen die venerische Kakochymie wird die Wirkung des Queckfilbers, durch die Zusätze von nicht veraltetem Eisenhütleinextrakt und Schierlingpulver, von Spießglas und endlich von Chi-

na, und in manchen Fällen von besänftigenden, schmerzstillenden Arzeneien sehr erhöht. In dem desperaten Zustand, wo das Queckſilber völlig unthätig geworden ist, wie auch in dem Aussatz, der sich mit dem Queckſilber nicht verträgt, hat das mit Spießglasseife vermischte Eisenhütleinextrakt sichtbare und schleunige Hülfe geleistet, und nicht den geringsten Aufruhr erregt, ungeachtet es, nach und nach aufsteigend, endlich zu 20 Gran täglich gegeben ward. Ich habe dasselbe, bei mehr als hundert Gelegenheiten, als eines der wirksamsten Arzeneien, auch alsdann gefunden, wenn ich es bloß zur Unterstützung anderer Mittel verordnete. Es befremdet mich, daß es nicht weit häufiger angewandt wird, und daß manche so gar ein Mißtrauen gegen dessen Thätigkeit und die, vom berühmten und einsichtsvollen Erfinder, damit und mit den andern sogenannten Giften angestellten Versuche geäusert haben. Ich wenigstens bin von ihrer vortreflichen Wirkung, auch in Fällen, von welchen der Herr von Störk nichts erwähnt hat, und von dieses seiner redlichen und menschenfreundlichen Denkungsart, durch die persönliche Bekanntschaft, deren ich mich immer mit dem innigsten Vergnügen erinnere, vollkommen überzeugt worden. Die nemliche Verbindung des Eisenhütleins mit der Spießglasseife ist auch gegen die venerischen Ueberbleibsel bewährt, wel-

che, wie es sich mehrmalen zuträgt, durch eine komplizirte Verstopfung der Gekrösdrüsen unbändig geworden sind, die aber, wenn sie sich im Harngarn äusern, zugleich mit Bougien müssen behandelt werden. (*m*)

In der skorbutischen richtet man am meisten durch ausgesuchte diätetische Mittel, durch den Malztrank und das saure Elixir aus.

Gegen die arthritische zeichnet sich das, mit Weinsteinrahm, Eisenhütleinextrakt, und endlich mit Chinarinde vermischte Quajakumpulver, und die mit Ammoniak- und Quajakumgummi zubereitete Spießglasseife aus, wobei, nebst den schicklichen diätetischen Nahrungsmitteln, die Molke, Buttermilch, und die passenden Wurzeltränke häufig genossen werden.

Gegen die skrophulöse, die meistens einen angehäuften pituitösen, oft sauern Schlamm, und daher entstandene Verstopfung der Gekröß-drüsen, manchmal aber auch Ueberbleibsel von venerischen, arthritischen, Masern- Friesel- Scharlach- Pocken- u. s. w. Giften oder deren Ausartungen zum Grunde hat, und die der Genuß sehr harter Wasser an gewissen Orten desto gemeiner macht, kommen, nach den erforderlichen Ausleerungen, das Schwalheimer Wasser zum gewöhnlichen Getränke, das Kalkwasser, der Eichelkaffee, die Färberröthe,

röthe, das Fallkraut, Eisenhütlein, der Schierling, die Maueresel, der Spießglasmohr, vorzüglich aber die, mit stinkendem Assant zubereitete, und mit ein wenig Queckſilber und Eisenhütleinextrakt versetzte Spießglasseife in Anschlag, wornach die peruvianische Rinde und die eröfnende, mit bittern Extrakten vermischte Eisentinktur angewandt werden können.

Die flechtenartige Schärfe hat eine nahe Verwandschaft mit der skrophulösen, und erfordert eine ähnliche Kur. Nur muß man hier aufmerksamer auf die verschiedenen Gattungen von Kakochymien sein. Hat z. B. die skorbutische Schärfe das Uebergewicht, so leistet der Malztrank mit den Bittersüßstengeln (welche, nebst der Küchenschelle, von vielen als ein Spezifikum angepriesen werden,) gute Dienste. Aeuserlich wird das Kalkwasser mit Mandelkleien, der Absud von Grindwurzel, mit Bleiextrakt vermischt, und das mit vielem Wasser diluirte Queckſilbersublimat gelobt. Wenn aber, in eingewurzelten Flechten, die mit Melilotenpflaster vermischte Spießglasseife nichts verfangen will, so muß man seine Zuflucht zu den Blasenpflastern nehmen, die schon Renodanus empfohlen hat. Der nemliche Malztrank, nebst einer Auflösung des Wermuths- Kascarillen- und Pomeranzenextrakts, ist auch gegen den

skor-

skorbutischen chronischen Friesel bewährt befunden worden.

Gegen die krätzige Schärfe zeigen sich die mit Löwenzahn- oder Taubenkropfextrakt versetzten Schwefelblumen, in den Fällen aber, wo eine gallichte, faulartige, skorbutische Schärfe, besonders nach erlittenem Fieber, im Spiel ist, das saure Elixir vorzüglich thätig; und gegen das zurückgebliebene Friesel- und Maserngift die Milch, das isländische Moos, der Kampfer, der Spießglasschwefel und der nemliche, mit ein wenig Queckſilber vermischt, in den Ueberbleibseln von den Pocken. In derjenigen Verderbniß der Säfte, die ihre Quelle in dem ausser dem Kreislauf gesetzten Hämorrhoidalblut hat, scheinen die Schwefelblumen eine spezifike Wirkung zu äusern; so wie das mit Myrrhen, stinkenden Assant und auch Schwefel versetzte Queckſilber in derjenigen, die aus dem in den Muttergefässen stockenden Blut entstehet. Bei oder auch bald nach dem Gebrauch des Queckſilbers dürfen aber die Stahlmittel nicht angewendet werden, weil sie alsdann, manchmal auf der Stelle, einen starken Speichelfluß erregen. Auch muß man mit dem Queckſilber behutsam zu Werke gehen, wenn eine skorbutische Schärfe das Blut merklich verdorben, oder zu sehr verdünnt hat, weil es alsdann leicht mißliche Speis-

chel- und Blutflüsse veranlasset. Eine gleiche Vorsicht muß man mit denen, das Blut etwas ausdehnenden Schwefel- und Spießglasmitteln, bei Personen, die zu Blutflüssen und zur Säure geneigt sind, anwenden.

Gegen die krebsartige Schärfe hat das, mit dem Spießglas verbundene Schierlingpulver mehrmalen erwünschte Wirkung gethan; man muß aber dabei oft seine Rücksicht auf die schwarze Galle nehmen. Der Würtenbergische Hr. Leibarzt Jäger hat noch neulich, durch den Gebrauch der Thedenschen Spießglastinktur, einen Krebsschaden kurirt; welcher aber die mit stinkendem Assant zubereitete Spießglasseife den Vorzug streitig macht. Es ist nicht zu läugnen, daß die Säfte, nach einer starken Entkräftung des Körpers, z. B. durch übertriebenes Venusspiel u. s. w. eine üble Beschaffenheit annehmen. Hiergegen machen die stärkenden Mittel die Hauptsache aus, z. B. das saure Elixir, die Chinarinde, der Mutterzimt, das kalte Waschen und Baden, und die oben beschriebenen tonischen Mittel. Ich habe mich oft genöthiget gesehen, die nemlichen, auch gegen die meisten andern Gattungen von Kakochinien entweder mit den Blutreinigenden zu verbinden, oder die Kur damit zu beschließen, weil ich ohne sie oft nichts ausrichten konnte. Wenigstens ertheilen sie den erschlaften, trägen Gefäßen

fässen und Drüsen die erforderliche Kraft, um das Blut besser durchzuarbeiten, gleichmäsig zu mischen, die zähen Säfte zu verdünnen oder flüssig zu machen, und die unreinen lebhafter ab- und auszusondern; sie setzen auch die geschwächten Behälter der Schärfe in den Stand, mehreren Widerstand zu leisten, wiewohl die hartnäckigen Ausschläge der Haut manchmal nicht anders können überwältiget werden, als daß man durch äussere Mittel die erschlafften und verdorbenen Gefäßchen reinigt, zusammen zieht, oder zum Theil destruirt, und daß man die verdorbenen flüßigen Theile, wovon oft die festen völlig und hartnäckig durchbeizt sind, durch den langwährenden Gebrauch von passenden Nahrungsmitteln, (S. das siebente Kapitel) z. B. durch die Milchdiät, die ich manchmal mit China verbinden muste, gleichsam umwandelt.

Es ist bekannt, daß stark gereizte Nerven die mildesten Säfte oft in ätzende verwandeln. In der Kur dieser besondern Art von Verderbniß der Säfte muß die Ursache des Reizes, die entweder in den mit prickelnden Kruditäten beladenen Magen und Gedärmen, oder in unreinem Blut und den daraus abgesonderten Säften, oder in der Wirkung manches Giftes, oder in heftigen Gemüthsbewegungen, oder auch in mechanischen und äuserlichen Verletzungen der Nerven zu suchen ist,

aus

aus dem Weg geschaft, und oft zugleich der Reiz durch besänftigende, betäubende, einwickelnde Mittel, manchmal durch innerliche und äuserliche Gegenreize gemildert werden. Verschiedene Kakochymien veranlassen eine sichtbare Gerinnung oder Zähigkeit des Fließwassers, und bei manchen Personen trift man, wie ich schon angemerkt habe, eine besondere Neigung zur Erzeugung eines häufigen, kaum zu vertilgenden, pituitösen Unraths in den Gedärmen und dem Blut, und bei andern eines steinartigen Wesens an. In diesen Fällen werden die gewöhnlichen reinigenden Mittel nichts verfangen, wenn nicht solche voraus geschickt oder damit verbunden werden, welche den zähen Unrath kräftig auflösen, flüssig machen, und abführen. Hierzu dienen vorzüglich das Fallkraut, die Färberröthe= Löwenzahn= Senekawurzel, die Bittersüßstengel, das Eisenhütlein, der Salmiak, das Queckfilber und der Salpeter, besonders die Spießglasseife nebst dem Kalkwasser, denen man zulezt die mit seifenartigen Extrakten verbundene Chinarinde zusezen muß. Gegen die Versteinerung der Säfte, scheinen lezztere Mittel, nebst der verdickten Ochsengalle, vorzüglich aber der häufig zu gebrauchende inspissirte, und mit zerstossenen Kellereseln vermischte Möhrensaft eine spezifike Kraft zu besizen.

Die

Die Behandlung der phlogistischen und gallichten Verunreinigungen, welche, nach übel kurirten entzündlichen und Gallenfiebern, oft eine Hektik veranlassen, wie auch die Neigung zur schädlichen Säure habe ich schon hier und da erörtert, und also nichts weiter dabei zu erinnern, als daß in ersterer kleine Aderlässe, nebst häufiger Molke oder erweichenden und schleimigten Getränken, die man aus Mandeln, Gerste, Reiß, Althee- und Queckenwurzel, Violen und Wollblumen zubereitet, und womit ein altes Huhn kann angefüllt und abgesotten werden, besonders aber die Buttermilch, welche den grösten Theil der Nahrung ausmachen muß, unentbehrlich sind, und daß die nemlichen in der andern oder gallichten, nebst den vorsichtig gebrauchten Brechmitteln, nach diesen, die mit dem Extrakt des Lattigs versetzte lindernde Latwerge, und in letzterer anhaltende leibesbewegungen, die Stärkung der Verdauungswege und die Vermeidung solcher Speisen und Getränke, die leicht in eine saure Gährung übergehen, die besten Dienste leisten. Zur Milderung der ätzenden Säure kann auch die Kalbsgekrös- oder Kaldaunen- oder noch besser die Schneckenbrühe, worinn ein reines Laugensalz aufgelößt worden, die Magnesia und ein Pulver, das aus drei Theilen gerösteter Eierschalen, und einem Theil Mutterzimt besteht, und die unter den diäte-

tischen

tischen Mitteln vorgeschlagenen Getränke u. s. w. oft und häufig genommen werden.

Die Alten haben zwar den Gebrauch der absorbirenden oder sauerbrechenden Mittel zu weit ausgedehnt, und weil sie sie zu häufig und ohne Bedingung verordnet, oft Schaden damit angerichtet; die Neuern gehen aber wirklich zu weit, wenn sie dieselben für mehr schädlich als nützlich ausgeben, und sie beinahe völlig aus der Medizin wegzudemonstriren suchen. Man müßte hundert Zeugen verwerfen, worunter doch mehrere glaubwürdige sind, wenn man die aufgezeichneten auserordentlichen Kuren läugnen wollte, welche die Alten, zwar durch allerlei auch abergläubische Zusätze mehr verunstaltete Kompositionen von absorbirenden Mitteln, durch die sogenannte antiepileptischen oder Hauptpulver, besonders bei Kindern, gethan haben. Ich selbst bin öfters über die Wirkung eines Pulvers erstaunt, das eine gewisse Familie gegen die Gichter und Epilepsie weit und breit gratis mittheilete und welches sie aus dem aufen abgebrochenen Rand und dem innern gewundenen Theil der Schneckenhäuser zubereiteten. Noch weit kräftiger habe ich des Boerhavens schmerzstillende Mixtur in ähnlichen Fällen befunden. Er ließ sie aus zwei Quentchen venetianischer Seife, einem Quentchen zubereiten

bereiteten Perlen, anderthalb Quentchen Krebsaugen, einem halben Quentchen Atheesyrup und aus abgezogenem Krausemünzen-Fenchel- und Zitronenschalenwasser, von jedem drei Unzen, verfertigen, wovon er sich folgender Ausdrücke bedient: „Dieses Medikament empfiehlt sich durch „eine solche wunderbare Wirkung, daß ich mich „einer Prahlerey verdächtig machen würde, wenn „ich heraus sagen wollte, wie sich die Sache „wirklich verhält. Ich pflege es auch deswegen „zu verheimlichen, damit kein Mißbrauch gemacht, oder sein Werth nicht verringert werde, „wenn es bekannt worden ist." Aus allem diesem kann man schließen, was für einen starken Einfluß die Säure und ähnliche Schärfe auf die heftigsten Nervenkrankheiten haben, und wie wirksam die absorbirenden Mittel seyn müssen, diese Ursache zu tilgen. Ausser diesem sind sie aber auch nicht so unthätige und todte Körper, wofür man sie ausgiebt; ich verstehe nemlich solche, die aus dem Thierreiche genommen werden. Es ist durch viele chymische Versuche, die man z. B. mit Krebsaugen und Eierschalen angestellt hat, hinlänglich erwiesen, daß sich flüchtige Theile, selbst dem Geruch nach, daraus entwickelten. Wie wollte man sonst erklären, daß die Krebsaugen manchem ein Jucken und einen Ausschlag auf der Haut erregen, und daß sie, wie die Eierschalen, den weissen

Fluß von scharfer Art so glücklich überwältigen können? Es herrscht der besondere Unstern in unserer Wissenschaft, daß man veraltete, obgleich auf Erfahrung gegründete Lehrsätze ungeprüft, und ohne das beste davon zu behalten, so leichtsinnig verwirft, und das Kind mit dem besudelten Bad hohnlächelnd ausschüttet. Es geschieht oft blos deswegen, weil das alte Kleid zu viele Falten, oder nicht den neuen Zuschnitt hat.

So wie die scharfe Unreinigkeit, die sich blos aus den Inf. entsponnen hat, dennoch fort fährt, Ausschläge der Haut u. d. gl. zu erregen, wenn gleich die Inf. völlig gehoben sind, und das Blut auch gereinigt zu seyn scheint, eben so hat man oft mancherlei übele Folgen der Infarktus zu bestreiten, ungeachtet der Unterleib längst davon befreit ist. Wer hat nicht erfahren, daß die üble Wirkung einer Stammursache sich als eine neue Ursache aufgeworfen hat, die oft schlimmere Zufälle hervorgebracht hat, als erstere, und welche auch, nach gereinigter erster Quelle, fort wüthete und manchmal unheilbar worden ist? Dieses ereignet sich alsdann gemeiniglich, wenn die Inf. den Körper sehr lange belästiget haben. Ich habe schon gleich Anfangs zu verstehen gegeben, daß diese übeln Folgen, welche die Inf. nachlassen, entweder von der Verunreinigung der ganzen Blutsmasse,

masse, oder von der Mitleidenheit der Nerven, oder von den örtlichen Anhäufungen des Bluts, oder von der Versetzung der Krankheitsmaterie entstehen. Der durch Sympathie u. s. w. verstimmte Nerve erhält, durch öftere Anfälle und die Länge der Zeit, mehrere Empfindlichkeit oder Disposizion zu solcher Unordnung, die endlich zur Gewohnheit wird, und sich bis zur Einbildungskraft erstreckt. Ein Beweis davon sind diejenigen, welche, nach längst abgenommenem Fus, bei den Wetterveränderungen, über den Schmerz der Hühneraugen klagen, womit sie, noch unverstümmelt, geplagt waren. Man wird leicht einsehen, daß ein oft und lang erschütterter Nerve endlich so schwach und empfindlich werden müsse, daß der geringste, sonst unwirksame Reiz Eindrücke auf ihn machen, und daß er nach den Theilen, worinn er sich verbreitet, einen widernatürlichen Zufluß von den feinsten und gröbern Säften erregen wird, die, wie schon erwähnt, desto mehr Schärfe annehmen, jemehr der Nerve aufrührisch gemacht wird, und jemehr die, zur Aussonderung der Unreinigkeiten bestimmten Wege in diesem Zustand gesperrt werden.

Bei der Epilepsie, die lange gedauert, trägt es sich öfters zu, daß die Zerrüttungen in dem Nervensystem kaum zu bändigen sind, wenn gleich die erste Ursache davon aus dem Weg ge-

räumt worden ist. Ich habe dieses selbst bei der Gattung Fallsucht wahrgenommen, die aus äussern Ursachen, aus einem am Ballen des Fusses gereizten Nerven entstanden war. Eben so verhält es sich mit den Anhäufungen des Bluts, welche die Gefässe des leidenden Theils immer mehr ausdehnen und dergestalt schwächen, daß sie einem sonst unbedeutenden Anlaß nicht mehr Widerstand leisten können, und daß sich eine anhaltende, örtliche Vollblütigkeit darinn entspint. Noch mehr hat man von der Versetzung verdorbener Säfte zu besorgen, wenn sie die innern Theile trift, oder wenn diese verschiedenen Gattungen von neuen Unordnungen zugleich wirken, oder wenn eine fremde Kakochymie mit im Spiel ist; wo man dann sehr selten auf eine völlige Genesung rechnen kann. Wie oft habe ich mich nicht vergebens gefreuet, wenn ich bei Lungensüchtigen die Inf. als die erste Quelle des Uebels, häufig bis an ihr Ende weggehen sah? Ereignen sich solche üble Wirkungen der schon meistens oder völlig getilgten ersten Ursache an den äusern, nicht zu tief liegenden Theilen des Körpers; so muß man, unterm Gebrauch der innern Mittel, seine Zuflucht zu den äusern, zertheilenden, stärkenden und ableitenden, oder bei den Ablagern, zu den erweichenden, zeitigmachenden u. s. w. nehmen. So heilte Rabner (S. *Dec.* 3. *Ann.* 5. 6. *App.* *p.* 138.)

p. 138.) sein periodisches Kopfweh, das 23 Jahre angehalten, und dessen Ursache ohne Zweifel im Unterleib verborgen lag, endlich durch Blutigel, die er an den leidenden Theil anlegen lies. Und so habe ich einige und mich selbst von der Gattung Augenbeschwerden, wo vor dem hellsten Auge, worinnen kein Fehler zu entdecken ist, beständig kleine schattigte Körperchen, in Gestalt von Fliegen u. s. w. zu schweben, oder wo mehr durchsichtige, leuchtende Kügelchen sich anhaltend, gleich dem Goldregen, (des Hrn. Sauvage *suffusio Danaes*) herab zu senken schienen (welches Uebel viele für einen Anfang des Staars ausgaben) blos durch antispasmodische Viszeralklistire befreit; bei den meisten aber mußte die Kur unter andern durch die Heilart, der sich Herr von Haller in gleichem Fall an sich selbst glücklich bedient hat, vollendet werden. Er ließ nämlich den Dampf eines Absuds von gebrandten Kaffeebohnen fleisig an die Augen gehen. Ich setze ihm Baldrianwurzel und Fenchelsamen zu, und lasse öfters die hohle Hand, welche mit etwas *eau de luce* befeuchtet worden, vor die Augen halten; auch rathe ich, statt der kleinen Augenbadmaschinchen, einen mit kaltem Wasser befeuchteten Schwam, nicht allein über die Augen, sondern auch zugleich über den untern Theil der Stirne zu legen, und dieses zu wiederhohlen, so bald das

Wasser lau geworden ist. Eine ähnliche Methode gilt auch bei dergleichen Fehlern des Gehörs. Ein wenig Bisam und Kampfer in ein feines seidenes Läpchen gewickelt, und in den Ohren getragen, thut meistens die erwünschte Wirkung. Aeusern sich die Ueberbleibsel der Inf. an den Eingeweiden, so muß man, nebst den äusern Mitteln, innerlich und auch in Klistiren solche anwenden, welche die widernatürliche Beschaffenheit der allzuempfindlichen und reizbaren Nerven und Muskelfasern verbessern, und den leicht zu erregenden Aufruhr in dem leidenden Theile einschläfern, und auch solche zu Hülfe nehmen, welche, durch einen Gegenreiz an den Magennerven, oder durch erregte kleine, an sich schon heilsame Erschütterungen, den schon zur Gewohnheit gewordenen Angriff auf die geschwächten Nerven davon abziehen, und ihn durch ihren öftern Gebrauch gleichsam entwöhnen, oder überhaupt die örtliche üble Disposizion ändern.

Erstere Absicht erfüllen die Chinarinde, Pomeranzenblätter, der Bisam, stinkende Assant, Kampfer, die Baldrianwurzel, das Schierlingpulver, das Bilsenkraut und Eisenhütlein, der Mohnsaft, und mehrere dergleichen. Die andere wird durch die sogenannte Ekelkur oder die, in sehr kleinen Gaben öfters verschluckten, und auch

theils

theils durch Klistire beigebrachten Brechmittel erreicht; wohin auch die Zink- und Wolverleiblumen, desgleichen die in solchen Fällen vielvermögenden elektrischen Erschütterungen und die Kräfte des Magnets oder vielmehr des Schwefels zu rechnen sind. Ich wünsche, daß viele mit mir versuchen möchten, was die, dem Unterleib applizirten Schwefelstangen, zur Beförderung der in Bewegung gesetzten Inf. beitragen können.

Ich habe mich bisher weit besser dabei befunden, wenn ich den aufgelößten Brechweinstein, in Gestalt der aufbrausenden, zu gleichem Zweck dienlichen Riverischen Mixtur verordnet habe. Ich lasse z. B. fünf Skrupel eines reinen Laugensalzes, fünf und mehrere Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, zwei bis drei Gran Brechweinstein, und zwei Quentchen mit Kamomillenöl getränkten Zucker, auch wohl etliche Gran von Bilsen- oder Klapperrosenköpfenextrakt in acht Unzen Kamomillenwasser auflösen, und dann und wann drei Eßlöffel voll oder eine Unze, und gleich darauf einen Eßlöffel voll Zitronensaft nehmen. So erwünschte und oft schleunige Hülfe ich auch von dieser Kurart in Nervenzufällen, Blut- und Bauchflüssen, kalten und bößartigen Fiebern u. s. w. gesehen habe, so kann ich es doch niemand verdenken, wenn er auf die Gedanken geräth, daß

sie ihre Mirakel einer medizinischen Schikane, einem Stratagem zu verdanken, und viel Aehnlichkeit mit der Methode haben, wo die übeln Folgen von Kälte und Hitze durch Eis und Feuer, und die durch Schrecken erregte Epilepsie und Wahnwitz wieder durch Schrecken kurirt werden. Hiergegen kann zwar eingewendet werden, daß die Brech- und dergleichen Mittel, in kleinen Gaben genommen, die Tugend besitzen, die Stockungen in den kleinsten Gefässen aufzulösen, und alle Ab- und Aussonderungen zu befördern. Aber es frägt sich, auf welche Art und Weise sie diese ausserordentlichen Kräfte äusern? Etwan dadurch, daß sie dem Blut eine seifenartige Beschaffenheit ertheilen, oder daß sie die geronnenen Säfte in eine Art Gährung setzen, und die verstopften Gefäße zugleich prickeln oder anspornen, oder daß sie durch ihre Spießchen und Stächelchen die Stockungen gleichsam zerschneiden? Es ist mir deswegen nicht wahrscheinlich, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß ein Viertelgran Brechweinstein, der in fünf und mehrere Maase ölichter Feuchtigkeit aufgelößt, und in Millionen Atomen zertheilt ist, demselben einige Wirksamkeit ertheilen könne. Seine Wirksamkeit muß also schon vorher, ehe er in das Meer der Säfte versenket ist, mithin bei der Berührung der Nerven des Magens und der obern Gedärme Statt haben.

ben. Von den betäubenden Arzneien kann man eye erwarten, daß sie, im kleinsten Verhältniß, der ganzen Blutmasse ein die Nerven alterirendes, allgemeines Gepräge ertheilen können, so wie ein Paar Tropfen, dem Blut unmittelbar beigemischtes Viperngift dasselbe schnell zur Fäulniß bringen, und dadurch die fürchterlichsten Nervenzufälle veranlassen. Wenn man erwägt, was für eine grosse und schnelle Veränderung eine im Magen unverändert liegende, etliche Gran schwere Mohnsaftpille, die hernach, ohne einigen Verlust von Gewicht, weggebrochen wird, blos durch einige Monaden derselben, oder den feinsten Dunst, die die Nervenspitzen des Magens berühren oder anhauchen, auch in den entferntesten Theilen hervorbringen kann, und wie schleunig sie den folternden Schmerz, die Krämpfe, und andere mißliche Zufälle, das Irreden u. s. w. des schleichenden Nervenfiebers, das Fieber selbst u. s. w. bändigt; wenn man ferner bedenkt, wie der stinkende Dampf einer Lichtputze oder einer verbrannten Feder u. s. w. ein scheintodtes, hysterisches Frauenzimmer schnell erweckt und belebt, oder ihre konvulsivischen Bewegungen schnell hemmt, so bald nur der geringste Theil davon zu den Nasennerven dringt, und welch einen Aufruhr ein am Fuß gereiztes Nervenfäserchen im ganzen Nervensystem erregen kann, der sich, deutlich aufsteigend,

wenn der Fuß nicht eilends gebunden wird, immer weiter verbreitet, und endlich den stärksten Koloß sinnlos zu Boden wirft, und fürchterlich erschüttert; wenn man überlegt, welche Zerrüttungen der von seiner schwachen, mehr empfindlichen Seite aufgebrachte Nervenmensch in der Seele und dem Körper veranlaßt, welcher Wunder von Stärke, Ausharren gegen Kälte und Hunger er alsdann nicht fähig ist, und den doch der Abgang von etlichen Würmern, von ein Paar Löffel voll Hämorrhoidalblut, ein geringer Ausschlag der Haut, ein Brechmittelchen und die Zerstreuung durch einen unerwarteten, rührenden, fremden Gegenstand, ein Spielwerk für die Phantasie, zur Ruhe bringen kann; wenn man endlich bemerkt hat, daß gereizte Nerven, oder vielmehr ihr geistiges, leicht bewegliches Wesen, dieses Alkohol der feinsten Säfte, so bald es in Unordnung oder gleichsam in Wuth gerathen, vermögend ist, so gar seine ihm subordinirten, immer gröbern flüssigen Theile, nebst den festen, erstaunend zu verändern, die Farbe der Galle, und sie selbst in eine Art Scheidewasser zu verwandeln, den Speichel zu vergiften, die ätzende Jauche im Krebs zu erzeugen, und auf der Stelle Bauch- und Blutflüsse, Knoten in den Brüsten, Stockungen und Entzündungen in den innern Theilen hervorzubringen, und sie auch eben so wieder

zu heben: so kann man wenigstens die Möglichkeit begreifen, daß die erwähnte Kurart, ohne die großen Umwege und Anstalten, sondern schon beim ersten Angrif auf die Magennerven oder den ergrimmten Feind, das Ἐνοχμῶν des Hippokrates, gleichsam durch *fausses attaques*, oder durch einschläfernde Intriken, durch einen sanft schmeichelnden Schwadam irre machen, und zum Stillstand bringen, folglich die erste Ursache der schädlichen Nervenveränderung, der Stemmung, Stockung und Verderbniß der Säfte mit ihren Folgen, manchmal auf der Stelle heben könne.

Daß die erwähnten besänftigenden Mittel, nemlich der Schierling, das Eisenhütlein, der Bilsensamen und Kraut, die Bittersüßstengel u. s. w. ihre Heilskräfte, die sie, wie ich oft erfahren habe, gegen krampfhafte Nervenzufälle, Krebsbeulen und Geschwüre, und gegen mancherlei Arten von Kakochymie sichtbarlich äusern, meistens ihren feinsten flüchtigen Bestandtheilen, oder ihrem *Principio vaporoso* zu verdanken haben, schliesse ich daraus, weil ihre Zubereitungen durchs Kochen unthätiger werden, weil sie oft in den kleinsten Gaben auserordentlich wirksam sind, und weil sie, wie der Mohnsaft, bei anhaltendem Gebrauch, ihre Wirksamkeit völlig verlieren, solche aber, wenn sie, nach dem Gebrauch von un-

gefähr drey Wochen, eine Zeitlang ausgesetzt werden, sie wieder erhalten. So wirken das vorsichtig getrocknete, in verpfropften Gläsern wohl verwahrte und nicht zu altgewordene, ächte Schierlingpulver, und die mit Brandtewein, oder besser mit Vitriolnaphta zubereitete Eisenhütleinessenz weit schneller und kräftiger, als ihre, durchs Verdämpfen geschwächten Extrakte.

Wenn es ja eine Universalarznei giebt, so müste sie auf eine beinahe gleiche, aber nicht so betäubende, mehr stärkende, und, damit sie vollkommen durchdringen könnte, nicht so flüchtige, sondern weit mehr anhaltende Art unmittelbar auf den Nervenmenschen, dessen nähere Bekanntschaft einem jeden willkommen sein sollte, wirken können. Ich gebe die Hofnung noch nicht auf, daß wir, durch aufmerksame, ohne Vorurtheil angestellte Beobachtungen und Versuche, dereinst die Wirkungsart von dergleichen Arzeneien deutlicher einsehen, und, wenn wir der Natur ihre Kunstgriffe abgelauert haben, noch kräftigere Polychrestmittel von solcher Gattung in ihren drei Reichen ausfindig machen werden, die durch eine anscheinende Kleinigkeit groſse Thaten verrichten, welche wenigstens der eigentlichen Bösartigkeit in dem Fieber, die sich vermuthlich von dem Ἐνοχμὸν der Nervengeister herschreibt, und der wirksamen Fäulniß, die sie so wohl erzeugen, als die von ihr

abstam-

abstammen kann, schnell zu steuern im Stande sind.

Ungeachtet die Heilmethode der Verstopfungen der Muttergefäße, und ihren Folgen der Muttergewächse, wie auch der Atrophie, nicht viel von der angezeigten Kurart der Inf. abweicht; so glaube ich dennoch nichts überflüssiges zu thun, wenn ich diejenige Art, beide zu behandeln, hier beifüge, die von jeher bewährt befunden worden ist.

Gegen erstere sind, auser den gewöhnlichen Viszeralklistiren, die aus Färberröthe- Liebstengel- langer Kurkumewurzel, Raute, Chamenderleinkraut u. s. w. bestehen, und andern hieher passenden Viszeralmitteln, die Myrrhe, der stinkende Assant, die Spießglasseife, das Christwurzelextrakt und das Queckfilber zu empfehlen. Ich bediene mich aber gewöhnlich des, nach der Plenkischen Methode zubereiteten, und nach Umständen unter die Stahlischen Pillen gemischten Queckfilbers.

Unter den stärkenden Arzneien zeichnen sich hier der Zimt, die Muskatennüsse, China- Kaskarillen- und Eichenrinde, die bittern Pomeranzen und das auf verschiedene Art zubereitete Eisen aus. Ich lasse das Zimt- und Chinapulver, nachdem es mit arabischem Gummischleim wohl gerieben worden, mit ein wenig Wasser kochen,

das

das Ueberbleibsel aber, unter anhaltendem Umschütteln, mit Malakkawein kalt ausziehen, und das Durchgeseihte vermischen; oder ich lasse alten Rheinwein mit Zimt, unreifen Pomeranzen, Färberröthe- langer Kurkumewurzel und Chamenderleinkraut, etwas Eisenspäne kalt ansetzen, und unmittelbar vor den Mahlzeiten ein Spitzgläßchen voll davon, Morgens und Nachts aber die oben beschriebenen rothen Backenpillen nehmen.

Von diesem Wein hatte eine anderthalb Jahr schwangere Frau, die aber im siebenten Monath kein Leben vom Kinde mehr spührte, aus einem, nach ihrer Versichrung, unwiderstehlichen Trieb, eine ganze Flasche auf einmal ausgetrunken, die ihr Zukungen veranlaßte, worin sie berauscht, mithin ohne merkliche Schmerzen ihre Leibesfrucht, die einer Mumie ähnlich war, mit einem, den Umstehenden vernehmlichen Knall, ohne üble Folgen, zur Welt brachte. Noch verwichen hat der Gebrauch der erwähnten Pillen zwo Frauen, die viele Jahre her keine Kinder mehr gebohren, beinahe zu gleicher Zeit in andere Umstände versetzt.

Bei gallichten, hitzigen Temperamenten geht man sicherer, wenn man die gestählte Molken, oder den Absud von beinahe reifen, bitteren und in Scheiben zerschnittenen Pomeranzen, worunter das saure Elixir gemischt worden, nehmen läßt.

Aus-

Aeuserlich wird der oben beschriebene, mit Zimt, Muskatennuß, Lorbeernpulver, Lohstaub u. s. w. angefüllte Gürtel um den Unterleib befestigt, und ein Liniment aus Mußkatennuß und Lorbeernöl eingerieben. Dabei werden noch stärkende Bäder, Dämpfe, Einsprützungen, angefeuchtete Schwämme in die Mutterscheide, und das Reiben angewendet. Wenn bei Schwangern dergleichen Gewächse vermuthet werden, so ist es nöthig, daß sie, gleich nach der Geburt, durch geschickte Handgriffe abgeschält, und an den festsitzenden Polypen vorsichtig Schlingen angebracht werden.

Gegen die Verstopfung der Gekrößdrüsen ist überhaupt die Kurart anzuwenden, die ich gegen die Art pituitöser Inf. angepriesen habe, wo, in den sehr erschlaften Gedärmen, die Säure bei dem zähen Schleim die Oberhand hat, weswegen dann die säuretilgenden und stärkenden Mittel, in der Verbindung mit auflösenden und abführenden, gleich Anfangs der Kur in Anschlag kommen. Besonders haben die mit Eisen versetzte Rhabarbar, die Eisenhütleinessenz, die Thedensche Tinktur, die Spießglasseife, folgende Tropfen: (Man sättige ein Quentchen Weinsteinsalz mit Essig, mische eine Unze der Darelischen Rhabarbartinktur und ein Quentchen von Huxhams Spießglas-

wein darunter, und gebe den Kindern des Tages dreimal zehn bis dreißig Tropfen) das den Kindern so ersprießliche Schwalheimer und Fachinger Wasser zum gewöhnlichen Getränke, oder die, in jedem Gläßchen Brunnenwasser zu etlichen Gran aufgelöste Potasche und das, selbst unter den Speisen beigebrachte, oder sonst mit des Birkmanns Magenpulver vermischte Atrophiepulver, (welches aus Hirschhorn, Muskatennüssen und aus Lorbeern, die im Brodteig gebacken werden, zubereitet wird;) nebst den Kalkwasserklistiren, dem Reiben, kalten Waschen, Baden, Liniment, Pflaster und Gürtel und strenger Diät, oft sichtbare Hülfe geleistet. Die in Scheiben geschnittene, und wie die eingemachten Pomeranzenschalen mit Zucker zubereitete hier gezogene frische Rhabarbarwurzel ist für Kinder und Erwachsene ein angenehmes und kräftiges Viszeralmittel, besonders wenn man den oben erwähnten Syrup, der aus dem Saft dieser Wurzel und seiner Blätter verfertigt wird, häufig dabei nehmen läßt. Soll dieser Syrup ordentlich abführen, so muß ihm noch etwas gepülverte Jalappenwurzel zugesetzt werden.

Sind die Drüsen aber mehr verhärtet, so muß man zu den Mitteln schreiten, welche ich gegen die skrophulöse Kakochymie vorgeschlagen habe.

habe. Sind Würmer mit im Spiel, so setzt man Kalomel, das sich auch in der Auflösung der verstopften Drüsen auszeichnet, den Wurmabführungen bei, und läßt besonders der Gegend vom Sackdarm, wo sich dieses Ungeziefer gerne samlet, ein Liniment von verdickter Ochsengalle, Quecksilbersalbe und etwas von Dippels animalischem Oel fleißig einreiben.

Die Behandlung der im ersten Kapitel beschriebenen, manchmal fürchterlichen und gefährlichen Zufälle, die sich vor, unter und nach der Ausleerung der Inf. einstellen, erfordert oft eine große Aufmerksamkeit, und darf nicht ohne Behutsamkeit, und ohne wohl zu unterscheiden unternommen werden. So bald sich die Anstalten zur Aussonderung der Inf. offenbaren, so muß man diese heilsame Arbeit der Natur zu unterstützen und nach Umständen zu mässigen und zu lenken, die Krankheitsmaterie zu verdünnen, sie beweglicher, und die Ausführungswege schlüpfriger und nachgiebiger zu machen, die dahin abzielenden, doch allzustarken Bewegungen zu besänftigen, die allzuschwachen aber anzuspornen, und dadurch, wenn sie auf die rechte Bahn, welche die Natur, nach den oben angegebenen Kennzeichen, einzuschlagen gereizt ist, geleitet worden, die Ausleerungen zu befördern suchen. Die Heftigkeit der

Bewe-

Bewegungen wird entweder von der lebhaften und gewaltsamen Bemühung der Natur, die zähen, leim- und pechartigen, und die polypösen Inf. durch ihre Behälter in die Verdauungswege, und von da weiter auszustoßen, oder von der reizenden und ätzenden Beschaffenheit der Inf. deren Schärfe sich in den Gedärmen noch mehr entwickelt, erregt, oder sie wird von der zugleich faulen und gährenden Bluthefe hervorgebracht, die den Bauch oft fürchterlich ausdehnt. In beiden erstern Fällen, wo sich gemeiniglich heftige Krämpfe, welche den Ausleerungen den Weg versperren, dazu gesellen, muß man zu häufigen, diluirenden, die Schärfe einwickelnden und mildernden Getränken, zu erweichenden, krampfstillenden Klistiren, zu ähnlichen Bähungen des Bauchs, Breiumschlägen und auch zu der, mit Bilsensamenschleim vermischten Altheesalbe, die man dem Rückgrad stark einreibt, und, nach besänftigten Krämpfen, zu der Riverischen Mixtur oder dem Schwalheimer, mit Weinsteinrahm und Zucker aufbrausenden Wasser, oder der lindernden Latwerge, die man mit eben so viel Mannalatwerge vermengt, und bei der Säure zur Magnesia seine Zuflucht nehmen. Gegen die faule Gährung lassen die sauern Vitriolelixire und der versüßte Salpetergeist mit Chinaabsud; die mit Essig oder Eiß und Zucker zubereiteten Säfte von Schlehen,

Berberich-Johannis- und Himbeeren, die kalten Essig- oder die im fünften Kapitel angegebenen antiseptischen Klistire, die Schmuckerischen, kalt übergelegten Aufschläge, und endlich die lindernde, mit gepülverter Wolverleiwurzel versetzte Latwerge, worauf ein Glaßvoll Chinaabsud, darunter man etwas von versüßtem Salpetergeist gemischt hat, getrunken wird, die besten Dienste. Sind die Ausleerungen allzu häufig, daß sie eine Erschöpfung der Kräfte drohen, so lasse ich blinde Schröpfköpfe beim Brechen unter die Herzgrube, und beim Stuhlgang auf dem Unterleibe eine Viertel Stunde lang setzen, auch das in rothen Wein geweichte, und mit etwas Theriak vermischte Chinapulver, oder, statt dessen, den Lohstaub aufschlagen, und innerlich die erforderlichen lindernden und gelind anhaltenden Mittel, z. B. das mit arabischem Gummi und Rosenwasser stark abgeriebene, und mit ein wenig Mohnsaft versetzte Zimmetpulver gebrauchen. Dem Antrieb des Bluts gegen die obern Theile, der einen Schlagfluß u. s. w. droht, suche ich durch Essigklistire, Senfumschläge um die Füße, durch Schröpfköpfe an den Nacken, und Blutigel an den After zu steuern; welche letztere auch noch manchen Zufällen, die aus Hämorrhoidalbeschwerden entstehen, abhelfen.

Bei heftigem und vergeblichem Drang zum Brechen bediene ich mich, nebst den erwähnten be-

sänftigenden Mitteln, des Kunstgrifs, den Hippokrates bei des Herenophiles Sohn angewandt hat. Dieser fieberte, phantasirte, war verstopft, röchelte und verdrehte die Augen. Man steckte ihm eine Feder in den Hals, (die ich in Oel tauchen lasse) wovon er schwarze Galle wegbrach, und durch das Klistir gieng noch viel Unrath weg. Den Auswurf durch die Lunge erleichtere ich unter andern durch die eingesogenen Dämpfe von abgesottenen Brustkräutern; den kritischen Harnabgang durch häufiges Trinken des Schwalheimer u. d. gl. Wassers mit Weinsteinrahm, der Molke und Buttermilch, durch Aufschläge über die Nierengegend, denen man manchmal Terbinthinöl beimischen muß; den Schweiß, durch vieles wärmliches Getränk, Hollunderblüthenthee, mit Oxymel vermischt.

Es ist leicht zu erachten, daß, wenn die nervenbetäubende Fäulniß der Inf. in Wirksamkeit gesetzt wird, wenn durch übermäßige Ausleerungen viele gute Säfte verlohren gegangen sind, und wenn durch die allzugroße Thätigkeit der Natur, und die Krämpfe, die Nerven- und Muskelfasern zu sehr gespannt und angestrengt worden sind, eine allgemeine Schwäche und Kraftlosigkeit erfolgen müsse. So bald man nun wahrnimmt, daß die Kräfte aus den angegebenen Ursachen merklich

zu sinken anfangen, so muß man, ohne Zeitverlust, zu den Herzstärkungen schreiten, worunter ein edler und alter Rheinwein den Vorzug hat. Er kann, als eine kalte Schale, mit Wasser verdünnt und mit schwarzen Kleienbrodkrumen, kleinen Rosinen und Zitronenschale vermischt, oder als eine Weinsuppe mit getrockneten Heidelbeeren und Hagebutten, oder in einem Zitronenbrei genossen werden. Zu gleichem Zweck dient die China, der Kampfer, Bisam, die Vitriolnaphta, die fixe Luft und manchmal der Mohnsaft. Die gepülverte China lasse ich mit vielem, nach angefangener Gährung abgezogenen schicklichen Wasser kalt ansetzen, in einer Flasche lange schütteln, und dem durchgeseihten Aufguß einer guter Porzion von meinem hier eingeführten Oxymel, das aus dem Rheinweinessig und Narbonischen Honig zubereitet wird, und etwas Zimt- und Pomeranzenblütewasser beimischen, auch die mit Wein gekochte China über den Magen schlagen. Hat die Fäulniß das Uebergewicht, so kann man von den gegen die faule Gährung verordneten Mitteln dabei gebrauchen; beim großen Verlust der guten Säfte ist der öftere aber mässige Genuß von wohl und leichtnährenden Speisen und Getränken erforderlich, und bei der Erschlaffung der festen Theile die oben erwähnten tonischen Arzeneien. Die nemlichen Mittel, welche die Ner-

ven wieder beleben, sind auch zugleich aufgelegt, die schwache Natur zum Auswurf der Ueberbleibsel von Inf. anzuspornen. Herr Markard hat verschiedene Beispiele davon angeführt. Einer alten Frau unter andern, die, seit vielen Jahren, mit heftigen Schmerzen in der Gegend des Magens, welche mit starkem Ausstoßen und Brechen begleitet waren, und nach gewissen Zeiten desto heftiger mit einer, wie Buchbinderkleister zähen, vollkommen schwarzen Materie, mit Ohnmachten, kaltem Schweiß wieder kamen, geplagt gewesen, gab er, als sie im letzten Anfall mit dem Tode zu ringen schien, drei Gran Kampfer mit Salpeter in einer Mandelmilch, nebst einem beträchtlichen Zusatze von weissem Mohnsyrup, die alle 4 Stunde wiederholt wurde, und ließ sie erweichende Klistire brauchen, und ein spanisches Fliegenpflaster auf die schmerzhafte Stelle legen. Kurz nach dem Gebrauch des Kämpfers verfiel sie in ein heftiges Brechen, dabei denn sechzehn Unzen von der schwarzen, zähen Materie weggebrochen wurden; in zwei Monaten war sie vollkommen wieder hergestellt.

Ich habe oben verschiedener zusammen gesetzter Mittel gedacht, wovon die Beschreibung hier folgt.

Liquor Tartari solubilis Vogleri.

℞. Spiritus salis ammoniaci aquosi fortissimi (qui ex sale ammoniaco, cinerib. clavell. et aqua comparatur) q. v.

Inspir.

Inſpergatur pulvis tener Cryſtallor. Tartari paulatim et tam diu, donec nulla amplius effervescentia oriatur. Reponatur per aliquot dies in loco calido et ſubinde agitetur. Poſtea clarum a ſedimento per filtrum ſeparetur.

Mars ſolubilis ſeu Tartariſatus Eiusdem.

℞ Limaturae martis, rubiginis et cupri etc. expertis (vel ope Magnetis depuratae) p. 1 Cryſtallor. Tartari pulveris. p. ij. misceantur, aqua fervida humectentur et exiccentur aliquoties ut ferrum exacte reſolvatur. Maſſa tandem contundendo, per cribrum et linteum trajiciando, redigatur in pulvererem tenerrimum.

Eſſentia aconiti N.

℞. Herb. aconiti pulv. unc. 1. affunde liquoris anod. min. Hoffm. Unc. duas ſemis, digere frigide, concutiendo crebrius vitrum et filtra. Exhibentur guttulae XX - XXX.

Sulphur antimonii extemporaneum N.

℞. Tartari emetici gr. ij - iij.

Lactis Sulphuris.

Elaeoſſri Citri, ſeu chamom. ſeu Cajeput aa Scrup. iv. et pro renata, Laudan. liq. Sydenh. Guttas viij. misce triturando et divide in octo part. aequales.

Electuarium lenitivum N.

℞. Rad. Alth. Unc. vj. Incis. coquantur in aquae font. libris quatuor ad dimidias. Sub finem coctionis adde flor. verbaſci Unc. IV. Digerantur aliquamdiu et Colaturae cum forti expreſſione factae admiſce ſucci expreſſi Paſſular. majorum in Decocto deſcripto antea

maceratarum: Succi expreſſi et inſpiſſ. Rad. Dauci, Pulpae Tamarind. aa ℔j. Extracti Capit. Papav. errat. Drachm. ij. Sachari Unc. viij. Coquantur ad Conſiſtentiam Electuar. adde Conſervae Acetoſell. Unc. vij.

Electuarium lenit. cum Jalappa.

Admisce Electuario Rad. Jalapp. ſubtiliſſime pulveriſ. et cum ſ. q. ſachari et amygdal. d. in mortario lapideo trit. Unc. iv.

Sapo antimonial. cum Aſſa foetida.

℞. Lixiv. antimon. cum quarta parte Liquor. nitri fixi mixti q. s. In hoc diſſolve leni igne.

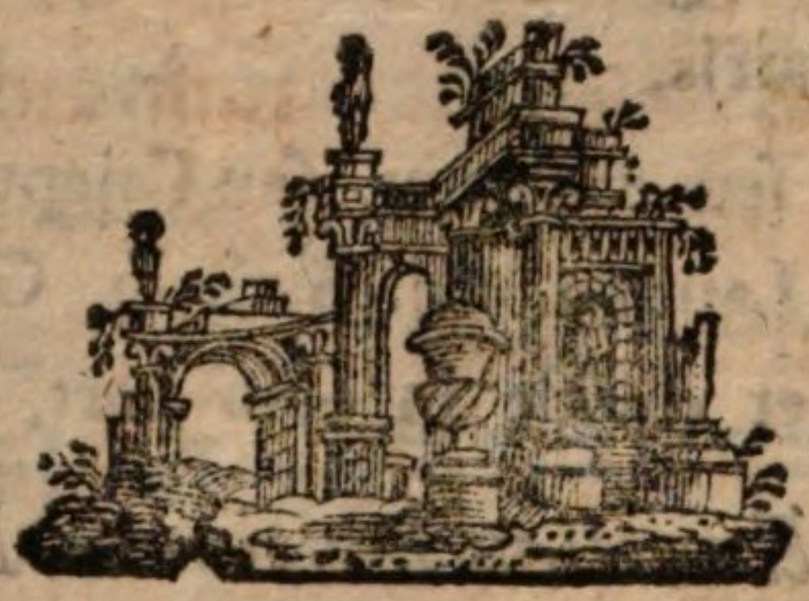
Aſſae foet. Unc. iv.

Reſinae Jalapp. Unc. j.

Augendo ignis gradus ut Maſſa frequenter agitata ebulliat et ſpiſſeſeat in ſaponis formam.

Sapo antimon. cum Gummi ammoniaco et Quajaco.

Eodem modo praeparatur.



Sies

Siebentes Kapitel.

Von der diätetischen Kur.

Die Vorzüge, die ich von der Methode, die Arzeneien durch Klistire beizubringen, angepriesen habe, sind bei verzärtelten, eklen Kranken gewiß nicht unbeträchtlich. Es haben manche einen solchen empfindlichen Gaumen und eine solche lebhafte Einbildungskraft, daß sie schon beim Namen Arzenei zittern, daß sie sich bei ihrem Anblick oder Geruch schon erbrechen, und daß ihr Schlund, der sich gegen die größte, Andern ekelhafte Auster nicht sperrt, gegen einen Gran Pillen krampfhaft verschlossen wird. Und wie wenige Kinder und Wahnsinnige sind nicht, weder durch List, noch Gewalt, zum anhaltenden, gewöhnlichen Gebrauch der Arzeneien zu bringen? Da man sich nun noch überdies von Heilsmitteln, die ohne Widerwillen, mit Vergnügen und Zutrauen begierig genommen werden, eine doppelt gute Wirkung versprechen kann, so ist man genöthigt, die Kranken so viel als möglich mit übelschmeckenden und ekelhaften Arzeneien zu verschonen, und seine Zuflucht oft blos zu Klistiren

und andern äuserlichen Mitteln zu nehmen. Man muß sie aber immer, wie in diesem, so in jedem Fall, mit solchen Nahrungsmitteln, welche vorzüglich den Inf. angemessen sind, oder welche seifenartige, eröfnende, geschmeidig machende und die scharfen Säfte versüssende Arzeneikräfte besitzen, angenehm und doch kräftig unterstützen. Zu diesem Behufe will ich unter vielen andern nur derjenigen erwähnen, die ich des meisten Zutrauenswürdig gefunden, und auch diejenigen bemerken, deren Mißbrauch eine Ursach der Inf. abgeben, und deren Gebrauch folglich schädlich seie, oder doch nur selten und unter gewissen Bedingungen erlaubt werden kann. Unter die heilsamen (es werden nun einige als Gemüsse oder Salate, in Suppen oder Tränken, oder ohne Zubereitung genossen) rechne ich die Skorzoner-Haber-Zucker-Sellery und Eichorien- wie auch die Petersilien-und Palsternakwurzeln; (welche letztere man von giftigen wohl unterscheiden muß. Ich bin aber von einem erfahrnen Koch versichert worden, daß die giftige Wirkung der Palsternakwurzeln, wovon mir ein trauriges Beispiel bekannt ist, sicher könne verhütet werden, wenn man sie offen und stark kocht) die Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfensprossen, das Löwenzahnkraut, die jungen Nesseln, das Mausöhrlein, den Spinat, die ihm ähn-

liche

liche türkische oder weisse Gartenmelde, den eingemachten weissen Kohl oder Sauerkraut, den in der ersten Brühe abgekochten braunen Kohl, den Kochsalat, das Cichorienkraut, die Endivien und Brunnenkresse, den Lattig, (*Lactuca*) Portulack, Boratsch, Sauerrampfer, die Gurken, Zitronen, Limonen, Pomeranzen, und unter dem Obst, die völlig reifen Trauben, Kirschen, Zwetschen, die Johannes- Preisel- und Maulbeeren; die von Würmern freien Himbeeren, und die so angenehmen als vortreflichen, aber, wenn sie nicht Nervenzufälle erregen sollen, von den unreifen sorgfältig abgesonderten, und vom Ungeziefer unbesudelten, oder davon gereinigten Erdbeeren. Den Mangel dieser Gattung Obst ersetzen die zuckerreichen, mit Essig eingemachten rothen Rüben, und die Salzgurken. Ferner gehören auch der Körbel, Meerrettig, Senf, der antiseptische, antiskorbutische, die verdickten Säfte, und die schwarze Galle auflösende Zucker und Honig, die seifenartigen, gegen die serösen und gallichten Stockungen wirksamen, frischen, ungesottenen Eier, die lindernden, die Schärfe tilgenden Austern, und das die Pituita auflösende, gesalzene und geräucherte Fleisch, nebst den frischen Heringen in die Klasse der diätetischen Arzeneimittel. Nach meiner Erfahrung, können die meisten Hypochondristen diese, von den Aerzten fast allgemein verdächtig gemach-

te Kost oft besser, als Hüner und Kalbfleisch vertragen. Die nemliche hat auch Hr. Prof. Segner (S. dessen *Dissert. de carne salita et fumo indurata*, für die Kränklichen mehr heilsam, als schädlich erklärt. Daß sie wohl zubereitet, nicht zu stark gesalzen und geräuchert, zu fett, und mäßig müsse genossen werden, versteht sich von selbst. Man hat sich auch vor der Schärfe im Blut, wenige Fälle ausgenommen, nicht zu fürchten. Denn wie kann ein Stückchen Schinken oder Pöckelfleisch, die Woche ein paarmal genossen, und wohl verdaut, das Blut viel alteriren? Unter die minder wirksame, wenigstens unschädliche, zähle ich die grünen jungen Schotenfrüchte, den Savoyer-Blumenkohl, Mangold, Artischocken, unter- und oberirdische Kohlrabi, die weissen Rüben, Kartoffeln, den Reiß, Gerste- und Haberschleim. Die blähenden weissen Rüben aber, und die oberirdischen Kohlrabi, grüne Erbsen, wie der Wirsing, Brokely, das Sauerkraut, und der Blumenkohl, behagen eben so wenig den schwachen Mägen, als das Rettig- und Zwiebelgeschlecht denen, die sehr reizbar sind. Auch die Spargeln, so eröfnend sie sind, finden nicht überall statt, und schaden hitzigen, trockenen, hartleibigen, reizbaren Personen, bei gallichtem, entzündlichem, scharfem Blut und bei Inf. fauler Art. Denn ich weiß aus der Erfahrung, daß ihr Mißbrauch Blutspeien

erregen,

erregen, und die Gichtanfälle heftiger und häufiger machen kann, und daß sie dem Harn nicht allein einen häßlichen Gestank, sondern auch wirklich eine Neigung zur schnellern Fäulniß mittheilen. Es müssen wohl grosse Liebhaber von Spargeln gewesen sein, die ihnen die Tugend, das Blut von Fäulniß zu reinigen, zugeschrieben haben. In der nemlichen Beschaffenheit aber, wo die Spargeln schaden, können die Laktuken, der Spinat, die türkische Melde, die erwähnten Obstarten, die gegen die schwarze Galle bewährten rothen Rüben und Salzgurken, die Zitronen, der Boratsch, Sauerampfer u. s. w. nicht genug angepriesen werden. Hingegen kann man mit dem nemlichen, bei kalten, feuchten, zu Blähungen und Bauchflüssen geneigten Personen, bei empfindlichen, schwachen, versäuerten Magen, und bei wässerigem Blut, das sie noch mehr schädlich verdünnen, nicht behutsam genug zu Werke gehn. Doch, diejenigen Magenbeschwerden, die aus gallichter Schärfe und trockenen Fasern entstehen, wo sie die besten Magenmittel abgeben, müssen wohl unterschieden werden. Unter allen den angeführten diätetischen Viszeralmitteln äussern die Laktuken, der Spinat und die erwähnten Obstarten die stärksten Arzeneikräfte. Es hat Geofroy (S. dessen *Tract. de Mat. med. T. III. Sect. II.*) viele schwarzgallichte Hypochondri-

sten,

sten, blos durch den Gebrauch der gekochten Lattuken, kurirt. Nach desselben chemischen Versuchen, enthält der Lattig, so unschmackhaft und wässerig er auch ist, dennoch mehr flüchtige, urinöse Bestandtheile, die aber mit häufigem, nitrösen sauren Salz innigst verbunden sind, als die meisten weit schmackhafteren Kräuter. Es war diese Pflanze, (von welcher die zur schwarzen Galle geneigten Italiener glauben, daß sie die einzige sei, die aus dem Paradies zurückgeblieben wäre) des gallichten Galenus seine Lieblingskost und seine einzige Zuflucht bei der, aus hitziger Galle entstandenen Schlaflosigkeit. Als er, aus Mangel der Zähne, dieselbe in Gestalt von Salat nicht mehr kauen konnte, so war er genöthigt, sie gekocht zu geniesen. Den hitzigen, gallichten, trocknen Naturen scheint der sogenannte römische Lattig vorzüglich angemessen zu sein, weil das saure Salz darin mehr entwickelt ist, als in den andern. Mit diesem steht der mehr säuerliche Spinat in der nächsten Verwandtschaft. Nach Herrn Spielmann, (S. dessen *Instit. Mat. med. p.* 69.) erhält man ein Viertel Extrakt davon, der so gesalzen ist, daß man Kristallen darinnen unterscheiden kann. Die glücklichen Kuren, welche an Wahnsinnigen, blos durch den häufigen Genuß von Kirschen, Trauben u. s. w. wie auch durch Gurken verrichtet worden, nachdem sie einen starken

Ab-

Abgang von schwarzer Galle erregt hatten, beweisen hinreichend ihre Kräfte gegen die Infarktus. Wenn sich die erwähnte gallichte Schärfe so versteckt hält, daß ihre Natur nicht zu errathen ist, wenn andere Gattungen von gleichfalls nicht zu bestimmenden scharfen Unreinigkeiten, die gemeiniglich von den Inf. erzeugt werden, und ihre Zufälle vermehren, in den Verdauungswegen und den Säften herrschen, so geht man am sichersten, wenn man solche diätetischen Nahrungsmittel dagegen anwendet, die auf jede Gattung Schärfe passen. Man wähle z. B. die oben angezeigten Wurzeln, die Rapunzen, Hopfensprossen, besonders die gelben Rüben, (die sich van Swieten in seinem Alter, aus gleicher Absicht, zur täglichen Kost gewählt haben soll,) ihren zum Syrup gekochten und auf Brod zu essenden Saft, den Reiß und Körbel, den Gersten- und Haberschleim, und selbst die mehlreichen Kartoffeln. Letztere müssen aber in zwei Wassern abgekocht werden. Man sezt sie nemlich mit kaltem Wasser so lange ans Feuer, bis es etliche Wellen aufgekocht hat, hernach gießt man dieses übelriechende und übelschmeckende, narkotische Wasser rein ab, und läßt sie in frischem, kochend gehaltenen, gesalzenen Wasser vollends gahr sieden. Mit dergleichen Wurzeln und auch wohl mit vier bis fünf zu Brei gehackten rothen Schnecken kann ein ausgenommenes

nes Huhn gefüllt, dasselbe gekocht und die Brühe mit dem Fleisch genossen werden. Zum gewöhnlichen Trank wählt man Tisanen, die z. B. aus Reiß, Cichorien, Queckenund wohl geschabten Skorzonerwurzeln verfertigt werden, oder auch das mit schicklichen Wurzeln u. s. w. gegohrne Luftmalzbier, oder, nach Umständen, den ungegohrenen Malztrank, oder den Absud von Wacholderwurzeln. Diese Getränke müssen zwar sehr häufig genossen werden, wenn sie als Biszezal- oder blutreinigende Mittel wirken sollen, aber es darf doch nie zu viel auf einmal und wenig bei den Mahlzeiten, das heist, es darf nur so viel geschehen, daß sie den Magen nicht ausdehnen, und die Verdauungssäfte schwächen. Wo eine Neigung zur Säure verspürt wird, muß man zu der Hünerbrühe und zu den Tisanen mehr bitterliche Wurzeln wählen, auch Körbel und Eiergelb zusetzen. Unter den Gemüssen, die aber in geringerem Verhältniß gegen gebratenes, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Wildpret, Heringe, Austern, Schnecken, Krebse, und leicht verdauliche Fische genossen werden, sind vorzüglich Cichorienkraut und Wurzel, Spargel, Artischocken, Sellery, Kartoffeln, brauner Kohl und Hopfensprossen anzurathen. Auch die erdigen, absorbirenden Mittel, welche übrigens die Pituita in einen zähen, unbändigen Kleister verwandeln, kön-

nen

nen, in dem Falle nemlich, wenn sie mit vieler Säure vermischt ist, sicher gegeben werden, weil sie alsdann eine abführende Kraft erhalten. Unter diejenigen Speisen, welche die Säure vermehren, gehören, auser den oben erörterten, auch die Brodsamen, welche, eingeweicht und an einen warmen Ort gestellt, bald in eine ätzende Säure übergehen; von der Kruste hat man es nicht so leicht zu erwarten; ferner der Wein überhaupt, besonders der weisse, das schlecht gehopfte Bier, das säuerlich gebeizte Fleisch, der Honig und Zucker und alle zur sauren Gährung sehr geneigten Dinge, wovon ich schon oben Meldung gethan habe. Gegen die skorbutische Schärfe können alle die oben erwähnten, eröfnenden und versüssenden Nahrungsmittel, besonders die säuerlichen, der Sauerampfer, die Zitronen, das säuerliche Obst u. s. w. der Lattig, Spinat, Sauerkohl, Brunnenkresse, Meerrettig, der Zucker, Malztrank und die Tisanen angewandt werden. Die Kresse, der Meerrettig und der Senf besitzen überdies noch die gute Eigenschaft, daß sie den zähen Unrath in den ersten Wegen kräftig auflösen, die trägen Verdauungswerkzeuge anspornen, und die Blähungen dadurch befördern. Hr. Doktor Fritze (S. dessen Medizinische Annalen S. 369.) hat durch Senfmehl, das alle Morgen zu einem Quentchen verschluckt wurde, einen hartnäckigen,

mit Taubheit verbundenen Schwindel, der aus verschleimtem Magen entstanden, heilen gesehen. Ich lasse zu gleichem Zweck ein halbes Quentchen wohl belesenen, und hernach bloß zerquetschten Senfsamen, aber in Kaffee gesotten, der mit Zitronenzucker stark versüßt, und daher dem Magen angenehmer ist, alle Morgen vierzehn Tage und länger gebrauchen. Es hat dieser Senfabsud schon bei manchen schwächlichen und entkräfteten, pituitösen Kranken auserordentliche Wirkung gethan.

Unter diejenigen Nahrungsmittel aber, welche das Blut mehr verdicken, und die in die Gedärme abgesetzten Unreinigkeiten vermehren und unbändiger machen, zähle ich die trocknen Hülsenfrüchte, als die Erbsen, Linsen und Bohnen, die Kastanien, Nüsse u. d. gl. die rohen, ungegohrenen, oder nicht wohl gebackenen oder zu fett und mit vielen Eiern zubereiteten Mehlspeisen, die Klösse, Nudeln, Kuchen, besonders die blätterichte Kruste der Torten und die teigigte der Pasteten u. s. w. die mit Mehl oder zähen Getraidefrüchten zubereiteten Breie. (Doch muß ich gestehen, daß ich schon seit vielen Jahren, bei den Kindern, zu der altmütterlichen Mehlpappe wieder zurückzukehren, gezwungen wurde. Denn die aufs Beste zubereiteten Weckbreie verursach-

ten

ten ihnen Gährung, Blähungen und Grimmen, welches sich sogleich nach dem Genuß der erstern verminderte. Ich nehme aber hierzu ein im Tiegel wohl getrocknetes Mehl, und lasse es mit Milch, bis zu einer starken Kruste kochen) ferner die bei weichlichem Müssiggang häufig genossenen, starknährenden Speisen, die, wie man manchmal wahrgenommen, eben so wohl ein schleimigt speckigtes Blut erzeugt haben; desgleichen das, aus unreifem oder unreinem Korn zubereitete, nicht genug gegohrene und gebackene, teigichte, saure Brod, die hartgesottenen Eier, dickschleimigte Fische, das fette Schweinen- Gänse- und Hammelfleisch; das angebrannte Fett, die alten Käse, das unreife Obst und die an sich schon unverdaulichen Schwämme. Diese letztern besitzen noch überdies ein scharfes, die Fäulniß beförderndes Salz, welches in manchem Boden und Klima, und bei mancher Witterung so giftig werden kann, daß es die schrecklichsten Zufälle und selbst den Tod veranlaßt. Alle Vorsorge, die man bei der Auswahl beobachtet, ist nicht immer hinreichend. Ich habe bei der besten Gattung Champignons, eine Brut kleiner Spinnen mit Eiern, die unter dem obern Häutchen versteckt lagen, wahrgenommen. Trotz dieser Gefahr lassen sich dennoch die Wollüstlinge dieselben gut schmecken, wie sie, trotz den unzähligen Verwüstungen, welche die in ku-

pfernen Geschirren zubereiteten Viktualien täglich anrichten, nach der üblichen Redensart, den Tod im Topf nicht scheuen. Das sind mir Helden, die, in der wahrsten Bedeutung des Worts, ihr Leben nicht einen Pfifferling achten! Unter die schädlichen Getränke gehören vorzüglich die dicken, süssen, nicht gegohrnen Biere; der die Säfte verdickende und die Fasern unbiegsam machende Brandwein, vorzüglich derjenige, der, gegen die patriotische Warnung des gelehrten Hrn. Prof. Plouquet, (S. dessen Warnung an das Publikum vor einem in manchem Brandewein enthaltenen Gift, samt Mittel, es zu entdecken und auszuscheiden. Tüb. 1780.) durch kupferne Röhren destillirt, und mit Grünspan vergiftet wird, und die erschlaffenden, warmen Getränke. Doch, der den Magen stärkende, die Blähungen und die Exkrementen befördernde Kaffee kann manchem, der Gewohnheit zu gut, und als eine Arzenei, unter der Bedingung verstattet werden, wenn er sehr sparsam genossen und wohl zubereitet wird, d. i. wenn er, beim Aufgiesen kochendes Wassers, und beim gelinden Sieden, behutsam vom oben schwimmenden Schaum befreit wird, der, auf die Kohlen geworfen, wie ein Schwefel brennt und stinkt, und der, wie ich mehrmal beobachtet, das Zittern und Herzklopfen veranlaßt. Noch milder wird er, wenn ihm ein oder zwei

Drittel, klein würfelicht geschnittene, wohl und durch und durch getrocknete, gelind und gleichmäßig geröstete und gemahlne gelbe Rüben zugesezt werden. Dieser gelbe Rübenkaffee hat, unter allen nachgekünstelten, den Vorzug; zum mindesten kann man, den an hizigen Kaffee verwöhnten Gaumen am besten damit betrügen.

Mit diesen Nahrungsmitteln muß man bei dem in den Gedärmen herrschenden, zähen Unrath noch behutsamer handeln, als bei den in den Gefässen sizenden Inf. ungeachtet manche Kranken, deren Verdauungswege mit Wurmschleim vollgepfropft sind, ungeheure Mahlzeiten davon, ohne sichtbaren Schaden, thun können. Viele davon sind aber unter gewissen Bedingungen unschädlich. Es ist ein grosser Unterschied, sie zur täglichen Kost zu wählen, oder sie nur alle acht Tage zu geniesen, den Magen damit in Verbindung mancherlei andern Speisen zu überladen, oder sie einfach und mässig zu sich zu nehmen. Es macht auch die Gewohnheit und Leibeskonstituzion eine Ausnahme der Regel, ja sie macht es manchmal zur Nothwendigkeit, sie zu erlauben und zu verordnen. Ich bin oft erstaunt, wenn ich gesehen, welche Menge und welch ein Gemengsel von unverdaulichen, widersinnigen, süßen und sauren Speisen, die eine Dorfdirne krank machen wür-

de, manche zärtliche, von Jugend auf so gewöhnte Hofdame eben so gut, als eine Lappländerin den Fischthran vertragen konnte, und wie manche abgelebten und meistens liegenden und sitzenden Greise sich, bei einer Drescherkost, so ungemein wohl befunden haben. Der berühmte Herr Doktor Brunner wurde zu einem der größten Fürsten Deutschlandes berufen, der an einem, mit Mangel an Eßlust und Kraftlosigkeit verbundenen, und gegen alle Arzeneien widerspenstigen, schleichenden Fieber darnieder lag. Als Herr Brunner vernahm, daß der Kranke, dem von je her die rauhen Speisen seine Lieblingskost waren, einen grossen Widerwillen gegen die zärtliche Kost, die ihm aufgezwungen wurde, bezeigte, so frug er ihn, ob er nicht Lust zu Sauerkraut hätte. Bei dem Wort Sauerkraut lebte der Fürst auf. Seine Sehnsucht darnach war so groß, daß er die Zeit nicht erwarten konnte, bis es gekocht und der Tisch gedeckt war. Zum Glück war ein solches für den Tisch der Stallknechte schon bereit. Herr Brunner lies die hochaufgethürmte irrdene Schüssel ohne Zeremonien ins Fürstenzimmer bringen. Der Geruch labte ihn schon von weitem, und der Genuß desselben und dergleichen Speisen stellte die Eßlust und Kräfte dergestalt wieder her, daß die Arzeneien die Genesung bewirken konnten.

Im vorigen Jahr ward ich zu einem vornehmen

Herrn in der Nachbarschaft, der an einem bösartigen Gallenfieber gefährlich krank war, gerufen. Er war betäubt, brach alles, was er zu sich nahm weg, hatte ein anhaltendes Schlucksen, mit Ekel und Neigung zum Brechen; die Gegend der Herzgrube schmerzte, wenn sie gedrückt wurde; die Hypochondern waren gespant und die Füsse kalt; kurz, alle Umstände waren so beschaffen, daß ich es dem gegenwärtigen Arzt nicht verdenken konnte, wenn er sie, als Anzeigen vom Brand ansahe. Ich muthmassete aber ein Ueberbleibsel von fauler Galle, ungeachtet eine Menge ausleerender Mittel angewandt worden, und lies eilends eine Suppe von dem schwärzesten Kommißbrode, (Pompernikel war nicht zu haben) mit Sauerampfer zubereiten. Diese begierig verschluckte Kost stillte das Brechen und Schlucksen, und versöhnte den Magen mit den Arzeneien, die ihn bald auser Gefahr sezten. Ich habe viele kränkliche, hypochondrische und theils auszehrende Personen in der Kur gehabt, die es dadurch geworden sind, daß sie, nach einem Fieber oder nach andern Unpäßlichkeiten, welche man dem Genuß harter, schwerer Speisen — und sie waren doch bei Speck und Erbsen groß gezogen worden! — zuschrieb, auf eine strenge Kindbetterinnendiät, die aus Hühnerbrühen, zarten Wurzeln und höchstens einigen Kalbsmilchen bestand, gesezt wurden. Ihr Ue-

bel schien deswegen unheilbar zu sein. Denn alle Arzeneien blieben so lange unthätig, der Magen blöd und ekel, die Muskelfasern schlaff und die Nerven schwach, als sie bei dieser wohlgemeinten zärtlichen Diätordnung beharrten. So bald ich sie aber zum mässigen Genuß ihrer gewöhnlichen rauhen und harten Kost, zu Schinken und Salat, Pöckelfleisch und Salzgurken, u. s. w. nach und nach zurückkehren lies, so stellte sich der wässerichte Mund, mit den erweckten Verdauungskräften zusehens wieder ein, und die Arzeneien thaten die beste Wirkung. Ich lies diese nicht ehe anwenden, als bis ich gewiß war, daß die diätetischen ihre Wirkung gethan hatten, und sie war oft so erwünscht, daß man die andern entbehren konnte. Celsus hat schon angemerkt, daß dergleichen harte, schwere Kost, die aus festern, aber einfachen, ungekünstelten Speisen besteht, zwar mehr Verdauungskraft erfordere, aber auch, verdaut, mehr Kraft gebe, oder besser nähre. Ein Arzt, der sich in Liefland durch seine glücklichen Kuren und Rechtschaffenheit, insbesondre bei der Ritterschaft ein grosses Zutrauen erworben hatte, bereute auf seinem Todbette, daß er, durch seine strenge Diätordnung, die Gesunden und Kranken von ihrer gewöhnlichen rauhen Lebensart abgebracht, und sie zu Weichlingen und Sklaven gemacht hätte. Er sah dieses als eine Gewissenssa-

che

che an, und lies deswegen ein Zirkularschreiben an die Ritterschaft ergehen, worinnen er sie um Vergebung bat, und ernstlich ermahnte, das Gegentheil seiner Lehren zu befolgen. Er starb darauf ruhig, in der Hofnung, daß einer nach ihm kommen, und das, was er verdorben, wieder gut machen würde. Dieser erwünschte Reformator war mein sel. Vater. Er führte, bei seinem Aufenthalt in Liefland, die alte Ritterkost und Lebensart, — denn beide dürfen nicht getrennt werden — mit vielem Nachdruck wieder ein. Er hatte schon längstens den Schaden eingesehen, der daraus entsteht, wenn man gegen die Macht der Gewohnheit unvorsichtig angeht, und eine rauhe, harte Kost und Lebensart, die den Stof und die Gelegenheit anbietet, ein dichtes, wohl gemischtes Blut (*heroum sanguis ater.*) zu erzeugen, und einen dauerhaften, robusten Körper zu bilden, in eine verzärtelnde schwächende und erschlaffende und zu reizbar und empfindlich machende, weichliche Lebensordnung, welche schon Hippokrates der Gesundheit und dem Langeleben für nachtheilig erklärt hat, ohne dringende Noth verwandelt. Durch den Genuß zarter, wässericher, weicher, und sehr leicht zu verdauender Speisen wird überdies der Zufluß der wirksamen Verdauungssäfte je länger je mehr gemindert, und der Magen träge und unthätiger gemacht; eben so wie ein Arm

endlich wie gelähmt wird, wenn man ihn lange Zeit in einer Binde trägt. Das Gegentheil erfolgt, wenn dem Magen solidere Speisen von härterer Konsistenz, und die mehr Widerstand leisten, gereicht werden. Es kann zwar der schnelle Uebergang von einer gewöhnten zärtlichen Diät in eine harte gleichfalls üble Folgen haben, wenn man aber behutsam und stufenweise zu Werke geht, und die nöthigen Leibesbewegungen nicht versäumt, so kann man endlich, wie ich oft gesehen, den zärtlichsten Magen umschaffen. Der berühmte Kapellmeister Quanz versichert in seiner Anleitung zum Flötenspielen, daß er einen jungen Menschen, der, wegen Schwäche der Lunge, kaum ein paar Takte in Einem Athem auf der Flöte blasen könnte, durch eine behutsame und anhaltende Uebung auf diesem Instrument, so weit gebracht hätte, daß er so viel, als andere und selbst die Trompete, fertig und ohne Nachtheil blies. Bei der Leichenerösnung der Trompeter soll man die Lunge niemals angewachsen finden; und ich selbst habe sie einmal von auserordentlicher Stärke und Festigkeit gesehen. Eine gleiche Veränderung hat man auch von dem Magen zu erwarten, wenn man ihn mehr geschäftig erhält. Oben habe ich ein, gleichfalls durch die Sekzion erwiesenes Beispiel angeführt. Was ich von den gewöhnlichen Speisen gesagt habe, gilt auch von den Getränken

Fen; selbst bei der schleunigen Entwöhnung der schädlichen hat man Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehn. Ich habe etliche alte Brandweinsöffer in einen tödtlichen Marasmus verfallen sehen, als man ihnen den Genuß dieses Getränkes übereilig und völlig untersagte. Auch bei den Kranken solcher Art, wo die hitzigen Getränke zweckwidrig sind, darf man sie nicht gänzlich verbieten. Ein Herr vom 50 Jahren verfiel in eine Schlafsucht, die er sich durch den Mißbrauch des Weins und Brandweins zugezogen. Es wurden ihm seifenartige, das entzündliche, dicke Blut auflösende, kühlende Mittel verordnet, die er aber so lange wegbrach, bis ihnen geistige (wozu ich den *spiritum aperitivum Penoti* nehme) zugesetzt wurden. Dadurch wurde seine Krankheit bald gemindert, und, nach dem Gebrauch von Viszeralklistiren, denen etwas gewürzhafte Kräuter beigefügt wurden, völlig geheilt. Ein anderer konnte, bei seinem Auffenthalt in Holland, den Brandwein maasweise vertragen; in Deutschland aber zog er ihm bald apoplektische Zufälle zu, die ich mit dergleichen antiphlogistischen Mitteln behandelte, bei deren Gebrauch ich ihm alle Morgen und Nacht einen guten Schluck Brandwein, den ich endlich in Malakkawein verwandelte, erlauben muste, weil er bei dessen Ermangelung in die äuserste Entkräftung verfiel. Er wurde gesund, als er aber nach

einem Jahr zu seinem Lieblingstrank wieder zurückkehrte, so wurde er wassersüchtig und starb. Der berühmte Hr. Hofrath Richter erzählt (S. seine chirurgische Bibiiothek, erster Band, S. 94.) von einem Wundarzt in Amsterdam, welcher einen ungeheuer grossen Hodensackbruch operirte. Da aber alle Theile im Bruchsacke verwachsen waren, gieng die Operazion langsam, mit vieler Schwierigkeit, doch aber glücklich von statten. Den zweiten Tag nach der Operazion fand der Wundarzt den Kranken sehr schwach; den dritten Tag aber fast ohne Empfindung, Bewegung und Othem, kalt an den äusern Theilen, mit geschlossenen Augen, und mit einem Wort, dem Tod so nahe, daß er es nicht der Mühe werth zu sein erachtete, den Verband abzunehmen, oder etwas zu verordnen. Als der Wundarzt den Kranken zu verlassen im Begriff war, erzählte die Frau desselben, daß ihr Mann jederzeit den Brandwein häufig getrunken habe. Der Wundarzt ließ einen Löffel voll Brandwein in den Mund des Kranken fliessen, und es war kaum geschehen, als dieser die Augen öfnete. Nachdem man ihm noch etliche Eßlöffel voll gegeben, kam Wärme, Leben, Bewegung und Empfindung wieder. Kurz, der Kranke bekam während der ganzen Kur täglich etliche Weingläser voll Brandwein zu trinken, und erhielt seine Gesundheit vollkommen. Einen

ähnlichen Fall hat der verdienstvolle Tübingische Professor Hr. Diez, als Feldarzt, im siebenjährigen Krieg gesehen. Ein an das tägliche Brandweintrinken gewöhnter Soldat, wurde, mit vielen Wunden beladen, ins Lazareth gebracht. Man behandelte sie auf die gewöhnliche Art und mit behöriger Sorgfalt. Es wollte sich aber keine gute Eiterung einstellen, und die Entkräftung nahm zusehends überhand, ungeachtet man es an den kräftigsten Mitteln nicht fehlen ließ. Als nun auch der beste Wein ohne Wirkung war, und man den Verwundeten für verlohren hielt, so that man endlich seiner Sehnsucht nach Brandwein ein Genüge, und erlaubte ihm, dann und wann einen guten Schluck von dieser seiner Herzstärkung zu thun. Auf der Stelle fiengen die Kräfte an, sich zu heben, der Eiter ward gutartig, und die Heilung erfolgte bald.

Die hitzigen Getränke werden solchen Unglücklichen, sie seien krank oder gesund, endlich zum wahren Bedürfniß. Uebelichkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Entkräftung, Zittern und Schwermuth bis zur Verzweifelung, sind gemeiniglich die Folgen der vorsetzlichen oder gezwungenen gänzlichen Enthaltsamkeit ihres Nektars. Sie sehen ihn auch deswegen dafür an, weil sie dessen Genuß aus dem jämmerlichsten Zustand bald in einen fröhlichen versezt. — Sie bedenken aber nicht,

daß,

daß dieses, nur auf eine kurze Zeit belebende Gift die Ursache ihrer Beschwerden je länger je stärker vermehrt, und diese endlich unheilbar macht. Daher hält es sehr schwer, sie von ihrer selbstmörderischen Gewohnheit abzubringen. Es ist zwar manchmal dieser Zweck durch die Beimischung ekelhafter Dinge erhalten worden; aber es bleibt immer ein gefährliches Unternehmen. Doch, die Auflösung des Brechweinsteins kann nicht schaden, wenn er in solcher Dosis dem Lieblingsgetränke heimlich zugesetzt wird, daß er, nebst dem Ekel, nur etliche mal Erbrechen erregt. Folgende Entwöhnungsmethode habe ich so sicher, als zuverlässig befunden. Man reinige den Magen und die Gedärme von Säure und Schleim, man breche ihnen Anfangs die Hälfte ihrer gewöhnlichen Portzion ab, vermindere sie alle paar Tage, und lasse sie, an deren Stelle, Magen und Nervenstärkende Mittel gebrauchen; z. B. Morgens etliche geröstete, mit Gewürz bestreute und in Wein gebähte Scheiben Weißbrod, und vor den Mahlzeiten einen Löffel voll von Robert Whyts Magentropfen. Sollte man genöthigt sein, Gewalt anzuwenden, so bedrohe man sie beim ersten Betrinken mit Stubenarrest von vier Wochen, beim zweiten mit doppelt so langer Strafe u. s. w. man erfülle diese Drohung pünktlich, und wende zugleich die erwähnte Methode an.

Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, die rauh erzogen, und an harte Kost gewöhnt waren, und sich auch, während ihrer Unpäßlichkeit, daran gehalten hatten, weit seltner als die Weichlinge den Inf. ausgesetzt gewesen; daß sie, wenn sie damit befallen worden, viel wenigere und manchmal kaum merkliche Beschwerden, und am seltesten Nervenzufälle davon erlitten; daß ihre Verdauung, ihr äuseres Ansehen besser, ihr Blut reiner und ihre Genesung geschwinder war. Und wie oft habe ich es nicht bewundert, wie ein zu Strapazen abgehärteter Magen, der selbst bei Krankheiten nicht so leicht geschwächt wird, aus den unverdaulichsten Speisen, den mildesten, reinsten Nahrungssaft zubereiten, und gleichsam aus Gift Honig ziehen kann! Wir wissen aus der täglichen Erfahrung, wie leicht die Milch der Säugenden durch Diätfehler und Gemüthsbewegungen, zum Nachtheil des Säuglings, alterirt wird. Auch die gesündesten Mütter, wenn sie nicht auf dem Dorfe erzogen worden, müssen oft die traurigen Folgen davon beweinen. Meine Frau, die von jeher eine dauerhafte Gesundheit genossen, aber eine allzuzärtliche und sorgfältige Mutter ist, freute sich sehr, daß sie im Stande war, ihr erstes Kind zu tränken, und daß es ihm so wohl wie ihr behagte. Als aber ihren zweiten Säugling

eine Unpäßlichkeit überfiel, so zog sie sichs so zu Herzen, daß er immer kränker wurde, und endlich in Zuckungen verfiel, die nicht anders, als durch die Entwöhnung, gehoben werden konnten. Sie lies sich nun bewegen, das dritte einer Säugamme zu überlassen. Dazu wählte ich eine derbe und unempfindliche Bauerndirne, die ich so viel als thunlich war, ihre gewöhnliche, einfache, rauhe Landkost und Lebensart beibehalten lies, denn ich war überzeugt, daß der Säugling dem ungeachtet eine süsse und leicht verdauliche Milch geniessen würde. In dieser Meinung ward ich desto mehr bestärkt, als ich bemerkte, daß sie sich alle Morgen in den Garten schlich, und sich dort eine Menge unreifer Mirabellen gut schmecken ließ, ohne daß der Säugling die mindeste nachtheilige Verändrung davon erlitte. Nicht lange hernach verschluckte sie eine Nadel, die in der Zungenwurzel stecken blieb. Man suchte sie öfters, nicht ohne grosse Schmerzen, aber immer vergebens herauszuziehen, das Schlingen ward höchst beschwerlich; endlich schwärte sie nach vier Wochen heraus. Aller dieser Schrecken, Schmerz und Angst hatten noch immer nicht den geringsten Einfluß auf den Säugling; er nahm zu, war ruhig und munter. Ich habe sogar gesehen, daß der heftigste Zorn solcher Menschen, deren Schwielen in den Händen sich gleichsam auf die Nerven

zu

zu erstrecken scheinen, selten eine schädliche Veränderung bei ihrem Säugling erregt. Welch einen Vorzug haben also nicht solche unerschütterliche Säugammen, deren eiserne Verdauungswerkzeuge den unverdaulichsten Speisen Trotz bieten, und einen milden, reinen, wohl gemischten und dichten Nahrungssaft daraus zubereiten, der die beste Anlage zu einem kernhaften Weltbürger abgiebt, gegen die empfindsamen, reizbaren, weichlichen Mütter, die, durch den Anblick einer Spinne, durch den Genuß eines Teller voll Kohls, und durch einen kleinen Hauszorn u. s. w. ihr säugendes Kind unglücklich machen? Sollte man nicht in unseren weichlichen Zeitalter die Gelegenheit mit beiden Händen ergreifen, wo man die von Mutterleib her verzärtelten, und halb welken Sprossen, auf einen wilden Stamm pfropfen kann? Seitdem sich die empfindsamen Moralisten und Poeten in dies medizinische Fach gemengt, und diejenigen Mütter, die ihren Kindern die Brust versagen, für Barbarinnen erklärten, kostete es mich viele Mühe, besonders die vornehmen, zärtlichen, empfindlichen und schwächlichen Damen vom Gegentheil zu überzeugen. Zum Glück tritt nun der vollwichtige Tissot auf, und predigt, in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, die nemliche Ketzerei. Er führt so viele Gründe und Beweise dafür an, daß es

überflüßig ist, die meinigen weiter zu erörtern. Gleiche Gesinnungen hegt der unbefangene und gelehrte Hr. Leibarzt Weikard. „Ich weiß nicht, „sagt er im philosophischen Arzt, mit seiner ei„genthümlichen Laune, ich weis nicht mit welchem „Grunde die Moralisten und Dorfärzte immer „gegen die Säugammen schreien mögen. Man „wähle sich eine starke, gesunde, mit gewölbten „Brüsten wohl besetzte Amme, und verschaffe dem „Kind eine Nahrung, welche ihm eine Dame „aus ihrem bißchen Busen nicht geben kann. „Eine Dirne vom Bürger- und Baurenstand lebt „einfacher; sie hat festere Fleischtheile, dickere, „nahrhaftere Säfte, rohere Nerven, mithin we„niger Empfindsamkeit, wenigere Leidenschaften, „als eine reizbare Dame. Es ist also für die „Gesundheit und Körperstärke des jungen Herr„chens eine tüchtige Säugamme das vortheil„hafteste, was ihm Eltern verschaffen können." Die Preisfrage: **welches sind die besten Mittel, dem Kindermord, der vorsezlich, durch die Grausamkeit einer unsinnigen Mutter, voll**zogen wird, zu steuern? sieht man für sehr wichtig an, und dennoch wird unter zehn Tausend Neugebohrnen kaum Eines auf solche Art umgebracht. Wie viel wichtiger und allgemein nüzlicher muß also die Frage sein: **welches sind die besten Mittel, dem Kindermord zu steuern,**

der

der durch allzugrosse oder Affenliebe, Verzärtelung, üble Diät, Gebräuche und Vorurtheile vollstreckt, und womit der gröste Haufen der Kinder in unserm gelobten Land bedroht wird? Ich kenne kein anderes, als die Flucht in die Wüste. Darunter verstehe ich aber, daß man die Kinder, die den ererbten Keim von scharfen und wässerigen Säften, von schwachen und empfindlichen Nerven und von schlaffen und reizbaren Muskeln mit auf die Welt bringen, in eine entgegengesetzte Nahrung und Lebensart versetze; daß man ihnen eine robuste Amme aus einem von der Stadt weit entfernten Dorf wähle; daß man sie zeitig, doch behutsam an eine rauhe Erziehung gewöhne, wohin das kalte Waschen und Baden, die Bekanntmachung mit aller Gattung von Witterung, die aufmunternden Leibesbewegungen, die Blöse des Halses, Hauptes und der Brust, das kalte Trinken, die Landmannskost u. s. w. zu rechnen sind; daß man ihnen, mit zunehmenden Jahren, immer mehr einen heroischen Abscheu vor Verzärtelung Weichlichkeit und Ueppigkeit beibringe und zu wenigen Bedürfnissen einzuschränken suche. Wie schwer es aber falle, einen solchen, schon in der Geburt verdorbenen Zärtling in einen solchen Deutschen, wie ihn Tazitus schildert, umzuschaffen, erfahren diejenigen, die sich damit abgeben. Diese Schwierigkeit kann wohl

am besten durch die Lehren und Ermahnungen der einstimmigen Aerzte, der Geistlichen, Wundärzte, der wohl unterrichteten und bekehrten Hebammen und der Wartweiber, insbesondre aber durch das Beispiel der Grossen gehoben werden. Man wird nicht leicht eine Stadt finden, wo so viele Kinder mit blosen Haupt und Halse herumgetragen und geführt, kalt gewaschen und gebadet werden, wie Hanau. Und diese heilsame Mode hat man dem Beispiel einer sehr weisen Fürstinn, der hochseligen Frau Landgräfinn Königl. Hoheit zu verdanken. Die meisten Kranken, die an Inf. laboriren, sind mit hypochondrischen, hysterischen Nervenzufällen geplagt, die sich bis auf die Seele oder Einbildungskraft erstrecken. Sie sind daher sehr furchtsam in der Wahl der Speisen und Lebensordnung, und essen gemeiniglich ihr Stück Brod im Angstschweis ihres Angesichts. Deswegen kann es ihnen unmöglich wohl gedeihen. Man muß also suchen, ihnen die sorgenvolle, sklavische, pünktliche, folglich nachtheilige Diät aus dem Kopfe zu bringen, und sie an einen freimüthigen, kühnen und abwechselnden Genuß der Kost und Luft zu gewöhnen, und sie manchmal sogar, nach ihrer Sprache, zu Wagehälsen zu machen. — Ueberhaupt ertheile ich ihnen in meinen medizinischen Gutachten, nachdem sie darinn von dem, was ihnen, nach Verschiedenheit der Umstände,

stände, gut oder schädlich ist, besonders belehrt worden, folgende kurze diätetische Vorschrift. Man speise nicht zu viel auf einmal und zu mancherlei unter einander, besonders enthalte man sich solcher Speisen und Getränke, aus deren widrigen Mischung allzustarke Gährungen, Gerinnen und schädliche Säure, Blähungen u. s. w. entstehen; man theile lieber die Mahlzeit, und esse z. B. das Obst Morgens und Abends, statt zum Nachtische, so wird es weit besser bekommen; man nehme auch von der leichter verdaulichen, einfachen Kost nicht mehr zu sich, als die Verdauungswerkzeuge hinlänglich überwältigen können, also bei unterlassenen Leibesbewegungen weniger, und vorm Schlafe am wenigsten; man verschlinge die Speisen nicht zu geschwind nach einander, sondern zerkaue sie vorher zu einem dünnen Brei; man genieße sie mit heiterem, von Kummer und Geschäften freiem Gemüthe; man enthalte sich gleich vor und nach den Mahlzeiten aller Gemüthsbewegungen und Anstrengungen des Geistes; man nehme nur dann und wann solche Speisen zu sich, deren oft wiederholter Genuß einen nachtheiligen Einfluß auf die Säfte und Nerven haben können; man gehe nicht zu geschwind von der gewöhnlichen, selbst schädlichen Diät in eine andere, ihr entgegen gesezte, von ruhiger Lebensart zu Strapazen, und noch weniger

von thätiger Lebensart zum Müssiggang über; man prüfe sich endlich selbst, was einem behagt und nicht behagt. Dies ist besonders eine Hauptsache. Es kommt aber noch hier die Gewohnheit und Idiosynkrasie, oder die gewissen Personen eigene seltsame Mischung der Säfte und Stimmung der Nerven, die sich bei Dingen empören, welche andere freundschaftlich aufnehmen, und umgekehrt, stark in Anschlag. So können manche, denen das Kalbfleisch unverdaut im Magen bleibt, das Schweinefleisch wohl vertragen; andere, welchen ein Glas weisser Wein den Magen verdirbt, stärken ihn mit einer halben Maas rothen Wein; so sind die Krebse, Kapern, Rettige, Käse, Zwiebeln, Erdbeeren u. s. w. manchen ein Gift; andern sind sie unschädlich. Vorzüglich müssen solche Wollüstlinge, die ihren Bauch zum Abgott machen, oder die ihre grösste Glückseligkeit in den Leckerbissen dem Müssiggang und der Weichlichkeit finden, ohne Barmherzigkeit auf die strengste Diät gesezt werden, und sich bei dem Kasteien zu einer täglichen Leibesbewegung in freier und endlich rauher Luft bequemen; anders kann man sie nicht kuriren. Hr. Tronchin machte sich durch den glücklichen Erfolg solcher kühnen Vorschrift, in Paris geltend als ein Orakel. Und ein Afterarzt sammelte sich dadurch Reichthümer, daß er des Tronchins Hungerkur

sogar auf verzärtelte und überfütterte und daher kranke Schooshündchen, mit gleichem Glück, aber ohne Vorwissen der empfindsamen Damen anwandte.

Zuverlässig machen die mit dem Gebrauch der Arzeneien verbundenen, täglichen Leibesbewegungen einen für unsre Kranken wichtigen, und oft unentbehrlichen Theil der Lebensart aus. Dahin gehören das Reisen zu Wasser und Land, die Veränderung der Gegenstände, die Jagd, lustige Schauspiele, die Musik, und angenehme Gesellschaft, das Reiben des Unterleibs, und das kalte Waschen und Baden.

Daß die Leibesbewegungen nicht zur Erhitzung und Entkräftung dürfen getrieben werden, und daß sie eine Zeitlang vor den Mahlzeiten oder nach bald geendigter Verdauung müssen vorgenommen werden, ist Jedem bekannt. Unsern Kranken rathe ich vorzüglich das die Eingeweide des Unterleibs erschütterende und stärkende Reiten eines sanften Trabes, und das Fahren auf holperichten Wegen, in einem von Weichlingen verabscheuten Fuhrwerke. Die heilsame Erschütterung des Unterleibs wird sehr vermehrt, wenn man, unterm Traben, die Knöchel der rechten Hand der Wampe selbiger Seite stark andrückt, und mit dem linken Vorderarm, auf der andern Seite

ein gleiches thut. Diejenigen, welche die Klistire leicht zurückhalten können, thun wohl, wenn sie sich gleich nach deren Applikation zu Pferde setzen.

Bei mangelnder Gelegenheit zur Leibesbewegung kann man sich durchs Reiben einigermassen schadlos halten. Es stärkt und befördert die Einsaugung der Klistire, den Umlauf des Blutes, den Durch- und Abgang der Inf. und die Ausdünstung. Es kann, nach Tissot, kein Heilmittel bei langwierigen Krankheiten des Unterleibs, die vom Mangel der Thätigkeit, von Verdickung und Anhäufung der Säfte abhangen, so nützlich sein, als das Reiben. Die Alten wandten es in den meisten Krankheiten an und versäumten es selten. Eine ähnliche Wirkung hat man vom kalten Waschen zu erwarten. Es mindert auch die allzugrosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Muskeln und Nervenfasern, härtet die Haut gegen die schädlichen Eindrücke der Luft, und verhütet die Katarrhen, Flüsse und das Gicht; zum Theil heilt es sie auch. Ich rathe es deswegen selbst den gesundscheinenden Zärtlingen mit dem sichtbarsten guten Erfolg an. Das Reiben geschiehet Morgens beim Erwachen liegend, und unmittelbar nach jedesmaligem Waschen stehend, vermittelst eines zarten, wollenen, mit gewöhnlichem

chem Rauchpulver durchräucherten Lappen, womit man den Bauch, nach allen Gegenden und im Kreiß herum, fünf bis sieben Minuten lang, sanft, doch nicht ohne abwechselndes Andrucken reibt. Um den Krämpfen kräftig zu steuern, thut man wohl, wenn man auch den untern Theil des Rückgrads reiben läßt. Zum Waschen des ganzen Leibes bedient man sich eines grossen, mit immer kühlerm und endlich eiskaltem Wasser angefüllten Schwammes. Es kann Nachts vorm Schlafengehen, und Morgens nach dem Aufstehen über den ganzen Leib, nach applizirten Klistiren aber, vorzüglich am Unterleibe vorgenommen werden. Da ich gesehen habe, daß das auf solche Art verrichtete kalte Waschen füglich die Stelle des kalten Badens, wenige Fälle ausgenommen, vertritt, so lasse ich nur in dem Sommer die kühlen Fluß- und Mineralbäder anwenden, die zur Kur der Inf. das ihrige auch beitragen; wiewohl sie den innern Bädern, den Klistiren, bei weitem nicht gleichkommen. Ein gewisser Arzt, der ein Patron von Bädern war, machte Versuche mit den Viszeralklistiren, und fand die Vorzüge der innern Bäder so groß, daß er sich im Scherze von den äusern mit der Redensart erklärte, es hiese von ihnen: Wasch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß. An die diätetischen Arzeneimittel gränzen die gewöhnlichen Frühlings-

Sommer- und Herbstkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwasser und der kurmäsige Genuß der oben erwähnten Obstarten am nächsten. Die zarten Erstlinge von Gemüsen und Salaten besitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen und gesammelten Säfte zu schmelzen, und erregen deswegen oft einen heilsamen Bauchfluß. Eben so wirken die Kräuterbrühen und der Aufguß von Schlehenblüthe u. s. w. kräftiger aber die ausgepreßten Kräutersäfte, wenn sie nur den Magen nicht so leicht aufrührisch machten. Es wird öfters dadurch verhütet, wenn man die erstern in gewürzter Fleischbrühe kocht, und bei den leztern Haberschleim, mit ein wenig Muskatenblüte bestreut, genießt. Ich lasse sie gemeiniglich aus Lattig, Cichorien oder Löwenzahn und Taubenkropf, so bald dieser hervorkommt, zubereiten. Die Molken, die man nach Umständen mit Lab, Weinsteinrahm, Zitronensaft, Tamarinden, weissem Wein und Bier zubereiten kann, und welche man, wenn sie nicht laxiren soll, kocht, und ihr allenfalls den sechsten und achten Theil Milch zusezt, oder worinnen man, um ihr zugleich eine stärkende Kraft zu ertheilen, ein glühend gemachtes, ungebrauchtes Stück Stabeisen etlichemal ablöscht, zählt Herr Tissot (in der Abhandlung von den Nervenkrankheiten) unter die größten Heilsmittel der Natur,

gegen

gegen die zähe, scharfe Galle, die Verstopfung der Leber und Gallenblase, gegen die Nervenkrankheiten, auch gegen solche, die mit Mangel der Eßlust und Fieber verbunden sind. Noch weit mehr hat man sich von ihr, besonders gegen die Schärfe der Säfte von allerlei Art, und die daraus entstehenden Nervenübel u. s. w. zu versprechen, wenn man vier, fünf bis sechs nicht ausgenommene, zu Brei gehackte rothe Waldschnecken in wenigem Wasser so lange siedet, bis sie, welches geschwind geschiehet, völlig aufgelößt sind, und den durchgeseihten Absud der Molke beimischt. Oefters lasse ich die Schnecken in einem starken Absud von Karaffel- und Grindwurzel auflösen, denselben mit einem Schoppen guter, mit Sauerampfer und Körbel versetzter Fleischbrühe vermengen, und sie Morgens nüchtern, vier bis sechs Wochen lang trinken, nachdem die ersten Wege von zähem Schlamm wohl gereinigt worden sind. Ich kenne kein Mittel, das die, nach schweren Krankheiten, durch Blutverlust, Venusspiel, u. s. w. verlohrnen guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Eiter verminderten und verdünnten, wässerichten Thierleim, so nachdrücklich und dauerhaft ersetzt, und verbessert, die Schärfe so kräftig und fest einwickelt, als die Schnecken. Sie enthalten eine so stark bindende Leimgallerte, daß wenn ein Tropfen blos von der Brühe zwi-

schen zwei Blättern Papier trocken wird, sich dieses ehe spaltet, als daß sich jene von einander reissen lassen, und daß die Flecken vom durchgeseihten Absud nicht aus der Leinwand zu waschen sind. So stark und kraftvoll auch diese Brühe ist, so habe ich doch nicht eingesehen, daß sie das hektische Fieber, wenn es gleich von einer laugenhaften Schärfe und Eiter entstanden, und unterhalten wurde, vermehrt hätte; vielmehr hat sie dasselbe theils sehr gemindert, und theils gründlich geheilt. Wenigstens haben sich verschiedene lungensüchtige, durch den Gebrauch der Schnecken, so lange von diesem Fieber befreit, bis sie gegen den Winter nicht mehr zu haben waren. Man thut aber wohl, wenn man Gurkensaft, mit dem sie sich sehr wohl verträgt, darunter oder dabei gebraucht. Ich habe schon in meinem Enchiridium verschiedener, glücklich damit angestellten Versuche gedacht. Mein Zutrauen wurde nach dem noch mehr gestärkt, als ich unter andern ein mit fürchterlichen Zufällen begleitetes, eingewurzeltes, und gegen die bewährtesten Kurarten unbändiges Blasengeschwür und eine Epilepsie, blos durch die Schneckenbrühe, zur Heilung brachte. Kurz, wenn alle Aerzte so viele und auserordentlich gute Wirkungen davon wahrgenommen hätten, als ich, so würde das Schneckengeschlecht an vielen Orten schon meistens ausgerot-

gerottet sein. Doch, man hat bei dieser medizinischen, wie bei der politischen Heilmethode viel von dem *festina lente*, und von dem übrigen zweckmässigen Verfahren zu erwarten. Mein sel. Bruder lies ein *Bouillon sec* oder *portatif* aus ihnen verfertigen. Er verordnete dieses nicht allein im Winter, sondern er schickte es auch in Gegenden, wo sie nicht einheimisch sind. Die frischen und rohen Eier und Austern haben viel Aehnliches mit den Schnecken. Zur Eierkur läßt man das Weisse und Gelbe von drei bis vier kaum gelegten Eiern mit einer kleinen Porzion des erst erwähnten, aber kalt gewordenen Absuds, dem sechs bis acht Unzen eines schicklichen, durch die Gährung zubereiteten, abgezogenen Wassers (z. B. das Löwenzahn oder Taubenkropfwasser) und anderthalb Unze Pfeffermünzenwasser zugegossen worden, wohl vermengen, und Morgens nüchtern trinken. Es ist ein sehr bewährtes Mittel gegen die Magerheit. Von den Austern müssen wenigstens 30 bis 50 täglich verschluckt werden, wenn sie, wie ich aus der Erfahrung weis, den Schnecken an Wirkung nur einiger massen gleich kommen sollen. Doch, diese leckere Kur hat noch grosse Vorzüge vor der ekelhaften, und hier noch kostspieligern Vipernkur, so erwünschte Wirkungen man auch ehedem von ihr gesehen hat.

Die

Die mineralischen Wasser sind im Sommer die gewöhnliche Zuflucht kränklicher Personen, besonders der Hypochondristen. Wenn aber die Gedärme mit einem häufigen, äuserst zähen, schwarzgallichten oder pituitösen Schlamm belästigt, oder die Pfortadern hartnäckig verstopft sind, so dürfen sie sich den eisenhaltigen, stark geistigen Heilsquellen nicht nähern, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß sie ihnen zu Quellen des Unheils und des Todes werden. Im erstern Fall wird sich der mineralische Niederschlag mit dem Schlamme verbinden, und ihn und seine Symptomen unbändiger machen. Im andern werden die Inf. mehr eingekeilt, die Krämpfe vermehrt, und, wegen des gehemmten Kreislaufes des Bluts im Unterleib, Anhäufungen desselben, und eine desto stärkere Ausdehnung der Gefässe in den obern Theilen, durch den Mineralgeist, veranlaßt werden. In beiden Fällen werden die Wasser nicht hinlänglich abgehen und auch daher Wassersucht, gefährliche Schwindel, Schlag- und Steckflüsse u. s. w. zu besorgen sein. Dies sind keine Muthmassungen; es sind Erfahrungssätze, wovon man sich durch etliche hinten angehängten Krankheitsgeschichten überzeugen kann. Ist aber der Unrath in den Gedärmen nicht so häufig und nicht so zäher Art, sind die Gefässe meistens eröfnet, oder die stockende Materie beweglich gemacht; so

können

können die Stahlwasser, unterm Fortgebrauch der Viszeralklistire und anderer eröfnenden, manchmal abführenden Mittel, zur kräftigen Beihülfe dienen. Denn die feinen, in vielem geistigen Wasser zerstreuten Eisentheile, befördern die Viszeral- und abführenden Mittel, in der Ausleerung der beweglichen Inf. selbst durch ihre Kälte, ganz auserordentlich. So gar die mehr anhaltende Fieberrinde hat, in der Gesellschaft der lindernden Latwerge oft beinahe drastische Wirkung geäusert. Auf solche Art kann man sich von den Kräften des Schwalbacher Wassers sehr viel versprechen, wenn es an der Quelle, die ich deswegen alle Jahr besuche, getrunken wird, und wenn zugleich Abends und Morgens Viszeralklistire, Nachts ein Digestivpulver, das aus Quajakumharz, dem auflößlichen Weinsteinrahm, und Pomeranzenschalen besteht, oder meine Viszeralpillen, die aus der mit Ammoniak zubereiteten Spießglasseife und etwas Aloeextrakt zusammen gesetzt sind, gebraucht werden. Das Spaa- und Pirmonterwasser sind zwar stärkender, thätiger und durchdringender, als das Schwalbacher, aber auch desto gefährlicher, wenn sie in den Gefässen einen grossen Widerstand antreffen. Hat man dieses nicht zu besorgen, so thut man sehr wohl, wenn man auch den Beschluß der Kur mit den Stahlwasser macht. Ich gebe ihnen in solchem

Fall vor andern stärkenden Mitteln, die die Ueberbleibsel der Krankheitsmaterie zum Ausgang befördern, und die Rückfälle verhüten sollen, den Vorzug.

Ich lasse sie deswegen noch viertel und halbe Jahre lang in geringer Portion, statt des warmen Getränks, und selbst bei den Mahlzeiten unterm Wein, nach Appetit und ohne besondere Diät, mit bestem Erfolg fortgebrauchen. Manchem Hypochondristen bekam dieses besser, als ihr kurmässiger, kürzerer Gebrauch. Ich würde nicht so kühn gewesen sein, den Gebrauch des Schwalbacher Wassers, wider das allgemeine medizinische Verbot, über Tisch anzurathen, wenn ich nicht an mir selbst einen glücklichen Versuch damit gemacht hätte. Ich trank unterm Mittag- und Abendessen, jedesmal einen Schoppen mit Wein vermischt, und aß Sauerkohl, Salat u. s. w. ohne einige Beschwerden davon zu fühlen, dabei, und fand meinen Magen, der so blöde war, daß ich ihm Morgens kein Glas mineralisches Wasser, außer an der Quelle, zumuthen durfte, dadurch binnen einem halben Jahr weit mehr gestärkt, als durch die viele Jahre lang und häufig gebrauchte China. In mißlichen, zweideutigen Fällen wirken die, zwar selten an der Quelle gebrauchten Selteser, Fachinger, Schwalheimer und dergleichen Wasser am sichersten, wenn sie,

mit Weinsteinrahm und Zucker, unterm Aufbrausen getrunken werden. Der unweit Friedberg gelegene Schwalheimer Brunnen, der, mit dem Selteser die nächste Verwandtschaft hat, ausgenommen, daß er zugleich feine Eisentheile, und ungleich mehr fixe Luft enthält, folglich flüchtiger und angenehmer ist, hat mir hierinn die besten Dienste geleistet. Viele hundert Personen haben schon dieses edle Wasser, das leicht passirt, den Magen stärkt, das, als ein gelindes Digestiv, die Säure und den Schleim tilgt, und die Harnwege reinigt, statt des gewöhnlichen, oft harten, unreinen, zu Magenbeschwerden, und Gries oder Stein Anlaß gebenden Brunnenwassers, und statt des, hauptsächlich wegen des warmen Wassers, schädlichen Thees und Kaffees, Jahre durch, aber ohne Zusatz, den Wein ausgenommen, getrunken, und sich sehr wohl dabei befunden. Ich habe oben erwähnt, daß dieses Wasser nicht allein vermittelst ihrer Bestandtheile, sondern auch kalt getrunken, eben der Kälte wegen, stärken. Der bei den Brunnen eingeführte Gebrauch des erschlaffenden, warmen Getränks von Schokolade und Kaffee ist daher nicht zu billigen, denn zum Theil wird dadurch wieder niedergerissen, was man gebaut hatte. Dem ungeachtet sah ich mich genöthigt, manchem Kurgast den mässigen Genuß des Kaffees nicht allein zu

erlau-

erlauben, sondern auch zu verordnen. Es betraf solche, deren verzärtelter, blöder Magen an warme Getränke von je her gewöhnt war, die sich nur ein paar Stunden ehe, als gewöhnlich aus dem Bett erheben dürfen, um den ganzen Tag mit Uebelkeit, Aufstossen und Nagen des Magens geplagt zu sein, denen ohnehin der schnelle Uebergang vom warmen Getränk zum kalten, einen grossen Aufruhr im schwächlichen Körper erregt, und deren an sich schon ohnmächtige, nun noch mehr in Unordnung gebrachte Verdauungswerkzeuge nicht im Stande sind, die daher erzeugten sauren, faulen und schleimigten Ueberbleibsel der Kost zu überwältigen.

Diese Kruditäten nun können sich mit dem mineralischen Wasser nicht vertragen, gerathen in Gährung, das Wasser macht Verstopfung des Leibes und passirt nicht. Kein Wunder also, wenn Blähungen, Sod, Aufschwellen und Schmerzen des Magens, Schwindel, Kopfweh, Geschwulst der Füsse u. s. w. entstehen, worüber so viele Brunnengäste klagen, und die sie vergebens mit Magenelixiren und Abführungen zu bestreiten suchen. Allen diesen Beschwerden aber, und noch mehrern, kann eine einzige Schale guter Kaffee, Morgens beim Erwachen, oder eine halbe Stunde vorm Wasser genommen, steuern und sie auch heilen. Die Verdauungswerkzeuge werden dadurch

durch gestärkt und angefeuert, die Kruditäten zu verbessern, und sie, nebst den übrigen Extremenzten, noch vor dem Wassertrinken, zum Auswurf zu befördern, (die Tabaksraucher können durch eine dabei geleerte Pfeife noch desto sichrer darauf rechnen) der ekle, nun belebte Magen wird in den Stand gesezt, den kalten Trunk Wasser friedfertiger aufzunehmen, und die Harnwege zubereitet, es ungehindert ab und auszusondern. Daß der Kaffee, nach dem Wasser getrunken, wie leicht zu begreifen, lange nicht die gute Wirkung thue, habe ich mehrmalen erfahren. Unter andern klagte mir ein feuriger, lebhafter Herr, daß er, unter und bei dem Genuß des Spaawassers, jedesmal die heftigsten Kopfschmerzen erdulden müßte, die er, nach geendigtem Trinken, blos durch einen sehr starken Kaffee lindern, nie aber völlig vertreiben könnte. Ich rieth ihm, den vierten Theil seiner gewöhnlichen Porzion Kaffee, eine kurze Zeit vor dem Wassertrinken zu nehmen. Der befolgte Rath that, zu seinem Erstaunen, die erwünschte Wirkung. Bei diesem Verfahren, und wenn man das Wasser mässig, wenig auf einmal, mit Appetit, und nicht bis zum Ekel trinkt, hat man nicht nöthig, sich von seiner gewöhnlichen Diät weit zu entfernen. Es ist im Gegentheil manchmal rathsam, Obst, Salat u. s. w. dabei zu genieſen. Die allzustrengen dia-

tetischen Vorschriften, welche die Brunnenärzte ehedem so scharf einprägten, war zu der Zeit, wo man ganz andere Begriffe von den Eigenschaften der mineralischen Wasser hatte, und wo noch die liebe Gewohnheit herrschte, den Speisekanal mit einer ungeheuern Menge desselben zu überschwemmen, den Magen dadurch gewaltsam auszudehnen, und so blöde und empfindlich zu machen, daß der Genuß von wenigem Obst u. s. w. mißliche Zufälle erregte, eben so wenig zu tadeln, als der wohlgemeinte Eifer eines gewissen berühmten Brunnenarztes, welcher, als er ein porzelannernes, mit Salat angefülltes Schüsselchen auf dem Tisch seiner Wasserschwelger entdeckte, es ohne Bedenken zum Fenster hinaus warf. Ein ganz andres Verhältniß hat es mit den Obstkuren, wo die Speiseordnung genauer und sparsamer eingerichtet werden muß. Wenn man z. B. die Kirschen und Trauben kurmässig gebrauchen will, so lasse man die Mahlzeiten blos aus abgekochten Wurzeln, Kartoffeln u. d. gl. und einem Stückchen gebratenen Fleisch, und das Frühstück aus Zwieback mit Kirschen oder Trauben, wovon man sich unter beständiger Bewegung, am besten in freier Luft, unter einem Baum, oder im Weinberg Morgens und Abends nach und nach satt essen kann, bestehen. Während den Mahlzeiten, wo ein gutes Glas Wein statt hat, dürfen

sen sie aber nicht genossen werden. Den verwichnen Herbst, wo die Trauben eine vollkommene Zeitigung erreichten, haben sie auserordentlich gute Wirkungen gethan, und die Ueberbleibsel der vorhergangenen Seuchen, unter andern, die hartnäckigsten Husten, so die Lungensucht drohten, zuverlässiger als andere Arzneimittel gehoben. Den nemlichen Zweck, den ich, zum Beschluß der Kur, durch den Gebrauch der Eisenwasser zu erhalten suche, habe ich auch größtentheils dadurch erreicht, daß ich meine Patienten einen breiten, mit Lohstaub, oder dem feinsten Staub, der sich in den Lohmühlen, auf den Balken u. s. w. von den gestampften jungen Eichenrinden, häufig ansezt, mit Pomeranzenblättern, und etwas Muskatennuß- und Rosenholzpulver angefüllten und gesteppten, um den Unterleib befestigten, und nach starken Ausleerungen, mehr angezogenen Gürtel tragen lies, nachdem dessen inwendige Seite oft, entweder mit rothem Wein, oder Karmelitenwasser, u. d. gl. angefeuchtet worden. Ich bin noch nicht so kühn gewesen, diese der Peruvianischen so ähnliche Rinde innerlich oft zu gebrauchen, ungeachtet mich der Trierische Leibarzt, Herr von Haupt versichert hat, daß er sie hundertmal, statt der China, im kalten Fieber u. s. w. ohne üble Folgen angewandt hätte, und auch verschiedene Versuche, welche der geschickte Hr. Professor Mor-

genthal, auf mein Anrathen, gegen unbändige kalte Fieber, wo er sie in Gestalt des la Garayschen Extrakts gab, damit angestellt hat, sehr glücklich abgelaufen sind. Aeuserlich kann ich sie als einen mit rothem Wein zubereiteten Aufschlag z. B. gegen den Brand und die Brüche nicht genug anpreisen; wo sie, selbst in alten Leibesschaden, bei Erwachsenen den halb gelähmten Bauchring wieder in den gesunden Zustand zurückgebracht hat.

Die vielen geglückten Versuche, die Hr. Comus oder Ledran (S. *Rapport sur les avantages de la nouvelle Methode, d'administrer l'Electricité.*) mit den elektrischen Erschütterungen, in der Fall- und Starrsucht angestellt hat, bewegen mich, den behutsamen Gebrauch dieses wirksamen und unsere Kur sehr unterstützenden Mittels, zum Beschluß nochmalen anzupreisen. Denn es kann nicht allein die, durch die Inf. erregte und auch nach ihrer Ausleerung oft noch fortdaurende Unordnung der Nerven heben, sondern ihnen auch einen heilsamen Schwung geben, welcher zur Aussonderung der beweglichen Inf. einen kräftigen Beistand leistet. Die meisten Kranken des Hrn. Comus sollen durch Schrecken und andere Gemüthsbewegungen epileptisch geworden sein. Nach meiner häufigen Erfahrung aber zu urtheilen, haben sie bloß den Anlaß zum Ausbruch des

Uebels,

Uebels, das ursprünglich von angehäufter Pituita und schwarzer Galle abstammte, gegeben. Ich zweifle auch nicht daran, daß Hr. Comus, wenn er auf die Beschaffenheit der Ausleerungen seiner Kranken, die er wöchentlich zweimal purgierte, mehr Aufmerksamkeit gewendet hätte, meine gegründete Muthmaßung bestättigt haben würde.

Achtes Kapitel.

Das die Krankheitsgeschichten enthält.

Ich habe versprochen, eine Sammlung von Krankheitsgeschichten, zu größrer Ueberzeugung und Bestättigung dieser Abhandlung, anzuhängen. Von denjenigen, die ich aus den oben erwähnten Probeschriften übergetragen habe, bin ich meistens thätiger Zeuge gewesen. Ich konnte mich deswegen noch manches Umstandes erinnern, den ich zu mehrer Erläuterung einschalten werde. Wenn ich aber alle die ähnlichen oder dahin gehörigen Fälle, welche ich mit Andern, seit mehr als dreißig Jahren beobachtet habe, aufgezeichnet hätte, so würde ich einen Folianten, ein eben so weitläuftiges Werk, als des Morgagni seines *de sedibus morborum in abdomine* schreiben können; und wenn ich nur die merkwürdigsten von denjenigen, die ich mir allenfalls bei Gelegenheit ins Gedächtniß zurückbringen könnte, mittheilen wollte, so würde ich meinen Lesern mit ihrer Menge sehr beschwerlich fallen. Ich muß aber gestehen, daß, weil mir dergleichen Krankheitsgeschichten fast täglich und je länger je häufiger vorkommen,

sie

sie mir immer weniger auffallend wurden, oder ich sie nicht mehr für auserordentlich ansah, und deswegen vernachlässigte, sie umständlich aufzuzeichnen. Der Kürze wegen habe ich auch sehr wenige fremde, dahin einschlagende Beobachtungen beigefügt. Um nur einigermasen eine Ordnung beizuhalten, habe ich diejenige Krankheitsgeschichten, die von den pituitösen Infarktus, und der mit der Pituita mehr oder weniger vermischten schwarzen Galle entstanden sind, zuerst angeführt. Hernach erwähnte ich solcher, wo sich polypöse, und versteinerte Gewächse in den Pfort- und Muttergefässen veroffenbarten, und endlich einiger, die ihren Ursprung von den verstopften Gekrösdrüsen erhalten.

Erste Krankheitsgeschichte.

Eine junge, glücklich verheurathete Frau, sehnte sich nach Leibeserben, weil sie schon dreimal einen Mißfall in den ersten drei Monaten ihrer Schwangerschaft erlitten. Sie hatte ein blühendes Ansehen, war robust, und wuste sich keines Anlasses zu den Mißfällen zu erinnern. Nach vielem Forschen erfuhr ich endlich, daß ihre monatliche Reinigung häufiger und wässeriger, als gewöhnlich, war, und daß sie dann und wann mit zwar leidlichen Zufällen geplagt sei, die man den Würmern zugeschrieben. Ich richtete die

Kur gegen die Pituita ein. Denn weil ich durch hinlängliche Wahrnehmungen überzeugt worden, daß man nicht leicht irre geht, wenn man, auch in zweifelhaften Fällen, die unzeitigen Geburten, die Unfruchtbarkeit, die zu häufigen Mutterblutflüsse, nebst dem weissen Flusse, und den Unordnungen in der monatlichen Reinigung der Kindbetterinnen von den Inf. besonders erster Art herleitet, und sie hiernach behandelt. In den ersten vierzehn Tagen zeigte sich zwar nichts widernatürliches im Stuhlgang, seit einem viertel Jahr aber verstrichen wenige Tage, wo nicht starke Ausleerungen eines pituitösen Morastes erfolgt wären. Nach ihren letzten Berichten hatten sie noch nicht völlig nachgelassen. Sie geben also gegründete Hofnung, daß der guten Frau, wie vielen andern, bei welchen es auf gleiche Art geglückt ist, ihre heissen Wünsche werden erfüllt werden.

Zwote Krankheitsgeschichte.

Bei einer ältlichen Frau, der die Vapeurs von Jugend auf gleichsam zur andern Natur geworden, hat nur das sechste oder achte Viszeral-Elistir, folglich die Woche einmal, eine starke Ausleerung von solchem Unrath, nach einer vorhergegangenen Ohnmacht, erregt; nach den übrigen erfolgte blos ein natürlicher Stuhlgang ohne Aufruhr.

ruhr. Dem ungeachtet spürte sie bald eine grosse Erleichterung, und hat nun sehr selten eine Anwandlung ihrer täglichen Plagen.

Dritte Krankheitsgeschichte.

Zu gleicher Zeit ward eine junge zärtliche Wittwe, die, auser den hysterischen Zufällen, welche bis zu Ohnmachten und Zuckungen stiegen, monatlich einen starken Blutverlust aus der Mutter erlitten hatte, durch die Abführung der mit schwarzer Galle vermischten Pituita, schon nach den ersten vierzehn Tagen, der meisten ihrer Zufälle los. Sie befindet sich seit zwei Monaten, nach ihrem Ausdruck, wieder neugebohren.

Vierte Krankheitsgeschichte.

Ein bleichsüchtiges Frauenzimmer, das, nach ihrem achtzehnten Jahre, noch keinen Drang zur Reinigung gespürt, ward oft mit trocknem Husten, Blutspeien, und andern Symptomen befallen, die eine Lungensucht drohte. Die verspätete Ordnung verleitete mich so wenig zu ihrer Beförderung, daß ich, ohne die geringste Rücksicht auf sie zu nehmen, verschiedene Versuche auf die Entdeckung der Pituita anstellte. Als sich einige Spuren davon offenbarten, zwang ich sie kühn zum häufigen Abgange. Alle die mißlichen Zufälle nebst der Bleichsucht verschwanden nun völ-

lig, ungeachtet sich die Reinigung noch nicht eingestellt hat.

Die heftigen Gemüthsbewegungen sind bei einer Wöchnerinn, oder bald nach dem Kindbette hinreichend, sie in erschreckliche Umstände zu versetzen. Oft geben sie aber blos Anlaß, eine andere verborgene Ursache rege zu machen, worauf ein jeder Arzt aufmerksam sein sollte.

Fünfte Krankheitsgeschichte.

Eine Mutter von vielen gesunden Kindern, wurde, drei Wochen nach ihrer Niederkunft, die sie zwar kummervoll, aber doch glücklich und ohne Beschwerden zurückgelegt hatte, zum Zorn gereizt, und zugleich durch einen heftigen Schrecken erschüttert. Gleich darauf wurde sie mit Entkräftung, Schlaflosigkeit, Betäubung bis zur Sinnlosigkeit, periodischem Schlucksen und andern Nerven oder hysterischen Symptomen befallen. Der gegenwärtige Arzt, der mit Recht Unreinigkeiten in den ersten Wegen muthmaßte, wagte es, ihr starke Purganzen zu verordnen. Sie fruchteten wenig, aber sie brachten mich, nachdem ich von der Beschaffenheit des Stuhlgangs benachrichtet worden, auf die rechte Spur. Erst nach langem Gebrauch von Viszeralklistiren, u. s. w. konnte man die widerspänstige Krankheitsursache, die in

einer

einer ungeheuren Menge von grauem und schwärzlichem Kleister bestand, zum Weichen bringen, und mit ihr die fürchterlichen Zufälle verbannen. Das anhaltende Schlucksen, das man fälschlich der verstopften monatlichen Reinigung zuschrieb, habe ich etliche mal eben so gehoben. Ein sehr unbändiges und heftiges Schlucksen, welches, nach einer ausgebliebenen Frühlingsdiarrhoe, die einen Kranken jährlich heilsam heimsuchte, entstanden war, wich auf gleiche Weise. Das Kindbetterinnenfieber habe ich so oft, aus einem gleichem, in den Gedärmen angehäuften Unrath entspringen sehen, daß ich immer glaubte, zuerst auf die Ausleerung desselben denken zu müssen. Das nemliche gilt auch, wie ich mehrmals beobachtet habe, vom Kindbetterinnen- und chronischen Friesel. Manche junge Aerzte sind schon erschrocken, wenn sie nach der, einer gesunden Schwangern angerathenen Gewohnheitsaderlasse, das Blut mit einer Speckhaut überzogen, oder mit einer theils weißlichen, theils grün- und schwarzgallichten Materie zur Hälfte vermischt erblickten.

Wenn nun die widernatürlich veränderten Bestandtheile des Bluts den gemeinen Reinigungsweg einschlagen, in den, durch die ausgedehnte Mutter verschobenen und gedruckten Gedärmen aber zurückgehalten werden, und dadurch oder

durch

durch ein in der Luft herrschendes Ferment, oder durch Gemüthsbewegungen, Fehler in der Diät, u. s. w. einen höhern Grad der Verderbniß annehmen, so muß ja wohl ein Fieber erregt werden, das, nach der Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen mehr oder weniger bösartig ist. Daß die Verminderung der Milch in den Brüsten meistens mehr als eine Folge, als eine wirkende Ursache anzusehen sei, schliese ich daraus, weil die Milch, oft schon während den Abführungen die Brüste wieder anfüllt.

Mehrmals hemmt dieser lange gesammelte Morast die Kindbetterinnenreinigung, ohne ein Fieber zu erregen; an dessen Stelle folgen langwierige Uebel; manchmal hat er aber keinen Einfluß auf die Lochien.

Sechste Krankheitsgeschichte.

Bei einer gesundscheinenden Wöchnerinn flossen sie ungestört fort, ungeachtet sie am dritten Tage der Niederkunft mit Zuckungen befallen wurde, die offenbar von einer zwar nicht zähen, doch häufig in den Speisekanal abgesezten Pituita ihren Ursprung hatten, und die man daher durch Klistire und Abführungen leicht überwältigen konnte. Sie war desto ehe zu dieser, von vielen Weibern verabscheuten Kurart zu überreden, weil ihr

Ehe-

Ehemann kurz vorher durch die nemlichen von einem heftigen und unbändigen Kopfschmerz befreit worden.

Siebente Krankheitsgeschichte.

Es stellte sich dasselbe, seit einem halben Jahr und länger öfters ein, und war so heftig, daß er etliche Wochen lang allen Speisen entsagen, das Licht scheuen, und sich ruhig im Bett verhalten mußte. Die so oft unschuldig angeklagte Vollblütigkeit ward auch hier, zum Nachtheil, des übrigens robusten Kranken, durch häufiges Aderlassen, vermindert und hundert andre Mittelchen vergebens angewandt. Blos die Klistire trugen den Sieg davon, nachdem sie sich von einem unglaublich häufigen Wust einer feindseligen, pituitösen und gallichten Materie Meister gemacht hatten.

Nach unzähligen glücklichen Versuchen, die ich und andere mit unserer Kurart gegen alle Arten von Kopfschmerzen, sie heissen nun *micraine*, *cephalaea*, oder *clavus hystericus* u. s. w. sie seien periodisch, oder anhaltend, ein oder zwölfjährig angestellt haben, sehe ich mich gemüsigt, meine Herren Kollegen dringend zu bitten, daß sie doch bei hartnäckigen, endlich den Schlagfluß u. s. w. drohenden Kopfschmerzen der angeführten Krankheitsursache eingedenk sein mögen. Ich leiste ihnen

Bürg-

Bürgschaft, daß sie, wenn sie dieselbe auf solche Weise bestreiten, sehr selten ihren Zweck verfehlen werden. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den chronischen Augenkrankheiten von mancherlei Art, nebst den Ohren-Zahn u. s. w. Beschwerden. Wenn die Augenärzte dies erwägen wollten, so würden sie in ihren Kuren weit mehr Glück, wenigstens nicht so viele Rückfälle zu besorgen haben. Unter vielen andern Fällen, will ich nur folgende anführen, weil er der oben geäuserten Warnung, die Zubereitung der Pocken nicht zu vernachlässigen, mehr Gewicht giebt. Denn er beweißt gleichfalls, daß die gutartigsten Pocken bösartige Zufälle veranlassen können, wenn sie einen Körper befallen, dessen Darmkanal mit vielem Unrath belästigt ist.

Achte Krankheitsgeschichte.

Ein Mädchen von zwölf Jahren, befand sich beim Anfall und Ausbruch der gutartigsten Pocken so wohl, daß die Eltern Bedenken trugen, einen Arzt zu Hülfe zu rufen. Bei der Eiterung stellte sich zwar ein Fieber ein, das, der Beschreibung nach, von keiner schlimmen Bedeutung zu sein schien, aber es endigte sich mit einer so vollkommenen Blindheit, daß die Kranke gegen die, durch die erweiterte, halbgelähmte Pupille gefallenen Sonnenstralen ganz unempfindlich war.

Mein

Mein erster Vorschlag gieng dahin, ihm das mit Eisenhütleinextrakt versezte *Electuarium lenitivum*, nebst erweichenden und abführenden Klistiren zu geben. Je stärker dieselben die Ausleerungen eines abscheulichen und aashaft stinkenden Unraths bewirkten, je mehr nahm der Schimmer des Lichts, der sich bald einstellte, zu. Die völlige Genesung aber erfolgte auf ein am Nacken angebrachtes Haarseil, das eine grosse Menge von grünem Eiter hervorlockte. Diese Farbe habe ich mehrmalen nach dem Gebrauch des Eisenhütleins wahrgenommen, und war auch Herrn von Störk, wie Er mich mündlich versicherte, nicht fremd.

Selbst bei den Schlag- und Steckflüssen muß man die nemliche Ursache nie aus den Augen verlieren. Ehedem entstand unter den Aerzten die strittige Frage, ob die Brechmittel den Apoplektischen schädlich oder nüzlich seien. Viele derselben, durch eine furchsame Theorie verleitet, verwarfen sie fast gänzlich; andere aber priesen sie zu allgemein an, weil sie erfahren hatten, daß, nach einem natürlichen oder erkünstelten Erbrechen verdorbener Galle oder zäher Pituita, öfters die Vorboten des Schlages verschwanden, und das Uebel selbst gehoben worden. Ich weiß mich mehr als dreisig, mit Schlag und Lähmung bedrohter und befallener Kranken deutlich zu erinnern,

nern, welche durch die von oben und unten erkünstelten Ausleerungen eines solchen, oft äuserst zähen Unraths, vom Tod gerettet worden. Aber immer fand ich für rathsam, mit den Brechmitteln behutsam zu Werke zu gehen. Sie bestunden meistens aus der unten beschriebenen, mit sehr wenig Brechweinstein versezten Mixtur, vor deren Gebrauch ich noch überdies ein erweichendes und mit Oxymel vermischtes Klistir, einen Senfumschlag, und eine starke Aderlässe, wenn sie angezeigt würde, anwenden lies. Um das Erbrechen zu erregen, erachtete ich eine geringe Porzion des Brechweinsteins für rathsam. Denn ein Stäubchen desselben ist alsdann wirksam genug, wenn die Krankheitsmaterie in den obern Theilen des Darmkanals der Apoplektischen, deren in ihrem Ursprung affizirte Magennerven ohnehin zum Aufruhr geneigt sind, turgeszirt.

Neunte Krankheitsgeschichte.

Neulich traf ich einen, übrigens robusten Greis in folgenden Umständen an. Sein Gesicht war blauroth aufgelaufen, der Puls voll, und die Kraftlosigkeit so gros, daß die Neigung zum Brechen nicht zu Stande kommen konnte. Die Augen waren starr und verwirrt, die Zunge, nebst den Füssen, halbgelähmt, und die Sinne betäubt;

täubt; die Hände zitterten, u. s. w. Drei Löffel voll der erwähnten Mixtur, die zusammen kaum den achten Theil eines Grans vom Brechweinstein enthielten, wirkten auf der Stelle so stark, daß der Kranke eine gallichte, pituitöse Materie schoppenweise, über einen Schritt weit, wegspie. In der Zukunft erregten die vermehrten Gaben immer weniger Erbrechen, aber desto häufigere Stuhlgänge eines gleichen Unflats. Nach dessen Vertilgung blieb keine Spur mehr von Betäubung, Lähmung u. s. w. zurück.

Zehnte Krankheitsgeschichte.

Beinahe zu gleicher Zeit wurde ein alter schwächlicher Herr, der von jeher an Kopfschmerzen viel gelitten, mit Schwindel befallen, der so zunahm, daß er sinnlos zu Boden fiel. Während diesem Zustand lies er, wie man zu sagen pflegt, alles über und unter sich gehen; und als er sich wieder erholte, trieb es noch öfters zum Stuhl. Als ich diese natürliche Ausleerung eines grauen und zähen Schlammes durch die Kunst noch weiter beförderte, so lies der Schwindel völlig nach, an dessen Stelle kehrte aber der unheilbare Kopfschmerz wieder zurück.

Elfte Krankheitsgeschichte.

Verwichenen Winter suchte ein Kranker, den, seiner frischen Farbe nach, niemand dafür gehal-

ten haben würde, der aber, seit etlichen Jahren, öfters und unvermuthet mit Schwindel, Beängstigung und Betäubung so heftig befallen worden, daß man ihn jedesmal eilends zu Bette bringen mußte, ängstlich Hülfe bei mir. Ich versprach eine vollkommene Genesung, in so fern er sich einer langwierigen Kur unterwerfen wollte, die seine Gedärme von einer großen Menge zähen Schlammes befreien sollte. Die stärksten Abführungen fruchteten wenig dagegen, als er sich aber endlich zum Gebrauch der Klistire verstand, so ward er bald von der Krankheitsursache überzeugt, die noch immer weggeht, ungeachtet die erwähnten Zufälle völlig nachgelassen haben.

Zwölfte Krankheitsgeschichte.

Des Kranken Ehefrau war von je her mit blinden Hämorrhoiden und Kopfschmerzen, und in der Folge mit hysterischen und vielen andern Zufällen geplagt, die offenbar auf eine Verstopfung der Magengefässe deuteten. Nachdem dieser wichtige Feind von ihrem Arzt auf gut Husarisch mit Luftschüssen, mit Balsamkrautwasser, antihysterischen Tropfen u. s. w. seit langem her harcelirt geworden, brach er in ein, mit fürchterlichen Zufällen begleitetes Blutbrechen aus. In dieser Noth wandte wandte man sich an mich. Ich übertrug die Besorgung dem Hrn. D. Müller,

und er machte den Anfang der Kur mit dem Gebrauch häufiger Klistire. In Kurzem thaten sie die erwünschte Wirkung, daß eine ungeheure Menge eines abscheulichen, pituitösen Morastes durch den After, und hernach durch die Mutterscheide abgeführt, und die Kranke von allen Beschwerden befreit ward. Hr. Müller versicherte mich noch heute, daß, wenn er nicht ein täglicher Augenzeuge gewesen wäre, er an der Möglichkeit einer solchen erstaunlichen Anhäufung von solcher Gattung Krankheitsmaterie und ihrer so geschwinden Ueberwältigung gezweifelt hätte. Bei dieser Gelegenheit erzählte er mir, daß ihn auch folgender Fall sehr befremdet hätte. Er wurde vorgestern zu einem halbjährigen Kind gerufen, das an epileptischen Zufällen darnieder lag. Die Klistire, welche eine Menge schleimigtes Wesen abführten, machten Erleichterung, ich gab ihm aber zu verstehen, daß dergleichen Unrath noch weit mehr zum Vorschein kommen würde, wenn er die Wirksamkeit der Klistire und Säftchen mit Seife u. s. w. schärfen und damit anhalten wollte. Er that es, und seit gestern sind so häufige Ausleerungen von einer, dem gekochten Eierweiß ähnlichen Ausleerung erfolgt, daß man glauben mußte, der ganze Darmkanal sei damit vollgepfropft gewesen. Dem Hrn. D. Jassoy habe ich vor wenigen Wochen die Besorgung einer apo-

plektischen Kranken übertragen, deren Geschichte er folgendermassen beschrieben, und ihr eine ähnliche angehängt hat.

Dreizehnte Krankheitsgeschichte.

„Eine 64jährige, vollsäftige Frau, die in Zeit „von sechs Wochen, ohne deutliche Ursache, aus„serordentlich dick geworden, wurde, nach einem „grossen Schrecken, mit einem Schlagfluß be„fallen. Der Herr Oberhofrath Kämpf übergab „mir die Kranke, mit der Erinnrung, er glaube, „man müsse die Ursache dieses Schlagflusses in „den Verseffenheiten des Unterleibs aufsuchen. „Ich fand die Kranke zwar wieder bei Sinnen, „aber sehr entkräftet, röchelnd, schwer Athem „hohlend, und an der linken Seite den Puls im „gelähmten, wie im gesunden Arm, etwas schnell „und voll, doch nicht sehr hart, die Zunge sehr „unrein, den Leib ungeheuer dick und gespannt, „den Urin gehemmt, wegen der Lähmung der „Blase. Aber dieser Beschwerde ward bald durch „Einreibungen von Seifenspiritus, Terpentin„öl und Tinktur von spanischen Fliegen ge„steuert. Das erste, was ich anrieth, war ein „Essigklistir, hernach eine Aderlasse und dann ver„ordnete ich Jalappenwurzelpulver mit Mines„ralkermes und Zucker; wenn sie über Säure „klagte, versetzte ichs mit Magnesia. Durch

„die-

„dieses Mittel bewirkte ich kein Brechen, sondern „etwas Ekel und mehrere Stuhlgänge. Endlich „nahm ich auch die Viszeralklistire zur Hülfe. „Sie erregten häufigere Stühle von zähem, sehr „stinkendem Schleim, die die Dicke des Leibs um „die Hälfte verminderten, und die Kranke sehr „erleichterten. Nach vierwöchentlichem, anhal„tenden Gebrauch dieser manchmal etwas abge„änderten Kurart kamen erst andere Gattungen „von Inf. nemlich verhärtete Körper von aller„lei Art zum Vorschein. Einige waren weich; „man konnte sie zerdrücken, und wenn man das „Instrument, womit man sie gedrückt hatte, in „die Höhe hob, so zog sich ein langer Faden; „andre waren härter; einige waren wie Zitro„nenkerne; diese waren sehr häufig und schwam„men oben; andere waren grösser, fast wie Ha„selnüsse: alle aber hatten einen unausstehlich „scheußlichen Gestank. Als die Pulver nicht „mehr gehörig wirken wollten, nahm ich die Sei„fenpillen mit wässerigtem Aloeextrakt zu Hülfe, „und es gieng wieder dergleichen ab.

„Um der Lähmung zu begegnen, gab ich der Pa„tientin unter andern einen Thee aus verschiede„nen gewürzhaften Blumen, und besonders aus „Wolverleiblumen. Sie empfand darauf oft „heftige Schmerzen in den gelähmten Gliedern,

„und bekam oft in denselben heftige Erschütte-
„rungen, wie die von elektrischen Schlägen.
„Herr Oberhofrath Kämpf hat sie mehrmalen
„auf den Gebrauch den Wolverleis wahrgenom-
„men.

Vierzehnte Krankheitsgeschichte.

„Ein 50jähriger Prediger auf dem Lande, von
„starker Leibesbeschaffenheit, wurde, nach vorher-
„gegangenem Schwindel, Kraftlosigkeit, Man-
„gel an Eßlust, u. s. w. mit einem Schlagfluß
„befallen. Ich traf ihn, nach einigen Stunden,
„noch ohne alle Empfindung an. Entfernt von
„allem chirurgischen und pharmazeutischen Bei-
„stande, konnte ich nur mit Klistiren, und eini-
„gen reizenden Mitteln zu Hülfe kommen, und
„es fruchtete doch so viel, daß er bald wieder
„Herr seiner Sinne ward. Die Anzeigen eines
„turgeszirenden Unraths in der Magengegend
„bewogen mich, ein Brechmittel zu verordnen.
„Er nahm es mit den besten Erfolg, denn er
„brach eine Menge Galle und Schleim weg;
„darauf erfolgte eine augenscheinliche Besse-
„rung. Ich gab ihm nun Purgiermittel und
„Klistire, die, nach einiger Zeit, eine grosse Men-
„ge Schleim, oder veralteten, zähen Unrath mit
„so gutem Erfolg ausleerten, daß er sein Amt
„wieder verrichten konnte. Als ich ihn nach

„mei-

„meiner Zurückkunft aus Frankreich in diesem „guten Zustand wieder sah, und ich von Herrn „Oberhofrath Kämpf unterdessen mehr aufmerk„sam auf die Inf. gemacht worden, erinnerte „ich mich sehr lebhaft dieser Geschichte, und sah „nun deutlich, was ich damals nur durch eine „Wolke erblickte. Ich erklärte mir nun den häu„figen, so lang anhaltenden Abgang von verfesse„nem Unrath, welchen ich damals blos anstaun„te; doch wars mir beruhigend, daß ich nicht „gegen den Strom gearbeitet hätte."

Durch die Hinwegräumung der nemlichen Krankheitsmaterie bin ich vielmal Meister von den Steckflüssen und der Engbrüstigkeit, der unächten Lungensucht und dem Blutspeien geworden. Vor etlichen Jahren kamen mir zu gleicher Zeit zwei wichtige Fälle der ersten Art vor.

Funfzehnte Krankheitsgeschichte.

Ein lebhafter Herr, der das drei und siebenzigste Jahr zurück gelegt hatte, und der an Gesundheit einen Ueberfluß zu haben schien, wurde unvermuthet in der Nacht von einem Steckfluß angegriffen, der das nahe Ersticken drohte. Die Auflösung des Gummi Ammoniak, in Hysopwasser, und Meerzwiebel und Oxymel, und der Kermes in vermehrten Gaben, entsprachen nur in so weit meinen Absichten, daß sie den zähen, pi-

tuitösen Moraſt, den ich muthmaßte, auflößten und zum Auswurf zubereiteten. Der häufige Gebrauch der Klistire beförderte ihn aber in solcher Menge, daß die Gefässe alle paar Stunden zum Erstaunen ausgeleert werden mußten. Dennoch schrumpfte der bis zum Bersten ausgedehnte Schmeerbauch vor den ersten acht Reinigungstagen nicht völlig zusammen. Nach Verlauf von drei Wochen lies sich der vollkommen hergestellte Kranke seine gewöhnliche rauhe Kost wieder gut schmecken, die ihm über ein Jahr lang behagte. Sie würde ihm noch weit länger wohl zugeschlagen sein, wenn nicht anhaltender Kummer und Aergernisse den dauerhaften Keim seines Lebens zernagt hätten. Und wie oft müssen nicht die Aerzte vor diesem unüberwindlichen Meuchelmörder das Gewehr strecken?

Sechzehnte Krankheitsgeschichte.

Als dieser Kranke kaum der Gefahr entronnen war, so ward ich zu einem andern in der Nachbarschaft berufen, mit dessen Geschichte ich mehr als einen Bogen anfüllen könnte, wenn ich nicht die Kürze liebte. Er befand sich weit schwächlicher, ungeachtet er etliche Jahre jünger als der Erste, und von je her mit der Hypochondrie bekannt, war, die er durch den Gebrauch des Schwalbacher Wassers und tägliche Leibesbewe-

Bewegungen im Respekt zu erhalten wuste. Als ihn aber wichtige Geschäfte, ein halbes Jahr lang zu einer sitzenden Lebensart zwangen, so nahm sie, in Gesellschaft eines periodischen kurzen Athems, täglich zu. Endlich wuchs die Engbrüstigkeit bis zum Steckfluß. Als ich ihn sah, hatte er schon verschiedene solche Anfälle erlitten, die den Tod drohten, ungeachtet sein einsichtsvoller Arzt, Herr Hofrath Marschall in Offenbach, die kräftigsten Mittel angewandt hatte, die zähe Krankheitsmaterie zu verdünnen, abzuleiten, den Krämpfen zu steuren, und die sinkenden Kräfte zu heben. Mir blieb also kein anderer Rath übrig, als die auf eine ähnliche Art wirkenden Mittel, in Gestalt von Klistiren, beibringen zu lassen. Unter ihrem Gebrauche offenbarte sich der verborgene Feind sehr bald. Es gieng eine ungeheure Menge schwarzer Galle durch den After ab. Ihr folgte weißliche Pituita, hernach eine Vermischung oder Abwechslung von beiden, und als nach etlichen Monaten die Stuhlgänge anfiengen natürlich, und die Zufälle immer seltner und milder zu werden, so wurden noch viele grosse und kleine lederhafte Lappen von Pituita ausgeworfen. Diese schienen den Beschluß der Kur zu machen, und die Gesundheitsumstände des Herrn Patienten erwünscht zu sein. Als man sich aber, nach einem langen Stillstande, mit einer dauer-

haften Genesung schmeichelte, so trat unvermuthet ein tödtlicher Rückfall ein, der der Welt einen unschätzbaren Mann entriß.

Bei keiner Krankheit habe ich so viele mißliche Rückfälle, nach gehobener Hauptursache, gesehen, als bei der Engbrüstigkeit; es müste dann das Uebel nicht lange gedauert, und sich die Ursache davon noch nicht viel weiter, als in den Darmkanal erstreckt gehabt haben. So hat Ruland (S. Burggrafs *Lexicon medicum*) einen Mahler, dem die Engbrüstigkeit Ersticken und den Tod dräute, durch ein Brechmittel, welches bei zwei Maas mit Galle vermischter, zäher und stinkender Pituita aussties, vollkommen hergestellt. Die damit verwandte, unächte Lungensucht, die mir mit oder ohne Fieber, mit trockenem oder feuchtem Husten vorgekommen ist, erfordert gleichfalls eine langwierige Kur, und unermüdete Ausleerungen von Inf. beiderlei Art, wenn man sich eine standhafte Genesung versprechen will. Unter vielen solchen, von gleicher Ursach abstammenden Fällen zeichnet sich folgender aus.

Siebenzehnte Krankheitsgeschichte.

Ein preusischer, und auch wegen seines eigenthümlichen Temperaments sehr cholerischer Major, wurde von einem *Collegio medico*, als

ein

ein unheilbarer Lungensüchtiger, nach dem Seltes serbrunnen relegirt. Dieser Kunstgriff, einen ungestümen Kranken von sich zu entfernen, that weiter keine Wirkung, als daß der Herr Major alle medizinische Subordinazion verfluchte, und so lange auf dem gefaßten Entschluß, nichts mehr zu gebrauchen, beharrte, bis er etwas von unsrer neuen Kurart vernahm. Er wollte sie, blos ihrer Paradoxie wegen, probiren. Er zeigte sich freilich, als ein ausgezehrtes, die Lenden mühsam schleppendes, trockenhustendes und bei jeder Bewegung keuchendes, und dennoch mit funkelnden Augen belebtes Gerippe. Als man aber, nach genauer Prüfung seiner vorhergegangenen Umstände, z. B. der übelbehandelten Hämorrhoidalbeschwerden, gewiß wurde, daß der Sitz des Uebels im Unterleib verborgen läge, so gieng ihm, als einem übrigens scharfsinnigen und aufrichtigen Manne, das Licht auf, und er wurde so zahm, daß er sich öfters erklärte, er würde sich blindlings zum Heuessen verstehen. Er gebrauchte täglich vier Klistire statt ihrer zwei zu nehmen, und es wurde nun bald durch den After ein schwarzgallichter Unrath und viele kleine Fleischgewächse, und bald durch die Harnwege eine grosse Menge von pituitösem Schlamm, ein viertel Jahr lang, und zu seiner grösten Erleichterung und völligen Genesung, aufgeworfen. Ueber zehn Jahre lang genoß

er

er diese, immer sehr dankbar; nach ihrem Verlaufe starb er aber am Brand des Fusses. Er hatte es sich durch die kühn unternommene Operazion eines Hünerauges zugezogen.

Achtzehnte Krankheitsgeschichte.

Noch kürzlich habe ich einen von allen Aerzten und Nichtärzten für unheilbar erklärten lungensüchtigen, ungefähr fünf und vierzigjährigen Herrn auf gleiche Art, mit der Gesundheit vollkommen versöhnt. Seine viele Kopfarbeit und sitzende Lebensart zog ihm einige unbedeutendscheinende hypochondrische Beschwerden zu, die sich, nach ausgehaltner Influenz, mit der im Blut häufig erzeugten, und in die Gedärme abgesetzten Pituita, gegen die Lunge wendeten. Durch süsse Säftchen und andern dergleichen Spielsächelchen, freundschaftlich bewirthet, wurde sie immer mehr herbei gelockt und so vermehrt, daß sie die Lunge nicht mehr beherbergen konnte, sondern sie mit anhaltendem Husten, in Gestalt eines garstigen, scharfen Eiters, und in Begleitung eines hektischen Fiebers, mit äuserster Kraftlosigkeit und Auszehrung, Tag und Nacht ausstossen muste. In dieser betrübten Lage, muste ich endlich Hand ans Werk legen. Ich rieth die Schneckenbrühe, die Viszeralklistire, und die in meinem Enchiridium beschribenen Viszeralpillen. Manche würden

sie

sie, vom Katheder herunter, hier als unsinnig, zweck- und fieberwidrig verhöhnt haben; aber sie zeigten schon in den ersten acht Tagen ihre antihektischen Kräfte sichtbarlich, und nachdem sie, innerhalb fünf bis sechs Wochen, die gewöhnliche Krankheitsursache überwältigt hatten, machten sie den noch lebenden Kranken gesunder, als er vor dem Anfall des Katarrhfiebers gewesen.

Das die Lungensucht drohende Blutspeien habe ich so oft mit einer ähnlichen Kurart gehoben, daß ich bei den meisten Bluthustenden auf dergleichen Inf. zu denken, Ursach fand. Solchen Kranken, wo der Sitz dieses Uebels im Unterleib ist, bekommen die auch starken Erschütterungen des Unterleibs z. B. durchs Reiten gemeiniglich ehe gut, als übel, und manche spüren vor und unter dem Anfall, gewisse, manchmal aufwärts steigende Empfindungen im Unterleib, oder einen Kitzel in der Nabelgegend. Das Blutbrechen aber habe ich weit seltener von der Pituita entstehen gesehen, ob sie gleich öfters in der Gesellschaft eines verdorbenen, in den Magengefässen stockenden Bluts, als der eigentlichen Ursache dieses unsicheren Erbrechens, das man, nach den angegebenen Kennzeichen, behutsam unterscheiden muß, über und unter sich ausgeleert wird. Wie vorsichtig man das Erbrechen, welches auf Inf. der

Magen-

Magengefässe deutet, behandeln muß, beweißt der traurige Ausgang folgendes Falles.

Neunzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Frauensperson, die an Unordnung der monatlichen Reinigung, öfterm Erbrechen, Kardialgie, Beschwerlichkeit zu schlingen, und an den übrigen Zeichen der Verstopfung der Magengefässe krank war, brach, nachdem sie sich drastischer, purgirender Mittel und öftrer Aderlässe bedient hatte, eine grosse Menge schwarzes, stinkendes Blutes aus. Es erfolgten Gichter, und einige Zeichen einer halben Lähmung. Der Mund war, bei äuserst beschwerlichem Schlingen, immer mit übelriechendem Blute angefüllt. Als die Aerzte nicht einig darüber werden konnten, so ward mein sel. Vater, wiewohl zu spät, gerufen. Er prophezeite den nahen Tod, und versicherte, daß die Verstopfung der Gefässe des Magens die Ursache und Quelle der Zufälle, und des bald zu erwartenden Todes sei. So sehr auch dieser Ausspruch verspottet wurde, so fand man ihn doch bei der bald nach dem Ableben vorgenommenen Sekzion hinreichend bestättigt. Denn bei Eröfnung des Unterleibs waren alle Gefässe des Magens und Schlundes von Blut ausgedehnt und geborsten; die Milz aber ohne Fehler. Ein hartnäckiges, nüchternes Würgen, und das tägliche

Weg-

Wegbrechen der mit saurem Schleim vermischten Speisen, hingegen ist bei der Abwesenheit andrer bedenklichen Umstände, ein gewöhnliches Symptom von der im Darmkanal angehäuften Pituita.

Zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Unter vielen Andern die mit Erbrechen geplagt waren, suchte im vorigen Jahr ein vierzigjähriger Geistlicher Hülfe und Trost bei mir. Der Gebrauch unzähliger Brech- und purgirender nerven- und magenstärkender, wie auch die Hämorrhoiden befördernder Mittel, hatte ihn so empfindlich gemacht, daß er sich schon beim Anblick der Arzeneien und Speisen erbrechen muste. Es blieb ihm also nichts übrig, als daß er sich zur täglich dreimal wiederholten Anwendung der ihm widersinnig geschienenen Klistire verstehen muste. Sie bewirkten, wie er sich ausdrückte, Mirakel auf die Pituita und schwarze Galle, und er genaß in kurzer Zeit. Er starb aber neulich an einem mißkannten gallichten Seitenstich, der verwichen viele hinrafte. Sie hätten leicht geretttet werden können. Aber die Blutmasse ward ihnen so kühn vermindert, die verdorbene Galle hingegen so sorgfältig konservirt, und selbst der labende Trunk von Buttermilch, wonach ihre trockne, bittere Zunge lechzete, so streng untersagt, daß nur einige dieser mißhandelten Kranken

durch spät gebrauchte Brechmittel gerettet werden konnten.

Die Pituita erregt auch, nebst dem beschwerlichen Würgen, und sauern Erbrechen, vielmal zugleich eine hartnäckige Diarrhoe, die, wie ich schon angemerkt habe, der Kur mehr hinderlich als beförderlich ist. Sie kann nicht ehe mit dem Erbrechen gehoben werden, als bis der zähe Schlamm durch Klistire u. s. w. nach und nach erweicht und abgeführt worden ist. Manchmal wird das Erbrechen und die Diarrhoe, so wohl von der noch in den Gefäßen stockenden, als in den ersten Wegen sehr angehäuften Pituita hervorgebracht. Man kann dies aus folgendem Falle schließen.

Ein und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von fünf und dreisig Jahren wurde, nach mehrmalen unterdrückten Wechselfiebern, die sich bald täglich, bald über den andern und bald am dritten Tag einstellten, und nach den in Unordnung gerathenen Hämorrhoiden, auf eine recht erbärmliche Art hypochondrisch. Heftiges Drücken, besonders in der rechten Weiche, Beklemmung, Kardialgie, Kolik, und Verlust des Appetits und der Kräfte, die durch die täglichen Ausleerungen, durch das häufige Erbrechen und den Stuhlgang, einer pituitösen, blutig gefärb-

ten

ten Materie, und durch das dazu geschlagene, schleichende Fieber, immer mehr abnehmen, brachten ihn so weit, daß er den Gipfel des größten Elends erreichte. Nachdem er verschiedene Jahre lang mit diesem Uebel schmerzhaft gepeinigt worden, und mancherlei Heilsbrunnen und andere Kuren vergebens gebraucht hatte, nahm er seine Zuflucht zu den Viszeralklistiren und einem Trank, der meistens aus Wachholderwurzel bestand. Durch diese simple Methode wurde das Erbrechen bald gestillt, und die übrige Zufälle nach und nach völlig gehoben. Von ohngefähr habe ich entdeckt, daß die Darmgicht (*Ileus*) aus gleicher Ursache entstanden, und erst nach häufigem Abgang des zähesten Schlammes geheilt worden ist. Zwei solcher Fälle, die mir zu gleicher Zeit vorkamen, sind mir noch in frischem Andenken.

Zwei und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein alter Mann hatte, gegen eine unbändige Leibesverstopfung, und das erfolgte Wegbrechen der Speisen und Arzeneien, die gewöhnliche Methode, und selbst Tabaksklistire vergebens gebraucht. Als ihm aber täglich viermal ein erweichendes Viszeralklistir, dem ich eine gute Porzion in Eiergelb aufgelößten Quajakumgummi und verdickter Ochsengalle beimischen lies, applizirt worden, so erfolgte bald ein häufiger Abgang von so zähem

Schlamm, daß man ihn in lange Fäden ziehen konnte. Erst den folgenden Tag erschien er als ein natürlicher, zum Theil verhärteter Koth.

Drei und zwarzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Jüngling, der an der nemlichen, mit Kolikschmerzen verbundenen Krankheit darnieder lag, genaß, unter gleichen Umständen, weit leichter und geschwinder. Denn ich konnte die nemliche Kurart gleich anfangs durch den sel. Hrn. Doktor Müller anwenden lassen.

Bei der Kolik von Poitou sollte man unter den mancherlei davon angegebenen Ursachen, billig auch sein Augenmerk auf die in den Gedärmen angehäufte, theils scharfe, theils zähe Pituita und Galle richten, und vorzüglich diese zu verbessern, aufzulösen und abzuführen suchen; die Verdickung und Schärfe mögen nun ursprünglich von einer arthritischen u. s. w. Kakochymie, oder von beigemischten Metalltheilchen, worunter sich das Blei und Kupfer auszeichnen, entstanden sein. Ich glaube, daß an denjenigen Orten, wo diese Kolik gemein ist, und wo man den Obstwein angeklagt hat, blos dem Blei Schuld zu geben ist. Denn bei der Zubereitung des Ciders werden öfters bleierne Behälter und Platten, z. B. in der Kelter, angewandt. Herr Doktor Cloß hingegen hat mehrere Kranken dieser Art in der

Kur

Kur gehabt, die es durch den Genuß der in Kupfer gekochten Speisen geworden sind, und welche er durch häufige Viszeralklistire, und durch die venetianische Seife, die er täglich zu zwei Loth verschlucken lies, herstellte. Durch diese Mittel ward zugleich die saure Mischung des metallischen Gifts, und der zähe Zusammenhang des pituitösen Morastes zerstört. Von den verschiedenen merkwürdigen Krankheitsgeschichten, wo die meisten Symptomen dieser Kolik mich glücklicher Weise, auf die nemliche Ursach aufmerksam machten, will ich nur Eine anführen.

Vier und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von vierzig Jahren, wurde nach einem Sturz vom Pferde, mit allerlei hypochondrischen Beschwerden geplagt, die ich nicht so wohl dem Fall, als den deswegen unterlassenen Leibesbewegungen, und den vorher schon gesammelten Versessenheiten im Unterleib zuzuschreiben, Grund hatte. Unter dem Gebrauch der gewöhnlichen, übrigens kräftigen Mittel vermehrte sich sein Uebel dergestalt, daß sich zu dem Drücken und Spannen unter den kurzen Rippen, zu der Bangigkeit, übeln Verdauung, Schlaflosigkeit und allerlei Kopf- und Brustbeschwerden u. s. w. eine oft zurückkehrende Kolik, und eine ängstliche, sichtliche, aber wandelbare Halsgeschwulst

schwulst gesellte. Dabei war die Farbe des magern Gesichts gelbgraulich, der Leib meistens verstopft, und öfters so stark gegen den Rückgrad angezogen, daß man nicht begreifen konnte, wie er die, mit einer so ungeheuern Menge von verjährten Unreinigkeiten angefüllten Gedärme in sich fassen konnte. Diese wurden durch den vier monatlichen, unausgesezten Gebrauch der Viszeralklistire und andrer passenden Mittel, in Gestalt von Skybalis, schwarzer Galle, und endlich von weit häufigerer Pituita, zum Auswurf befördert. Als zulezt äuserst zähe, handbreite Lappen oder Häute abgiengen, und darauf der Stuhlgang und die Gesichtsfarbe natürlich wurden, und sich alle Zufälle sehr verminderten, so wünschte ich dem nun muntern Patienten zu einer baldigen völligen Genesung Glück, und er erhielt sie auch nach dem Gebrauch des Schwalbacher Wassers, das er an der Quelle trank.

Der Blasenstein ist schon öfters den Aerzten und Operateurs zum Stein des Anstosses geworden. Ich habe es erlebt, daß man auch durch das Sondiren von dessen Gegenwart gewiß zu sein glaubte, und den unglücklichen Kranken, durch die Operation, welche keine Spur vom Stein entdecken konnte, noch unglücklicher machte. Die Aehnlichkeit der Symptomen, welche

der Stein erregt, und derjenigen, welche die in den Hämorrhoidalgefässen sitzenden, und gegen die Blase sich wendenden Inf. nachbarlich veranlassen, ist auch so groß, daß man sehr leicht eine *fallaciam causae, non causae* begehen kann. Ich schlug deswegen in den Fällen, wo man von der Gegenwart des Steins nicht ganz gewiß sein konnte, den sichern Weg ein, und rieth solche Viszeralmittel, die sowohl stark auflößten, als von der Blase ableiteten; sie zielten mithin auch auf die Verminderung des Steins. Die mit Kalkwasser angesezten Viszeralklistire, leisteten mir darunter mehrmalen und zuweilen vorzügliche und erwünschte Dienste.

Fünf und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von besondern Talenten und mittlerem Alter, wurde seit etlichen Jahren, öfters durch die empfindlichsten Schmerzen gemartert, die man allgemein für Steinschmerzen ansahe und behandelte. Ich konnte sie aber desto zuverlässiger von Hämorrhoidalunordnungen herleiten, weil sie sich periodisch einstellten, und der Kranke schon in der Jugend einen starken Trieb zur güldenen Ader gehabt hatte. Meine Meinung ward auch durch die fleisige Anwendung der Kalkwasserklistire u. s. w. bestättigt. Denn sie lockten nicht allein blinde Tacken an After hervor, welchen Blut-

igel angesezt wurden, sondern sie führten auch eine grosse Menge pituitöser Versessenheiten, mit zunehmender Milderung, und endlich zur völligen Genesung des Kranken, ab.

Daß man auch bei der Gelbsucht seine Rücksicht auf die weißliche Pituita nehmen müsse, beweißt folgende Geschichte eines Gelbsüchtigen, von dem ich noch heute die erwünschte Nachricht von seiner Genesung erhalten.

Sechs und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Geistlicher, der ungefähr funfzig Jahr alt sein mag, wurde nach einem erlittenen Wechselfieber gelbsüchtig. Die Farbe der Augen, der Haut und des Harns war dunkelgelb und spielte ins schwarze. Durch den Mangel der Eßlust, durch häufiges Erbrechen, Hartleibigkeit, Beängstigungen, Jucken der Haut, und andre Zufälle der Gelbsucht, sah er sich endlich in die elendesten Umstände versezt. Bei dem Gebrauch, ich weis nicht welcher Arzneien, nahmen sie aber mehr zu als ab. Ich verordnete ihm die Viszeralmittel, besonders in Gestalt von Klistiren, und den Genuß von frischen Eiern und Trauben, die er allein bei sich behalten konnte, und die viele Pituita abführten. Hierdurch ward er zwar sehr erleichtert, aber die gelbe Farbe wollte sich nicht viel

vermindern. Ich gerieth daher auf die Muthmassung, daß eine hartnäckige Verstopfung des Gallengangs übrig geblieben sei, und lies abwechselnd Breiumschläge der rechten Seite auflegen, und mein *Linimentum vol. cum Merc.* stark einreiben. Kaum war dieses zwei Tage lang geschehen, so fühlte der Kranke plötzlich einen reissenden Schmerz in dieser Seite, er zog sich deutlich vorwärts, und verschwand hernach mit allen Zufällen; die gelbe Farbe ausgenommen, die sich aber nach und nach völlig verlohr. Ungeachtet sich nun keine Spuren von einer Kränklichkeit mehr offenbarten; so rieth ich dennoch, zu mehrerer Sicherheit, die Viszeralmittel in geringern Gaben, nebst dem Schwalheimer Wasser mit auflöslichem Weinsteinrahm fortzugebrauchen. Sie erregten unvermuthet einen Bauchfluß, und dadurch wurde seit zehn Tagen, täglich und oftmal eine Menge zäher Pituita ohne einige Entkräftung ausgeleert.

Durch häufige überzeugende Erfahrung gedrungen, suchte ich es mehrmalen einzuschärfen, und ich wiederhole es noch einmal, daß die Nervenkrankheiten, von den Vapeurs an, bis zur Epilepsie, meistens von den Inf. besonders von der Pituita und von der damit hartnäckig verwickelten Schärfe erregt werden, und daß sie nicht anders zu heilen sind, als bis diese Ursach völlig überwältigt worden. Leider! ist es aber zu be-

klagen, daß sich dieser verborgene Feind, iust bei seinen heftigsten Anfällen, am seltesten durch die gewöhnlichen Kennzeichen verräth. Im Gegentheil verbirgt er sich hinter betrügerischen Larven, und seine Einquartirung wächst oft so fürchterlich an, daß sie eine jährige Belagerung aushalten kann.

Sieben und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Im vorigen Jahre hatte ich einen Jüngling, den man, dem Ansehn nach, als ein Muster einer athletischen Gesundheit darstellen konnte, oder der gleichsam von Gesundheit strozte, an einer heftigen, aber selten wiederkehrenden Epilepsie in der Kur. Ich konnte Anfangs, alles Forschens ungeachtet, nicht die geringste Spur eines kränklichen Anlässes entdecken. Der Schlaf, die Eßlust, die Verdauung waren in gutem Zustande, die Exkrezionen natürlich, und die jugendlichen Ausschweifungen, für ein so grosses Uebel, allzu unbedeutend. Es blieb mir also nichts übrig, als auf die in Bewegung gesezte Vollblütigkeit, so selten sie auch bei mir, als eine Krankheitsursach, in Anschlag kommt, zu denken. Ich verordnete deswegen Aderlässe, kühlende Abführungen, magere und kühlende Diät. Dieses streng beobachteten Kasteiens ungeachtet, überfiel ihn auf der

Strase

Strafe der Paroxismus heftiger und frühzeitiger, als gewöhnlich. Als nun diese und andere von Andern verordneten Kurarten nichts fruchten wollten, so glaubte ich mich berechtigt, mit derjenigen, die ich gegen die pituitösen Inf. anzuwenden gewohnt bin, einen Versuch zu machen. Kaum hatte er diese vierzehn Tage lang gebraucht, so veroffenbarte sich die eigentliche Quelle seines Uebels. Es gieng nemlich durch den Stuhlgang, den er genau beobachtete, eine grosse Menge pechartiger Materie, nebst einer verschieden gefärbten Pituita ab, und derselbe Auswurf hielt wohl über vier Wochen an. Vierzehn Tage hernach verkündigte mir der unterrichtete Kranke mit Freuden, daß er nun auch handgrosse Lappen Schleim im Stuhl erblickt hätte; daß er sich nach jeder Ausleerung leichter und munterer als jemals fühlte, ob sie gleich meistens mit Leibesschmerzen verbunden wären, und daß er nichts mehr von seiner Krankheit spüre. Seine Genesung dauert noch bis auf diese Stunde fort.

Acht und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Vor wenigen Tagen erhielte ich von einem Fallsüchtigen, der mich vorigen Monat durch die dritte Hand um Rath fragen lassen, die Nachricht, daß nun, auf den Gebrauch der Viszeralklistire und durch Seifenpillen, die ich verordnete, grosse und

dicke Stücke Häute, nebst schwarzer Materie, die sich in langen Fäden ziehen lies, mit vieler Erleichterung des anhaltenden Kopfschmerzens, täglich von ihm abgiengen. Dieser ungefähr funfzigjährige Kranke ward vor neun Monaten zum erstenmal von der Fallsucht angegriffen, und sie stellte sich öfters ein. Sein Arzt, dem die antiepileptischen Schikanen nicht gelingen wollten, war so billig, daß er zu dem Gebrauch von Digestivsalzen schritt. Denn der Kranke hatte ihn versichert, daß er sehr verschleimt sei, und daß noch viel Schleim von ihm gienge. Ein anderer Arzt behauptete, daß der Magen alle Speisen in Schleim verwandelte, und lies die Salze fortgebrauchen. Glücklicher Weise beförderten sie, über sieben Monate lang, täglich eine unglaubliche Menge dieses noch nicht völlig erschöpften Unraths zum Ausgang.

Daß man von den Inf. wenn sie gesellschaftlich wirken, nebst der Epilepsie, noch mehrere fürchterliche Zufälle zu befahren habe, beweißt Johann Zeller (*dissertatio de molis virilibus mirabilibus. Tubing.* 1696.) durch folgenden Fall.

Neun und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mann, der sich übrigens sehr wohl befand, war, so viel man aus seinem Temperament,

ment, Umgang, und aus seiner Lebensart schliessen konnte, ein Hypochondrist. Er beklagte sich unter andern über starkes Drücken in der Gegend des Magens. Plötzlich überfiel ihn zuerst im Mai eine starke Engbrüstigkeit, mit einem Schwindel, der seine Augen ganz trüb machte; darauf erfolgte bald eine völlige Blindheit und starke Ohnmacht, mit Verstopfung des Leibes. Er wurde von diesem Uebel damals wieder hergestellt, aber im Julius überfiel ihn der Schwindel zum zweiten mal, den Tag darauf Blindheit, und nach und nach zunehmende Sinnlosigkeit; endlich folgten epileptische Gichter, mit Schaum vor dem Munde, und die hartnäckigste Verstopfung des Leibes. Man brauchte bald lindernde, bald zum Stuhlgang reizende Klistire und Salben. Der Kranke bekam nun eine langsame Oefnung, und füllte einen halben Topf mit vielem wässerigen Blute an; dann erschienen fleischförmige, zaserige, einzelne Massen mit besondern, theils ganzen, theils zerrißnen Häuten umgeben, von verschiedener Grösse einer Welschennuß, eines Eies, und einer kleinen Faust; auch längliche Gewächse, die die Form von Eingeweiden hatten. Alle waren weich, verschiedne aber schlüpfrig. Bei einigen Leibesöfnungen giengen wenigstens einige Pfunde solcher Massen weg, und dann hörte das Herzdrücken mit den übrigen Anfällen auf. Vier

Tage

Tage darauf ward der Stuhlgang freiwillig ordentlich, und ein Vorbote der dauerhaften Gesundheit.

Folgende merkwürdige Geschichte von hartnäckigen Zuckungen, die Hr. Doktor Jasson aufgesezt hat, kann statt hundert andrer zum Beweiß der angegebenen, fast allgemeinen Ursach der Nervenkrankheiten dienen.

Dreißigste Krankheitsgeschichte.

„Ein achtzehnjähriges, lediges Frauenzimmer, das in ihrer ersten Jugend mit anhaltenden Augenbeschwerden geplagt war, und von je her empfindliche Nerven hatte, klagte öfters über Kopfschmerzen, Mangel der Eßlust, Magendrücken u. s. w. Diese Beschwerden verminderten sich sehr nach dem Gebrauche von abführenden und magenstärkenden Mitteln. Nach ausgestandener Ruhr aber, die sie zu einer Zeit befallen, wo sie noch nicht herrschte, und die eine ungeheure Menge von zähem Unrath ausleerte, liesen sie völlig nach. Wenn ich gelernt hätte, schon damals diesen heilsamen Abgang von Inf. aus dem rechten Gesichtspunkt anzusehen, so hätte ich die Natur, bei dieser günstigen Gelegenheit, in ihrer kritischen Arbeit unterstützen, und den übeln Folgen, welche die Ueberbleibsel der Krankheitsursach drohten, vor-

beu-

beugen können. Kurz, die erwähnten Zufälle stellten sich, nach einem viertel Jahr, in ihrer völligen Stärke wieder ein. Im folgenden Frühling wurde sie mit einer höchst traurigen Nervenkrankheit befallen, die sich durch die heftigsten Buckungen äuserten. An den Armen machten sie den Anfang, dann hoben sie den Leib in eine sitzende Stellung, und warfen ihn wieder mit der grösten Geschwindigkeit zurück, und dies mehr als zehn mal; darauf wurden die Füsse eben so konvulsivisch bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der manchmal hoch in die Höhe geworfen ward; oft stüzte sie sich mit dem Kopf und den Fersen aufs Bett, und bog den übrigen Körper wie einen Reif, oft verbog er sich auch nach allen Richtungen. Nachher schien sie bald Briefe zu schreiben, sie zu versiegeln, und wegzuschicken; bald sich zu frisiren und allerlei andere häußliche Geschäfte mit einer unnachahmbaren Geschwindigkeit und Fertigkeit zu verrichten. Bald sang sie, bald pfiff sie, wobei sich ihr Gesicht auf eine seltsame Art entstellte. Endlich folgte ein wechselseitiges Aufschwellen und Zurückziehen der Magengegend und diesem ein krampfhafter Husten, womit der Anfall, welcher Stunden lang anhielt, meistens endigte. Immer lies er eine auserordentliche Mattigkeit zurück. Oft konnte sie für Schwäche gar nicht sprechen, und blieb betäubt

und

und entkräftet liegen, bis ein folgender Anfall wieder alles in Bewegung brachte. Kein Wunder! Denn bei diesen heftigen Erschütterungen konnte ihr empfindlicher Magen die Nahrung eines Kindes kaum vertragen. Dem ungeachtet behielt sie ihre trüglich gesunde Gesichtsfarbe, ihre rothen und vollen Backen bei, und ward, bis zu Ende der Krankheit, um nichts magerer. Sie hatte, während den Anfällen, Augenblicke, wo der Kopfschmerz unerträglich war, nach dem Anfall war er gelinder; doch war sie nicht ganz davon frei, so lang die Krankheit so heftig war. Hatte sie des Morgens beim Erwachen Kopfschmerz, so konnte sie mit Gewißheit vorhersagen, sie würde einen übeln Tag bekommen. Die Nacht über hatte sie niemals Anfälle. Um Mitternacht kam meistens der lezte, und des Morgens um acht oder neun Uhr der erste wieder. Während den Anfällen verlohr sie, zur Vermehrung ihrer Marter, niemals ihr Bewustsein. Im Gegentheil muste man, wenn die Anfälle nicht äusserst heftig werden sollten, sorgfältig verhüten, daß ihre Sinnen nicht von weitem angegriffen wurden. Sie blieben auch in Zwischenzeiten so reizbar, daß sie in der Ferne leise gesprochene Worte, die ein Gesunder in der Nähe kaum verstand, deutlich vernahm, daß ihr das Lesen, Singen, die sanftesten Töne eines weit entfernten

musika-

musikalischen Instruments, besonders das hundert Schritte weit entfernte Trommeln den Anfall erneuerten, und daß sie im obern Stock mit Erschütterung entdeckte, wenn im untern Toback geraucht wurde.

Ich behandelte diese Kranke, nach der Anweisung verschiedener berühmter Schriftsteller, mit den gewöhnlichen krampfstillenden und nervenstärkenden Mitteln; ich vergaß dabei die gelind ausleerenden nicht; aber alles ohne einigen Erfolg. Im Gegentheil schien die Krankheit mehr zu- als abzunehmen. Man suchte deswegen alle mögliche Hülfe. Der erste Arzt, welchen man mit mir um Rath fragte, war Hr. Gero, ein italienischer, berühmter Arzt, der sich bei uns am Wilhelmsbad aufhielt. Dieser leitete die Krankheit aus einer Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems, und verordnete unter andern Pomeranzenblätter, alle Morgen zu einer halben Drachme; er gab auch krampfstillende Tropfen, und andere dergleichen Mittel. Als auch diese ohne Wirkung blieben, so bat ich die Eltern, sie möchten meinen verehrungswürdigsten Lehrer im praktischen Fach, welchem ich den grösten Theil meiner bisherigen Aufnahme und meiner glücklichen Kuren zu verdanken habe, den Herrn Oberhofrath Kämpf, um seinen freundschaftlichen Rath

ersu-

ersuchen. Er kam, und war beim Anblick dieses Elends gerührt, und schlug vor, einstweilen zur Linderung, und um zu näherer Prüfung Zeit zu gewinnen, alle die Mittel, welche Herr Tissot neulich in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten angepriesen, und noch andere zu versuchen. Wir brauchten unter andern Teufelsdreck, Bilsenextrakt, Dippelskasenutöl, Pomeranzenblätter, Bisam, Zinkblumen, Baldrianwurzel, Eichenmistel, die meisten, auch in Gestalt von Klistiren, steigend, in grossen Gaben und äusserlich Bähungen mit China, das Einwickeln der Glieder, krampfstillende, erweichende Bäder, aber alles blieb fruchtlos. Hingegen zeigte sich der Brechweinstein, der vielen gallichten Schleim ober und unter sich abführte, als das beste Linderungsmittel. (n) Ungeachtet er den Anfall jedesmal heftiger machte, so wurde doch der Rückfall immer dadurch verzögert. Als wir in Begriff waren, eine gründlichere Kurart vorzunehmen, wurde ich als Schifarzt nach Frankreich berufen. Während meiner Abwesenheit, die über vier Monate dauerte, entsagte die Kranke allen Arzeneien, da sich aber das Uebel vermehrte, so nahm sie ihre Zuflucht zu dem verstorbenen Doktor Müller, der, als ein geschickter Mann, noch das äuserste anwandte. Bei meiner Zurückkunft aber traf ich die Kranke, die nun bei anderthalb Jahr gefol-

kert war, ehe schlimmer als besser an, denn die Anfälle hatten sich täglich bis auf zwölf vermehrt.

Ich wandte mich von neuem an Herrn Oberhofrath Kämpf, und er überzeugte mich von der Gegenwart der Infarktus. Ich hätte dieses schon längst aus dem Abgang schliessen können, wenn ich die Inf. gekannt hätte, und drauf aufmerksam gewesen wäre, nun aber gab mir alles Vorhergegangene ein grosses Licht, nun wuste ich, warum ein Mittel oft Linderung verursachte, und warum ein anderes oft schadete. Als sich die Kranke einige Zeit der, gegen die pituitösen Inf. gerichteten Kurart, besonders dem häufigen Gebrauch der Biszeralklistire willig und pünktlich unterworfen hatte, so fieng der verborgene Feind an, sichtbar zu werden. Es gieng nemlich eine auserordentliche Menge von Versessenheiten, erst stinkendes, leimen- und bierhefen ähnliches Unraths weg, dann folgte ihm eine häufige Ausleerung von zähem, gelb grünlichem, oft ganz weissem glasartigem, dem gesottenen Eierweiß gleichendem Schleim. Manchmal wechselte dieses ab; zulezt kamen harte, feste Körper, wie Kugeln und lederartige Häute, fast täglich zum Vorschein. Jede starke Ausleerung war sichtbarlich ein näherer Schritt zur Besserung. Die Anfälle verminderten sich je länger je mehr, die Kräfte nahmen zu, und sie konnte nun ohne Gefahr eine

geraume Zeit auser dem Bette zubringen. Der Gebrauch des Aloeextrakts mit Seife erregte ihr oft heftige Schmerzen im Leibe, aber keinen Anfall mehr, da sie doch sonst durch den Genuß etwas reizender Speisen, oder den geringsten Schmerz den Anfall bekommen hatte. Nachdem sie einige Zeit diese Pillen mit Klistiren gebraucht hatte, verschwanden auch die Schmerzen nach und nach; zuletzt machten sie ihr gar keine mehr. Der Anfall kam anfangs erst nach zwölf Tagen wieder, dann nach vier Wochen, besonders wann sich ihre Reinigung einstellte, oder statt dessen einige unangenehme Krämpfe im Magen, oder Husten, oder auch Kopfschmerzen. Wir riethen ihr, die Landluft zu geniesen, und zugleich das Schwalheimer Wasser in der Nachbarschaft der Quelle zu trinken, und dies mit so gutem Erfolg, daß sie ein halbes Jahr lang von allen Zuckungen befreit war, grosse Spaziergänge vornehmen, in der Kirche, die sie seit vielen Jahren nicht besuchen durfte, die Orgel anhören, und die rauheste Kost vertragen konnte. Zum Beschluß muß ich eines seltsamen Umstandes erwähnen, der diese Krankheitsgeschichte noch merkwürdiger macht und vielen ein Problem bleiben wird. (o) Nach der völligen Genesung unserer Kranke, welche die Leibesstärke einer derben Bauerndirne zu haben schien, spürte sie dennoch eine besondere Schwäche in den Hän-

den,

den, und es wurde ihr die eine Hand öfters krampfhaft zusammen gezogen. Wenn sie nun die leidende Hand, vermittelst der andern, ausstreckte, so verschwand zwar der Krampf darinnen; gieng aber auf der Stelle in die gesunde Hand über. Ja sie durfte auch andere Theile, zum Beispiel, den Unterfuß, das Knie, den Schenkel, mit der krampfhaft verzogenen Faust blos berühren, um es dahin zu bringen, daß der Krampf so gleich, wie ein elektrischer Funke, nach den berührten Theilen übergieng. Andere, welche ihr die leidende Hand aus einander zogen, befreiten sie zwar vom Krampf, sie selbst spürten aber nichts davon."

Ein und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Bald darauf bekam ich ein vierzehnjähriges, abgezehrtes, blasses Mädchen in die Kur. Sie litt an der nemlichen Krankheit, die aber nicht so heftig und hartnäckig, als erstere war, und ohne mich viel zu bedenken, richtete ich die Mittel gegen die Inf. In kurzer Zeit brachte ich es dahin, daß, nach häufigen Ausleerungen eines garstigen, aashaften Morastes, die Anfälle bei sieben Monaten lang wegblieben, nachdem sie eine Menge antiepileptischer Mittelchen vergebens verschluckt hatte. Es ist unter den Alten und Neuren, unter den Gelehrten und Layen eine ausgemachte Sache, daß die Gemüthskrankheiten meistens von

der schwarzen Galle, die oft einer häufigere Pituita einverleibt ist, hervorgebracht worden.

Zwei und dreißigste Krankheitsgeschichte.

Verwichen wurde ich von einem halbgelehrten Juden wegen einer Frau um Rath gefragt, welche, ihrer auserordentlichen Korpulenz und ihrer klaren Fetthaut ungeachtet, dennoch einen nagenden Wurm, verschiedene Jahre her, bei sich trägt. Sie wird dadurch immer launig und oft völlig melancholisch, bis zur Verrückung des Verstandes. Nach genauer Prüfung erklärte ich mich, daß die schwarze Galle Schuld daran sei. Dieser Ausspruch verschafte mir sein völliges Zutrauen. Er hatte in den alten Rabbinen gelesen, daß wenn eine Frau mürrisch, unverträglich, rappelköpfisch oder tiefsinnig u. s. w. würde, man auf die *Morah schechorah*, das heißt auf die schwarze Galle denken müsse. Und wirklich führen, wie man mir sagt, die verordneten Mittel, viele *Morah schechorah* *) ab. Da nun weder Christen noch Juden an dieser Wirkung der schwarzen Galle zwei-

feln,

*) Es ist dieser Ausdruck unter den Juden zum Schimpfwort geworden. Wann einer vom andern sagt, er laborire an der *Morah schechorah*, so bedeutet es so viel, als der Römer ihm *Helleboro opus habet*.

seyn, so halte ich es für überflüssig, meine Erfahrungen zur Bestättigung anzuführen. Ich will daher unter etlichen Hunderten von dergleichen Fällen, die mir vorgekommen sind, nur drei wählen. Sie sind deswegen merkwürdig, weil der eine beweißt, daß auch die mit weniger Galle vermischte Pituita, Melancholie erregen; weil sich aus dem andern darthun läßt, daß die schwarze Galle, nebst dem Tiefsinn, zugleich die seltsamsten Zufälle erregen könne, und weil der dritte den grossen Einfluß der schwarzen Galle auf die Hautkrankheiten zeigt.

Drei und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Eine wohlgestalte, sittsame, etliche und zwanzigjährige Jungfer verfiel im siebzehnten Jahr ihres Alters, ohne vorhergangene Gemüthsbewegung, in eine Melancholie, die endlich bis zur Manie stieg, worinnen man sie anbinden muste. Man glaubte, daß die kurz vorher in Unordnung gerathene monatliche Reinigung Schuld daran seyn müsse, und gab abführende Muttermittel. Sie brachten endlich die Reinigung wieder in Gang, ohne Zweifel, weil sie die Pituita, als die Ursache auch dieser Unordnung, abführten, und die Kranke ward ihrer Sinne nach und nach wieder mächtig, und befand sich hierauf über fünf Jahre lang in guten Gesundheitsumständen. Vor

ungefähr drei Monathen aber, wurde sie, nach zu-
rückgebliebner Reinigung, unversehens wieder trau-
rig; sie beschäftigte sich nur mit Sterbegedanken,
sprach wenig, aber nichts verwirrtes, legte sich
endlich zu Bette, und nahm dort, in der Erwar-
tung des nahen Todes, auser dem Brunnenwas-
ser, nicht das geringste von Nahrungsmitteln. An
Arzeneien war nicht zu gedenken. Ungeachtet
der liebreichsten, rührendsten Vorstellung und end-
lich selbst des harten Zuredens und der drohenden
Anstalten von Eltern und Freunden, war sie doch
nicht von ihrem Vorsatz abzubringen. Sie wand-
te vor, daß sie einen Abscheu vor aller Nahrung
hätte, und es nicht schlingen könnte, und bat so
wehmüthig um die Gnade, ihr den nahen Tod
nicht noch bittrer zu machen, daß die Eltern, aus
Mitleiden, von allen gewaltsamen Zumuthungen
abstehen musten. Als ich endlich zu Hülfe gerufen
wurde, fand ich sie lange nicht so entkräftet, als
ich mir vorstellte, daß sie es, nach einem zehn-
wöchichen, strengen Fasten sein müste. Sie war
zwar abgezehrt, aber die Gesichtsfarbe noch lebhaft,
die Stimme vernehmlich, der langsame Puls noch
sehr fühlbar. Uebrigens waren die natürlichen
Ausleerungen, wie leicht zu erachten, äuserst spar-
sam und selten. Mein erster Vorschlag war, ihr
den Brechweinstein beim Trinken heimlich beizu-
bringen. Und er that die erwünschteste Wir-
kung.

kung. Denn er bewirkte die Ausleerung einer großen Menge von Pituita und etwas grünlicher Galle durchs Erbrechen und den After; die Kranke bezeigte auch bald darauf Lust zu einer Suppe, wovon sie zwar eine geringe Porzion, aber doch mit Appetit, und zur entzückenden Freude ihrer bisher bekümmerten Eltern genoß, und den folgenden Morgen wiederhohlte. So sehr sie auch von guten Säften erschöpft zu sein schien, so stellte sich doch schon am dritten Tag der Kur die Reinigung eben so häufig, wie vor der Krankheit ein; sie verminderte aber den Gemüthszustand nicht so augenscheinlich, als die künstlichen Ausleerungen. Der Fortgebrauch derselben verbannte die melancholischen Grillen völlig, und stellte die Eßlust und die Kräfte wieder her. Doch aß sie sich bei drei Wochen lang nur über den andern Tag satt, legte sich am Fasttage zu Bette, schlief meistens, und antwortete nichts. Ich schrieb dieß, wie der Erfolg zeigte, der mühseligen Verdauung zu, deren Werkzeuge in so lange Zeit nicht mehr an die Kost gewöhnt waren.

Vier und dreißigste Krankheitsgeschichte.

Ein Jüngling, melancholisch sanguinischen Temperaments, zog sich, als Sekretair, durch eine stillsitzende Lebensart, bei welcher er den Körper vorwärts beugte, Verseſſenheiten im Unters-

leib zu. Die gütige Natur suchte sie zwar durch ein kaltes Fieber beweglich zu machen und auszustoßen, sie ward aber in diesem heilsamen Geschäfte, durch fieberstillende Mittel, undankbar gestört. Es hatte die Folgen, daß der junge Kranke, elf Jahre lang, mit allerlei Gattungen hypochondrischer Beschwerden gefoltert wurde, die endlich in eine Melancholie übergiengen. Dabei stellte sich der unerklärbare Umstand ein, daß er, ungeachtet seiner starken Eßlust, welcher er nur allzu viel Genüge that, kaum alle drei Wochen zu Stuhle gieng. Dennoch schwoll der Bauch nicht auf, und die dabei ausgeworfenen, mehr flüssigen als verhärtene Exkremente hatten von weitem nicht das Verhältniß mit den genossenen Speisen, seine Hemden nur, ohne zu schwitzen, wurden weit ehe, als bei Gesunden schmutzig. Nach unzähligen Abführungen und mancherlei fruchtlos angewandten Kurarten, ward der Kranke, unterm Vorwande, als sei der Mastdarm widernatürlich in Säcke ausgedehnt, von den Aerzten verlassen, und er nahm seine Zuflucht zu der unsrigen, der er sich standhaft unterwarf. Denn ungeachtet er ein ganzes Vierteljahr keine Linderung davon verspürte, indem keins der täglich zweimal applizirten Viszeralklistire durch den After abgieng, und auch die Oefnungen sich nicht vor drei Wochen einstellten, so ward er doch zu

sei-

seinem Glück nicht muthlos, und erlies sich, weder durch Spöttereien noch durch Schreckbilder, der Leib würde ihm endlich aufplazen, irre machen. Sein Glaube ward sehr gestärkt, als er im vierten Monate starke, sehr erleichternde Schweisse bekam, die acht Tage lang anhielten, und Vorboten von dem Auswurf der lange genug zubereiteten Krankheitsmaterie waren. Sie ward auch in Einer Nacht zu drei bis vier Maas, in der Gestalt eines häßlichen, schwarzen, theils zähen und theils verfaulten Morasts, durch den After ausgeworfen. Ungeachtet der aashafte Gestank davon unerträglich, und so durchdringend war, daß der Kranke sein Zimmer eine Zeit lang verlassen muste, so geschah es doch ohne sonderlichen Aufruhr. Unterm Fortgebrauche der Klistire, wo seine Kräfte sichtbar zunahmen, muste er noch einen Sturm aushalten. Er bestand darinne, daß er eine ziemliche Menge minder verdorbener Bluthese wegbrach, wornach aber nicht allein seine, so viele Jahre lang erlittenen Beschwerden sämtlich verschwanden, sondern sich auch die Leibesöfnung täglich und natürlich, ohne Beihülfe der Klistire, wieder einfand.

Diese Erfahrung widerlegte die mit drohender Mine geäuserten Vorurtheile, daß die Klistire schwächen, und die Oefnung noch mehr in Un-

ordnung bringen würden, allzu überzeugend, und wurde, durch den Mund des für ungeheilbar erklärten Genesenen und seines Herrn, alzulaut und eifrig für die gute Sache verbreitet, als daß sie nicht die Eifersucht der dabei interessirten Aerzte hätten reger machen sollen; deswegen suchten sie sich denn auch schriftlich und gedruckt an den unschuldigen Klistiren zu rächen. Aber heimlich nahmen doch einige, während sie auf sie schimpften, ihre Zuflucht zu ihnen.

Fünf und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Ein Franzose, der nicht viel über dreisig Jahre zählte, verlies, um der Religion willen, Vaterland und Dienst, den er als Huissieroffizier bekleidet hatte, und flüchtete nach Deutschland. Man hätte ihn aber ehe für einen schwarzgallichten Welschen, als für einen luftigen Franzmann gehalten. Er sah immer auf Einen Fleck, sprach wenig, und mit Seufzen, und beschäftigte sich tiefsinnig mit einerlei Gegenstand. Mein sel. Vater entdeckte aber schon beim ersten Anblick Genie an ihm, wenn es gleich noch so sehr in finstre Melancholie verhüllt und gefesselt war. In der Hofnung, daß die Erschütterungen auf einer langen Reise die angefangene Kur kräftig unterstützen würden, wagte er es den an Gut und gutem Blut armen Hypochondristen zur Aufwar-

tung

tung mit nach Rußland zu nehmen. Er betrog sich nicht. Denn kaum war der trübselige Bediente in Petersburg angelangt, so ward er auch schon mit Fieberbewegungen u. s. w. befallen, denen Viszeralklistire entgegengesezt wurden, welche die nun bewegliche schwarze Galle bald durchs Erbrechen, den Stuhl, und den Harn im Gang brachten. Unter diesen erwünschten Ausleerungen brach endlich auch der Skorbut mit seinen gewöhnlichen Symptomen aus, die, so beschwerlich sie auch waren, den Kranken auf der andern Seite sehr erleichterten. Mein Vater fand bei diesem neuen Auftritt nicht für nöthig, die geringste Aenderung in der Kurart, die aus Viszeralklistiren und einem bitteren Elixir bestand, zu machen. Dies kam dem Herrn Leibarzt von Fischer, dessen Neugierde es erregt hatte, sehr fremd vor. Er bekannte hernach, daß er zwar noch nie den Skorbut so geschwind, und auf solche Art heilen gesehen, daß er aber noch mehr über die grosse Veränderung, die in der Seele des Kranken vorgieng, erstaunte. Denn so bald er wieder einige Kräfte gesammelt hatte, erwachte der muthwillige, ehrgeizige Franzose, wie aus einem tiefen Schlummer, und er ward so reich an scharfsinnigen Anmerkungen und witzigen Einfällen, daß ein gewisser Fürst von seinen Bonmots ein Tagbuch führte. Auch in der Staatsgeschichte, die

er

er, während seiner Krankheit vergessen hatte, ward er wieder so fertig und so brauchbar, daß mein Vater genöthigt war, ihn in einen Sekretär umzuschaffen. Was ist doch es für ein mächtiges Ding um die schwarze Galle!

Folgende Krankheitsgeschichte bestättigt gleichfalls, daß ein dem Skorbut ähnlicher Ausschlag kritisch, und die heilsame Folge einer gründlichen Kurart sein könne.

Sechs und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Ein angesehener Herr von sehr cholerischem Temperamente, welcher in einem grossen Amte stand, und vorher an eine rauhe Lebensart und Kost gewöhnt war, muste, in seinem vierzigsten Jahre, seiner Geschäfte wegen, eine sitzende Lebensart führen. Weil er sich nun deswegen auch an eine allzupünktliche und weiche Diät band, so stellten sich allerlei hypochondrische Beschwerden desto frühzeitiger bei ihm ein. Die zu Rathe gezogenen Aerzte glaubten, daß die Vollblütigkeit, welche durch die Hämorrhoidalgefässe ihren Ausgang suchte, die Hauptursache dieser Zufälle sei, und wendeten daher alles an, jene zu vermindern, und die Hämorrhoiden in Gang zu bringen. Man verordnete jährlich vier Aderlässe, noch öfters Blutigel, häufige Abführungen und mineralische

Wasser u. s. w. immer mit einiger Linderung, aber sie dauerte nie lange. Im Gegentheil ward dieser kränkliche Zustand, der schon über drei Jahre angehalten hatte, je länger, je bedenklicher. Der entkräftete Kranke verlohr, unterm Genusse einer Kindbetterinnennahrung, dünner, schleimigter Brühen, u. d. gl. die Eßlust völlig, und konnte sein Zimmer nicht mehr verlassen. Er bekam, obgleich nicht sehr starke, doch öftere Anfälle von Fieber und Kolikschmerzen; der Unterleib ward von Blähungen aufgetrieben, und immer verstopfter, und dicker; die Seelenkräfte nahmen zusehens ab. Kurz, die Zufälle vermehrten sich mit den Rathschlägen der Aerzte. Endlich theilten sich diese in zwo Meinungen. Einige erklärten ihn für krank in der Einbildung, andere für unheilbar. Der nun ganz verlassene Kranke, wagte es endlich, sich unsrer Kurart zu unterwerfen. Aber nicht ohne Zagen, verstand er sich zu den Klistiren, die man zu damaliger Zeit noch für ein desperates Mittel ansah. So sehr es ihm auch auffiel, als man ihm rieth, daß er nach und nach zu seiner, in gesunden Tagen gewöhnten, rauhen Lebensart zurückkehren sollte, so griff er doch mit beiden Händen nach Sauerkraut und Schinken u. s. w. Durch ihre Beihülfe nahmen Eßlust und Kräfte dergestalt zu, daß die immer mehr erweichten und

ver=

verdünnten Inf. ihnen keinen Widerstand leisten konnten. Die also aufgelößte und in Bewegung gesezte verdorbene Materie schlug, in Gestalt von Skorbut, beinahe auf der ganzen Oberfläche des Leibes, und besonders der Glieder aus. Durch den Urin giengen viele übelriechende, schwere, untersinkende Unreinigkeiten weg, und durch den Stuhlgang wurden, bei sechs Wochen lang, eine grosse Menge eines blutigen, leimichten, sehr zähen Kleisters, zur vollkommnen Genesung des Kranken, ausgeleert.

Bei hartnäckigen Hautkrankheiten überhaupt habe ich, ohne die Vertilgung der schwarzen Galle und der Pituita, selten etwas ausgerichtet. Deswegen wurde denn auch manchmal zur Genesung viele Zeit und Geduld erfordert. Dies erfährt wirklich Hr. Doktor Jasson laut dieser

Sieben und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Hr. K. G. ungefähr dreisig Jahr alt, bekam einen sehr hartnäckigen Hautausschlag, welcher in Gestalt von hellen und durchsichtigen Bläschen das Oberhäutchen in die Höhe hob, wenn sie einige Stunden gestanden hatten. Es floß eine solche scharfe Gauche aus denselben, daß die gesunde Haut immer davon angefressen wurde; darauf blieb ein Grind zurück, der sich nach und nach

abblät-

abblätterte. Alle Abend bekam der Kranke ein äuserst empfindliches ja schmerzhaftes Jucken, mit Aengstlichkeit und Unruhe, am ganzen Körper, daß er oft den Tod dieser Plage vorgezogen hätte. Er muste so lange krazen, bis er vor Mattigkeit nicht mehr konnte; wenn er sich erholt hatte, fieng er diese traurige Beschäftigung von neuem wieder an, dieß dauerte oft ganze Nächte so fort; der Morgen brachte Erleichterung und Frist bis an den Abend. Der Ausschlag breitete sich über Arme Hände und Beine dergestalt aus, daß oft ein Schorf an dem andern saß; der Pat. hatte sich verschiedene Wunden gekrazt, welche um sich fraßen, sehr viel Gauche aber keinen Eiter enthielten, und nur äuserst schwer und langsam heilten. Die Eßlust war im geringsten nicht gemindert, im Gegentheil hatte er dessen nur zu viel, auch schmeckten ihm die Speisen natürlich; seine Zunge war braun, gelbgrünlich besezt, sein Athem sehr stinkend, faul; seine Gesichtsfarbe sehr ins Gelbe fallend, doch mit Röthe der Backen begleitet, und ohne allen Ausschlag. Und obgleich das Uebel schon einige Zeit gedauert hatte, war der Kranke doch gar nicht abgezehrt, sondern wohl genährt; wie denn überhaupt sein Körperbau nicht schwach ist. Sein Leib war immer hart anzufühlen, besonders auf der linken Seite. Dieser Ausschlag hatte schon einige Monathe gewütet, und

war

war nach und nach zu der beschriebenen Stärke gelangt, als ich um Rath gefragt wurde. Ich verordnete, nach einigen Abführungen und einem Brechmittel, welches ich indizirt gefunden, alle nur mögliche Blutreinigungen, Schierling, Spiesglas, Queckfilberarzneien, Schwefel, und viele andre. Alle diese Mittel schienen Besserung zu bewirken, aber nie blieb sie dauerhaft. Ich ward also gezwungen, so bald ein Mittel aufhörte wirksam zu sein, es zurück zu setzen, und ein andres zu ergreifen. Mit einigen hoffte ich durch anhaltenden Gebrauch Gutes zu bewirken; aber alles fruchtlos. In dieser Verlegenheit muste ich meine Zuflucht zu der Kur auf Inf. nehmen, welche ich damals noch nicht viel geprüft hatte, wozu mich aber des Herrn Oberhofrath Kämpfs Rath besonders bewog. Der Erfolg zeigte auch, wie gegründet sein Urtheil gewesen. Ich verordnete Seifenpillen mit wässerigtem Aloeextrakt und Kalomel, nebst den Viszeralklistiren mit solchem grossen Vortheil, daß die Krankheit sichtbarlich abzunehmen anfieng, welche ich beinah 2 Monath fruchtlos behandelt hatte. Die Menge von Inf. welche hier weggiengen, ist unbeschreiblich; oft erschienen sie in ganzen harten Klumpen, welche fürchterlich stanken. Der Kranke bekam durch den Gebrauch dieser Pillen, wegen des Kalomels, sehr schnell und unvermuthet einen sehr

starken

starken Speichelfluß; aber nach schicklichen Mitteln verlohr er sich wieder. Nun aber waren wahrscheinlich die Versessenheiten in Gährung gerathen. Den Pat. befielen, Uebelkeit, bitterer Geschmack mit faulem Geruch', äuserst unreine Zunge, welche dunkelgrün belegt war, viele und heftige Kopfschmerzen, gelbe Gesichtsfarbe, Drücken des Magens, gespanter Leib, der sich beinahe so hart wie Holz anfühlte, wenig Stuhlgang, dabei etwas Fieber, welches gegen Abend heftiger wurde. Ein Brechmittel, nebst nachherigen gelinden Abführungen, machten alle diese Zufälle verschwinden, doch blieb der Ausschlag noch beinah auf dem nemlichen Fuß wie vorher. Der Kranke brauchte die Kur auf Inf. fort, und alle vierzehn Tage bis vier Wochen fand ich Indikazion zu einem Brechmittel, welches besonders gute Wirkung that; der Ausschlag und die übrige Beschwerden nahmen nach und nach ab, nur blieb der Leib noch immer etwas hart; besonders auf der linken Seite. Zulezt wandte ich auch etwas kräftigere äusere Mittel an, unter andern das von Hrn. D. Bücking in Hrn. Hofrath Baldingers Magazin 5r Band 5s Stück bekannt gemachte Waschwasser, aus Kalchwasser, Sublimat und versüßtem Queckfilber. Nun, da der Kranke über vier Monathe gegen die Inf. alles nöthige gebraucht hatte, auch das Uebel so

weit geheilt war, daß kein Ausschlag mehr zu sehen und keine Härte mehr zu fühlen war, doch aber noch einiges Jucken sich äuserte, so gab ich, um die noch im Blut sitzende Schärfe völlig zu tilgen, mit erwünschten Erfolg die von Hrn. Oberhofrath Kämpf hier eingeführte Spießglasseife, die, in Ansehung ihrer auflösenden und des Serum verbessernden Kraft, wenig ihres gleichen hat. Verschiedene Praktiker werden täglich mit mir davon überzeugt."

Acht und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Ein kurzer Auszug einer sehr weitläuftigen Korrespondenz, die ein noch mislicheres Uebel dieser Art betrift, verdient hier eingerückt zu werden. Ein bei allen seinen Plagen muntrer Gelehrter wurde, verschiedne Jahre her, von einer Hautkrankheit, welcher der Name *Lepra ichthyosis* zukommt, und eine *Elephantiasis* drohete, gemartert. Nachdem die kräftigsten blutreinigenden Mittel, die bisher angepriesen worden, die strengste und passendste Diät, und die im Winter wie im Sommer geduldig angewandten berühmten Mineralbäder fruchtlos gewesen, so haben endlich die Viszeralklistire dadurch den Sieg davon getragen, daß sie den Körper von einer unbeschreiblichen Menge der Pituita und schwarzen Galle befreiten.

Ich

Ich erinnre mich eines ostfriesländischen Kavaliers, der, auf die nämliche Art, an der nämlichen Krankheit kurirt worden. Ich könnte noch hundert anführen, wo aber die Hautausschläge so bedeutend nicht waren, und könnte eben so vieler Fälle erwähnen, wo die Inf. die Rolle vom Gicht spielten, ohne daß man einige Spuren von solchem Ferment entdecken konnte, oder wo sie gesellschaftlich das Uebel heftiger und unbändiger machten, wenn ich nicht besorgen müste, meine Leser zu ermüden. Selbst bei Krebsschäden wird man manchmal nichts ausrichten, wenn man nicht, wie schon die Alten bemerkten, seine Rücksicht auf die Inf. und auch auf die damit komplizirte Säure nimmt.

Ich wiederhole es und suplizire hiermit noch einmal demüthigst an meine Herren Kollegen, daß sie doch, zum Besten der Menschheit, bei allen Arten von Fiebern und Fieberbewegungen immer Rücksicht auf einen verborgenen Feind nehmen, und genau prüfen mögen, ob nicht allerlei Gattungen von Infarktus in den ersten Wegen verborgen liegen; sie mögen nun schon vor dem Ausbruch derselben gegenwärtig gewesen, oder während dem Fieber in dem Darmkanal abgesezt worden sein; sie mögen vor dem Anfalle des Fiebers, oder durch dasselbe in Gährung gerathen sein, es entweder erregt, oder vermehrt haben,

und das Fieber durch das herrschende Miasma modifizirt werden, so viel es wolle.

Der durch Hypochondrie und Fieber abgezehrte, gelehrte Lipsius erschrak nicht wenig, als, nach einer genommenen Purganz, eine erstaunende Menge von zähem, zusammenhängendem Unrath, welcher die Gestalt der Gedärme hatte, durch den After von ihm abgieng. Er ward aber bald von seiner Todesangst befreit, als ihm der schnell herbei gerufene D. Heurnius lächelnd sagte: Dies sind die Trophäen von Ihrem Uebel; hier liegt der ganze Plunder von Ihrer Krankheitsursache, der sich, durch das Studiren und die stillsitzende Lebensart, in den Gedärmen nach und nach gesammlet hat. — Auch ich habe schon oft Gelegenheit gehabt, den Gelehrten dergleichen warnenden Trost zuzusprechen.

Neun und dreisigste Krankheitsgeschichte.

Im verwichnen Jahr ward ich zu einem Jüngling gerufen, der, nach einer Erhizung durchs Tanzen, in ein heftiges Fieber verfiel. Ein phrenetisches Rasen mit wilden Blicken und wenigem, nicht erleichterndem Nasenbluten wechselten mit einem Stupor, mit Ohnmachten, und mühsamen Erbrechen ohne Materie ab. Die Hypochondern waren gespannt, und der Puls völlig

intermittirend. Das Springen der Flechsen u. s. w. deuteten auf Zuckungen, die auch heftig genug ausbrachen. Das wiederholte starke Aderlassen erleichterte nicht, und die gelind abführenden, mit dem Lattigextrakt stark versezten Kühltränke waren so lange von geringer Wirkung, bis man sie durch Klistire unterstützen konnte, die man alle paar Stunden wiederholte. Mit Beihülfe der nun mildern konvulsivischen Bewegungen, brach die schwarze, pechartige Galle unter sich los. Nach deren häufigen Ausleerungen erholte sich der Kranke zusehends; er erhielt wieder seine vollen Kräfte, und genießt dermalen einer weit bessern Gesundheit, als er vor der Krankheit genossen.

Vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ich erinnre mich eines Falles, der, in Ansehung der furchtbaren Zufälle, dem vorigen zwar völlig ähnlich, aber dennoch weit mißlicher war. Denn der Kranke war schon funfzig Jahr alt, das Uebel aus lange vorhergegangenen, heftigen, und fortdaurenden Gemüthsbewegungen entstanden. Es hielt einen Monat lang an, und gieng zulezt, ehe man sich zu den Viszeralklistiren, die noch dazu ein dritter Arzt, der sich vorher, als ein abgesagter Feind davon erklärt hatte, anrieth, verstund, noch in eine Wind- und Was-

ſersucht, wiewohl mit Nachlaſſung der übrigen Zufälle, über. Wenn ich je eine überzeugende heilſame und ſchnelle Wirkung von den Kliſtiren geſehen habe, ſo war es bei dieſer Gelegenheit. Bald nach ihrer Anwendung verſchwand die Lebensgefahr; denn unter den häufigen Ausleerungen einer aashaft ſtinkenden, ſchwarzen Galle, wich die Wind- und Waſſerſucht, und ſichtbar erhielt der Kranke ſeine lang entbehrten Leibes- und Seelenkräfte wieder.

Die mit beſondern Zufällen begleiteten Fieber, haben mich ſehr oft von der Gegenwart der Inf. überzeugt, und verwichen auch Hrn. D. Müller auf ihre Spur gebracht. Folgender von ihm mitgetheilter Fall kann es beweiſen.

Ein und vierzigſte Krankheitsgeſchichte.

Ein hieſiger Handelsmann, der ſchon ſeit 20. Jahren mit der Hypochondrie behaftet war, vertraute ſich im Anfang des Jenners dieſes Jahres meiner Behandlung an. Im Sommer waren ſeine Leiden erträglicher, im Winter aber erreichten ſie oft beinah den höchſten Grad. China und Eiſenfeile, und mineraliſche Waſſer, die ihm bisher ſeine Aerzte verordnet hatten, ſchaften ihm immer einige Erleichterung; oft glaubte er ſich völlig geheilt, bis bei der geringſten Gelegenheit

sein Uebel ihn wieder mit verstärkter Kraft anfiel. Itzt hatte er Husten und Fieber, welches den Gang eines Katarrhalfiebers hielte, sich aber durch den, auch während der Exacerbation, sehr langsamen, vollen und härtlichen Puls und das beim Berühren gleich merkliche Gefühl einer brennenden Hize davon auszeichnete, und, ohne auf seinen vorhergehenden Zustand Rücksicht zu nehmen, dadurch schon hinreichend auf schwarzgalligten Stof schließen ließ. Sein Kopf war schwer und düster, seine Zunge geschmacklos und mit zähem, dickem, gelben, nach hinten zu bräunlichtem Schleim überzogen und trocken. Das Athmen war frei, der Husten erregte Schmerzen in der Herzgrube, der Leib war gespant und verstopft. Er nahm einige Tage lang *salina digestiva* und erweichende Klistire, worauf sich die Schleimrinde hob, die Geschmacklosigkeit in bittern Geschmak verwandelte, der Leib geöfnet wurde und weniger gespannt war. Eine Solution vom Brechweinstein entledigte ihn, durch Brechen und Laxiren, von einer ungeheuren Menge schwarzgrüner Galle und Schleim, worauf sich Husten, Bangigkeit und Kopfschmerz linderte, und die Fieberbewegungen verlohren. Er nahm wieder einige Tage *digestiva*, und da sich von neuem Zeichen turgeszirender Unreinigkeiten zeigten, noch ein *emeto-catharticum*, das wieder ähnliche Auslees-

rungen und noch grösere Erleichterung bewirkte. In Zeit acht Tagen war Fieber und Husten gehoben, Appetit und Schlaf kamen wieder; allein die Zunge war noch immer unrein, mit einer zähen, dicken Schleimrinde bedeckt, und das Spannen um die Gegend des Nabels, mit dem er sich seit dem Anfang seiner Hypochondrie schleppte, und das er mit der Empfindung eines festzugeschnürten Gürtels verglich, fieng an heftiger zu werden; mit ihm kehrten alle seine ehemaligen hypochondrischen Grillen zurück. Nun ließ ich ihn *extr. taraxac.* mit *Liq. Tartari solub.* nehmen und drang ernstlich auf den Gebrauch der Viszeralklistire. Noch hatte er keine acht Tage mit ihrem Gebrauch angehalten, als sich ihre Wirksamkeit schon sichtbarlich zeigte. Das erste Klistir blieb stets ohne die geringste Ungemächlichkeit bei ihm, allein, wenn er an dem nemlichen Tag das zweite nahm, so bekam er schon in der ersten Stunde Aufblähen und Schmerzen, besonders in der Gegend, in welcher er immer die Spannungen klagte, und bald erfolgte eine starke schleimigte Ausleerung darauf. Dieser Schleim war an Farbe und Gestalt sehr verschieden. Anfangs war er ganz weiß, zähe und glänzend, kam überhaupt mit der Pituita vitrea der Alten vollkommen überein, nachher schwarzgrün; und hatte einmal steinharte Körnchen, die von Farbe dunkelbraun

kelbraun waren, bei sich, um welche sich der Schleim, wie um einen Kern, angelegt hatte, dann war er wieder braun oder gelb. Oft waren die Ausleerungen so stark, daß sie Ohnmachten drohten. Um nun zu sehen, ob diese Wirkungen den Klistiren, oder vorzüglich der Arzenei zuzuschreiben seien — denn noch war ich etwas ungläubig — so ließ ich alle Arzenei bei Seite sezen, und blos die Klistire gebrauchen; allein der Erfolg blieb immer der nemliche, und blos um sie in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen, ließ ich ihn bald *extr. saponac.* mit *Liq. Tart. solub.* bald Polychrestpillen mit Ochsengalle und Aloeextrakt vermischt nehmen. Es sind itzt sechs Wochen, daß er mit ihrem Gebrauch angefangen, und schon ist die Spannung im Unterleib nicht mehr merklich, auser wenn sich der Stof einer neuen Ausleerung entwickelt, sein Appetit wieder natürlich, und sein Schlaf besser, als er in vielen Jahren gewesen. Sogar seine Gesichtsfarbe, die sonst ins Dunkelgelbe fiel, ist jezt klärer, und die Munterkeit seiner Augen zeugt von dem verbesserten Zustand seines Körpers. Allein noch immer erfolgen solche schleimigte Ausleerungen, obgleich seltner, und vielleicht alle drei bis drei Tage nur einmal, und er fährt, durch den bisherigen guten Erfolg aufgemuntert, mit dem Gebrauch der Klistire fort. Seitdem ich durch die Gütigkeit des

Hrn. Oberhofraths Kämpf mit den Inf. näher bin bekannt worden, so habe ich sie, meines kurzen Aufenthalts allhier ungeachtet, über zwanzig mal bei Kranken wahrgenommen, wo ich sie vorher gewiß nicht gemuthmaßt hätte. Wie viele Aerzte werden nicht künftig durch gleiche Erfahrungen gezwungen werden, ein gleiches Bekenntniß abzulegen?

Zwei und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Nach des Erasmus Rotterodamus Versicherung, begann ein italienischer Schulmeister, der kein Wort deutsch verstand, plötzlich in dieser Sprache zu peroriren an, und man schrie Miras kel. Als ihm aber eine legion der deutschen Teufel, unter der Gestalt von Würmern, ausgetrieben worden, so ward er wieder so unwissend als er, standsmäsig, vorher gewesen. Hingegen sah ich ein geschwäziges, funfzehnjähriges Judenmädchen, durch die Anhäufung der Pituita, oder des sogenannten Wurmschleims, völlig sprachlos werden. Sie fieberte, und war anfangs betäubt; hernach aber ward sie nur allzu munter, und plauderte in Einem Othem weg; es waren aber unverständliche Worte, die einige für arabisch, andre für syrisch hielten. Endlich verlohr sie die Stimme, sie kehrte sich aber nicht daran, sondern sie bewegte die Lippen und Zunge mit der

näm-

nämlichen Fertigkeit noch immer fort. Man konnte sich unmöglich des Lachens enthalten. Die Brech- und Purgirmittel verminderten zwar das Uebel, aber sie hoben es nicht. Im Gegentheil stellte sich noch ein Unvermögen zu schlingen dabei ein, und man mußte seine Zuflucht zu den Klistiren nehmen. Sie öfneten bald den Ungläubigen die Augen, und löseten dem Mädchen, das nun erst anfieng, häufige Abgänge eines zähen Morastes zu bekommen, die Zunge.

Bei dieser Gelegenheit muß ich noch erinnern, daß die Ursache vom Unvermögen zu schlingen gemeiniglich im Unterleib, im Magen und in den Gedärmen zu suchen sei. Aber sehr oft wird sie übersehen, und das Pflaster an den unrechten Ort gelegt. Ich hatte vor etlichen Monaten das Vergnügen Hrn. D. Müller hiervon zu überzeugen, als ich ihm die Behandlung einer solchen Krankheit übertrug.

Drei und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Becker B—s Frau, die sonst ziemlich gesund war, fieng vor drei Monaten im Kindbett an zu kränkeln. Sie hatte Fieberbewegungen, die bald *typum tertianae*, bald *tertianae duplicatae* annahmen, bekam hartnäckige Hautausschläge und empfand Hinderniß im Schlingen. Ihr Arzt unters

terdrückte die Fieberbewegungen, schmierte den Ausschlag mit Bleisalben und versicherte, das Hindernis im Schlingen würde mit der Entwöhnung des Kindes verschwinden. Das Kind starb, und das Unvermögen zu schlingen nahm so zu, daß sie Morgends blos kaltes Wasser, Nachmittags nicht das mindeste mehr schlingen konnte. Außer einigen Abführungen, und auflösenden Gurgelwassern wurde nichts mehr gebraucht. Den 6ten Febr. da ich sie zuerst sahe, hatte dieser Zustand schon vier Wochen gedauert. Sie war äuserst abgezehrt, dunkelgelb von Farbe, hier und da noch mit Schurfen bedekt. Das Unvermögen zu schlingen fieng Mittags mit der Empfindung einer schmerzenden Kälte auf dem Wirbel, die sich nach und nach über den ganzen Kopf und die Halswirbel verbreitete, an. Jeder Versuch etwas zu trinken, so sehr sie auch ihr Durst dazu auffoderte, war bis in die Nacht fruchtlos, und mit den entsetzlichsten Schmerzen verknüpft. Ihr Puls war zwar matt, aber doch etwas geschwind. Morgends früh konnte sie, obgleich mit Mühe, eiskaltes Wasser trinken. Am Hals war auswendig und inwendig nicht das geringste wiedernatürliche zu entdecken; ihrem Gefühl nach glaubte sie, bei jedem Versuch zu trinken, den Widerstand eines runden Körpers unter dem schildförmigen Knorpel zu empfinden.

Ihre

Ihre Zunge war zwar rein, aber trocken und geschmacklos; aller Appetit war verschwunden, ihr Leib, wenn er nicht durch Klistire offen gehalten wurde, verstopft. Der fieberhafte Anfang der Krankheit, die noch immer im Anfall merkliche Fieberbewegungen, die periodische Natur derselben erklärten die ganze Sache für Krampf, dessen Ursache im Unterleib zu suchen sei. Der Hals wurde mit dem *linim. volat. K.* eingerieben und mit Theriak bedekt; Klistire, aus dem Dekokt von Pfaffenröhrgenwurzel, und mit Sauerhonig und verdikter Ochsengalle, mußte sie täglich zweimal nehmen und bei sich zu behalten suchen. Den 7ten nahm sie den *Tart. emet.* in ganz kleinen Gaben unter ihrem Wasser; sie glaubte ihr schlingen erleichtert, das Unvermögen kam aber um die nemliche Zeit wieder. Den 8ten nahm sie etwas mehr davon und brach etwas schwarze Galle aus; die Klistire führten froschleichähnlichen Schleim ab. Gegen Abend konnte sie etwas Bisquit, in Wein getunkt, schlingen. Die Nacht war, obgleich schlaflos dennoch schmerzenfrei. Den 9ten hatte sie wieder, aber nur sehr wenig gebrochen, doch nahm das Vermögen zu schlingen zu. Den 10ten aber gieng viele grüne Galle und Schleim durch Brechen und Stuhlgang weg; sie konnte das Kalte nicht mehr leiden, und trank warm, und warf vielen

zähen

zähen Schleim aus. Das Schlingen war noch mehr erleichtert; allein ihr Hals war gegen alles Reizende sehr empfindlich. Sie fieng auch nun an über Hunger zu klagen. Vom 10 bis 14ten wurde das Schlingen immer mehr erleichtert, und der Kopfschmerz verminderte sich; allein sie hatte noch immer keinen Geschmack und war schlaflos. Den 11ten fieng sie an eine Auflösung vom *extr. taraxac.* mit *Liq. Tartari solub.* zu nehmen. In der Nacht vom 14. bekam sie wieder heftige Schmerzen im Kopf und Hals, Reißen in den Knien und Hize. Ein Trank aus *aqua flor. acac. Drachm. vj. pulp. tamarind. Unc. ij. tart. emet. gr. iv. Liq. Tart. solub. Unc. ij.* alle 3. Stunden zu einer halben Tasse genommen, bewirkte ein starkes Erbrechen von grasgrüner Galle und einige galligtschleimige Stühle, worauf Hals-, Kopf- und Gliederschmerzen verschwunden, und die Nacht ruhig und ohne Fieberbewegungen zugebracht wurde. Den 15ten fieng sie an, von ℞. *Mil. visceral. Kæmpf. Unc semis sapon. antimon. Drachm. I.* Morgens und Abends 30. Gran zu nehmen. Sie bekam 3. Paroxysmen eines dreitägigen Fiebers hinter einander, in denen sich allzeit die Beschwerlichkeit zu schlingen vermehrte. Den 19ten hatte sich zwar diese wieder vermindert, allein den 21ten erfolgte, statt des Fieberanfalls, wieder ein vollkommnes Unvermögen zu

schlin-

schlingen, das auch den 22ten noch anhielt; doch verminderten sich auf das um den Hals gelegte *empl de galbano crocatum* die Schmerzen, und das Schlingen wurde leichter. Noch immer führten die Klistire eine unglaubliche Menge zähen Schleimes ab; der verschiedentlich in den Därmen ähnliche Kanäle gebildet war. Die Fieberbewegungen versteckten sich itzt wieder unter der Larve des Unvermögens zu schlingen, das sich als um den andern Tag, obgleich etwas gelinder, einstellte. Den 25ten waren die Pillen zu Ende, die sie noch immer so ziemlich schlingen konnte; da im Gegentheil Flüssigkeiten ihr die grösten Schmerzen verursachten, und oft, besonders wenn sie etwas mehr auf einmal schlingen wollte, durch die Nase wieder zurück kamen. Uebrigens hatten sich alle Schmerzen gemindert, Appetit und Schlaf gebessert; die Klistire wirkten noch immer mit sichtbarer Erleichterung. Sie nahm nun täglich zweimal ein halbes Quentchen von *Pil. Gumi galban Drachm. iij. fell. taur. inspiss. Gum. ammon. cum Tartaro Vitriol. trit. an Drachm. I. sapon. antim. mercurii mucclag. aa Drachm. j.* Den 6ten Merz hatten sich die Fieberbewegungen völlig verlohren, Appetit und Schlaf waren fast natürlich, und die Klistire wurden, da sie nun nichts widernatürliches mehr abführten, auch weggelassen. Da sich aber die krampfhafte Verengerung des Halses beim Schlin-

gen der Flüssigkeiten noch immer zu Zeiten zeigten; so nahm sie noch Pillen aus ℞. *asae foetid. Drachm. vj. sapon. antimon. mercur. mucilag. aa. Dr. j.* und der Hals wurde äuserlich mit ℞. *spirit. vin camphor. Unc. j. serpill. balsf. vitae Hoffm aa Unc semis et spir. salis ammon. Drachm. j.* eingerieben, und mit dem *empl. de galban. croc.* bedeckt. Bis den 22ten Merz hatten sich alle Umstände so gebessert, daß sich nur höchst selten noch eine augenblickliche Hinderniß im Schlingen zeigte, und sie, da alle natürliche Verrichtungen in der Ordnung waren, der Natur überlassen werden konnte.

Wenn das, in den Gefässen stockende Blut in polypöse Gewächse ausgeartet, und gleichsam in seine Behälter eingekeilt ist, so erfordert dessen Austrieb weit mehr Zeit und Geduld; selten erfolgt er ohne den heftigsten Aufruhr. Ich weiß mich nur Eines Beispiels zu erinnern, wo eine solche Auslcerung in wenigen Tagen, nach dem Gebrauch der Viszeralklistire u. s. w. bewirkt worden. Es kann aber die Jugend des Kranken, die schleunig wirkende Ursache, bei einem übrigens robusten, mit guten Säften versehenen Körper und die vor der Kur vorhergegangenen starken Erschütterungen durch eine lange Reise in Anschlag kommen.

Vier und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein junger Offizier ward über einen mit Eis bedeckten Fluß beordert. Das Eis brach mit ihm ein, und endlich versank er völlig in dem Wasser. Nach ausgestandener Todesangst ward er aber erstarrt und betäubt herausgezogen, und in das nächste Haus gebracht. Nachdem er sich erholt hatte, ward er mit Leidwesen gewahr, daß er sich durch dieses kalte Bad, dem er sich, der sichtbaren Gefahr ungeachtet, einer strengen militärischen Subordinazion zufolge, aussetzen muste, eine Lähmung am rechten Arm und einen Hodenbruch zugezogen hatte. Als ich ein Jahr darauf, wegen dieser, gegen mancherlei Hülfsmittel hartnäckigen Beschwerden, um Rath gefragt wurde, so muthmaßte ich aus der zugleich und auf gleiche Art auf die festen und flüssigen Theile heftig wirkenden, plötzlichen Verkältung, Schrecken und Angst, aus dem anhaltenden beschwerlichen Drücken in der Gegend der Herzgrube, und aus der abwechselnden Engbrüstigkeit bei gesunder Lunge u. s. w. daß Stockungen des geronnenen Geblüts in den Pfortadern, und besonders den Magengefässen zum Grund liegen müsten. Diese Muthmaßung gieng bald in Gewißheit übet. Denn kaum hatte ich diesen verborgenen Feind, mit den gewöhnlichen Waffen ein paar Tage lang angegriffen, so brach er schon, aber auf eine fürchterliche Art, aus sei-

nen Verschanzungen. Der Kranke bekam unversehens eine Leichenfarbe, mit einem unsteten, intermittirenden, sehr schwachen, niemals harten oder vollen Puls, der immer der Aderlaß im Wege stand. Er klagte überdies über grosse Kraftlosigkeit, Uebelkeit und Bangigkeit, über eine äuserst schmerzhafte, harte Geschwulst des Hodensacks, die eine Einklemmung des Bruchs besorgen lies. Hierauf folgte ein Erbrechen der genossenen Speisen, dann eines mit Blut gefärbten Schleimes, endlich, unter erschrecklicher, mit Zuckungen und Phantasien, abwechselnder Herzensangst, eines vertrockneten Blutes, das dem Kaffeesatz ähnlich war. Diese leztre Gattung Blutbrechen stellte sich, innerhalb zweimal vier und zwanzig Stunden, noch wohl zehnmal ein, wodurch eine unglaubliche Menge, meistens trockner Bluthefen ausgeleert wurde. Es erfolgte aber so wenige Erleichterung, daß im Gegentheil die erwähnten Zufälle heftiger wütheten, und in eine wirkliche Raserei übergiengen, und daß die Einklemmung, folglich auch die Verstopfung des Leibes, gegen unzählige erweichende Klistire und Bähungen, und zu acht Maasen verschluckte, mit Manna, Salpeter und Diakodium versezte Mandelmilch, die er wenigstens zur Hälfte bei sich behielt, unüberwindlich blieb. In dieser betrübten Lage lauerte ich ängstlich, aber nicht ohne

alle

alle Hofnung, auf den entscheidenden Zeitpunkt, wo die gütige Natur die Kunst unterstützen würde. Dieß erfolgte nun noch selbige Nacht planmässig. Denn plötzlich öfnete sich der Leib, und befreite sich von häufigen polypösen Gewächsen, die an Dicke und Länge verschieden, und so zähe waren, daß der Bediente ihr sennenartiges Gewebe, durch ein paar ziemlich scharf geschnitzte Stückchen Holz nicht trennen konnte. Nachdem ein geräumiges Geschirr damit, nebst einer pechartigen Materie angefüllt war, so lebte der Kranke wieder auf, und fühlte sich, auser der Lähmung, die blos vermindert war, immer stärker, und endlich weit gesünder, als seit einem Jahre. Ich trug daher kein Bedenken, blos gegen die Lähmung zu arbeiten, und rieth ihm, sich der Tropfbäder und eines starken Aufgusses von Fallkrautblumen u. s. w. zu bedienen. Den Erfolg aber habe ich nicht erfahren.

Fünf und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Kavalier von mittlerm Alter, der schon längstens den Stof zu den Inf. bei sich getragen haben mag, den er aber durch rauhe Lebensart und starke Bewegungen auf der Jagd, nicht zur Reife kommen lassen, ward mit einem, ihm heilsamen kalten Fieber befallen, welches der ungeduldige Parforcejäger in der Geburt ersticken lies:

Eine geraume Zeit hernach ward er mit einer heftigen Kardialgie, den erschrecklichsten, bis zur Verzweiflung steigenden Beängstigungen, und mit auserordentlichen Krämpfen der Brust, des Halses und der Zunge, drei Jahre lang, jämmerlich gefoltert; überdieß mußte er noch eine völlige Blindheit, die sich manchmal bei seinen triefenden Augen äuserte, besorgen. Unter dem Genusse weichlicher Speisen, verlohr er auch die Eßlust völlig, und die Leibesöfnung gieng immer träger von statten. Er versäumte nichts, um seinen erbärmlichen Zustand zu erleichtern; er hohlte den Rath der berühmtesten Aerzte ein; er besuchte selbst einen Professor und ein Bad nach dem andern; er ward mit Tisanen und mineralischem Wasser überschwemmt, und durch Aderlässe, Blutigel und öfteres Laxiren seiner guten Säfte so sehr beraubt, daß sie, zur Auflösung der zähen, kaum noch hinreichend waren. Als er nun, bei immer gröſrer Erschöpfung seiner Leibeskräfte, zulezt auch die Erschöpfung seines Vermögens fühlte, so fieng er an, muthlos zu werden, und an seiner Genesung und den Einsichten der Aerzte zu zweifeln. Wirklich war auch die Krankheitsursache schwer zu errathen. Sie verheimlichte ihren Sitz im Unterleibe dadurch, daß sie ihre üble Wirkung meistens in den mehr oder minder entfernten Theilen ausübte. Die häufigen Erfahrungen aber in

ähnlichen Fällen, der periodische Gang verschiedener Symptomen und der rohe Harn waren uns hinreichend, sie als Inf. der Pfortadern anzusehen, und den Kranken, der sich zuletzt an uns wendete, zu der hierauf eingerichteten Kurart zu bereden. Kaum war diese einen Monat lang pünktlich befolgt, so zeigten sich schon bewundernswürdige Exkrezionen. Denn es giengen täglich drei bis viermal, durch den After, nicht nur allerlei Geburten der Pituita sehr häufig, ohne andere Exkrementen, ab, sondern es zeigten sich auch polypöse Gewächse, die bald einer Haselnuß gros, und rund, bald eine Elle lang waren. Auf diese Weise ward der Kranke, den man bisher für unheilbar erklärt hatte, wieder vollkommen hergestellt.

Sechs und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein kaiserlicher fünf und vierzigjähriger Obrist, war in seiner Kindheit und Jugend öfters mit Nasenbluten, und endlich in seinem funfzehnten Jahre mit erst fliesenden, dann blinden Hämorrhoiden, mit Hartleibigkeit, Blähungen, Wallungen des Geblüts, Herzklopfen, und andern hypochondrischen Beschwerden, und endlich auch öfters mit Terzian- und Quartanfiebern geplagt. Aber immer wurden diese wieder gehemmt. In Italien setzten ihm die eingesperrten Blähungen am

meisten zu. Die dortigen Aerzte suchten sie ihn durch eine Maschine, die er nicht deutlich genug beschreiben konnte, worüber er aber vornemlich fluchte, auszupumpen. Hiezu kamen nun Krämpfe, besonders im rechten Arm, gegen den Nacken und Hals, die auf der rechten Seite, und vorn an der Luftröhre, eine Geschwulst veranlaßten. Als er nach Deutschland zurückkam, nahmen die Krämpfe und Schmerzen dergestalt überhand, daß ihm das Schlüsselbein einen Zoll hoch über sich getrieben wurde, und in dieser Lage unbeweglich blieb. In einer grossen Residenzstadt ersuchte man ihn sogar, sich aus der Nachbarschaft des fürstlichen Pallastes zu entfernen, weil er den Fürsten durch sein lautes Wehklagen und Geschrei beunruhigte. Ueberdies erlitt er öftere Anfälle von Blutspeien, mit Drücken auf der Brust und Anwandlung von Fieber, mit Schlaflosigkeit und unwiderstehlichem Gähnen, die immer die Vorboten von Krämpfen, und einem konvulsivischen Husten waren. Es ist leicht zu erachten, daß er nichts versäumt haben wird, um Trost und Rettung zu finden. Er suchte auf seinen Reisen bei unzähligen Doktoren, Professoren, Akademien, die Adepten, Quacksalber und die wohlthätigen alten Weiber mit eingerechnet, Hülfe und Rettung. Als er diese fruchtlose Wallfahrt, nach vielem Blutvergiesen, durch Lanzetten,

Schröpfköpfe und Blutigel, und durch allerlei Martern von Zugpflastern, Purganzen u. s. w. in Schlangen- und Wißbad vollendet hatte, so nahm er endlich seine Zuflucht zu unserer Methode. Er unterwarf sich ihr mit einer, seinem Karakter gemässen heroischen Standhaftigkeit, indem er sich durch die zweideutige Wirkung derselben, die sie anfangs that, auf keine Art irre machen ließ. Denn es ist nicht zu läugnen, daß der Krampf und der konvulsivische Husten mehr zunahm; aber dies dauerte doch nur so lange, als abnahm; aber dies dauerte doch nur so lange, bis der pituitöse und schwarzgallichte Unrath aus dem Unterleibe durchzubrechen anfieng. Dieser Abgang hielt nicht nur drei Monate, und zwar täglich und unmässig an, sondern es stellte sich auch ein freiwilliger Speichelfluß ein, wodurch so viel zähes Flieswasser, als durch die, vermittelst des Queckstlbers erregte Salivazion, ausgespien wurde. Ihr folgte eine Lungenentzündung, und, gegen das Ende dieser glücklich geheilten Krankheit, ein rothes und weisses Friesel, vor welchem starke Beängstigungen hergiengen, und mit welchem, ungeachtet keine hitzige Arzeneien verordnet worden, ein fast beständiger Schweiß verbunden war. Nachdem diese Uebel glücklich überwunden waren, schien der Kranke den Mangel des ruhigen Schlafes und der Eßlust ausgenommen, völlig hergestellt zu sein, aber zu unserm Erstaunen stießen

wir noch auf einen Hinterhalt, worinnen der hartnäckigste Feind verborgen lag, und der nur durch den Fortgebrauch der Klistire zum Weichen gebracht werden konnte. Es giengen durch den Afster nicht nur eine Menge pituitöses Schlammes, und viele hieraus entstandene, eines Eies grosse Gewächse weg, sondern zulezt kam noch theils geronnenes, theils schwarzgallichtes, niemals aber stinkendes, oder faules, meistens mit Pituita vermischtes Blut zum Vorschein. Zu Zeiten betrug es auf einmal 1 auch 2, ja 3 und 4 Pfund. Den Beschluß dieser heilsamen Ausleerungen machten polypöse und fleischartige Gewächse von verschiedener Grösse und Bildung. Einige davon hatten die länge einer Elle und die Gestalt von Blutgefässen, welche daher von angehenden Aerzten für organische Theile, für wirkliche Gefässe angesehen wurden; andre waren mit einer sehr harten, drüsigten Materie besezt. Dieser Auswurf dauerte beinahe zwei Wochen, und zwar täglich drei bis viermal. Noch während dieser Ausreinigung nahm das Wohlbefinden des Kranken, mit der Eßlust und dem Schlafe, von Tag zu Tage zu, bis endlich mit gänzlicher Hebung der Krankheitsursache seine Gesundheit wieder gänzlich hergestellt war. Es ist aber sehr zu bedauren, daß der rechtschaffenste Mann, den, nach so vieljährigen Martern, der Werth der Gesundheit doppelt beseligte,

nur anderthalb Jahr lang dieses Glück genoß. Im schlesischen Feldzuge bekam er eine Schußwunde, und der bestochene Wundarzt vernachläßigte dieselbe so boshaft, daß er den Geist darüber aufgab. Kurz vor seinem Ende befahl er seinem Jäger, uns diesen unglücklichen Vorfall zu hinterbringen, und in seinem Namen noch vielmal zu danken. Mit der pünktlichsten Gewissenhaftigkeit, und unter unzähligen Thränen richtete dies der redliche Bediente aus, und zur Belohnung seiner Treue, kam er in fürstliche Dienste, wo es ihm noch recht gut gieng.

Sieben und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Graf, welcher in seiner Kindheit atrophisch, und von seinem zwanzigsten Jahre bis ans Ende seines Lebens ein Hämorrhoidarius war, muste in seinem männlichen Alter vieles von hypochondrischen Anfällen, Blähungen, besonders vom Heißhunger, der ihm, von Kindesbeinen an, zusezte, und von andern Umständen erdulden, ungeachtet die güldene Ader reichlich und ordentlich floß. Diese Beschwerden verschlimmerten sich endlich nach und nach im sechzigsten Jahre seines Alters dergestalt, daß man einen nahen Tod vermuthete. In dieser kritischen, und von allen Aerzten für unheilbar erklärten Lage ward endlich unser

Gutachten verlangt. Es gieng dahin, daß der Ursprung des Uebels und auch selbst der güldenen Ader von den Inf. im Unterleibe herzuleiten sei, und daß sogar die Fisteln am After daher entstünden. Alle Mittel wurden deswegen blos gegen die Hebung dieser Ursachen gerichtet; insbesondre ward der häufige Gebrauch von Viszeralklistiren eingeschärft. Als damit eine Zeit lang angehalten wurde, so giengen täglich durch den After so viele blutige, schleimige Materie und fleischartige Gewächse ab, daß es wirklich dessen Aerzte, ohne das Zeugniß einiger gegenwärtigen Kunstverständigen, für eine Fabel gehalten hätten.

Ob nun gleich wegen seines hohen Alters und des eingewurzelten Uebels wenig Hofnung zu einer vollkommnen Gesundheit statt fand, so nahm doch die Besserung unter den Ausleerungen, die einige Monate anhielten, sichtbar zu. Die güldene Ader floß immer sparsamer, die übrigen hypochondrischen Beschwerlichkeiten liesen nach, und der, von der Fistel verursachte Schmerz minderte sich so sehr, daß der Patient, ohne die geringste Beschwerlichkeit, spazieren gehn, reiten, und seinen Geschäften obliegen konnte. Aber ein gewisser, seinem System getreuer Arzt, welcher glaubte, Gesundheit und Leben hiengen ganz von dem reichlichen Abgang der Hämorrhoiden ab, ver-

wirr-

wirrte nachdem alles. Er suchte denselben durch allerhand hitzige, treibende Mittel wieder zu vermehren, und den Körper durch häufiges Laxieren u. s. w. zu reinigen. Hiedurch wurde das Uebel neuerdings rege und immer gefährlicher; es setzte sich eine neue Fistel an, und endlich starb der Kranke. Bei der Sekzion fand man viele Fisteln, und überdieß einen großen Theil der Pfortadern mit verdicktem und theils polypösem Blut angefüllt.

Acht und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein russisches verheurathetes Frauenzimmer, sanguinisch-cholerisches Temperaments, hatte, nachdem ihr in einigen Kindbettern die Wochenreinigung nicht behörig abgegangen war, Konkremente von seltsamer Gestalt, oder wenn man will, Mondkälber gebohren. Sie war einige Zeit hernach starken Blutflüssen der Mutter, und einer Menge von wunderbaren Zufällen desto mehr unterworfen, weil ihre monatliche Reinigung schon im 35ten Jahre zurückblieb, und sie auch durch verkehrte Arzeneien mißhandelt worden. In ihrem 54sten Jahre, wo mein sel. Vater um Rath gefragt wurde, litt sie noch verschiedene ängstliche und spastische Beschwerden, Geschwulst der Füsse, aufgetriebenen Unterleib, Ekel und Erbrechen.

Sie

Sie schrieb es auf die Rechnung des Bandwurms, weil etliche Jahre vorher ein 15. Ellen langes Stück desselben von ihr abgetrieben worden. Ungeachtet sie durch verschiedene Aerzte die zwar vergebens dagegen arbeiteten, in ihrer Meinung bestärkt war, so ließ sie sich doch überführen, daß Inf. der Gefässe des Magens, der Gedärme und der Mutter die eigentliche Krankheitsursache seien, und daß sie hauptsächlich durch Viszeralklistire überwältigt werden müßten. Sie beförderten auch nicht allein polypenartige Konkremente aus der Mutter, sondern auch eine unglaubliche Menge kleiner Steine durch den After zum Ausgang. Der kaiserliche Leibarzt von Fischer lies sich nicht verdrießen, manche Stunde bei der Kranken zuzubringen, um sich, als Augenzeuge, von dieser auserordentlichen mineralogischen Ereignung zu überzeugen. Als in seiner Gegenwart ein ansehnlicher Haufen mancherlei Steine zu Tage kamen, so bat er sich etliche Loth davon aus, die er als eine Seltenheit verwahrte. Obwohl sich die Patientin von der Zeit an grösstentheils wohl befand, so erfolgte doch noch ein Erbrechen des in den Magengefässen gestockten Bluts, und darauf die vollkommenste, dauerhafteste Gesundheit.

Neun und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Dame vom vornehmsten Stande, war acht Jahre lang öfters mit Erbrechen, Ekel,

Brennen im Magen, Herzensangst, heftiger Neigung zum Beischlafe, und einem so übeln Geruch aus dem Munde geplagt, daß ihr oft alle Speisen wie Menschenkoth schmeckten. Der Leibarzt behandelte sie die ganze Zeit über gut; aber auf eine zufällige Weise: denn er erkannte die Ursache ihrer Krankheit nicht. Bei einem neuen Anfalle der Krankheit warf man, aus einer unbekannten, vielleicht aus irgend einer Staatsursache, Verdacht auf den Leibarzt. Die Kranke wurde von andern Aerzten, durch äuserlich und innerlich gebrauchte Mohnmittel, mit dem Erfolg betäubt, daß man leicht die Ursach ihres beschleunigten Todes einsehen konnte. Bei der Zergliederung des Leichnams fand man alle Gefässe des Magens mit einem schwarzen und faulen Blute angefüllt, und unglaublich ausgedehnt; der Eierstock aber und die Gefässe und Drüsen der Mutter mit der linken Niere waren völlig versteinert.

Funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine vornehme Dame wurde, ihrer ordentlichen monatlichen Reinigung ungeachtet, von einigen hypochondrischen Beschwerlichkeiten geplagt. Sie wurden aber doch, da das Uebel noch nicht tief gewurzelt hatte, durch schickliche Mittel so weit gehoben, daß sie nachher noch das Glück hatte, Mutter einiger Kinder zu werden. Da

aber

aber die Kindbetterreinigung, durch starke Gemüthsbewegungen, besonders durch anhaltenden Kummer gestört wurde, so stellten sich ihre hypochondrischen Beschwerden wieder ein, und wurden von Tag zu Tag stärker und heftiger, ob man gleich Blutigel, Aderlässe, Purganzen, Sauerwasser, und warme Bäder genug brauchte. Sie war zehn Jahre lang fast täglich den schmerzhaftesten krampfigt-konvulsischen Anfällen, starken Beängstigungen, und andern schmerzhaften Symptomen ausgesezt. Unter den Zuckungen wurde ihr Gesicht jedesmal blauroth. Und bei allem dem floß ihr monatliche Reinigung bis in ihr 51tes Jahr ordentlich und ungehindert. Ihr Urin war bleich, hell, grünlich, und ohne allen Satz. Endlich lies sie sich durch ähnliche Fälle, welche sie erfahren, und durch verschiedene Gründe überzeugen, daß ihr ganzes Uebel von Verstopfungen herrühre, die sich in den Eingeweiden des Unterleibs, und besonders in der Mutter festgesezt hätten; und sie entschloß sich zu unserer Kurart.

Nachdem sie sich nun derselben vier bis fünf Monate geduldig unterworfen hatte, so gieng täglich eine grosse Menge verdorbener Unreinigkeiten und polypöser Gewächse durch die Mutter und den After weg. Auch durch die Urinwege und durch den After wurde nun eine sandige Ma-

terie

terie häufig ausgesondert. Hierauf nahm die monatliche Reinigung nach und nach ab, alle die schweren hypochondrischen Anfälle hörten zugleich auf, und die Patientin fühlt sich schon seit dreizehn Jahren, unter dem immer fordauernden Abgang der grießartigen Materie, vollkommen gesund. Dergleichen Petrifikazionen und die steinartigen Exkrezionen sind, nach meinen Erfahrungen, den Frauenzimmer gewöhnlicher; doch habe ich sie auch oft beim männlichen Geschlechte wahrgenommen, sonderlich bei solchen, die in ihrer Kindheit an verstopfte Gekrösdrüsen gelitten. Ich erinnre mich unter vielen andern eines gewissen Geheimensekretärs, der in der Kindheit atrophisch und in den männlichen Jahren im höhern Grade hypochondrisch war. Er blieb es so lange, bis er sich, durch den Gebrauch der Viszeralklistire von mehr als einem halben Pfund Gries und Steinchen befreit hatte, die nach und nach mit dem Stuhlgang ausgeleert wurden, und wovon er eine ziemliche Anzahl in zierliche Büchsen herumtrug. Herr Doktor Cloß hat noch einen Gelehrten in der Kur, der sich durch vieles Studiren und den Mangel an Bewegung, woran er gewöhnt war, allerlei hypochondrische Beschwerden zuzog. Dabei ereignete sich der seltsame Zufall, daß täglich eine Menge sandartiges Wesen, sowohl durch den After als durch die Harnwege abgieng.

abgieng. Diesem wurde zwar, durch den häufigen Gebrauch der Möhrenlatwerge, sichtbarlich gesteuert, es blieb aber doch eine Neigung zur Versteinerung der in die Gedärme abgesonderten Säfte zurück. Denn nach Verlauf einiger Jahre sind alle die Speisen, die er, bei Diätfehlern, unverdaut durch den Stuhl auswirft, z. B. die Erbsen, Linsen, Bohnen u. s. w. mit einer steinartigen festen und oft ziemlich dicken Rinde überzogen. Unter mancherlei bisher vergebens versuchten Mitteln, hat die mit Seife vermischte Ochsengalle hiergegen noch die besten Dienste geleistet.

Ein und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von zwei und zwanzig Jahren hatte zwei gesunde Kinder geboren. Da aber bei der Geburt des leztern die Gebährmutter nicht hinlänglich gereinigt wurde, so erlitt sie in der dritten Schwangerschaft einen Misfall. Sie bekam darauf starke Blutflüsse, und ihre monatliche Reinigung blieb aus. Mehr als einmal schmeichelte sie sich mit der süssesten Hofnung, aber immer vergebens. Wirklich ward auch ihr Bauch ausserordentlich dick, sie fühlte verschiedene Bewegungen, dergleichen im fünften Monat merkbar sind; endlich schwollen die Brüste von einer milchartigen Materie so auf, daß Niemand mehr an ihrer

dichten

ächten Schwangerschaft zweifelte. Wir aber schlossen aus der ungewöhnlich starken und ungleichen Ausdehnung des Bauchs, aus dem anhaltenden Herzklopfen, und aus andern Umständen, welche, besonders seit einigen Jahren, die vermeinte Schwangre an sich bemerkt hatte, daß die vorgegebene Schwangerschaft nichts, als eine ungeheure Sammlung von Gewächsen in der Gebährmutter sein könne. Es wurden ihr deswegen, sieben Wochen lang, gelinde, vorbereitende Mittel, nebst gallertartigen und milchigten Speisen verordnet. Nach Verlauf dieser Zeit stellte sich ein gelinder Blutfluß ein; unter dem Gebrauch der Viszeralklistire u. s. w. aber giengen, fünf Tage hinter einander, ohne Aufhören so viele Konkrementen weg, daß sie die Schwere zwoer Geburten weit übertraffen. Man fand darin zum Theil härtliche, fleischigte und aus zusammengewickelten Häuten bestehende, zum Theil auch aus einer polypösen und knorpelichten Substanz zusammengewachsene Massen. Man fuhr fort, mit innerlichen und äuserlichen Mitteln, die Mutter von Konkrementen zu reinigen. Und es hatte den Erfolg, daß die Kranke völlig gesund, und in den Stand gesezt wurde, wieder glücklich Kinder zu gebähren. Einen ähnlichen Fall erzählt Stahl in *Colleg. Casual. magno p.* 795.

Zwei und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Dame von zwanzig Jahren, von cholerisch-sanguinischem Temperamente, ward in ihrer Ehe, zu welcher sie sich mit dem äuserstен Widerwillen bequemte, schwanger; sehr starke Leibesbewegungen aber, denen sie sich im Feldlager, wohin sie ihrem Gemahl folgte, aussetzte, und öftrer, unvermeidlicher Ekel waren schuld, daß sie einen Mißfall erlitt. Man versäumte die Mutter zu reinigen, und ihre vorher gewöhnlichen kränklichen Zufälle stellten sich von neuem ein. Sie wurde wieder schwanger, und bekam zugleich Anfälle von Schwindsucht, die sich, durch öftere Aderlässe und eine allzustrenge Diät, statt zu vermindern, vermehrte.

Mein sel. Vater, welchen man im siebenten Monate der Schwangerschaft berief, sah bald ein, daß sich in der Gebährmutter viele Konkrementen gesammelt hätten. Er suchte ihnen dadurch am sichersten zu begegnen, daß er zuvorderst der Erschöpfung der Kräfte und Vertrocknung der Säfte, durch einfache Dekokte von Kleien, durch Gallerten und andere dergleichen Hausmittel, und vorzüglich durch ähnliche, befeuchtende, die Krämpfe stillende, täglich in kleinrer Menge, aber öfters zu nehmende Klistire steuerte. Diese ungekünstelte Methode war von einer so treflichen

Wirkung, daß die Kranke von Tag zu Tag gesunder wurde, jemehr sie sich ihrer Entbindung näherte. Sie brachte wirklich einen ganz gesunden Sohn auf die glücklichste Weise zur Welt. Nachher folgte, durch Hülfe der Hebamme, eine grosse Menge von der Mutter schon abgelöster Gewächse, von allerlei Gestalt, und wirklich hatten sie mehr Umfang und Gewicht, als selbst das Kind. Es wurde darauf auf die Reinigung der Gebährmutter so nachdrücklich und mit so gutem Erfolge gearbeitet, daß diese Dame nachher noch einige Kinder im besten Wohlsein zur Welt brachte.

Ich weiß mich zweier Fälle zu erinnern, wo der Ausgang nicht so erwünscht war; der erste hatte viele Aehnlichkeit mit dem vorhergegangnen.

Drei und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine junge, wider ihren Willen verheurathete Dame, wurde, während ihrer ersten Schwangerschaft, mit einem heftigem Husten und mit Blutspeien befallen. Es zog ihr einen Mißfall zu; nachher verminderten sie sich aber sehr. Dieser günstige Zeitpunkt oder Stillstand, wo man die Mutter von stockendem Blut und Konkrementen, als der eigentlichen Ursache der mißlichen Zufälle, hätte reinigen sollen, ward ver-

säumt. In der nicht lange hernach erfolgten zweiten Schwangerschaft nahm der Husten und das Blutspeien dergestalt überhand, daß man eine vollkommne Lungensucht zu besorgen hatte. In dieser betrübten Lage ward endlich der Rath befolgt, die Ursache vorsichtig zu heben, und die, zwar zu weit gekommne Wirkung wenigstens zu mildern. Man erreichte diesen Zweck in so ferne, daß die ausgezehrte, und einem Gerippe ähnliche Dame, durch die Zunahme der Eßlust, der Kräfte, des guten Ansehens, der glücklichen Niederkunft, und der dabei erfolgten Ausleerung vieler, zwar halb verfaulten Konkrementen, jedermann mit der Hofnung einer vollkommenen Genesung blendete; aber sie wurde durch den acht Tage darauf erfolgten Tod unvermuthet vereitelt, nach dem kurz vorher eine erstaunende Menge klumpichtes, faules, und aashaft stinkendes Unraths aus der Mutter geflossen war.

Vier und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Der andere Fall betrift eine Frau, die, zwischen verschiedenen glücklichen Geburten, einige Mißfälle erlitten hatte, und bei der sich in der leztern vermutheten Schwangerschaft viele Kennzeichen von Konkrementen veroffenbarten. Umsonst wurde sie aber gewarnt, die Mittel anzuwenden, die sie von dieser widernatürlichen Bür-

de

de befreien sollten. Im zehnten Monat bekam sie Wehen, die sie noch mehr in der eingebildeten Schwangerschaft bestärkten, sie beförderten aber nur Konkrementen von allerlei Gattung zum Ausgange. Ein grosses, hart anzufühlendes Gewächse, wurde durch die zunehmenden Geburtsschmerzen dergestalt eingekeilt, daß es den geschicktesten Handgriffen widerstand. Die heftigsten Schmerzen giengen in Zuckungen über, welchen der Tod ein Ende machte. Bei der Leichenerösnung fanden sich noch viele, zum Theil skirrhöse Gewächse in der Mutter.

Fünf und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Sie beweißt, daß man die Hofnung nicht so leicht aufgeben soll, wenn gleich die mißlichsten Zufälle durch die Konkrementen erregt werden. Eine junge Frau glaubte, ein halbes Jahr nach ihrer Niederkunft, sie befände sich wieder in andern Umständen. Der Leib schwoll, und die Brüste füllten sich. Gegen den siebenten Monat aber brach unvermuthet ein sehr starker Blutfluß aus. Er war auf keine Art zu bändigen, und ihm folgte bald die Wassersucht. In dieser betrübten Lage ward ich konsulirt. Aus verschiedenen vorhergegangenen Symptomen, und aus den kleinen Polypen und Häutchen, die mit dem schuß- und stromweise fliesenden Blut abgien-

gen, schloß ich, nach genauem Forschen, auf die Gegenwart grosser Fleischgewächse. Ich verordnete, nebst den obigen, der schwindsüchtigen Dame angerathenen Mitteln, und mehr stärkenden Klistiren, ein saures Vitriolelixir mit China, und schärfte ihr ein, daß, sobald sich Geburtswehen einfinden würden, die Hebamme bereit sein solte. Sie stelten sich schon den fünften Tag mit gröster Heftigkeit ein, und mit Beihülfe der Hebamme ward sie von einem auserordentlich grossen, mit Häuten und Blasen durchwebten Fleischklumpen, und zugleich von dem Blutfluß und der Wassersucht befreit. Durch den Fortgebrauch der nemlichen Mittel erlangte sie eine vollkommene Gesundheit, und wurde Mutter von einer zahlreichen Familie.

Sechs und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von ungefähr zwanzig Jahren bekam, während ihrer Ehe, keine Kinder, aber gleich in den ersten Monaten hatte sie einen Misfall. Hierauf giengen verschiedene stinkende Konkrementen von ihr weg; das leztere ereignete sich noch mehrmals in ihrem drauf erfolgten Wittwenstande, mit heftigen Blutflüssen und Verstopfung der monatlichen Reinigung. Da diese ganz ausblieb, so hob sich nicht nur ihr Leib, sondern auch ihre Brüste schwollen so auf, daß

man

man sie für schwänger gehalten hätte, wenn sie nicht als eine keusche und tugendhafte Frau bekannt gewesen wäre. Sie hatte einen so grossen Abscheu vor allen innerlichen, und, aus Schamhaftigkeit, noch mehr vor äusseren Arzeneien, daß sie sich nicht dazu überreden lies. Endlich zwang sie ein histerischer Krampf des Schlundes, der ihr das Schlingen versagte, sie zum Gebrauch der Klistire. Vier Wochen lang ward sie dadurch ernährt, und zu ihrem Besten, familiarisirte sie sich zulezt damit. Ungefähr im achten Monat, von der Zeit an gerechnet, wo die Reinigung nachlies, gieng ein drei Ellen langes, eines Arms dickes Gewächs von polipöser, harter Substanz mit Wehen von ihr weg, darauf wurden noch viele kleine, häutigzaserigte Stücke ausgeworfen.

Weil die Verstopfung der Gekrösdrüsen meistens von der Pituita entsteht, und zu den pituitösen Inf. zu rechnen ist, so trage ich kein Bedenken, einige Krankheitsgeschichten davon zum Beschluß anzuführen. Der Kürze wegen merke ich aber überhaupt an, daß, bei den meisten dieser Kranken, unter der Kur mehr oder weniger pituitöser Unrath durch den Harn und Stuhlgang abgeführt worden.

Sieben und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Junker von fünf, und ein Fräulein von sieben Jahren, waren beide äuserst verunstaltet, und trugen auf gekrümmten Füssen den traurig gebogenen Rücken, und in ihren Eingeweiden die Atrophie. Umsonst kerkerte man ihre Knochen in alle mögliche Gebäude und in die künstlichsten Maschinen, um ihnen eine gerade Richtung zu verschaffen. Blos die schon erwähnte Heilmethode brachte ihrem Nahrungssafte die gesunde Kochung und regelmäßige Austheilung, und dadurch dem ganzen Knochengebäude, von innen heraus, seine natürliche gerade Bildung wieder.

Acht und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Fräulein, sanguinisch-cholerisches Temperaments, ward in zärterer Jugend fast von allen den oben erzählten Zufällen geplagt, die auf die Atrophie deuten. Sie verschwanden meistens in der Folge; blos eine verhärtete Geschwulst der Drüsen unter der Haut blieb übrig. Der Harn war dünne, die monatliche Reinigung floß vom vierzehnten Jahre an, doch unordentlich. Im folgenden Jahre fieng sie an, geringe krampfigte Ziehungen in verschiedenen Muskeln zu fühlen, sie nahmen aber so heftig zu, daß sie in ihrem siebenzehnten Jahre ein, zwei bis dreimal des Ta-

ges, und nach den geringsten Gemüths- und Leibesbewegungen, allen Gattungen der grimmigsten Krämpfe ausgesezt war. Bald machte sie ein vollkommener Tetanus (Starrkrampf) schnell einer unbeweglichen Bildsäule gleich, bald wurde sie einwärts, dann rükwärts gezogen, und steif gehalten; bald lachte ihr Gesicht krampfhaft wider ihren Willen, und nöthigte ihre Seele über die Tirannei ihrer kranken Nerven zu weinen u. s. w. Die Kur ward unternommen, und zwar mit Mitteln, die sich auf die Ursache, die Atrophie, auf deren Ueberwältigung es ankam, bezogen, mit lindernden Nervenmitteln vermengt. Und dieser Kur wich der Ungestüm des Uebels allmählig bis zur völligen Genesung.

Neun und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Einen Jüngling, welcher die Atrophie, die von den Aeltern übersehen, aber durch ihre Kennzeichen offenbar genug war, schon aus der Wiege brachte, verliesen gegen sein 13tes Jahr die äusern Beschwerden dieser Krankheit; gichterische Bewegungen traten an ihre Stelle. Diese wurden täglich stärker und mannigfaltiger, bis sie endlich in eine vollkommene Fallsucht übergiengen. Selbst das von Geburt heitere und lebhafte Gemüth wurde dadurch zugleich mit einer düstern Furchtsamkeit umnebelt. Man zog viele berühmte Aerzte

zu Rathe. Doch, es hatte nicht den geringsten Nutzen. Denn der kurzsichtige Verfasser der Krankheitsgeschichte erwähnte kaum eines oder des andern Simptoms, das ihm, nach seinem Sistem, unbedeutend schien, und auch wir erfuhren erst durch viele Muthmasungen und vorgelegte Fragen, daß sie wichtig genug gewesen, die wahre Ursache zu entdecken. Kurz, die Arzneien, die sich gegen die Atrophie wirksam beweisen, befreiten den Kranken von allem Jammer, und gaben ihm seine völligen Kräfte, und seiner Seele ihre Heiterkeit wieder.

Sechzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer, von heftigem, cholerisch melancholischem Temperamente, bekam, aus atrophischer Urquelle, in ihrem dreizehnte Jahre eine Kopfkrätze. Ihre Eltern, aus Liebe zur Reinlichkeit, bemühten sich aus Unvorsichtigkeit so lange, diese Krätze zurükzutreiben, bis es ihnen unglüklicher Weise gelang. Die böse Schärfe, welche zugleich aus ihrer Quelle immer neuen Zufluß bekam, warf sich auf den Ursprung der Nerven, und erweckte wahre Fallsucht. Diese, mit hundert spezifiken Mitteln, mehrere Jahre lang, bekämpft, nahm gleichwohl täglich zu. Die monatliche Reinigung, welche indessen zu rechter Zeit eingetreten war, floß ordentlich, aber zu wenig an Menge,

und

und schmerzhaft. Endlich ward die Kranke in ihrem 24ten Jahre auf die, in der vorigen Krankheitsgeschichte angezeigte Weise behandelt; doch kamen noch nachdrückliche, auflösende und mehrere Nervenmittel, besonders die krampfstillenden Viszeralklistire hinzu. Denn das Uebel war schon veraltet, mit festern Verstopfungen der Blutgefässe des Unterleibs verbunden, und der verkehrte Eindruck auf das Nervensystem hartnäckiger. Und sie erhielt ihre volle Gesundheit wieder.

Ein und sechzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mädchen von fünf Jahren, wurde von triefenden Augen gepeiniget, und alle äuserliche Mittel halfen nichts. Ihr harter, sehr aufgetriebener Unterleib und übrigens magerer Körper u. s. w. verrieth die dahinter steckende Atrophie. Sobald diese überwunden war, so wurden, ohne weitere äusere Hülfe, die Augen völlig gesund, und überhaupt die Kranke dauerhaft hergestellt.

Zwei und sechzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Knabe von zehn Jahren, der die deutlichsten Merkmale der Atrophie an sich hatte, stand alle Nacht, wenn kaum seine schlecht genährten Glieder anfiengen den Schlaf zu geniesen,

alsbald wieder auf; er durchwanderte schlafend das ganze Haus, durchkroch alle Winkel, und kletterte auf die höchsten und gefährlichsten Oerter, wo sich kein Wachender erhalten haben würde. Man weckte ihn in diesem Geschäfte etliche mal mit Erschrecken auf, und schickte ihn mit Schlägen zu Bette, damit er es künftig unterlasse. Aber er wiederholte es gleichwohl jede Nacht. Eine gründliche Kur gegen die Atrophie befreite ihn von diesem Uebel, und gab ihm die stille Glückseligkeit eines ruhigen Schlafs wieder.

Drei und sechzigste Krankheitsgeschichte.

Ein andrer, etwas älter und gleichfalls atrophisch, war oft im Schlafe von einem beschwerlichen Alpe gemartert; aus niedrigem Aberglauben hielt man es für die Wirkung eines bösen Geistes. Aber so bald, durch hinreichende Mittel gegen die Atrophie, der beschwerende Unrath aus dem Unterleibe ausgetrieben, und die Absonderung reiner Lebensgeister wieder hergestelt war, wich das Nachtmännchen ohne Beschwerden.

Vier und sechzigste Krankheitsgeschichte.

Der Künstler, der folgendes Kupfer, das zur Erläuterung der Wirkungsart der Klistire dienen soll, gestochen, hat auch noch, während dieser Beschäfs

schäftigung, die beträchtlichen Heilskräfte dieser inneren Bäder, deren er manchen Tag vier biß fünf zu sich genommen, erfahren. Herr Doktor Müller, der ihn behandelt, beschreibt seine Krankheitsgeschichte folgendermaßen :

Der Kupferstecher Müller, welcher, bei seiner sitzenden Lebensart, sich eben nicht sehr genau an die strengsten Regeln der Diät band, wurde zu Ende des Monats Merz von einer anhaltenden Verstopfung befallen. Schon seit 4—5 Wochen hatte er Schmerzen in den Füßen und Schenkeln, Schwere in allen Gliedern, verminderte Eßlust, und vermehrten Durst empfunden. Er hatte schon einige Tage mit Verstopfung, Leib- und Rückschmerzen zugebracht, und Aderlässe, Klistire, *digestiva* und *laxantia* ohne Nutzen gebraucht, als ich zu ihm gefodert wurde. Er hatte ein rothes, glühendes Gesicht, im ganzen Unterleib empfand er die heftigsten Schmerzen, der Leib war aufgetrieben und gespannt, und konte die geringste Berührung kaum ertragen. Seine Zunge war, nach der Wurzel zu, gelblich und trocken, sein Puls voll, geschwind und etwas hart. Er hatte beständigen Durst und stete Neigung zum Brechen, brach auch meistens Arznei und Getränke wieder weg. Ich ließ den ganzen Unterleib mit *liniment. volatil.* und Kampfer einreiben, und mit erweichen-

weichenden Aufschlägen fomentiren, fleißig erweichende Klistire nehmen, und verschrieb das *elect. lenitiv.* mit *Tartaro vitriolato* und *flor. sulphuris* zum innerlichen Gebrauch. Die andern und die folgenden Tage, da die Lattwerge theils weggebrochen, theils ohne Wirkung gebraucht worden war, wurden fast alle Arten von *evacuantibus*, Klistire, Halbbäder und Fomentazionen angewandt. Allein obgleich die Schmerzen und das Brechen nachließen, so blieb doch der Leib nach wie vor verstopft. Auch reizende Klistire, die nach dem Nachlaß der Schmerzen gesezt wurden, waren ohne Erfolg; bis endlich, bei fortgesextem Gebrauch des *olei ricini*, den 9ten oder 10ten Tag der Krankheit durch die Klistire anfangs etwas Schleim und aufgelöster Unrath, und zulezt wahre Exkremente abgeführt wurden, und nun der Leib durch *evacuantia* hinlänglich gereinigt werden konte. Nach 8 Tagen, die er ganz wohl zugebracht hatte, bekam er wieder Gliederschmerzen, Kolik und Verstopfung, die wieder 5—6 Tage lang anhielt. Allein nun entdekte sich auf einmal die Krankheitsursache, und die Klistire führten ungeheure Stücke Schleim ab, die bald glänzend und glasartig waren, bald hohle Kanäle bildeten, die Strohhalms dicke Wände hatten, daß Unkundige sie für Stücke von Gedärmen hielten, bald feste Fleischmassen vorstellten.

Appe-

Appetit, Kräfte und Schlaf kamen nun wieder, und Polychrestpillen, mit verdikter Ochsengalle und wässrigem Aloeextrakt, führten, bei fortgesez-tem Gebrauch der Klistire, täglich eine Menge Schleim ab. Allein der Kranke glaubte sich zu früh genesen, und sezte die Arzeneien, ihrer überdrüßig, bei Seite. Aber kaum waren 14 Tage verflossen, als er aufs neue recidiv wurde, und sich zu dem vorigen Uebel noch Blutbrechen gesellte. An den After gelegte Blutigel stillten das Blutbrechen und die Kreuzschmerzen, und *evacuantia* und Klistire machten endlich auch wieder Oefnung. Es gieng izt weit mehr Schleim ab, als bißher, und heftige Schmerzen im Rüken und Stuhlzwang kündigten allezeit einen starken Abgang an. Er lebte nun wieder einige Wochen lang erträglich gesund, nahm täglich einige Viszeralklistire, die immer reichlichen Schleimabgang bewirkten. Auf eine Aergernis aber wurde er aufs neue recidiv, nur mit dem Unterschied, daß sich die Krankheit die ersten 24 Stunden in die Gestalt einer laufenden Gicht verlarvte. Nach Verlauf dieser Zeit aber giengen die Schmerzen in den Leib zurük, er war wieder verstopft, und hatte anhaltendes Brechen. Da Aergernis die Ursache des Rückfalls gewesen, und durch das Erbrechen viel Galle mit Erleichterung ausgeleert wurde, so überließ ich es sich so lange selbst, bis

die

die ersten Wege gereinigt waren; wornach es auch auf eine kleine Gabe *laud. liquid.* vergieng. Ohne Klistire erfolgt selten Oefnung, und besteht noch immer zur Hälfte aus Schleim oder Pituita; dessen Absonderung sich immer durch Kreuzschmerzen und Zwang zum voraus ankündigt. Da er aber izt die Klistire täglich ohnunterbrochen gebraucht, so wird, zum sichtbaren Nuzen seiner Gesundheit, eine ungeheure Menge Schleim nebst Fleischgewächsen fortgeschaft, wobei sein Schmeerbauch zwar sehr zusammen geschmolzen, sein übriges Ansehen aber weit gesünder, besonders seine Gesichtsfarbe lebhafter geworden ist.

Dieses Werk war schon unter der Presse, als mir noch manche ähnliche Fälle vorgekommen und hinterbracht worden.

Unter andern suchte eine Frau Hülfe bei mir, die an apoplektischen Zufällen litt. Ein unbesonnener Arzt hatte sie ihr dadurch zugezogen, daß er ihr die, vor Hämorrhoidalunordnungen entstandnen Fieberbewegungen durch China hemmte. Sie genaß aber, nach dem Gebrauch der Viszeral-Klistire, und dem häufigen Abgang von Inf. Und so erhielt ich neulich eine sehr erfreuliche Nachricht von einem meiner Freunde, der, wegen seines redlichen und menschenfreundlichen Karakters, allgemein geschäzt ist. Er war, (wie man aus der

65ten Krankheitsgeschichte, die mir Herr Hofrath Marschall zugeschrieben, ersehen kan) von je her ein Märtyrer von den Inf. und ist so weit hergestellt, daß seine gründliche Genesung bald zu hoffen steht. Ungeachtet er zwar vor einigen Tagen wieder einen Fieberanfall, wovon er so lange Zeit befreit war, erlitten haben soll, so ist er doch ohne Zweifel dafür anzusehen, daß er die Ueberbleibsel der Krankheitsmaterie noch desto besser losschütteln helfe. Das nämliche habe ich vor kurzem bei der oben erwähnten Holländerin erfahren. Unter einem Fieberzufall bekam sie neuerdings eine erstaunliche Ausleerung eines grünen Morastes, da sie doch gereinigt genug schien.

Fünf und sechzigste Krankheitsgeschichte.

„Empfangen sie die möglichst verjüngte Krankengund Heilungsgeschichte unseres Hrn. Patienten, von dessen Konstituzion u. s. w. ich kein Wort weiter voraus zuschicken habe, als daß seit den letzten 5—6 Jahren keins vergieng, an dem er nicht wenigstens Einmal am gastrischen Fieber, oder Fieberchen krank gewesen wäre. So gut er aber auch iedesmal hergestelt zu sein schien, so blieb doch immer eine unreine Zunge, die auch in seinen, dem Schein nach, gesundesten Tagen mit einem weißgelben Schleim dick bedeckt war.

nebst täglicher gröserer oder kleinerer Unbehaglichkeit übrig, die sich Nachmittags zwischen 5 — 8 einfand, und in Schwindeln, Spannungen, u.d.gl. sogenannten hypochondrischen Zufällen bestand, und welche er schon seit 10 und mehr Jahren gewohnt war. Eine Auflösung von Ochsengalle ꝛc. war unter vielen versuchten das einzige Mittel, diese Zufälle auf längere und kürzere Zeiten wegzuschaffen, oder doch sehr zu mindern.

So stunden die Sachen, als unser Freund im vorigen September von einer *tertiana* befallen wurde, während welcher eine überaus grose Menge einer *materiæ biliosо-pituitosæ* ausgeleert wurde, und wovon ich mir nichts geringeres, als die gänzliche Herstellung versprach, wenn mich nicht ein *spasmus diaphragmatis*, der mit iedem Paroxismus heftiger und drohender wurde, *tamquam symptoma maxime urgens* genöthigt hätte, das Fieber gleich nach dem 4 — 5ten Anfall zu stillen. Nichts destoweniger dauerte die nun einmal durch das Fieber in Gährung gesezte Materie nach wie vor fort, und es stellten sich die heftigsten Schwindel, Spannungen, Beängstigungen, verbunden mit der stärksten Reizbarkeit, ein. Von dieser Zeit an schlug ich die Viszeralklistire vor, konte aber ihren ordentlichen, anhaltenden Gebrauch nicht durchsetzen, und mußte mich mit andern Auflösungs-

fungsmitteln behelfen, wodurch dann freilich eine Unsumme alter gastrischer Stoffe und *pituitæ vitreæ* abgeführt wurde. — Die Haupthülfe kam dann doch aber erst dazumal, als Sie, mein theuerster Freund, auf die Viszeralklistire mit Nachdruck drangen.

Die dadurch abgeführten Stoffe sind sowohl wegen ihrer Gestalt, als ihrer übergrosen Menge gleich merkwürdig. Denn auser den oben erwähnten, gieng vieles Zeug wie Froschlaich, ganze Häute und aneinanderhängende Klumpen wie Gedärme von Hühnern ab. Was die Menge betrift, so werden es manche nicht begreifen, wie sie in dem Raum eines nichts weniger als dicken Bauchs getragen werden konnte."

Er erläutert diese wunderbare Ereignung auf die nemliche Art, wie ich sie oben zu erklären suchte, und hat es auch eben so wie ich erfahren, daß wenn die Infarktus einmal beweglich gemacht worden sind, man die Klistire füglich eine zeitlang aussetzen, und an ihrer Stelle gelind abführende Mittel anwenden kann. Der nemliche scharfsinnige Beobachter, Hr. Marschall, hat sich erboten, mir ein Muster von einer noch unbekanten Gattung von Inf. zu kommen zu lassen. Sie gleichen stückchen Reißerholz, und sind schwer entzwei zu brechen. Ihren Auswurf hatte er bei einem Hypochondristen, durch den Gebrauch der

Viszeralklistire, zu Stande gebracht. Vor einigen Tagen erzählte mir noch Hr. Doktor Dresler aus Siegen, ein erfahrner und tiefdenkender Arzt, der schon längstens unsre Kurart mit glüklichem Erfolg adoptirt hat, daß er die Inf. auch in Gestalt von schwarzem, stinkenden Harn, wie ich ihn oben beschrieben, abgehen gesehen, der aber so scharf gewesen, daß er das Leinwand angefressen und mürbe gemacht hätte. Er fügte noch hinzu, das er von den Nervenkrankheiten alsdann erst Meister geworden wäre, wenn er die Kranken von allerlei Inf. durch die Viszeralklistire hätte befreien können.

Es ist mir zu spät eingefallen, dergleichen seltsame Produkte des menschlichen Körpers, solche oft bewundernswürdige und unbegreifliche Ausartungen des Geblüts chemisch zu zergliedern. Ich gedenke es aber künftig zu thun, und das Resultat, nebst den neueren, von mir und Andern in diesem Felde gemachten Entdeckungen, als einen Anhang zu diesem Werke, bekannt zu machen.

Anmerkungen.

(a) Seite 4. S. D. Fr. Börners Leben der itzlebenden Aerzte und Naturforscher in Deutschland, des 2ten Bandes 1tes Stück in vita cel. Jo. Jac. Ritteri ab ipso celeb. viro conscripta. Er urtheilt daselbst folgendermasen von ihm: „In Homburg lernte den berühmten, und erst seit wenigen Jahren aus Ruß- und Liefland zurückgekommenen Herrn Kämpf, churfürstl. Mainzischen Hofrath und Leibmedikus, einen Freund der Separatisten, so vor mir in Homburgischen Diensten gestanden, kennen. Seine Suadam und grossen Geist, dem das sonst weitläufige Feld der Medizin noch zu klein war, mußte man bewundern; die feine Scharlatanerie aber, die er an sich blicken ließ, sollten alle Medici von seinem Schlag nachahmen."

(b) S. 5. Der Freiherr von Creuz (dessen Gedichte 1ter Theil S. 271.) sagt folgendes von ihm: „Ich habe einen Arzt gekannt, der ein Mann von tiefer Einsicht und Erfahrung, und zugleich bei den Grossen dieser Erde sehr beliebt gewesen. Er wolte sich nicht entschliessen, etwas zu schreiben, ob er gleich nicht nur in seiner Wissenschaft hätte glänzen, sondern auch es gewissen andern in Staatsanecdoten zuvorthun können. Er pflegte zu sagen: es gelte so viel, als ein Feldzug

gegen die Türken, wenn ein Schriftsteller alle Angriffe muthig aushielte, und sich tapfer vertheidigte.

(c) S. 27. Vermuthlich hatte die arme Hexe, die neulich in Sevilien, des Eierlegens wegen, verbrannt worden, das Unglück, dergleichen eiförmige Gewächse von sich zu geben, ungeachtet diese Erscheinung so selten nicht vorkommt. Unter andern erwähnt Bonet. (S. dessen Sepulchret. p. 866.) eines Falles, wo eine grosse Schüssel voll solcher zusammenhängenden Blasen, die eine breiartige Materie enthielten, und wovon einige gröſſer als Taubeneier waren, durch den After ausgeworfen worden. Ich habe sie mehrmalen, auch einzeln, und von auserordentlicher Gröſſe, zum Erstaunen der erschrocknen Kranken, abgehen sehen. Und neuerlich hat Hr. Doktor Müller, ein sehr würdiger Nachfolger des unlängst verstorbenen, vortreflichen, mir und vielen Hunderten nie vergeßlichen iungen Arztes, gleiches Namens, einer übrigens gallenreichen Wittwe eine solche eiförmige, pituitöse Masse, welche den Umfang eines Kindskopfs hatte, und daher, beim Abgange, die Geburtswehen weit übertreffende Schmerzen erregte, vermittelst unsrer Kurart, durch den After glücklich abgetrieben. — Hr. Doktor Woelge (S. dessen Observ. med. fasciculum) bewahrt 528 dergleichen theils gallertähnliche und durchsichtige, und theils feste Blasen in Brandwein. Sie giengen von einem Manne, bei mancherlei Leberbeschwer-

beschwerden und Spuren von Würmern, durch den After ab. Eine schwor über dem rechten Hüftbein heraus, und ihr folgte eine erstaunliche Menge einer zähen Materie, von der Art, wie die Blasen waren, und zuletzt wirkliche Exkrementen. — Und so genas, nach Bartholin (S. Centur. IV. Epist. 87.) ein Kaufmann von der Gelbsucht und dem Fieber, die ihm die Schwindsucht drohten, und, nach meiner Erfahrung, ein Hüttenherr von einem unbändigen Quartanfieber, nachdem beiden, und dem letztern, durch den Gebrauch der Klistire und des Bitterwassers, eine Menge zusammenhängender Blasen abgeführt worden. — Eine sechzigjährige Frau ward von ihrem Wechselfieber, das sich meistens täglich gegen die Nacht einstellte, nicht ehe geheilt, als bis eine häufige Ausleerung von solcher Beschaffenheit, und von wirklich figurirten Steinchen, wovon ich noch einige bewahre, nach und nach auf eine ähnliche Kurart erfolgt ist. — Was würde in solchen Fällen die Chine gefruchtet haben?

(d) S. 77. Was aber das für ein Ding in der Luft sei, welches so vieles Unheil stiftet, wissen wir noch nicht. Denjenigen, welche nicht an dem Einflusse des Mondes auf die Ebbe und Fluth zweifeln, wird es eben so paradox nicht vorkommen, daß gewisse Stellungen der Planeten, oder die Aspekten in ihrer Atmosphäre, und durch sie in den nächstfolgenden eine solche Veränderung hervorbringen können,

daß unsre grosse und kleine Welt Antheil daran nehmen müssen. Nach den vierzigjährigen, täglich aufgezeichneten Beobachtungen des tiefdenkenden Hessen-Homburgischen Leibarztes Burkhard, meines ehmaligen verehrungswürdigen Mentors, zeichnet sich der Saturn und Jupiter, wenn sie z. B. in einem Grade des Thierkreises zusammen kommen (Konjunkzion) oder wenn sie gerade gegen einander über stehen, (Oppositzion) vor andern in der Influenz auf Wetter und Krankheiten aus. Er hat mir unter andern die letztere allgemeine Epidemie, mit den ausdrücklichen Worten, daß sie sich in ganz Europa verbreiten würde, ein halbes Jahr vorher gesagt. — Eben so richtig bestimmte er mir den Tag eines heftigen Gewitters, welches allen Kränklichen, und sonderlich den Arthritischen fatal sein würde. Das Wetter traf nicht allein zur bestimmten Zeit ein, sondern es klagten mir auch den andern Tag fünf, ehedem mit der Gicht behaftete Personen, daß sie die darauf folgende Nacht ausserordentliche Gichtschmerzen erlitten hätten; einer Frau lähmten sie den Arm. Als ich ihn neulich sprach, so rieth er mir angelegentlich, bei meinen Kranken auf die Tage, wo ein Aspekt eintritt, aufmerksam zu sein, weil dieser Zeitpunkt für sie sehr gefährlich wäre, indem alsdann der geringste Fehler in der Diät, oder, welches sich noch öfters zuträgt, der Gebrauch unschicklicher Arzneien einen schnellen Tod verursachen könnte. Diese Wissenschaft, womit sich unsre vorfahren, mehr und recht

müh-

mühselig beschäftigt haben (denn schon Hermann Landgraf von Hessen zeichnete die Aspekten und Witterungen 24 Jahre lang, nemlich von 1623 bis 1646. täglich auf, und lies hernach ein weitläuftiges, für die damaligen Zeiten sehr wohl und deutlich geschriebenes Buch unter dem Titel: Teutsche Astrologia, das ich besize, zum Druck befördern) schöpfte Hr. Hofrath Burkhard meistens aus William Cocks Meteorologia, die Ernst Stahl, mit seinen und andrer Wahrnehmungen vermehrt, 1716. herausgegeben. Aber er lernte, durch unermüdetes Forschen, ihre Mängel kennen, nnd setzte hernach zuverlässigere Regeln fest.

(e) S. 95. Die alten Bildhauer müssen dieß wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildsäulen der Athleten nnd Helden, z. B. des Herkules, stellten sie die Zeugungsglieder unproporzionirlich klein vor.

(f) S. 124. Die gute Wirkung der Stahlischen und dergl. Pillen, die man an manchen Orten, auch ohne Vorwissen des Arztes, aber in geringen Gaben und mit etwas Salpeter, jeder Kindbetterin giebt, hat mich völlig überzeugt, daß wenige derselben, die in grossen Städten wohnen, von den erwähnten Fehlern frei zu sprechen sind, und daß desfalls ihre Neugebornen weit stärker, als gewöhnlich, abgeführt werden müssen. Man folge meinem Beispiel, so wird man oft zum Erstaunen gewahr

werden, was für einen unvermutheten Krankheitsstof Mutter und Kind beherbergen. Wie oft sah ich nicht schon dreitägige Kindbetterinnen solche theils lederartige, theils aasshaft stinkende, schwarzgallichte Mißgeburten des Bluts und der Gedärme, und ihre Kinder einen ähnlichen Unflath, zu ihrem Heil, ausleeren?

(g) S. 169. Man erwäge aber wohl, daß dieselben Zufälle, nemlich das heftige Würgen u. s. w. blos Folgen vom Misbrauche des Venusspiels sein können. Herr Doktor Pietsch hat sie nach der Selbstbefleckung, und ich bei betagten und schwächlichen Personen nach jedem Beischlafe beobachtet.

(h) S. 203. Die Geschichte einer solchen Wanderung, die sich hier zugetragen, ist zu merkwürdig, als daß ich sie nicht, ins Kurze gezogen, bekannt machen sollte. Der Fürstl. Leibchirurgus, Hr. Müller, ein Mann, der sich so wohl wegen seiner Geschicklichkeit und Erfindungskraft, als wegen seines mitleidigen, uneigennützigen und biedern Karakters auszeichnet, wurde zu einem achtjährigen Knaben gerufen, der, unter dem Spänesammlen, vorwärts auf die Erde stürzte, und sich dadurch einen Span von Tannenholz, der, wie es sich in der Folge zeigte, einen halben Schuh lang, aber schmal war, in den linken Schenkel, einen Fingerbreit unter der Schambuch, von unten nach oben zu, hinein gestoßen, und bei dem Hr. Müller die Wunde, wor-

aus man anderthalb Stunden vorher ein abgebrochenes, 1/2 Zoll langes Stück herausgezogen hatte, so zusammen gezogen antraf, daß er weder das zurückgebliebnen Stück noch dessen Gang ausforschen konnte. Der Knabe brachte zwar den ersten Tag schmerzenlos zu, wurde aber dennoch innerlich und äuserlich auf das sorgfältigste behandelt, und alles angewandt, was den schlimmen Folgen vorbeugen könnte. Wirklich fieng den folgenden Tag sein Bauch an zu schwellen und angespannt zu werden. Er klagte über einen brennenden, Schmerz, hinterwärts unter der linken Nabelgegend, und ein empfindliches Stechen gegen den Rücken zu. In diesem Zustand blieb der Verwundete, das Aufschwellen des Bauchs ausgenommen, welches bald nachließ, bis den 7ten Tag, wo sich der Schmerz bloß im Rücken, linker Seits nahe am Rückgrad zwischen der zweiten und dritten Rippe, von oben gerechnet, äuserte. Diese Stelle traf Hr. Müller etwas erhaben, entzündet und beim Anfühlen äuserst schmerzhaft an, und als er, nach aufgelegten erweichenden Breiumschlägen, unter der noch mehr erhabenen Stelle, einen fremden Körper deutlich mit den Finger fühlte, so machte er dort einen Einschnitt, wodurch der Span zwar sichtbar wurde, aber wegen der vielen Splitter, die so viele Widerhaken vorstellten, nicht weichen und wanken wollte, und erst bei der nach drei Wochen erfolgten Eiterung nach und nach hervordrang, wo man ihn dann, ohne Schmerzen, vollends herausziehen konnte. Seine

Länge

Länge betrug 4½ Zoll, und war, was manchen befremden wird, in der Mitte mit wahrem Kothe überzogen, der ihm, nach abgewaschenem Eiter, fest anklebte, ungeachtet man nie einen Abgang von Blut oder Eiter durch den After wahrgenommen hat. Von dieser seltenen Erscheinung ist mein Vorgänger, der so einsichtsvolle und scharfsinnige, als redliche Hr. Oberhofrath Socin Augenzeuge gewesen.

(i) S. 280. Hr. Muzel (S. medizinische und chirurgische Wahrnehmungen 1te und 2te Sammlung) Hr. Baldinger (S. von den Krankheiten einer Armen S. 135.) und Hr. Robert Whyt (S. Beobachtungen über die Nervenkrankheiten S. 393.) haben den Nutzen des tartarisirten Weinsteins in der Schwermut, Melankolie und Hypochondrie, die aus Unrath in den Gedärmen und Verstopfungen der Gedärme im Unterleib entstehn, bestättigt. Empfindlichen Personen, die diese Salze und Säfte nicht vertragen können, rathe ich, sie in einen Chinaabsud zu nehmen.

(k) S. 280. Die grossen Vorzüge der auf die erwähnte Art zubereiteten Extrakte und Wasser fallen allzustark auf, als daß man daran zweifeln könnte. Selbst die aus geruch- und geschmacklosen Spezies gebrannten Wasser, die schon längst, als unthätig in die Acht erklärt worden, erhalten, durch die vorhergegangne Gährung, nicht zu verachtende Arzneikräfte, die sich schon durch Geruch und Geschmack

schmack verrathen. Mein sel. Vater beklagte oft das Schicksal eines ehrlichen Mannes, der, ohne Gewinnsucht, blos mit solchen, nach der Gährung gebrannten Wassern auserordentliche Kuren gethan, und selbst unheilbare Schwindsuchten heilte, wo er sie mit Milch vermischt gab. Er mußte deswegen eine schwere Strafe erlegen, nachdem ihm die aufgebrachten Aerzte seinen grossen Vorrath von zwanzigerlei unschuldigen Wasser triumphirend auf der Strafe ausgeleert hatten. — Noch neuerlich versicherte man mich, daß ein kleiner Schoppen des unter der Gährung abgezognen Petersilienwassers, dem ein Loth Hirschhorn, sechs Quentchen Salpeter, eben so viel Weinsteinrahm und zuletzt eine Auflösung von Salmiak zugesetzt worden, in schweren Zufällen der Pferde schleunige Hülfe geleistet, und wogegen das gemeine Petersilienwasser wenig Hülfe geleistet hätte.

(1) S. 299. Wer daran zweifelt daß die Schärfe den gröften Antheil an den Nervenkrankheiten hat, und daß man wenigstens auf sie immer Rücksicht nehmen müsse, der erwäge, daß unzählige Nervenkrankheiten bloß durch Mittel sind curirt, welche die Schärfe verbessern, einwicklen, stumpf machen, und ableiten, oder nach den äusern Theilen locken; durch absorbirende Pulver, Tisanen, (wovon des Fr. Hofmanns Konsultazionen nachzuschlagen) durch die Schnecken- Eier- Bippern- Austern- Milch- und des Hrn. Pome Kuren; durch natürliche und erkänstel-

te

te Ausschläge der Hant, durch Einimpfung der Krätze, Senfumschläge, Zugpflaster, Fontanellen u. s. w. So habe ich mehrmalen den Magenkrampf, der nichts weniger, als von Unverdaulichkeit entstanden, nach dem Beispiel des Hrn. D. Ackermanns und Kleins, durch einen Aufschlag aus Meerrettig, Sauerteig und Essig, oder aus Theriak, der mit Spanischfliegenpulver geschärft war, auf der Stelle erleichtert, und so sahe ich von einem zwischen den Schulterblättern applizirten Blasenpflaster, in Zuckungen, die mit Gichtschmerzen abwechselten, schleunige Wirkung, nachdem es einen fürchterlichen Zufluß über den ganzen Rücken erregt hatte, welcher mit einer schwärzlich blauen Geschwulst bedeckt wurde.

(m) S. 305. Hr. Doktor Closs hat den glücklichen Einfall gehabt, die goulardischen Bougien, statt mit gerolltem Leinwand, mit Lichterdacht oder baumwollnen Fäden zubereiten zu lassen. Sie werden in behöriger Dicke verbunden, in die Masse mehrmalen getaucht, und, nachdem sie von ihr völlig durchdrungen sind, gerollt. Sie sind weit biegsamer, nachgiebiger und weniger reizend oder schmerzhaft. Die nemliche Bougie, die sich, ohne daß sie Risse bekommt, um den Finger wickeln läßt, kann man, nach gehörigem Rollen, immer wieder gebrauchen. Sechs dergleichen waren zu langwierigen Kuren hinreichend.

(n) S. 426. Eine der fürchterlichsten Zuckungen wurde, nach Roch Dissert. de convulsionibus juvenem decussatim destorquentibus. Argent. 1776. durch

ein Brechmittel, das eine grosse Menge glutinöser, pechartiger und stinkender Materie ausleerte, augenscheinlich erleichtert.

(o) S. 428. Vielleicht ist diese Ereignung der Schwefelstange zuzuschreiben, welche die Kranke, zur Verzögerung und Erleichterung des Anfalls, auser demselben, in der Hand halten mußte. K.

Erklä

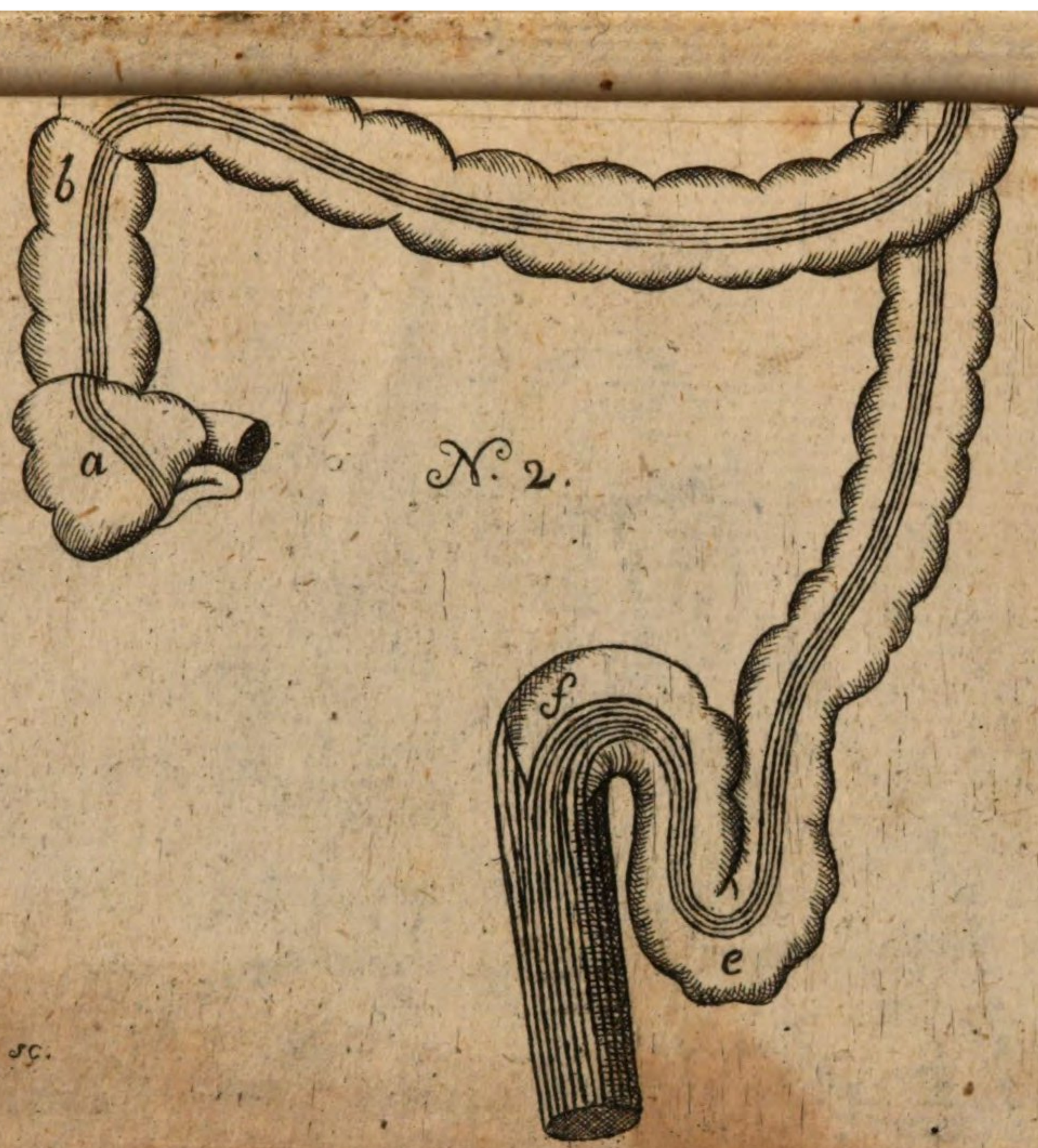
Erklärung des Kupferblatts.

Die obere Figur stelt die Verbindung des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs vor.

a) Der Anfang des Grimdarms oder der Sackdarm.
b) Der Grimdarm.
c) Der Mastdarm.
d) Die dünnen Gedärme.
e) Der Magen.
f) Die Milz.
g) Ein Theil der zurückgeschlagenen Leber.
h) Die Gallenblase.

Die untere Figur stelt den abgesonderten Grimdarm vor.

a) Der Sack- oder Blinddarm.
b) Der Grimdarm.
c) Dessen erste Biegung, unter der Leber.
d) Die zwote Biegung unter die Milzgegend.
e) Die dritte in der Beckengegend.
f) Die vierte, dieienige, welche sich in den Mastdarm endigt.



N. 2.

Müller sc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kämpf, Johann Christoph,

Für Aerzte und Kranken bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleib haben ... zu heilen

Dessau [u.a.] 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1232
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107198-5
VD18 10217517-004